

DISSERTATION

Titel der Dissertation

Zur Situation des Faches Bewegung und Sport an
berufsbildenden höheren Schulen.

Eine Untersuchung aus der Perspektive der
Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen.

Verfasserin

Mag. Alexandra Hammerl

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Naturwissenschaften (Dr.rer.nat.)

Wien, im Dezember 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 091 481

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Sportwissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. Mag. Dr. Otmar Weiß

Inhaltsverzeichnis

1	Zielsetzung und Aufbau der Arbeit	5
1.1	<i>Ziel der Arbeit.....</i>	6
1.2	<i>Aufbau der Arbeit</i>	6
2	Theoretische Einführung.....	8
2.1	<i>Funktionen des Faches Bewegung und Sport</i>	8
2.1.1	Physiologische Funktionen.....	12
2.1.2	Psychologische Funktionen.....	14
2.1.3	Pädagogische Funktionen.....	16
2.1.4	Soziale Funktionen.....	20
2.2	<i>Das Fach Bewegung und Sport im Kontext des Fächerkanons</i>	22
2.3	<i>Wertevermittlung in der Schule</i>	24
2.4	<i>Koedukation in einem von Burschen dominierten Schultyp.....</i>	29
2.5	<i>Inhalte im Fach Bewegung und Sport</i>	33
2.6	<i>Beurteilung im Fach Bewegung und Sport.....</i>	39
2.7	<i>Sportwoche – pädagogische Chance oder Ablenkung vom Schulalltag</i>	44
2.8	<i>Der Einfluss anderer Personen auf das Sportinteresse</i>	47
2.9	<i>Freizeitverhalten.....</i>	51
3	Methodik.....	62
3.1	<i>Aufbau der Fragebögen, Inhalte der Untersuchung.....</i>	62
3.2	<i>Forschungshypothesen</i>	70
3.3	<i>Stichprobe der Untersuchung, Soziodemographische Merkmale.....</i>	77
3.3.1	Befragte Schüler.....	77
3.3.2	Befragte Eltern	78
3.3.3	Befragte Lehrer	79
3.4	<i>Anmerkungen zur statistischen Bearbeitung der Daten.....</i>	79
3.5	<i>Bildung des Indices „Einstellung zum Fach Bewegung und Sport“</i>	80
4	Deskriptive Auswertung der Fragebögen der Schüler, Eltern und Lehrer.....	83
5	Das Fach <i>Bewegung und Sport</i> aus der Perspektive der Schüler	84
5.1	<i>Funktionen des Faches Bewegung und Sport</i>	84
5.1.1	Physiologische Funktionen.....	84
5.1.2	Psychologische Funktionen.....	90
5.1.3	Pädagogische Funktionen.....	94
5.1.4	Soziale Funktionen.....	97
5.2	<i>Klagen über das Fach Bewegung und Sport</i>	103
5.3	<i>Teilnahme am Sportunterricht.....</i>	105
5.3.1	Freiwilliger Sportunterricht.....	105
5.3.2	„Drücken“ vor dem Fach <i>Bewegung und Sport</i>	107
5.3.3	Gründe für die Nichtteilnahme am Sportunterricht.....	109
5.4	<i>Die Bedeutung des Faches Bewegung und Sport im Fächerkanon</i>	114

5.4.1	Studentafeln an der HTL	114
5.4.2	Allgemeine Darstellung.....	116
5.4.3	Das Fach <i>Bewegung und Sport</i> als zusätzliche Belastung.....	123
5.5	<i>Wertevermittlung</i>	125
5.6	<i>Koedukation und Probleme bei einem koedukativen Unterricht</i>	129
5.7	<i>Inhalte</i>	136
5.7.1	Sportangebot im Fach <i>Bewegung und Sport</i>	137
5.7.2	Gewünschte Inhalte im Fach <i>Bewegung und Sport</i>	145
5.8	<i>Beurteilung</i>	154
5.8.1	Wertigkeit der Sportnote.....	154
5.8.2	Vergebene Sportnoten	160
5.8.3	Transparenz der Notengebung	161
5.8.4	Beurteilungskriterien für die Sportnote	161
5.8.5	Aussagekraft der Sportnote.....	165
5.8.6	Abschaffung der Sportnote.....	165
5.9	<i>Sportwoche</i>	166
5.9.1	Beliebteste extra-curriculare Veranstaltungen	167
5.9.2	Erwartungen an eine Sportwoche	170
5.10	<i>Der Einfluss von signifikanten Anderen</i>	173
5.11	<i>Das Ansehen des Sportlehrers</i>	181
5.12	<i>Freizeitverhalten</i>	182
5.12.1	Häufigkeit der sportlichen Aktivität	182
5.12.2	Motive für sportliche Aktivität	188
5.12.3	Gründe für sportliche Inaktivität	190
5.12.4	Partner beim Sporttreiben	191
6	Das Fach <i>Bewegung und Sport</i> aus der Perspektive der Eltern	192
6.1	<i>Funktionen des Faches Bewegung und Sport</i>	192
6.1.1	Physiologische Funktionen.....	192
6.1.2	Psychologische Funktionen.....	195
6.1.3	Pädagogische Funktionen	198
6.1.4	Soziale Funktionen	200
6.2	<i>Die Bedeutung des Faches Bewegung und Sport im Fächerkanon</i>	201
6.2.1	Allgemeine Darstellung.....	201
6.2.2	Das Fach <i>Bewegung und Sport</i> als zusätzliche Belastung.....	207
6.3	<i>Wertevermittlung</i>	207
6.4	<i>Beurteilung</i>	213
6.5	<i>Sportwoche</i>	214
6.6	<i>Das Ansehen des Sportlehrers</i>	214
6.7	<i>Freizeitverhalten</i>	215
6.7.1	Häufigkeit der sportlichen Aktivität	215
6.7.2	Motive für sportliche Aktivität.....	219
6.7.3	Gründe für sportliche Inaktivität.....	222
6.7.4	Partner beim Sporttreiben	223
7	Das Fach <i>Bewegung und Sport</i> aus der Perspektive der Lehrer	224
7.1	<i>Funktionen des Faches Bewegung und Sport</i>	224
7.1.1	Physiologische Funktionen.....	224
7.1.2	Psychologische Funktionen.....	227
7.1.3	Pädagogische Funktionen	230
7.1.4	Soziale Funktionen	232

7.2	<i>Die Bedeutung des Faches Bewegung und Sport im Fächerkanon</i>	234
7.2.1	Allgemeine Darstellung	234
7.2.2	Das Fach <i>Bewegung und Sport</i> als zusätzliche Belastung.....	237
7.3	<i>Wertevermittlung</i>	238
7.4	<i>Beurteilung</i>	240
7.5	<i>Sportwoche</i>	241
7.6	<i>Das Ansehen des Sportlehrers</i>	246
7.7	<i>Freizeitverhalten</i>	247
7.7.1	Häufigkeit der sportlichen Aktivität	247
7.7.2	Motive für sportliche Aktivität.....	249
7.7.3	Gründe für sportliche Inaktivität	251
7.7.4	Partner beim Sporttreiben	251
8	Vernetzung: Schüler, Eltern- und Lehrerperspektiven	253
8.1	<i>Motivation zum lebenslangen Sporttreiben</i>	253
8.2	<i>Übereinstimmungen in Bezug auf die Generationen</i>	260
8.2.1	Übereinstimmung zwischen den Generationen	261
8.2.2	Übereinstimmung innerhalb der Familie	262
9	Zusammenfassung und Diskussion	264
	Literaturverzeichnis	289
	Verzeichnisse (Tabellen und Abbildungen)	295
	Anhang	299

1 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Die Ziele und Inhalte des Schulsports sind ein viel diskutiertes Thema in Medien und Literatur. Nach Einschätzung von Experten hat der Schulsport zahlreiche Möglichkeiten und Chancen, eine ganzheitliche und umfassende Bildung von Kindern und Jugendlichen zu garantieren. Es stellt sich die Frage, was mit dem Sportunterricht erreicht werden soll bzw. welche Zielstellungen und Inhalte am bedeutendsten für unsere Schüler sind. Der Sportunterricht bietet eine Vielfalt an Möglichkeiten, betrachtet man z.B. nur die vielen vorteilhaften physiologischen Konsequenzen, die sportliche Betätigung mit sich bringen kann (vgl. Badtke & Bittmann, 1999; Hollmann & Hettinger, 2000). Darüber hinaus ist der Erwerb von sozialen Kompetenzen anzuführen, die Schüler beim gemeinsamen Spielen und Bewegen erwerben, sowie die affektiven Wirkungen des Sporttreibens wie z.B. der Abbau von Aggressionen (vgl. Balz, 2000a, S. 2). Die Erziehung zum und durch den Sport ist somit ein wesentlicher Bestandteil eines modernen Sportunterrichts. Schulsport soll Kinder und Jugendliche zur Handlungsfähigkeit im Sport befähigen und zu lebenslangem Sporttreiben motivieren.

In den letzten Jahren zeichneten sich Kinder und Jugendliche generell durch ein schlechteres Bewegungs- und Sportverhalten aus. Die Forderung nach einer erhöhten Anzahl von Sportstunden wurde zwar immer wieder gestellt, jedoch in der Praxis nicht umgesetzt. Der Bewegungsumfang im Kindes- und Jugendalter ist aus medizinischer und sportpädagogischer Sicht ein äußerst wichtiges Thema. Leider ist sportliche Betätigung für manche Schüler nur im Sportunterricht möglich.

Die aktuelle Situation bezüglich der Sportstunden beläuft sich auf folgende: Das Fach *Bewegung und Sport* an einer berufsbildenden höheren Schule ist laut dem Österreichischen Schulorganisationsgesetz als Pflichtgegenstand im Fächerkanon einer HTL verankert. Dabei wird das Fach schulautonom ein- oder zweistündig pro Jahrgang geführt. Besonders die Wochenstundenentlastungs- und Rechtsbereinigungsverordnung 2003 (siehe Mann, 2004) hat im berufsbildenden Schulwesen zu wesentlichen Veränderungen geführt, die auf das Fach *Bewegung und Sport* enorme Auswirkungen haben. Aufgrund von schulautonom durchgeführten Stundenkürzungen wurde das Ausmaß der Sportstunden an den meisten berufsbildenden höheren Schulen reduziert. Damit drängt sich berechtigterweise die Frage auf, welche Zukunftsperspektive das Fach in der Ausbildung der Schüler zu Ingenieuren hat. Will man dieser Frage nachgehen, so erscheint es sinnvoll, die gegenwärtige Situation des Faches näher zu betrachten. Dies

führt zur Hauptfrage, die in dieser Arbeit geklärt werden soll: Wie sieht der Ist-Zustand des Faches an einer technischen Schule aus?

1.1 Ziel der Arbeit

Die vorliegende Arbeit soll die Situation des Faches *Bewegung und Sport* an berufsbildenden höheren Schulen darlegen. Dabei wurde das Fach nicht nur aus der Perspektive der Schüler untersucht, sondern auch Eltern und Lehrer wurden befragt, um einen umfassenden Eindruck von der Situation des Schulsports an einer HTL zu gewinnen. Bereiche und Probleme, die das sportliche Alltagsleben der befragten Schüler betreffen, sollen aufgezeigt und erörtert werden. Es soll gezeigt werden, dass das Fach Bewegung und Sport einen wichtigen Bestandteil im Leben des Schülers einnimmt und vor allem eine wichtige Funktion als Motivator zum außer- bzw. postschulischen Sport innehat.

Aufgrund der gewonnenen Daten soll es möglich sein, Rückschlüsse auf die Funktionen des Schulsports im Allgemeinen zu ziehen und Perspektiven betreffend der Gestaltung dieses Faches für die Zukunft zu finden.

1.2 Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil der Arbeit werden theoretische Grundkenntnisse vermittelt (Kapitel 2). Dies soll dazu dienen, einen umfassenden Überblick über die aktuelle Situation des Faches *Bewegung und Sport* zu erlangen. Es wird der Frage nachgegangen, welche Funktionen ein Sportunterricht erfüllen soll und inwiefern diese Funktionen umgesetzt werden können.

Die darauf folgenden Kapitel beschäftigen sich mit der empirischen Auswertung des Sportunterrichts aufgeteilt nach Schülern, Eltern und Lehrern (Kapitel 4 bis 7). Die Auswertung der Daten wird dokumentiert, wobei sich die deskriptive Auswertung vor allem auf den Vergleich von Männern und Frauen bezieht. Zusammenhänge zwischen mehreren Variablen werden anhand von multivariaten Analysemethoden berechnet. In Kapitel 8 wird eine Vernetzung der Perspektiven bezüglich ausgewählter Variable

dargestellt, wobei auch auf Unterschiede zwischen bzw. innerhalb der Generation Eltern-Kinder eingegangen wird.

Den Abschluss bildet das Resümee in Kapitel 8, das einen Überblick über die gewonnenen Ergebnisse geben soll.

Anmerkung

In der vorliegenden Arbeit werden die Bezeichnungen für Schüler, Lehrer usw. – soweit nicht explizit angegeben – für beide Geschlechter verwendet. Dies ist vollkommen wertfrei zu sehen und zielt einzig und allein auf die Erleichterung des Leseflusses ab.

Weiters wird in den Fragebögen der Begriff „Turnunterricht“ anstatt der Bezeichnung *Bewegung und Sport* verwendet. Grund dafür ist, dass der Gegenstand von Eltern und Schülern nach wie vor als „Turnunterricht“ bezeichnet wird. „Letztendlich hat sich ‚Leibesübungen‘ nicht durchgesetzt und wird es ‚Bewegung und Sport‘ auch nicht. Wir gehen nach wie vor in den Turnsaal oder auf den Sportplatz und selbst der neue Aufsichtserlass kennt noch den ‚Turnunterricht‘“ (Molecz, 2005, S. 3).

2 Theoretische Einführung

2.1 Funktionen des Faches *Bewegung und Sport*

Dem Sport und damit auch dem Fach *Bewegung und Sport* werden eine Vielfalt von Funktionen zugeschrieben, die weit über die Erziehung zum Sport hinausgehen. Der Sport an sich bietet als „Metapher der menschlichen Existenz“ (Weiß, 1999, S. 141) menschliches Leben, und sportliches Handeln gibt somit die Grundprinzipien und Prozesse der Gesellschaft wieder, indem diese erlebt, nachvollzogen und somit für das richtige Leben geprobt werden können. Diese Handlungsmuster, die im Sport praktiziert werden, ermöglichen es Jugendlichen, diese auch im realen Leben anzuwenden. „Sport vermag es, elementare Wünsche der Menschen zu erfüllen und sorgt mithin für seelische Balance. Er eröffnet vielfältige Bewegungsakte, Sinnqualitäten und die Chance auf Körper- und Bewegungserfahrungen“ (Weiß, 1999, S. 141).

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Funktionen, die das Fach *Bewegung und Sport* laut Ansicht der Schüler, Eltern und Lehrer im Schulalltag erfüllen sollte. Diese Funktionen sind die Grundlage für die Argumentation des Faches *Bewegung und Sport*.

In der Literatur gibt es mehrere Bereiche, die als wesentliche Aspekte des Schulsports angeführt werden. Nach Weiß (1993) lässt sich die Begründung für den Schulsport auf vier Aspekte zusammenfassen, nämlich den physiologischen, psychologischen, sozialen und pädagogischen (Weiß, 1993, S. 4-7).

Physiologisch gesehen sollte Schulsport vor allem eine Prophylaxe für die einseitige Belastung darstellen. Trotz der wachsenden Angebote in der Freizeit betreiben junge Menschen tendenziell weniger Sport. „Die Gesamtbewegungszeit hat in den letzten Jahren beim Großteil der Kinder und Jugendlichen fortlaufend abgenommen. Dieses Phänomen hat seine Ursachen in schwerwiegenden Veränderungen innerhalb der Gesellschaftsstruktur“ (Falschlunger, 1999, S. 2).

Die rasanten technischen Fortschritte haben die Lebensbedingungen für den Einzelnen drastisch verändert. Die ständige Abnahme der motorischen Anforderungen einerseits, aber auch Faktoren wie die stark fortschreitende Eingrenzung der Bewegungsräume oder zunehmende Motorisierung andererseits, haben den Menschen veranlasst, in seiner sportlichen Betätigung umzudenken und diese neu zu organisieren. An den Schüler von heute werden immer neue Anforderungen gestellt, und dieser Bereich der menschlichen Entwicklung ist oft durch hohen Stress und Leistungsdruck gekennzeichnet.

Diese Entwicklung lässt sich bis in das Freizeitverhalten hinein beobachten. Viele psychomotorische Fähigkeiten, die früher von Kindern und Jugendlichen wie selbstverständlich in ihrer außerschulischen Spielwelt erworben wurden, müssen heute im Sportunterricht – als dem einzigen Bewegungsfach der Schule – vermittelt werden, weil der natürliche Bewegungsdrang der Kinder in der heutigen Mediengesellschaft durch Computer und Fernsehen, aber auch durch den wachsenden Verkehr und die zunehmende Verstärkung in Bedrängnis geriet (Hohlmeier, 1995, S. 98).

Ein HTL-Schüler verbringt durchschnittlich etwa neun Stunden täglich in der Schule, und so ist der Sportunterricht für manche Schüler die einzige Möglichkeit zum Sporttreiben (vgl. 5.12.1). Gerade dieser Bewegungsmangel ist es, der laut Grössing (1995) die „bedeutsamste Ursache für Zivilisationskrankheiten“ (Grössing, 1995, S. 35) ist.

Die Erziehung durch den Schulsport bewirkt, dass der Schüler an ein eigenverantwortliches Lebensgefühl gewöhnt wird. Im Fach *Bewegung und Sport* ist es möglich, Situationen zu schaffen, die ein Praktizieren von Fähigkeiten und Fertigkeiten gewährleisten. Darunter fallen das Erlernen von sozialen Kompetenzen, Teamfähigkeit, Fairness, Kooperation und Ähnliches. Hierbei sind es vor allem die Sportspiele, die Regelbewusstsein, Teamfähigkeit und Fairness vermitteln können. Die pädagogische Begründung basiert auf der Annahme, dass diese erlernten sozialen Fähigkeiten vom sportlichen Bereich in andere Lebens- und Tätigkeitssituationen transferiert werden können. Das Ziel dieser pädagogischen Begründung für Sport in der Schule wäre auf lange Sicht gesehen das Hinführen zu einem lebenslangen Sporttreiben. Gerade diese Funktion ist sehr umstritten, und es ist fraglich, ob es dem Sportunterricht wirklich gelingt, die Schüler zu einem lebenslangen Sporttreiben zu motivieren.

Eine weitere Funktion von Sport wäre die psychologische Notwendigkeit, die an ein Sporttreiben gebunden ist. Durch den Sport nehmen Depressionen bzw. Ängstlichkeit, Frustration und Aggression ab, die allgemeine Aktivierung und Körperwahrnehmung werden hingegen positiv beeinflusst. Dadurch ist es auch für einen jugendlichen Menschen einfacher, Entwicklungsaufgaben, die an ihn gestellt werden, zu bewältigen. Folglich kann Sportunterricht helfen, das Vertrauen in die eigene Kompetenz zu entwickeln. „Die Vermittlung von Erfolgserlebnissen, die das Vertrauen in die eigene Kompetenz erhöhen, ist im Sport wesentlich einfacher als beim Alltagshandeln“ (Weiß, 1993, S. 6).

Soziologisch gesehen ist durch den Sport Identitätsbestätigung möglich. Das Fach *Bewegung und Sport* könnte ein geeigneter Rahmen für den Schüler sein, Anerkennung für seine Leistung zu bekommen. Denn aufgrund von starken gesellschaftlichen Veränderungen ist es für Jugendliche oftmals schwierig, ihre Identitätsfindung im Alltagsleben zu bewältigen. Der Sport hingegen schafft einen Raum, der es den

Jugendlichen ermöglicht, Identitätsbestätigung zu finden. Durch die einfache Ambivalenz von z.B. Sieg – Niederlage bzw. Leistung – Schwäche wird dem Jugendlichen Gelegenheit gegeben zu zeigen, „was sie selbst wert sind“ (Weiß, 1993, S. 6).

Hierbei wird jedoch folgende Frage aufgeworfen: Wird das Erfahren dieser Identitätsbestätigung im Sportunterricht nicht nur sportlich geschickten Schülern ermöglicht? Welche Rahmen und Möglichkeiten können geschaffen werden, sodass auch sportlich schwächere Schüler Anerkennung bekommen?

Auch Liedtke (1995) beschäftigt sich mit den Funktionen des Faches *Bewegung und Sport*. Der Schulsport erzielt seiner Meinung nach aus drei Bereichen seine Begründungsargumentation. Diese Bereiche betreffen sozial-bildende Funktionen des Schulsports, seine gesundheitlichen Aspekte und die Tatsache, dass Sport eine bedeutende Rolle im gesellschaftlichen Bereich spielt.

Die Rechtfertigung des Unterrichtsgegenstandes Sport durch das Aufweisen seiner Wirkung auf den Menschen ist ein immerwährendes Unternehmen eines in seiner schulischen Existenz ständig bedrohten Faches. Gegenwärtig bezieht der Schulsport seine Daseinsberechtigung vor allem aus den behaupteten sozial-bildenden und gesundheitlichen Wirkungen, aber auch aus der Tatsache, dass der Sport ein gesellschaftliches Phänomen geworden ist (Liedtke, 1995, S. 32f).

Schwier (1998) findet neben den unterstützenden Funktionen im Sozialisationsprozess noch weitere mögliche Wirkungsweisen des Sporttreibens: physische und psychische Effekte (motorische Entwicklung, Gesundheit), protektive Effekte (Schutzfunktion gegen Alltagsbelastungen, Dystress), präventive Effekte (Gewalt- und Drogenprävention), antizipative Effekte (körperliche Signalwirkungen der Sportaktivität), ressourcenstärkende Effekte (positive Veränderung des Selbstbildes) und ressourcenstützende Effekte (Erzeugung von Wohlbefinden) (Schwier, 1998, S. 35f). So kann der Sportunterricht den Jugendlichen in ihrer Entwicklung maßgeblich Hilfe leisten. „Dem Sport im Allgemeinen und damit auch dem Sportunterricht im Speziellen werden eine Vielzahl von Funktionen zugeschrieben. Sport übernimmt laut Brinkhoff (1997, zit. n. Schwier, 1998) eine ‚sozial unterstützende Funktion bei der Bewältigung jugendtypischer Entwicklungsaufgaben und Alltagsbelastungen‘ von Jugendlichen“ (Brinkhoff, 1997, S. 9f, zit. n. Schwier, 1998, S. 35).

Molecz (2003) stellt bei einer Zusammenfassung von diversen Untersuchungen zur Wirkung von *Bewegung und Sport* in der Schule fest, dass manchmal zu viel Augenmerk auf den motorischen Aspekt des Schulturnens bzw. dessen Schrittmacherfunktion für Bewegung im Erwachsenenalter gelegt wird. So kommen zu diesen zwei durchaus

wichtigen Funktionen eine Vielzahl von weiteren positiven Impulsen des Faches *Bewegung und Sport*. Grob zusammengefasst sind folgende Bereiche erfasst:

- Biologisch-gesundheitlicher Bereich: Sport im zweiten Lebensjahrzehnt wirkt sich positiv auf die physische Fitness und auch die Knochendichte von Jugendlichen aus. Hierbei kommt ein stark präventiver Aspekt zum Tragen.
- Psychologischer Bereich: Sport wirkt unter anderem stressabbauend und hat einen nachweislich signifikanten Einfluss auf das psychische Wohlbefinden.
- Kognitiver Bereich: Es besteht ein Zusammenhang zwischen besseren schulischen Leistungen und sportlicher Aktivität.
- Sozialer Bereich: Vor allem Mannschaftssportarten leisten einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung des Sozialverhaltens bei Jugendlichen (Molecz, 2003, S. 10).

Ähnlicher Ansicht ist auch Kuhlmann (2004). Erziehung zum Sport sollte eigentlich gleichzeitig Erziehung durch den Sport bedeuten. Die Frage, ob dies durch den Sport garantiert werden kann, bleibt allerdings offen. Unter Erziehung versteht man jene

Maßnahmen und Prozesse, die uns Menschen befähigen sollen, unsere Kräfte und Möglichkeiten immer weiter zu entfalten und zu verbessern. Damit ist die Herausbildung von wünschenswerten Haltungen und Wertvorstellungen gemeint, die das Denken, Handeln und Fühlen des Einzelnen mit immer größer werdender Selbstbestimmung leiten (Kuhlmann, 2004, S. 9).

Sportunterricht bedeutet demnach nicht nur den Erwerb von motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Der Erziehungsbeitrag des Sports kann laut Kuhlmann (2004) verschiedene Dimensionen der Persönlichkeitsentwicklung betreffen, wie die kognitive, soziale oder emotionale. Sport kann somit zur „Steigerung des Selbstwertgefühls, zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit, zur Unterstützung prosozialer Verhaltensweisen bzw. zum Aufbau und der Pflege sozialer Netzwerke beitragen – ja sogar als Langzeit-Immunsierung gegen Gewalt und Drogen ist der Sport im Gespräch“ (Kuhlmann, 2004, S. 9f). Kuhlmann warnt aber auch vor der ambivalenten Wirkung des Sports. Der Sport kann dem Menschen helfen, ihm aber auch schaden.

Aus Schülersicht werden ähnliche Funktionen genannt. Welche Erwartungen und Anforderungen stellen die Schüler an einen Sportunterricht? Nach Kmetyko (2000) können diese folgendermaßen zusammengefasst werden: Die Schüler wollen „sich während eines langen (vom Sitzen geprägten) Unterrichtstages ... austoben, Dampf (manchmal Frust) ablassen, Rangordnungskämpfe etc. austragen ... zu gegebenem Zeitpunkt schlicht und einfach ihr Eigenkönnen in möglichst vielen verschiedenen

Sportarten und Disziplinen verbessern – sie wollen etwas lernen und suchen dabei Bestätigung“ (Kmetyko, 2004, S. 6f).

Eine Übersicht über sämtliche Funktionen und Bildungsaufträge des Sportunterrichts sind im neuen Leitbild für den Gegenstand *Bewegung und Sport* dargelegt. Hier werden folgende Aspekte angeführt:

Ermöglichung von unterschiedlichen Bewegungs-, Körper- und Sozialerfahrungen, Vermittlung von Freude an Bewegung, Leistung, Gestaltung und Spiel, Verbesserung von motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Befähigung zum Handeln in Kooperation und Konkurrenz, Vermittlung von Wissen über Gesundheit, Training, Fairness, Förderung von Integrationsmöglichkeiten, Schaffen von vielfältigen Vertrauenssituationen im Rahmen von sportlichen Schulveranstaltungen und Steigerung der Aufnahme- und Konzentrationsfähigkeit in anderen Gegenständen“ (Forum Österreichischer Leibeserzieher, o.J.).

Es stellt sich die Frage, inwiefern der moderne Sportunterricht diesen vielfältigen Anforderungen und Bildungsaufgaben gerecht wird. Gelingt es dem Sportunterricht überhaupt, erzieherisch tätig zu sein? Kann er Anerkennung und Identitätsbestätigung bieten? Unterstützt er die Schüler bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit?

Zur besseren Übersicht werden in der vorliegenden Arbeit die Funktionen des Faches *Bewegung und Sport* in vier Grundbereiche eingeteilt, nämlich den physiologischen, pädagogischen, psychologischen und sozialen Bereich.

2.1.1 Physiologische Funktionen

Die physiologischen Funktionen des Sportunterrichts sind unumstritten. Unzählige Studien belegen den Einfluss regelmäßiger körperlicher Aktivität auf unseren Körper. So fand Greier (2006) heraus, dass sich regelmäßige körperliche Aktivität auf die kardiovaskuläre Morbidität und Mortalität auswirkt. Je höher das Ausmaß der Bewegung, desto geringer ist auch das Sterberisiko, selbst bei jungen Menschen. Durch die Bewegungsarmut der modernen Gesellschaft nehmen Zivilisationskrankheiten immer mehr zu, der Bewegungsapparat (Muskeln, Sehnen, Bänder, Knochen) wird durch ständige Unterforderung negativ beeinflusst, Adipositas ist eine weitere Folge. „Angesichts der zunehmend epidemiologischen Argumentation für die präventive Bedeutung von körperlich-sportlicher Aktivität ist es nicht verwunderlich, dass immer zahlreichere Stimmen zu vermehrter Bewegung und Sport als effiziente Maßnahme zur Gesundheitsförderung raten“ (Greier, 2006, S. 14).

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen auch Lamprecht et al. (2001). Das Sport- und Bewegungsverhalten der Jugendlichen wirkt sich sowohl auf den Gesundheitszustand als auch auf das Gesundheitsverhalten aus. „Sportliche Jugendliche rauchen deutlich weniger und achten stärker auf ihre Ernährung. Wer im Alter von 15 bis 24 Jahren regelmäßig Sport treibt, zeichnet sich zudem durch weniger körperliche Beschwerden, ein höheres psychisches Wohlbefinden und eine positivere Lebenseinstellung aus“ (Lamprecht et al., 2001, S. 19).

Doch der Sportunterricht sollte mehr bieten als aktive Bewegungszeit. Um Schüler zum Sporttreiben zu motivieren, ist es erforderlich, sie von den Vorzügen des Sporttreibens zu überzeugen. Grundvoraussetzung ist natürlich, und das sollte beim Unterrichten nie außer Acht gelassen werden, dass der Schüler Spaß und Freude an der Bewegung empfindet. Neben der Praxis sollen jedoch auch theoretische Grundkenntnisse vermittelt werden. Gerade für ältere Schüler, wie sie im HTL-Bereich zu finden sind, sollten Aufklärung und Hintergrundwissen ein wichtiges Thema sein. Schüler wollen über die Funktionen der Übungen und deren Beitrag für die Gesundheit Bescheid wissen. Dabei bleibt jedoch neben den Problemen, die sich bei der theoretischen Wissensvermittlung im Fach *Bewegung und Sport* ergeben (z.B. Verpädagogisierung des Sports, Umsetzung der Bildungsaufträge bei gleichzeitiger Reduktion der Sportstunden) zusätzlich die Frage offen, welchen Beitrag die theoretische Wissensvermittlung tatsächlich für die Gesundheit der Schüler leistet. „Es bleibt zunächst unklar, inwieweit einsichtiges und übertragbares Wissen im Sportunterricht vermittelt wurde und inwieweit dieses Wissen überhaupt für Schülerinnen und Schüler handlungsrelevant sein könnte“ (Altenberger, 2003, S. 32). Dies wirft folgende Frage auf: Integrieren Schüler den Sport eher in ihr tägliches Leben, wenn sie auch theoretisch über dessen Vorzüge aufgeklärt sind?

Kleiner et al. (2000) sehen den Körper und die Gesundheit als wichtigsten Wert des Menschen und somit als Ansatzpunkte und Ziele des Gegenstandes *Bewegung und Sport* (Kleiner et al., 2000, S. 14). Dies ist nicht nur ein Grundanliegen, das sich im neuen Leitbild der Bewegungserzieher manifestiert, sondern auch eine explizit angeführte Forderung im neuen Lehrplan:

Die Schülerinnen und Schüler sind zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit sich selbst und mit anderen anzuleiten...Unter Bewusstmachung der Verantwortung für den eigenen Körper ist körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu fördern...Weiters wird der Punkt Bewusstmachen der Körperfunktionen und der Eigenverantwortung mit dem Körper aufgelistet (Höflinger-Hampel, 2000, S. 13).

Kritik an diesen Forderungen kommt von Pape-Kramer (2004). Sie befürchtet, dass sich Schüler nicht mit diesen Themen auseinandersetzen wollen. „Klassische Themen des Sports wie z.B. Gesundheit und soziale Kompetenzen stehen nicht im Zentrum des Interesses der jugendlichen Sportler (Pape-Kramer, 2004, S. 11).

2.1.2 Psychologische Funktionen

Sport treiben und sich besser fühlen. Zahlreiche Studien belegen den Zusammenhang zwischen sportlicher Betätigung und psychischem Wohlergehen. So fanden Lamprecht et al. (2001) Folgendes heraus. „Sportlich aktive Jugendliche und junge Erwachsene zeichnen sich durch weniger körperliche Beschwerden, ein höheres psychisches Wohlbefinden, eine positive Lebenseinstellung...aus“ (Lamprecht et al., 2001, S. 15).

Und auch Griebler & Dür (2007) kommen zu einem ähnlichen Ergebnis. Sie fanden heraus, dass mit zunehmender sportliche Betätigung das Lebensgefühl von Jugendlichen steigt. „Die alltägliche Bewegung stellt demnach einen wichtigen Faktor zur Förderung und Aufrechterhaltung der Gesundheit dar. Es ist daher eine wesentliche Aufgabe der Schule, die Kinder und Jugendlichen zu Spaß und Freude am Sport bzw. einem ausreichenden Ausmaß an körperlicher Bewegung hinzuführen“ (Griebler & Dür, 2007, S. 29).

Laut der WIAD-Studie (2000) ist eines der Motive, warum Kinder und Jugendliche Sport treiben, der so genannte kathartische Effekt. Sport trägt dazu bei, seelische Spannungen zu lösen und Aggressionen abzubauen. Sport ist ein Ventil, um solche Spannungen und Aggressionen abzubauen. Es kommt zu einer Reinigung und zu einer Erholung von Alltagsbelastungen, Sport dient sozusagen als Ausgleich zum Alltag. Unter der *Katharsis* Funktion des Sports versteht man das Abreagieren und den Abbau von Aggressionen durch den Sport. Der Sport „öffnet nicht nur ein ausgezeichnetes Ventil für gestaute Aggression in der Form ihrer gröberen, mehr individuellen und egoistischen Verhaltensweisen, sondern gestattet ein volles Ausleben auch ihrer höher differenzierten kollektiven Sonderform“ (Lorenz, 1963, S. 373f; zit. n. Weiß, 1999, S. 189). Somit hat Sport eine „sublimierende, reinigende Kraft durch Katharsis“ (Weiß, 1999, S. 189). Diese *Katharsis* Funktion wird eher dem Vereinssport zugeschrieben. Im Schulsport spielt der Spannungsabbau keine so wichtige Rolle (WIAD-Studie, 2000, S. 18/19).

Sport soll demnach dazu dienen, sich besser zu fühlen, Ängste und Depression zu reduzieren, die Aufnahmefähigkeit zu steigern und Aggressionen und Frustrationen

abzubauen. Im empirischen Teil werden drei ausgewählte Bereiche näher behandelt: der kathartische Effekt, das Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport* und die Konzentrationsfähigkeit nach dem Sportunterricht.

Eine Reihe von Untersuchungen beschäftigte sich mit dem Befinden von Schülern während und nach dem Sportunterricht. Eine Schweizer Studie durchgeführt von Birrer (1999; in BASPO, 1999) ergab einen klaren Zusammenhang zwischen Stimmung und Sportunterricht. Getestet wurden die Befindlichkeitsveränderungen nach dem Schulsport bei Berufsschülern zwischen 16 und 22. Es wurde festgestellt, dass signifikante Stimmungsveränderungen unmittelbar nach dem Sportunterricht auftraten, wobei die Verbesserung unter anderem von der Ausgangssituation abhing. Der stimmungsaufhellende Effekt der Sportstunde war umso deutlicher, je schlechter die Anfangsstimmung war. Die Art des ausgeübten Sports, Fitness oder Spilsport, war dabei von zweitrangiger Bedeutung. Die komplementäre Wirkung von Sport auf die verschiedenen Befindlichkeitsdimensionen ist dabei besonders hervorzuheben. Stimmung und Aktiviertheit wurden durch den Sportunterricht angehoben, Deprimiertheit und Ärger reduziert (BASPO, 1999, S. 177f).

Auch eine deutsche Studie kam zu einem ähnlichen Ergebnis. Kleine (1994) untersuchte die Auswirkungen der Sportstunde auf den in der Mathematik-Stunde erlebten Schulstress bei Schülern der neunten Klasse. Bei der Kontrollgruppe ergab sich eine signifikante Befindlichkeitsverbesserung bei Mädchen und Burschen in den Bereichen Aktivierung, Spannung, Effizienz. Die stärkste Verbesserung fand bei fitten Kindern statt (BASPO, 1999, S. 176f).

Eine weitere deutsche Studie untersuchte Klassenbucheintragungen im Zeitraum von 1995 bis 2000 an einer Hauptschule in Bielefeld und ging dabei der Frage nach, welche Rolle das Fach *Bewegung und Sport* dabei spielte. Es stellte sich heraus, dass es nach Sportstunden eine signifikante Abnahme von Klassenbucheintragungen bezüglich Unterrichtsstörungen gab. Die Sportstunde hatte eine „störungsreduzierende“ Wirkung und positive Auswirkungen auf den gesamten Schulalltag. Die Autoren kamen dabei zu folgendem Ergebnis: „Insbesondere bei problematischen Lerngruppen bietet es sich an, regelmäßige(re)n Sportunterricht anzustreben und diesen im Sinne einer präventiven Stressreduzierung für Schüler/innen und Lehrer/innen möglichst in die Kernstunden des Schultages zu legen“ (Wamser & Leyk, o. J., S. 4).

Die BASPO-Studie (1999) bestätigt die positiven Auswirkungen auf die kognitiven Funktionen und schulischen Leistungen (BASPO, 1999, S. 176). Kleiner et al. (2000) fanden heraus, dass das Fach *Bewegung und Sport* die Aufnahmefähigkeit und

Lernbereitschaft steigert (Kleiner et al., 2000, S. 15). Kubesch (2002) spricht nicht nur von einer körperlichen Entwicklung durch den Schulsport, sondern auch von einer Verbesserung der Lern- und Gedächtnisleistung und von einer höheren Leistungsfähigkeit in anderen Fächern (Kubesch, 2002, S. 56). Nach Graf (o.J.) sind nachweisbare Verbesserungen der kognitiven Fähigkeiten und schulisch-akademischen Leistungen nach dem Schulsport festzustellen (Graf, o. J., S. 2). Der selben Meinung ist auch die ehemalige österreichische Bildungsministerin Gehrler (2004): „Bewegung und Sport haben im Rahmen der gesamthaften Persönlichkeitsbildung der Kinder und Jugendlichen an Österreichs Schulen einen hohen Stellenwert. Wer gesund lebt und regelmäßig Sport betreibt, ist aufnahmefähiger für den Lernstoff“ (Gehrler, 2004; in BMBWK, 2004, S. 1).

2.1.3 Pädagogische Funktionen

Bei den pädagogischen Funktionen wurden folgende zwei Bereiche ausgewählt: Zum einen soll die Rolle des Faches *Bewegung und Sport* bei der Unterstützung von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen untersucht werden. Andererseits soll ermittelt werden, welche Rolle das Fach als Motivator zu lebenslangem Sporttreiben spielen kann.

Sport kann dazu beitragen, bestimmte Persönlichkeitsmerkmale zu entwickeln. Dadurch, dass Sport als „Mikrokosmos der Gesellschaft“ (Weiß, 1999, S. 64) zu bezeichnen ist, bietet er Möglichkeiten, Verhaltens- und Persönlichkeitsmerkmale zu entwickeln, die auch im Alltagsleben zur Anwendung kommen. „Über die Körperidentität wird viel Selbstwertgefühl und Persönlichkeit gewonnen. Von Kindheit an wird der Mensch über ein geglücktes Verhältnis zum eigenen Körper zur Person und zur Persönlichkeit“ (Größing & Ulrich-Seebauer, 1991, S. 60). Das Fach *Bewegung und Sport* kann einen Zugang zu dieser Identität legen und somit einen wesentlichen Teil zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Der Sportunterricht bietet vielfältige Bereiche und Situationen, um Eigenschaften wie Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme oder Teamfähigkeit zu fördern. Nicht nur die Inhalte per se wie z.B. Mannschaftssportspiele, die u.a. Zusammenspiel und Kooperation fördern, sondern auch Situationen wie z.B. Sichern und Helfen an Geräten können die Schüler bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit unterstützen.

Es soll untersucht werden, ob die Befragten von einer Persönlichkeitsförderung durch das Fach *Bewegung und Sport* überzeugt sind. Glauben sie, dass der Sportunterricht die Entwicklung der Persönlichkeit unterstützt? Kann er dabei helfen, bestimmte Eigenschaften wie Toleranz oder Kooperation zu fördern?

Es gibt immer wieder Diskussionen, ob die Hinführung zum Freizeitsport eine maßgebliche Zielperspektive des Schulsports sein sollte bzw. überhaupt sein kann. Ist es die Aufgabe des Schulsports, den Jugendlichen zu einem lebenslangen Sporttreiben zu animieren und wenn ja, ist der Schulsport dieser Anforderung gewachsen?

In der Argumentation für die Begründung des Faches *Bewegung und Sport* wird die Motivation zum lebenslangen Sporttreiben als eine der wichtigsten Funktionen des Faches angeführt. Demnach könnte der Sportunterricht nicht nur auf die momentane Bewegungssituation der Schüler einen Einfluss nehmen, sondern sich im günstigen Fall prägend auf das künftige Sportverhalten der jungen Menschen auswirken. Dies würde bedeuten, dass es dem Sportunterricht gelingen kann, das Sportinteresse des Jugendlichen positiv zu beeinflussen und ihn somit zu mehr Sport sowohl im momentanen als auch im zukünftigen Leben zu animieren.

Eine kanadische Studie aus dem Jahr 1999 liefert eindeutige Ansatzpunkte für den Effekt des täglichen Schulturnens auf sportliche Betätigung im Erwachsenenalter, vor allem bei Frauen (Trudeau et al., 1999; zit. n. BASPO, 1999, S. 177). Schwedische Studien dokumentieren die Bedeutung der sportlichen Erfahrungen im Jugendalter für die Bereitschaft, Fitnesssport zu betreiben (Engström, 1986, 1991; zit. n. BASPO, 1999, S. 177). Zur selben Ansicht kommen auch noch andere Autoren. So fanden Lamprecht et al. (2001) heraus, dass in Kantonen, in denen das 3-Stunden-Obligatorium (d.h. drei Stunden Schulsport pro Woche verpflichtend) nicht umgesetzt wird, in der Freizeit weniger Sport betrieben wird. Dies wirkt sich auch auf das Verhalten nach dem Schulabschluss aus. Zwar gibt es in allen untersuchten Kantonen einen Rückgang des Bewegungsumfanges zwischen dem 20. und dem 30. Lebensjahr, allerdings geht dieser Rückgang bei Kantonen mit mehr Sportstunden von einem höheren Ausgangsniveau aus. „Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass das Sportverhalten während der Jugendzeit das spätere Bewegungsverhalten nachhaltig beeinflusst“ (Lamprecht et al., 2001, S. 7). Mehr Schulsport führt demnach zu einer höheren sportlichen Freizeitaktivität nach der Schule.

Anderen Untersuchungen kommen zu einem völlig konträren Ergebnis. Laut einer deutschen Studie, bei der 400 Schüler aus Nordrhein-Westfalen befragt wurden, sehen nur 14% der Schüler den Schulsport als Vorbereitung für das nachschulische Leben (Joch, 1995; zit. n. BASPO, 1999, S. 177).

Dies wird auch durch eine amerikanische Studie bestätigt. Taylor (1999) stellt keine Korrelation in der Art und Weise der Sporterlebnisse im Kindes- und Jugendalter mit der Aktivität im Erwachsenenalter fest. Es gibt hier keine signifikanten Assoziationen, außer bei erzwungener umfangreicher sportlicher Betätigung im ersten Lebensjahrzehnt,

insbesondere in Einzelsportarten. Da gibt es eine negative Korrelation zwischen sportlicher Betätigung in der Jugend bzw. im Erwachsenenalter. Wenn Jugendliche zu sportlicher Betätigung gezwungen werden, kommt es zu einer unterdurchschnittlichen sportlichen Betätigung im Erwachsenenalter (Taylor, 1999; zit. n. BASPO, 1999, S. 177).

Auch die BASPO-Studie (1999) stellt fest, dass sportliche Betätigung in der Jugend nur lose mit der Sportaktivität im Erwachsenenalter zusammenhängt. Weitere Ergebnisse decken sich mit dem oben erwähnten Ergebnissen. „Eine entscheidende Determinante für sportliche Betätigung Jugendlicher dürfte das Ausmaß sein, in welchem das Schulturnen positiv und stimulierend erlebt wird“ (BASPO, 1999, S. 178). Die Art und Weise, wie Schulsport erlebt und in Erinnerung behalten wird, ist somit entscheidend für das weitere sportliche Leben. Dies wird auch durch Sallis et al. (1999) in BASPO (1999) bestätigt: „Es gibt...gute Evidenz dafür, dass das Ausmaß, in welchem das Schulturnen positiv erlebt wird («enjoy physical education»), zumindest etwa ab dem 12. Lebensjahr eine ganz wichtige Determinante des gesamten Bewegungs- und Aktivitätsniveaus Jugendlicher bildet“ (Sallis et al., 1999; zit. n. BASPO, 1999, S. 178).

Auch Standeven & Thompson (1988) finden umstritten, ob die Schule ihrer Aufgabe überhaupt gerecht wird und Impulse für das postedukative Leben geben kann. Für die Autoren liegt der Grundstein für ein sportliches Erwachsenenleben in einer sinnvollen sportlichen Gestaltung der Freizeit von Jugendlichen. Schulsport sollte demnach hier die Basis schaffen und bereits im Jugendalter das sportliche Interesse wecken. Zwar dient die Schule als Vorbereitung für die Freizeitgestaltung, allerdings sieht die Schule ihre Aufgabe eher kurzfristig. „Schools continue to concentrate their resources on attempting to satisfy short-term aims...rather than tackling a more long-term process of education for leisure“ (Standeven & Thompson, 1988, S. 215). Zwar gibt es Evidenz für “the lasting effects of ...schools to influence postschool life” (Standeven & Thompson, 1988, S. 217), allerdings gibt es auch Untersuchungen, die zeigen, “that what was done in schools bore little relation to what pupils chose to do in their leisure activities out of school ” (Standeven & Thompson, 1988, S. 217).

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Altenberger (2003). Im Rahmen einer empirischen Pilotstudie wurde analysiert, inwieweit es dem Schulsport gelingen kann, Impulse, Motivationen und Anregungen für ein Sporttreiben nach der Schulzeit zu geben. Er stellt fest, „dass nur ein geringer Teil der Befragten vom Schulsport zu sportlichen Aktivitäten nach der Schule angeregt wurde. Bedenklich stimmen darüber hinaus jene Aussagen, die darauf verweisen, dass sie vom Schulsport nicht nur enttäuscht und frustriert sind, sondern dabei nachhaltig negative und psychisch belastenden Erfahrungen gemacht wurden“ (Altenberger, 2003, S. 32).

Dieser Ansicht ist auch Pape-Kramer (2004). Schule kann dem Schüler nur wenig dabei helfen, ihn auf ein postschulisches, sportlich aktives Leben vorzubereiten. „Der didaktische Anspruch, dass Schulsport auch auf den Freizeitsport vorbereiten soll und den Jugendlichen eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Angeboten des Freizeitsports ermöglichen soll, kann nicht (oder nur unzureichend) eingelöst werden“ (Pape-Kramer, 2004, S. 12).

Ein weiteres Problem ist die Auswahl der Sportarten. Es stellt sich die Frage, welche Inhalte bzw. so genannte Lifetime-Sportarten in der Schule unterrichtet werden sollten. In einer sich ständig ändernden Zeit ändern sich naturgemäß auch die Sportarten und Jahr für Jahr überraschen neue Sporttrends. Ist es für die Schule möglich, im Fach *Bewegung und Sport* auf diese Trends einzugehen bzw. sind diese Trends nicht längst überholt, wenn der Jugendliche die Schule verlässt? Zudem decken sich die klassischen Schulsportarten nicht mit den beliebtesten Sportarten. Die meisten Sportarten, die sich großer Beliebtheit erfreuen, haben keinen Bezug zur Schule. Damit ist auch der Einfluss der Schule auf die Sportausübung höchst gering (Weiß, 1999, S. 98). Der selben Ansicht ist auch Kugelmann (2005). Die Liste der Lieblingssportarten Jugendlicher deckt sich nicht mit den klassischen Schul- und Vereinssportarten. Deshalb ist der Beitrag, den der Schulsport zur sportlichen Freizeitaktivität männlicher Jugendliche leistet, eher gering. Im Mädchenbereich ist vom Schulsport als Motivator zum lebenslangen Sporttreiben noch weniger zu erwarten (Kugelmann, 2005, S. 21).

Dennoch sollte in der Schule die Basisbildung für sämtliche sportliche Fertigkeiten gelegt werden. Nur so wird das Fundament für eine sportliche Betätigung möglich – vermittelt man dem Schüler Spaß an der Bewegung und zusätzlich auch noch die Fertigkeit, sportliche Bewegungen auszuführen, so kann ein Grundstein für das spätere sportliche Leben gelegt werden. Das Fach *Bewegung und Sport* sollte „jeden Schüler in die Lage versetzen, in seinem späteren Leben eine beliebige sich bietende Chance zu einer befriedigenden freizeitsportlichen Betätigung wahrzunehmen. Dazu bedarf es nicht nur der gleichmäßigen und umfassenden Entwicklung körperlicher Fähigkeiten, sondern auch der Vermittlung elementarer und grundlegender sportlicher Fertigkeiten“ (Söll & Kern, 1999, S. 202f).

Es gibt eine große Diskrepanz zwischen dem, was der Sportunterricht tatsächlich für einen Wert und Nutzen haben könnte und den Erinnerungen und Eindrücken, die Schüler im Sportunterricht gewonnen haben und die sich auf ihr nachschulisches Sportverhalten niederschlagen. Allerdings stellt die Schule auch einen wichtigen Faktor im Entwicklungs- und Lebensabschnitt der Schüler dar. „Für manche Jugendliche ist er der einzige Impulsgeber für die Hinführung zum Sporttreiben“ (Altenberger, 2003, S. 32).

2.1.4 Soziale Funktionen

Nicht nur eine gemeinsam erlebte Sportwoche hat Auswirkungen auf den Klassenverband (siehe Kapitel 5.9.2), auch im Sportunterricht selbst werden Situationen geschaffen, die einen Einfluss auf die Klassengemeinschaft haben (z.B. beim Wegräumen von Geräten, bei Mannschaftsspielen...). „*Machtstrukturen* lassen sich im normalen Unterricht nur schwer aufdecken; im Sportunterricht werden sie schon etwas deutlicher, und so kann man gelegentlich auch etwas dagegen tun“ (Söll & Kern, 1999, S. 29). Der Sportunterricht kann dazu dienen, dass sich Mitschüler besser kennen lernen. Im gemeinsamen Bewältigen von Aufgaben aber auch von Konfliktsituationen wird das Miteinander geschult und der Umgang unter den Schülern kann verbessert werden.

Dazu gibt es leider kaum Untersuchungen. Im Rahmen der Erforschung von sozialen Prozessen in Sportgruppen wurden vor allem Sportmannschaften untersucht, „gruppentheoretische Erkenntnisse aus anderen Anwendungsfeldern des Sports wie etwa dem Schul- oder Freizeitsport sind eher spärlich“ (Weiß, 1999, S. 114).

Miethling und Krieger (2004) fanden jedoch Folgendes heraus: Durch die gemeinsame Freude am lustvollen und engagierten Sporttreiben können Schüler ansonsten eher ‚kritisch‘ wahrgenommene Gruppenbeziehungen relativieren und den Sportunterricht als positive Chance des Zusammenseins nutzen (Miethling & Krieger, 2004, S. 133). Doch die beiden Autoren warnen auch vor den negativen Auswirkungen eines Sportunterrichts auf das Klassengefüge. Manchmal treffen stark unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen und Einstellungen zu Sport und Bewegung im Unterricht aufeinander und dadurch kann es zu gegenseitiger Provokation, Diskriminierung und Ablehnung kommen, die eine Verschlechterung der wahrgenommenen Gruppenbeziehungen bewirken.

So kommt es beispielsweise vor, dass eine Gruppe guter Freundinnen sich im Sportunterricht ‚auflöst‘, sich aus dem Weg geht oder gar zu streiten beginnt, da ein Teil der Schülerinnen sportlich begabt ist, ein anderer sich jedoch unsportlich und lustlos präsentiert (Miethling & Krieger, 2004, S. 120).

Die Konsequenz sind Abgrenzungen und soziale Spannungen zwischen Gruppen. Daraus können sogar aggressive und gefährdende Verhaltensweisen zur Anwendung kommen, der Sportunterricht wird dafür genützt, um latente Konflikte auszutragen (Miethling & Krieger, 2004, S. 129).

Auch Toth (2002) steht der Wissensvermittlung beziehungsrelevanter Aspekte und dem Beziehungslernen der Schüler im Fach *Bewegung und Sport* eher kritisch gegenüber.

„Zwar setzen einzelne Bewegungserzieher durchaus Maßnahmen zur Förderung der Schüler-Schüler-Beziehung wie etwa Klassenwettkämpfe, verstärkte Kooperation und Erziehung zur Fairness in den Spielen. Aspekte des Beziehungslernens...bleiben jedoch ausgeklammert“ (Toth, 2002, S. 203). Dies wurde durch eine qualitative Untersuchung, bei der Schüler und Lehrer interviewt wurden, bestätigt. Ein weiteres Problem ist die Frage, ob Lehrer überhaupt grundlegende theoretische Kenntnisse über Kommunikation, Interaktion und Vorgänge in den zwischenmenschlichen Beziehungen der Schüler besitzen. Die Forschung zum Beziehungslernen steckt noch in den Kinderschuhen und Aus- und Fortbildung für Lehrer sind vor allem sachlicher Natur und nicht praktisch orientiert (Toth, 2002, S. 203).

Ein weiteres Bedürfnis neben dem Bilden von sozialen Gefügen ist der Wunsch, in der jeweiligen Gruppe anerkannt zu werden. Das Bilden von sozialen Gefügen und der Wunsch, in diesem Gefüge oder Verband anerkannt zu werden, ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Der Mensch „reflektiert laufend darüber, wie er in der Alltagswelt durch die anderen identifiziert wird...Menschliches Verhalten zielt a priori auf Anerkennung ab“ (Weiß, 1999, S. 134). Dieses Bedürfnis kann sich auf diverse Fähigkeiten und Kompetenzen stützen, unter anderem auch auf großartige Leistungen im Sport. Der Sport eröffnet somit „mit seinen Zielen, Werten, Verhaltensmustern und Wirkungen, die dem gesellschaftlichen Handlungspotential entsprechen, die Möglichkeit par excellence, *Anerkennung bzw. Identitätsbestätigung* zu erfahren“ (Weiß, 1999, S. 13). Gerade für Jugendliche ist es wichtig, in einem Verband, wie ihn die Klasse bietet, integriert und anerkannt zu sein. Da der Sport eine „hervorragende Möglichkeit für soziale Bestätigung, Ansehen und auch Festigung des Selbstbewusstseins“ bietet (Weiß, 1999, S. 169), wäre der Sportunterricht ein idealer Rahmen, um Fähigkeiten zur Schau zu stellen und dadurch Anerkennung zu erhalten. Durch den Sport, der als Abbild der Gesellschaft deren Werte und Normen widerspiegelt, wird „soziale Gratifikation“ (Weiß, 1999, S. 69) möglich. So will der Sportler z.B. als Mitglied eines Teams angenommen werden, sein Erfolg im Wettkampf entscheidet über das, was er von sich selbst hält. „Die Aufgabenbewältigung im Sport gewährleistet hohe soziale Vergütung in Form von Prestige, Status usw. Sport ist in der Lage, Anerkennungsbedürfnisse zu erfüllen (Weiß, 1999, S. 69). Diese Anerkennung kann der Jugendliche im Unterricht durch Leistung bekommen. Der Jugendliche ist in der Lage, sein Bedürfnis nach Anerkennung zu stillen und durch Leistung ein hohes Maß an Status und Prestige zu gewinnen. Das einfache Vergleichen von Leistungen und die Durchschaubarkeit dieser Leistungen ist typisch für den sportlichen Bereich und ermöglicht ein einfaches Nachvollziehen von Leistungen für Jugendliche. Im Sport erhalten Jugendliche

Gewissheit über Leistungen und jene Anerkennung, die Identität braucht. Es gibt viele Beispiele dafür, dass Jugendliche Selbstvertrauen, Sicherheit und inneres Gleichgewicht in ihren sportlichen Leistungen gefunden haben, weil sie dem Einzelnen die Entfaltung einer eigenen Identität, die Entwicklung individueller Eigenheiten und Selbstverwirklichung als neue Möglichkeit und sozialen Wert eröffnen (Weiß, 1999, S. 169).

Anerkennung durch Leistung würde aber auch bedeuten, dass Schüler Leistungsbereitschaft zeigen müssen und ihr Können zur Schau stellen. Und es setzt natürlich voraus, dass der Schüler über die körperlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten verfügt, im Sport Leistung zu demonstrieren. Weiters ergibt sich hier noch folgendes Problem: Gerade Leisten, Messen und Werten scheinen umstrittene Begriffe in einem modernen Sportunterricht zu sein. Der neue Lehrplan demonstriert diese Entwicklung. „Mit der Entscheidung für das Konzept der Themenorientierung wurde der mit dem Sportartenkonzept verknüpfte enge Leistungsbegriff zu Gunsten eines mehrperspektivischen, an pädagogischen Perspektiven orientierten Unterrichtskonzepts aufgegeben“ (Kleiner, 2004, S. 7).

2.2 Das Fach *Bewegung und Sport* im Kontext des Fächerkanons

Seit der „Entlastungs- und Rechtsbereinigungsverordnung 2003“¹ von der ehemaligen österreichischen Bildungsministerin Gehrler hat sich die Situation an den meisten österreichischen Schulen, was das Fach *Bewegung und Sport* anbelangt, drastisch verändert. Grund für diese Verordnung war unter anderem, die Wochenstunden der Schüler zu reduzieren und damit eine Entlastung der Schüler zu erreichen. So wurde bereits im Laufe der Zeit von 205 Stunden auf 195 gekürzt, und durch die oben genannte Verordnung wurde um weitere zehn Stunden reduziert (Mann, 2004, S. 3). Im berufsbildenden Schulwesen erfolgten diese Stundenreduktionen schulautonom. Das bedeutet, die Entscheidung, welche Fächer pro Jahrgang reduziert werden, oblag dem jeweiligen Schulstandort. Erst wenn es am Schulstandort zu keiner Einigung kam, war die Stundenreduktion per Weisung vom Landesschulrat durchzuführen. Grundlage für die Entscheidungen des Landesschulrats waren „Expertenvorschläge“, die zwar keinen

¹ Zugriff am 01. September 2009 unter <http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/recht/lehrplaene/wochenstundenentlastungsverordnung.pdf>

Rechtscharakter hatten, allerdings de facto die Entscheidungsgrundlage für die meisten Schulen bildeten (Molecz, 2003, S. 9f). An den jeweiligen Standorten war es oft schwierig, in schulautonome Entscheidungsprozesse einzugreifen. Reduktionen im Stundenausmaß schienen eine Frage der stärkeren Lehrerlobby zu sein. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die HTL ein Schultyp ist, deren Absolventen über hohe fachliche Qualifikationen verfügen, und die fachpraktische und fachtheoretische Ausbildung somit als primäre Ziel dieser Schulform zu sehen sind.

Schulautonomie und schulautonome Entscheidungen können durchwegs eine Gefahr für den Schulsport bedeuten. In einer Studie wurde der Zusammenhang zwischen Schulautonomie und Anzahl der Sportstunden untersucht. Demnach verfügen zentral organisierte Schulen über eine höhere Anzahl von Sportstunden pro Schulstufe als schulautonom organisierte Schulen. Bei diesen gibt es eine größere Variation an Stunden und insgesamt eine geringere Stundenanzahl (Mallalieu & Hardman, 1988, S. 230).

Im Rahmen der Stundenreduktion gab es massive Proteste von Schüler- und Lehrerseite. Sport zählt noch immer zu einem der beliebtesten Fächer der Schüler (siehe Kruber, 1996; zit. n. WIAD-Studie, 2000, S. 8), der Sportunterricht schneidet im Vergleich zu anderen Fächern meist positiv ab. So ergaben Untersuchungen von Kruber (1996) und Digel (1996), dass sich über 50% der Schüler mehr Schulsport wünschen (WIAD-Studie, 2000, S. 8). Dies wurde auch durch die WIAD-Studie (2000) belegt. 62% der Schüler wünschen sich ein bis zwei Wochenstunden mehr Schulsport, 56% sogar drei oder mehr (WIAD-Studie, 2000, S. 17). Doch weder Eltern noch der Rest der Öffentlichkeit oder die Landesschulräte hatten Verständnis für die Proteste der betroffenen Schüler und Lehrer. Mit Argumenten wie *Sportstunden sind schlecht besucht, Kritik an den Inhalten* („Es wird sowieso nur Fußball gespielt“) und *Sport wird auch außerhalb der Schule angeboten* wurden die Proteste einfach abgewendet (Molecz, 2003, S. 11).

Doch die Bedeutung der Sportstunden darf nicht unterschätzt werden. So belegt die WIAD-Studie II (2003) einen starken Einfluss der Schulen auf den körperlichen Zustand der Jugendlichen, wobei der Einfluss umso größer war, je mehr Sportstunden angeboten wurden. Schüler mit drei oder mehr Stunden Schulsport pro Woche erzielten in den Bereichen Koordination und Ausdauer bessere Testergebnisse als Schüler mit weniger Sportstunden.²

Weiters ist fraglich, ob durch eine Reduktion des Stundenausmaßes im Bereich *Bewegung und Sport* eine Entlastung der Schüler zu erreichen ist. Denn wie die

² siehe AOK/DSB/WIAD-Studie II (2003), Presseerklärung

vorliegende Untersuchung bestätigt, sehen nur 10% der befragten Schüler den Sportunterricht als zusätzliche Belastung.

Dabei ergibt sich bei der Reduktion der Sportstunden ein weiteres Problem. Es stellt sich die Frage, ob der Sportunterricht nach den Kürzungen seinen Aufgaben noch gerecht werden kann. Denn die Aufgabe des Faches *Bewegung und Sport* beschränkt sich nicht nur auf die reine Vermittlung von sportlichen Inhalten, sondern auch auf andere Kompetenzen wie z.B. Teamfähigkeit oder Kooperation (Kapitel 5.1.3.1). Ob dies mit einem immer geringer werdenden Stundenausmaß noch möglich ist, ist äußerst fragwürdig. Dieses Problem beschränkt sich jedoch nicht nur auf Österreich. Auch andere Länder wie z.B. die USA haben mit Einsparungen zu kämpfen und stehen vor der selben Situation:

At the same time that the physical education requirement was being cut back (usually with budget problems as an excuse), those cuts also produced a tighter schedule, with less actual teaching time...With less instructional time to teach skills and knowledge, less progress is made by the students, and goals become more difficult to teach (Freeman, 1997, S. 293).

Ständige Reduzierungen und Sparmaßnahmen scheinen nicht nur ein Vermitteln von Inhalten, sondern auch das Vermitteln von anderen Werten schwierig zu machen. Aufgrund des geringen Stundenausmaßes wird es für den Lehrer zunehmend schwieriger, neben fachlicher Kompetenzen andere Bildungsaufträge des Sportunterrichts, z.B. Unterstützung bei der Persönlichkeitsentwicklung, zu erfüllen.

2.3 Wertevermittlung in der Schule

Welche Rolle soll die Schule als Stätte von Vermittlung von Werten spielen? Ist das überhaupt eine Aufgabe, die ihr zuteil ist? Soll Unterricht mehr sein als ein Vermitteln von fachlichen Inhalten, soll er zusätzlich einen Teil der Erziehung übernehmen?

Früher gab es eine klare Trennung von Schule und Familie. In der Schule wurde Wissen vermittelt, für die Erziehung waren, sofern es sich bei der Schule nicht um ein Internat handelte, die Eltern verantwortlich. Durch die Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen wurde jedoch die klassische Aufgabe der Schule, nämlich Wissen zu vermitteln, zunehmend relativiert. Andere Aufgabenbereiche gewannen immer mehr an

Bedeutung. Somit gibt es die Trennung von Schule und Familie in der heutigen Zeit nicht mehr, und so muss die Schule immer öfters auch erzieherische Aufgaben übernehmen. Da die Schulzeit der Schüler immer länger wird (als Folge der „Bildungsexpansion“ streben immer mehr Schüler einen höheren Schulabschluss an), gewinnt auch der Erfahrungsraum Schule immer mehr an Bedeutung (Deutsche Shell, 2002, S. 53).

Im Laufe der Zeit veränderte sich auch die Werthaltung der Jugendlichen. Zwar werden Werte wie Partnerschaft, Freundschaft und Familienleben noch immer hochgehalten, allerdings sind auch Unabhängigkeit, Eigenverantwortung und Lebensgenuss wichtig geworden. Tradiertere Werte sind für Jugendliche heute auch noch wichtig, allerdings sind auch Aspekte wie hoher Lebensstandard, Karriere und Macht für Jugendliche wichtiger geworden (Deutsche Shell, 2002, S. 153).

Die Spielräume für die Selbstbestimmung des Verhaltens und die Selbstorganisation der Persönlichkeit sind ... deutlich gestiegen. Das wird auf eine frühe Partizipation der jungen Generation am Konsumentenwarenmarkt und an den modernen Kommunikationsmedien Fernsehen, Radio, Computer und Internet ebenso zurückgeführt wie auf die schwindenden pädagogischen Einflüsse von Eltern und Berufserziehern in Kindergarten und Schule (Deutsche Shell, 2002, S. 33).

Aber nicht nur das Familienleben, auch die Berufswelt veränderte sich. Neben fachlichem Wissen sind Werte wie z.B. Teamfähigkeit und Kooperation gefragt. Die Schule hat die Aufgabe, ihre Schüler auf das spätere Leben, vor allem im beruflichen Bereich, vorzubereiten. Sie soll Fähigkeiten vermitteln, die es dem Schüler ermöglichen, später produktiv an der Gesellschaft teilzuhaben. Jugendliche in der heutigen Zeit haben es nicht zuletzt aufgrund der Freiräume, die sie haben, zunehmend schwerer, ihr Leben zu organisieren.

Sie müssen ihre sozialen Beziehungen und Bindungen organisieren, ihre Schullaufbahn und damit gleichzeitig ihre Zukunftschance am Arbeitsmarkt verantwortlich gestalten, selbständig wirtschaftlich und konsumorientiert handeln, ihre privaten Beziehungen gestalten und im Freizeitbereich kreativ agieren. Hierzu benötigen sie eine breite Palette von sozialen und intellektuellen Kompetenzen und die Fähigkeit, ihr eigenes Lebenskonzept und ihre Identität auf die Ausgangsbedingungen einzustellen (Deutsche Shell, 2002, S. 34f).

Durch den Wertewandel und die damit einhergehenden neuen Aufgaben kommt es allerdings in manchen Bereichen zunehmend zu einer veränderten Einstellung der Jugendlichen. „Umfragen legten nahe, der Wertewandel führe in der jungen Generation

zu einer rückläufigen Bereitschaft, Anstrengungen auf sich zu nehmen und Leistungsnormen zu akzeptieren“ (Deutsche Shell, 2002, S. 139).

Dies wurde auch durch Heinemann (1999) bestätigt. „Soziale Untersuchungen über den Wertewandel in unserer Gesellschaft machen auf einen Bedeutungsverlust von Leistungsorientierung und Leistungsmotivation aufmerksam“ (Heinemann, 1990, S. 195). Dies macht sich vor allem in jüngeren Altersgruppen bemerkbar. Diese Gruppe wird vor allem von Wertemustern dominiert, deren Bezugspunkte außerhalb der Arbeitswelt liegen (Heinemann, 1990, S. 195). Was versteht man unter dem Begriff Wert und welche Werte kann die Schule denn vermitteln? „**Werte** sind soziale und kulturell vorgeschriebene Kriterien (innere Führungsgrößen), auf deren Grundlage Handlungsziele als wünschenswert erkannt werden“ (Helle, 1969, S. 64; zit. n. Weiß, 1999, S. 30). „Sie bilden die Basis für Entscheidungen und motivieren menschliches Handeln“ (Weiß, 1999, S. 30).

Wie schon eingangs erwähnt, soll die Schule nun zum Teil Erziehungsaufgaben übernehmen. Dieser Meinung ist auch Paulus (2007). Er spricht von einem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule, der neben Fachkompetenz und praktischer Kompetenz auch Sozialkompetenz beinhaltet (Paulus, 2007, S. 28).

Dieser Meinung ist auch Braumüller (2007). Er sieht die Funktion von Sport primär als Mittel zur Erreichung von Entwicklungszielen, wie z.B. Persönlichkeitsentwicklung, soziale Integration, Krisenbewältigung oder Gesundheitsförderung. Seiner Meinung nach steht Sport „auf spielerische und lustbetonte Weise für grundlegende menschliche Werte wie Respekt für den Gegner, Anerkennung von Regeln, Fairplay und Teamwork“ (Braumüller, 2007, S. 61). Sport bietet demnach ein soziales Lernfeld, das ein Lernen von sozialen und organisatorischen Fähigkeiten, den Umgang mit starken Emotionen oder mit verbindlichen Regeln ermöglicht. Weiters können Sportaktivitäten dazu beitragen, „Geschlechtsstereotypen aufzubrechen, soziokulturelle Erwartungen an Mädchen und Frauen in Frage zu stellen, ihre sozialen Kontakte zu verbessern und die Teilnahme am öffentlichen gesellschaftlichen Leben zu verstärken“ (Braumüller, 2007, S. 63).

Worin besteht jetzt die Verbindung zwischen diesem Bildungs- und Erziehungsauftrag und dem Fach *Bewegung und Sport*? Sport wurde von Weiß (1999) als Mikrokosmos der Gesellschaft betrachtet. Er spiegelt das Werte- und Normensystem einer Gesellschaft wider und steht stellvertretend für diese (Weiß, 1999, S. 64). Sport kann somit als Metapher für menschliche Existenz gesehen werden, im Sport können „gesellschaftlichen Grundprinzipien und Prozesse...demonstriert und erlebt werden“ (Weiß, 1999, S. 141). Verhaltensweisen können somit im Sport geübt werden und dann im Leben angewandt werden. Der Sportunterricht bietet

vielfältige Gelegenheiten zu intensiven Gruppenerlebnissen und sozialen Kontaktaufnahmen. Diese Kontakte bilden die Grundlage für funktionale wie auch intentionale, mit erzieherischen Zielen verbundene und deshalb bewusst initiierte soziale Erfahrungen. Mit dem Erlernen der gemeinsamen Festlegung und Akzeptanz von Regeln im Sport wie auch ihrer Abänderung gemäß situativer, personaler und anderer Bedingungen können aus dieser Sicht grundlegende Einblicke und Einsichten in die Gestaltung eines sozialen Zusammenlebens gewonnen werden (Pühse, 2004, S. 19).

Gerade *Bewegung und Sport* kann bei der Vermittlung von Werten eine wichtige Rolle spielen, sogar einen „wesentlichen Beitrag zur Erfüllung des allgemeinen Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule leisten“ (Schmid, 2005, S. 17). Die Funktion des Faches *Bewegung und Sport* beschränkt sich nicht ausschließlich auf ein motorisches Anliegen, sondern ist vielmehr „ein ganzheitlich pädagogischer Auftrag, bei dem motorisches Können mit sozialen Fähigkeiten und kognitiven Einsichten verknüpft wird“ (Schmid, 2005, S. 17). Dabei soll die Entwicklung von Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz unterstützt werden, wie z.B. die Wahrnehmungsfähigkeit für den eigenen Körper, die Entfaltung von Leistungsbereitschaft, Kreativität, Bewegungsfreude oder Bewegungserfahrung und Bewegungskönnen.

Auch Freeman (1997) spricht von folgenden fünf Werten, die in einem Sportunterricht gelehrt werden sollten: “(1) justice and equality; (2) self-respect; (3) respect and consideration for others; (4) respect for rules and authority; and (5) a sense of perspective and relative values” (Freeman, 1997, S. 197). Der Sportunterricht und der Sport selbst sind “a laboratory of human experience and what better place could be found to try to teach ethics and values to the future leaders of the world?” (Freeman, 1997, S. 191). “In physical education, ethical learning has to do with learning what is right, with how to interact and cooperate with others, with how to make decisions” (Freeman, 1997, S. 190). Dies würde Folgendes bedeuten: Lernt der Schüler z.B. im Basketballspiel, sich fair und kooperativ zu verhalten, so integriert er dieses Verhalten auch in sein restliches Leben. Betrachtet man die von Freeman (1997) angeführten Werte, so bietet der Sportunterricht genügend Situationen, um Fairness, Anerkennung von Regeln oder Rücksichtnahme zu schulen. Die Realität sieht jedoch anders aus. Eine deutsche Studie, bei der 400 Schüler aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen befragt wurden, belegt Folgendes. Nur 17% gaben an, dass sie im Sportunterricht Sozialkompetenz vermittelt bekommen (BASPO, 1999, S. 177).

Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch Pape-Kramer (2004). Untersuchungen haben gezeigt, „dass der Schulsport seinen didaktischen Ansprüchen nicht oder nur geringfügig gerecht wird...ungelöste Gruppenkonflikte, wenig oder keine Mitbestimmung...werden

von Schülern und Schülerinnen als Negativerfahrungen genannt“ (Pape-Kramer, 2004, S. 12).

Kleiner (2003) geht sogar noch einen Schritt weiter. Bei einer Untersuchung über den Einfluss unterschiedlich hoher sportlicher Aktivität auf persönliche, soziale und ethisch-moralische Werte kam er zu folgendem Ergebnis. Zwar wird dem Sport bei der Entwicklung von Werten ein bedeutender Einfluss zugesprochen: „Es wird davon ausgegangen, dass sportliche Aktivität zur persönlichen und sozialen Bildung der Jugendlichen beiträgt, beispielsweise in Bezug auf Kameradschaft, Teamgeist, Disziplin, Fairness und Ehrgeiz“ (Kleiner, 2003, S. 29). Allerdings hat die Untersuchung gezeigt, dass dieser Einfluss nicht in allen Bereichen positiv ist. Mit zunehmender sportlicher Betätigung steigt die Wichtigkeitsbeurteilung der Wertebereiche Gesundheit und Leistung, beim Begriff Fairness verhält es sich genau umgekehrt. Wettkampfsportler beurteilen den Begriff Fairness als nicht so wichtig wie Nichtssportler (Kleiner, 2003, S. 30).

Eine Untersuchung an Wiener Berufsschulen durchgeführt von Marek (2006) hat Folgendes ergeben: Die Aufgaben des Faches sind unter anderem Gesundheitserziehung, die Vermittlung von Spaß an der Bewegung, die Vermittlung von sportmotorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten und der Abbau von Aggressionen. Es stellte sich heraus, dass dabei soziale Kompetenzen, die für den zukünftigen Beruf notwendig sind, im Fach *Bewegung und Sport* nicht vermittelt werden oder werden können. „Es wird dem Fach auch nicht zugetraut, dass es auf diesem Gebiet einen Beitrag zur Berufsausbildung leisten kann“ (Marek, 2006, S. 23). Damit ist die Förderung von berufsspezifischen Handlungskompetenzen im Fach *Bewegung und Sport* zum Beitrag einer Berufsausbildung nicht gegeben.

Dabei stellt sich jedoch eine andere Frage. Passiert soziales Lernen nicht automatisch im Sportunterricht? Muss dieser mit einem sozialerzieherischen Bildungsauftrag betraut werden? Erziehung im Unterricht ist im Grunde genommen ein tautologischer Begriff, Unterricht erzieht per se. Durch sportalltägliche Tätigkeiten, wie z.B. Helfen und Sichern oder Geräteabbau, Wählen von Mannschaften oder schiedsrichterische Tätigkeiten, kann Erziehung automatisch stattfinden, ohne dass vom Lehrer bewusst Impulse dazu gesetzt werden. Berücksichtigt müssen hierbei auch die negativen Konsequenzen werden. Ständige Zurückweisungen im Sportunterricht (z.B. bei der Mannschaftswahl) können traumatische Erfahrungen für den betreffenden Schüler darstellen und sich eventuell auf sein späteres Leben und sein Sportverhalten auswirken (vgl. Kapitel 5.1.2.2). Unterricht soll aktiv gestaltet werden, Freiräume sollen den Schülern gewährt werden, allerdings liegt es schon in der Verantwortung des Lehrers, in gewisse soziale Prozesse einzugreifen.

Wie kann Erziehung im Sportunterricht richtig umgesetzt werden? Es gibt kaum empirisches Material, das dabei helfen könnte. Außerdem stellt sich die Frage, ob der Lehrer nicht auch durch die zusätzlichen Bildungsaufgaben überfordert ist. Die Entwicklungspsychologie zeigt, dass Kinder und Jugendliche in bestimmten Entwicklungsstadien bestimmte Voraussetzungen mitbringen, um sozialerzieherische Komponenten aufzunehmen. Diese müssten im Unterricht altersadäquat umgesetzt werden. So ändert sich zum Beispiel der Fairnessbegriff im Laufe der Entwicklung und Regelverständnis tritt erst ab einem gewissen Alter ein. Dies müsste im Entwicklungs- und Lernprozess berücksichtigt werden (Pühse, 1994, S. 242f).

Dennoch soll Schülern eine profunde Schulung zukommen, die der altersgemäßen Entwicklung entspricht und sowohl körperliche als auch geistige und soziale Fähigkeiten sollten im Sportunterricht gefördert werden.

Auch der neue Lehrplan für das Fach *Bewegung und Sport* unterstützt dieses Konzept. So gewinnt

die erzieherische Komponente gegenüber der sportlichen Aktivität an Bedeutung. Nicht die einzelne Sportart, das Erlernen einer Technik und ihre Anwendung stehen im Mittelpunkt, wie es die Struktur des alten Lehrplanes mit ihrer Gliederung nach Sportarten vorgesehen hat, sondern die Erreichung von übergeordneten – auch pädagogischen – Zielen durch den Einsatz von (sportlichen) „Bewegungshandlungen“ (Molecz, 2005, S. 3).

Verantwortungsbewusstes Bewegungshandeln oder handlungsleitendes und wertbezogenes Wissen sind Beispiele für solche Bewegungshandlungen.

2.4 Koedukation in einem von Burschen dominierten Schultyp

Das Wort Koedukation kommt aus dem Lateinischen (con = zusammen und educare = erziehen) und bedeutet die gemeinsame Erziehung von Mädchen und Burschen. Koedukation ist im österreichischen Schulwesen durchaus die Regel. Eine Ausnahme bildet das Fach *Bewegung und Sport*, in dem Burschen und Mädchen meist getrennt unterrichtet werden.

Der koedukative Sportunterricht bietet jedoch eine Chance, traditionelle Geschlechtsrollen aufzubrechen, soziales Lernen oder gegenseitiges Verständnis, aber auch Durchsetzungskraft und Härte zu fördern (siehe Kugelmann, 2004). „Pointiert gesagt sollen die Mädchen also Stärke entwickeln, sich von fremden Maßstäben lösen und ihre Interessen durchsetzen lernen, während die Jungen Sensibilität, Empathie und Gemeinschaftsgefühl erwerben sollen“ (Wolters, 2002, S. 181).

Wodurch kommt es eigentlich zu geschlechtsspezifischen Ausprägungen im Hinblick auf Körperlichkeit, Spielpräferenzen oder Bewegungsverhalten? Vor allem sind es die kulturellen Deutungsmuster der Gesellschaft bezüglich Männlichkeit und Weiblichkeit. So werden Mädchen in der Regel stärker zu Anpassung und Empathie sozialisiert als Jungen. Mädchen und Jungen lernen auch am Vorbild ihrer Mütter und Väter einen spezifischen „weiblichen“ und „männlichen“ Umgang mit dem Körper und dem sozial-räumlichen Umfeld. Das Spielzeug, das eher Mädchen als Jungen angeboten wird, regt weniger zu motorischen Aktivitäten und explorativem Verhalten an. Weiters vermitteln die Medien einseitige geschlechtsspezifische Bilder. Burschen und Mädchen werden zu geschlechtsspezifischen sportlichen Aktivitäten von ihrer Umwelt ermuntert. Der Sportunterricht in der Schule und das Sportangebot im Verein verstärken meist eher die unterschiedlichen Vorerfahrungen der Mädchen und Burschen anstatt sie abzubauen. Koedukation soll unter anderem nun dazu dienen, diese unterschiedlichen Geschlechtsrollen auszugleichen und Verständnis für das andere Geschlecht zu schaffen. Die tatsächliche Situation bewirkt oft das Gegenteil. Sowohl Mädchen als auch Burschen werden in einem gemeinsamen Sportunterricht geschlechtsspezifisch benachteiligt. Hier seien nur einige Beispiele genannt: Mädchen erfahren im koedukativen Sportunterricht in der Regel weniger Aufmerksamkeit durch die Lehrperson. Sie können ihre Interessen weniger stark durchsetzen, werden in ihrem Sporttreiben weniger wertgeschätzt. Weiters werden sie auf einen traditionell 'weiblichen' Sport zurückgeworfen oder von manchen Burschen in ihren persönlichen Grenzen nicht geachtet. Burschen hingegen müssen sich in einem gemeinsamen Sportunterricht Mädchen gegenüber stärker und überlegener zeigen als sie tatsächlich sind. Gleichzeitig werden Burschen, die dem Bild des Sports als männliche Domäne (gekennzeichnet durch Kampf, Einsatz, Risiko und Härte) nicht entsprechen, von anderen Burschen abgelehnt. Durch die Medien und die Gesellschaft haben auch sie ein Rollenverständnis und ein Konzept von Sport entwickelt, das es ihnen schwer macht, neue Erfahrungen zu machen.

Auch nach Müller (1999) muss im koedukativen Sportunterricht vor allem das schwache Geschlecht geschützt werden. Mädchen sind benachteiligt, weil sie ständig mit den niedrigen Erwartungen an ihre Leistungen konfrontiert werden und dies wirkt sich mit der

Zeit auf ihr Selbstbild und ihr Selbstvertrauen aus. Deshalb ist es in einem koedukativen Unterricht für die Lehrperson besonders wichtig, Mädchen bewusst wahrzunehmen. Müller spricht von einer „vorausschauenden Chancenwahrung“ (Müller, 1999, S. 261), im Fall, dass sich Jungen dominant verhalten oder in bestimmten Bereichen tatsächlich überlegene Fähigkeiten haben.

In Deutschland wurde in den letzten Jahren zunehmend die Form der „reflexiven Koedukation“³ angewandt. Das bedeutet, dass Mädchen und Jungen temporär getrennt und zusammen unterrichtet werden, um Unterschiede im Nachhinein zu thematisieren. Allerdings gehen viele deutsche Schulen seit Mitte der 90er Jahre durchaus wieder dazu über, das Fach Sport zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr wieder getrenntgeschlechtlich zu unterrichten. An einigen Schulen scheitert dieses Vorhaben allerdings noch an organisatorischen Schwierigkeiten (Hallenbelegung, parallele Lerngruppen etc...).

Für die Praxis ergeben sich noch weitere Probleme. Mädchen und Burschen haben unterschiedliche Motive, was das Sporttreiben anbelangt (vgl. Kapitel 5.12.2), und dementsprechend sollten auch die Inhalte gewählt werden. Untersuchungen belegen, „dass Mädchen anders spielen als Jungen“ (Söll & Kern, 1999, S. 131) und auch andere Inhalte und Sportarten bevorzugen.

Demgemäß gibt es eine Reihe von Sportarten, für die etwa die Betonung körperlicher Kraft oder der Einsatz physischer Fähigkeiten in unmittelbarem Kontakt mit dem Gegner charakteristisch sind und die als Männersportarten angesehen werden, z.B. Ringen, Boxen, Gewichtheben, Hammerwerfen, Stabhochsprung. Auf der anderen Seite wenden sich Frauen gesamtgesellschaftlichen Erwartungen zufolge namentlich jenen Sportbereichen zu, die ihre Identität nicht gefährden. Es gibt typische Sportarten, die in ihrer ästhetisch-gesundheitlichen Auslegung eher dem Wesen und der Rolle der Frau entsprechen, z.B. Gymnastik, Turnen, Eislaufen (Weiß, 1999, S. 79).

Laut einer Untersuchung an 593 AHS-Schülern, in der die bevorzugten Elemente in einem interessanten Sportprogramm ermittelt wurden, befindet sich der Wunsch nach einem koedukativen Unterricht nur auf Platz 10 bei Burschen und auf Platz 12 bei Mädchen. Die Tabelle zeigt auch deutlich, wie unterschiedlich die Präferenzen der Geschlechter sind, aber unterstreicht auch, dass Schüler mit einem nach Geschlecht getrennten Sportunterricht durchaus zufrieden sind.

³ siehe www.learn_line.nrw.de/angebote/koedukation/basics/bas.htm: Zugriff am 01. September 2009 unter

Tabelle 1: Bevorzugte Elemente in einem Sportprogramm

	Burschen	Mädchen
1.	Ballsportarten	mit Musik
2.	Kondition	Kondition
3.	Reaktionsfähigkeit	Ballsportarten
4.	im Freien	Tanz
5.	anstrengend	Ort egal
6.	Spiele allgemein	Reaktionsfähigkeit
7.	Kraftelemente	Spiele allgemein
8.	Ort egal	Abnehmen
9.	Wettkampfcharakter	anstrengend
10.	koedukativ	im Freien
11.	in einer Halle	in einer Halle
12.	Kampfsport	koedukativ

Quelle: Dworak & Huber, 2007, S. 15

Manche Lehrer stehen einem nicht koedukativ geführten Sportunterricht positiv gegenüber. Höfinger-Hampel (2000) kommt in einer qualitativen Befragung zu dem Ergebnis, dass ein nicht koedukativer Unterricht für die Mädchen von Vorteil ist: „Die Leibeserzieherinnen betonen, wie wichtig es ist, dass die Mädchen unter sich sind: *Weil die Mädchen sagen vieles einfach nicht vor den Buben*“ (Höfinger-Hampel, 2000, S. 13). Dies würde bedeuten, dass Mädchen in einem von Frauen geführten Sportunterricht offener bestimmte Themen ansprechen können.

Wie sieht die Realität an der untersuchten HTL aus? Der Anteil der Mädchen liegt bei 5% auf die gesamte Schule berechnet, wobei der Anteil in der Abteilung für Maschineningenieurwesen bei 4%, für Wirtschaftsingenieurwesen bei 9% liegt. Das heißt, das weibliche Geschlecht ist in diesem Schultyp stark unterrepräsentiert. Diese Tatsache hat auch Auswirkungen auf den Sportunterricht. Das Fach *Bewegung und Sport* an einer HTL ist aufgrund des geringen Mädchenanteils in den meisten Fällen so gestaltet, dass Mädchen und Burschen gemeinsam, d.h. koedukativ unterrichtet werden. Da der Mädchenanteil so gering ist, können Probleme auftreten. Die Praxis hat gezeigt, dass sportlich engagierte und motorisch begabte Mädchen in der Regel keine Probleme bei einem gemeinsamen Sportunterricht haben. Ist aber ein Mädchen unsportlich oder etwa im Klassenverband nicht integriert, so wird es auch im Sportunterricht ausgeschlossen. Dies hat oft zur Folge, dass Mädchen sporadisch oder gar nicht mehr am Sportunterricht teilnehmen. An einigen technischen Schulen wird versucht, diesem Problem entgegenzuwirken, indem man sich bemüht, Mädchen speziell zu fördern, indem man sie z.B. in klassen- und abteilungsübergreifende Sportgruppen zusammenfasst. Dies

bedeutet allerdings einen organisatorischen Mehraufwand und zusätzlichen Kosten. In der untersuchten Schule werden 70% koedukativ unterrichtet, 30% werden im Sportunterricht nach dem Geschlecht aufgeteilt.

Im empirischen Teil soll die allgemeine Einstellung der Schüler zum Thema Koedukation dargestellt werden. Es werden einige Faktoren wie Geschlecht oder Schulstufe und ihr Einfluss auf die Einstellung untersucht. Dann werden Probleme aufgezeigt, die bei einem koedukativen Unterricht laut Ansicht der Schüler auftreten können. Die Ergebnisse könnten wichtig für die Zukunft sein, um klarzulegen, wie das Fach *Bewegung und Sport* an einer technischen Schule in Zukunft gestaltet werden sollte.

2.5 Inhalte im Fach Bewegung und Sport

Neben der Vermittlung von sozialen Kompetenzen und Werten (vgl. 5.5) ist das Erlernen und Verbessern in einer Sportart ein zentraler Punkt im qualitativ guten Sportunterricht. Laut Lehrplan soll Folgendes im Fach *Bewegung und Sport* angeboten werden: Bei dem Lehrplan für die Sekundärstufe II⁴ unterscheidet man sechs verschiedene Bereiche: Grundlagen zum Bewegungshandeln, könnens- und leistungsorientierte Bewegungshandlungen, spielerische Bewegungshandlungen, gestaltende und darstellende Bewegungshandlungen, gesundheitsorientiert-ausgleichende Bewegungshandlungen und erlebnisorientierte Bewegungshandlungen.

Sowohl im Rahmen des neuen Lehrplans der Sekundarstufe I⁵ als auch der Sekundarstufe II stehen nicht die Sportarten selbst im Vordergrund, sondern der Lehrplan ist themenorientiert aufgebaut. „Der Lehrplan umfasst nur wenige Seiten und mit Ausnahme von Schwimmen sind keine Inhalte explizit angeführt. Die Themenorientierung hat die „Inhalts- bzw. Stofforientierung abgelöst“ (Kleiner, 2005, S. 5). Es werden somit keine Lernziele, sondern Bildungsstandards definiert, die Grundkompetenzen der Schüler sollen messbar und international vergleichbar werden. Diese Strukturierung lässt für den unterrichtenden Lehrer viele Freiheiten offen und es bleibt ihm zu einem Großteil überlassen, welche Inhalte er im Rahmen seines Sportunterrichts anbietet.

⁴ Zugriff am 01. November 2009 unter http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Bewegung_und_Sport_ab_Klasse_9.pdf

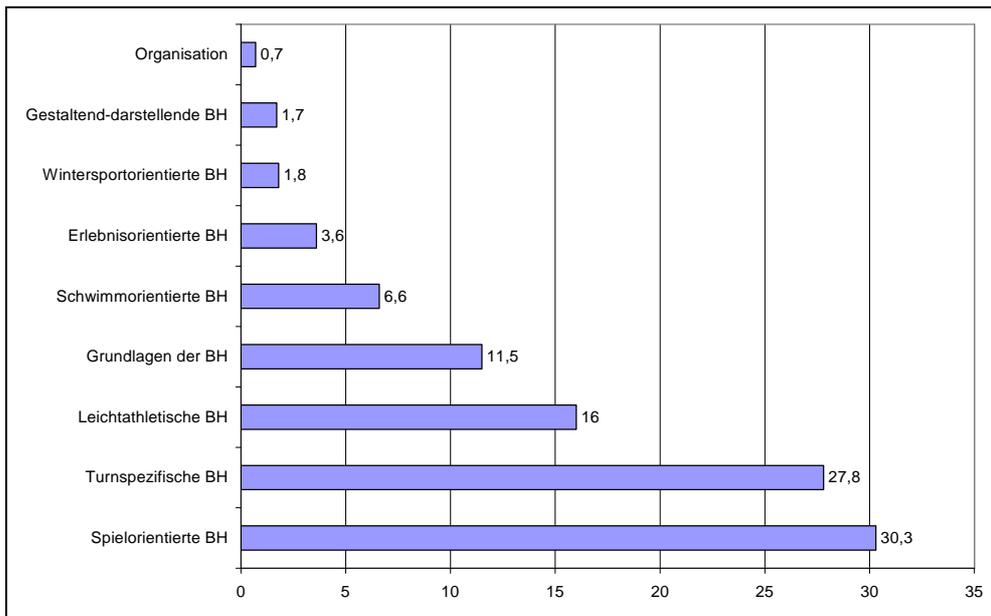
⁵ Zugriff am 01. November 2009 unter http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Bewegung_und_Sport_-_Unterstufe.pdf

Die themenorientierte Sturkurierung wurde bei der Schülerbefragung nicht berücksichtigt, denn primär besteht der Unterricht für die Schüler aus Sportarten. Schüler verbinden das Fach *Bewegung und Sport* mit bestimmten Sportarten und nicht mit Bewegungssituationen und stellen am Beginn einer Unterrichtsstunde oft folgende Frage: „Frau / Herr Professor, spielen wir heute Volleyball / Fußball?...Schülerinnen und Schüler ‚denken‘ auch im Unterricht *Bewegung und Sport* in Sportarten (und nicht in Themen)“ (Kleiner, 2004, S. 7).

Welche Inhalte werden im Fach *Bewegung und Sport* tatsächlich angeboten? Für den Sportlehrer ist die Auswahl der Inhalte oft besonders schwierig. Einerseits will er auf die Wünsche und Vorlieben der Schüler eingehen, andererseits muss sein Unterricht auch lehrplankonform sein. Angebotene Inhalte im Sportunterricht sind somit nicht nur von Schülerinteressen und dem Lehrplan abhängig, sondern natürlich auch vom Unterrichtenden, dessen Interessen und Ausbildung. Bis zu einem gewissen Grad wird ein Sportlehrer bei der Gestaltung des Programms auch seine eigenen Interessen und Fertigkeiten berücksichtigen. Ein weiterer wichtiger Punkt sind die Sportstätten selbst. In manchen Schulen ist es gar nicht möglich, gewisse Inhalte anzubieten, weil dafür die notwendigen Sportstätten fehlen (z.B. Schwimmbad für schwimmorientierte Bewegungshandlungen). Weiters müssen für bestimmte Inhalte neue Materialien angeschafft werden oder sie erfordern eine spezielle Ausbildung der Unterrichtenden.

Auch bewegungspädagogische Aspekte dürfen dabei nicht außer Acht gelassen werden. „Pädagogisch orientierte Bewegungsangebote für Heranwachsende müssen so gestaltet sein, dass sie diesen bewegungspädagogischen Überlegungen nicht widersprechen. Nicht fertigeorientiert also und eindimensional auf Leistungsvergleich und Leistungsbewertung ausgerichtet, sondern adressatenbezogen und situationsgerecht sollen sie sein“ (Kugelman, 2005, S. 21).

Laut Kleiner (2007) schaut die Realität bezüglich der Inhalte im Fach *Bewegung und Sport* folgendermaßen aus: Untersuchungen von Klassenbucheintragungen im AHS-Bereich haben gezeigt, dass spielorientierte Bewegungshandlungen am populärsten sind, wobei Fußball an erster Stelle steht.



Quelle: Kleiner, 2007, S. 9

Abbildung 1: Angebotene Bewegungshandlungen laut Klassenbucheintragung (Angaben in %), n=11194

Wann eignet sich eine Sportart als Schulsportart? Nach Söll & Kern (1999) sind dabei folgende Punkte in Betracht zu ziehen:

Eine Sportart ist dann als Schulsportart geeignet, wenn sie

- möglichst *vielseitige*, aber für jeden Schüler zumutbare *körperliche Anforderungen* stellt,
- ein möglichst breites und differenziertes Spektrum an *Bewegungsmöglichkeiten* und sportlichen *Handlungsmöglichkeiten* bietet,
- aber dennoch einen möglichst *leichten Zugang* für alle gewährleistet.

Außerdem sollte sie keine zu speziellen *materiellen Voraussetzungen* erfordern, in *größeren Gruppen* unterrichtet werden können, keine unververtretbaren *Risiken* enthalten, möglichst *umweltverträglich* sein und sich einer gewissen *Bekanntheit* erfreuen (Söll & Kern, 1999, S. 313).

Um zu außer- und postschulischem Sport zu motivieren, stellt sich die Frage, inwieweit Schulsportarten sich mit beliebten Freizeitsportarten decken. Zu den beliebtesten Sportarten der Österreicher zählen Radfahren, Schwimmen und Skifahren. Das sind Sportarten, die im Fach *Bewegung und Sport* nur bedingt angeboten werden. Bei näherer Betrachtung der unten angeführten Liste können die Sportarten Turnen, Tanzen, Aerobic auch im Unterricht ausgeführt werden (Platz 4). Schwimmen ist oft nur bedingt möglich. Um im Sportunterricht tatsächlich den Grundstein für das spätere sportliche Leben der Jugendlichen zu legen, sollte der Lehrer nicht nur Neues anbieten sondern viel mehr in

die Richtung der beliebtesten Sportarten arbeiten. Schwimmen bzw. Skifahren kann dem Schüler in der Zukunft vielleicht noch mehr Spaß machen, wenn er diese Sportarten auch gut beherrscht und hier kann der Sportunterricht einiges dazu beitragen.

Tabelle 2: Beliebteste Sportarten der Österreicher (Angaben in %), n=1000

Rangplatz	Sportart	Anteil der Bevölkerung, der diese Sportart betreibt
1.	Radfahren	49
2.	Schwimmen / Tauchen	39
3.	Skifahren / Langlaufen	24
4.	Turnen / Tanzen / Aerobic	14
4.	Wandern	14
4.	Fußball	14

Quelle: Weiß, 1999, S. 108

Welche Sportarten betreiben die Jugendlichen am liebsten in ihrer Freizeit? Brettschneider & Kleine (2000, in Kugelman, 2005) untersuchten die Lieblingssportarten von Jugendlichen außerhalb des Vereins und kamen dabei zu folgenden Ergebnissen:

Tabelle 3: Lieblingssportarten von Jugendlichen außerhalb des Vereins (Angaben in %)

	Mädchen		Burschen	
Rangplatz	Sportart	%	Sportart	%
1.	Radsport	16,9	Fußball	47,4
2.	Schwimmen	13,9	Basketball / Streetball	10,2
3.	Inline-Skating	13,5	Radsport	8,8
4.	Joggen	12,0	Schwimmen	8,3
	Reiten	12,0	---	
5.	---		Inline-Skating	7,4

Quelle: Brettschneider & Kleine, 2002, S. 115; in Kugelman, 2005, S. 20

Anhand der Tabelle lässt sich erkennen, dass Mädchen und Burschen unterschiedliche Interessen in Bezug auf die sportlichen Freizeitaktivitäten haben. Bei Burschen dominieren eher die Sportspiele, Mädchen bevorzugen hingegen Einzelsportarten wie Schwimmen oder Radsport.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch die WIAD-Studie (2000). Hier sind die beliebtesten Sportarten bei Burschen Fußball, Schwimmen, Basketball und Radfahren, bei Mädchen Schwimmen, Reiten, Jogging, Tanzen und Radfahren (WIAD-Studie, 2000, S. 7). Generell lässt sich sagen, „dass sich aus der Sicht der Schüler die klassischen

Sportarten nach wie vor großer Beliebtheit erfreuen und sich damit nicht jede sportive Mode im Schulsport wieder finden muss, damit dieser von den Schülern akzeptiert wird“ (WIAD-Studie, 2000, S. 18).

Allerdings gibt es eine Reihe von Autoren, die anderer Ansicht sind. Molecz (2004) meint, dass sich die Schule mehr an den Wünschen der Schüler und an modernen Sportarten orientieren müsste. Die Kennzeichen eines modernen Sportunterrichts sind die „inhaltliche Orientierung an den Schülerbedürfnissen und das kontinuierliche Anbieten von (Trend)Sportarten auch außerhalb des Schulgeländes“ (Molecz, 2004, S. 4).

Dieser Meinung ist auch Kugelmann (2005, S.18f). Sie behauptet, dass die Lieblingssportarten sowohl für Burschen als auch für Mädchen sich nicht mehr mit den klassischen Schulsport- bzw. Vereinssportarten decken.

Es liegt nun am Sportlehrer zu entscheiden, was er in seinem Unterricht anbietet. Soll der gute Sportunterricht dadurch gekennzeichnet sein, dass trendige Sportarten in den Unterricht einfließen oder sollen vor allem motorische Grundlagen erworben werden, sodass der Schüler in der Lage ist, aufgrund der erworbenen Grundkenntnisse in seinem späteren Leben viele neue Sportarten auszuprobieren? Wie in der vorliegenden Untersuchung bewiesen werden soll, motiviert der Sportunterricht vor allem dann zu lebenslangem Sporttreiben, wenn neue Sportarten im Unterricht angeboten werden (vgl. Kapitel 8.1). Ist ein guter Sportunterricht dadurch gekennzeichnet, dass vielfältiges Programm geboten wird oder reicht bloß ein Ball? Kann man sogar behaupten, dass „nach gutem Aufwärmen ein rasantes Kickerl die Schüler wahrscheinlich mehr motiviert als ein klassisch sauberes Gerätturnen“ (Winkler, 1991, S. 40). Molecz 2005 meint hier, dass es vor allem im berufsbildenden Schulwesen wichtig sei, „verschiedene Sportarten mit hohem Freizeitwert anzubieten. Die Zusammenarbeit mit Sportvereinen wird bei dieser Altersstufe eine wichtige Rolle spielen“ (Molecz, 2005, S. 4). Dies wird auch im Lehrplan für die Sekundärstufe II verlangt, in dem der Besuch außerschulischer Einrichtungen angeführt ist.

Die angebotenen Sportarten haben einen großen Einfluss auf die Funktion des Sportunterrichts. Sozialerziehung und somit soziales Handeln kann durch Sport optimal gefördert werden, allerdings setzt dies eine sorgfältige Umsetzung von Inhalten voraus. Somit ist laut Pühse 2004 ein „wesentlicher Bestandteil eines Netzwerkes zur Förderung sozialen Lernens im Sportunterricht...eine *gezielte Auswahl von Inhalten*, die es ermöglichen, die sozialen und insbesondere die *sozialerzieherischen* relevanten Handlungsstrukturen des Sports zu erfahren und erleben zu lassen“ (Pühse, 2004, S. 220).

Sportarten, die den Kohärenzsinn⁶ stärken, eignen sich optimal für den Schulsport. So fordert Kugelmann (2005),

solche Inhalte auszuwählen, die Möglichkeiten für die Entwicklung von Kohärenzsinn ... enthalten. Das heißt einerseits, die Bewegungsinteressen der Jugendlichen ernst- und wahrzunehmen. Das schließt mit ein, den Sinn zu erkennen, den sie mit ihrem Sport verbinden. Andererseits sollten auch Erfahrungsfelder erschlossen werden, die den jungen Menschen ungewohnt und unbekannt sind, um ihnen neue Spielräume zu eröffnen (Kugelmann, 2005, S. 20).

Einen Teil der Verantwortung bezüglich des Programms kann der Sportlehrer mit den Schülern teilen. Schüler sollten durch Selbständigkeit dazu motiviert werden, sich auch in ihrem späteren Leben sportlich zu engagieren. Das können sie aber nur lernen, wenn diese Selbständigkeit in der Schule bereits gefördert wird. Durch die Mitbestimmung des Programms z.B. könnte der Schüler schon frühzeitig lernen, Entscheidungen zu treffen und das kann ihm auch in seinem späteren (sportlichen) Leben nützlich sein. Der Sportunterricht soll laut Neumann (2004) „die Mitbestimmung der Schüler beachten und deren Selbständigkeit fördern“ (Neumann, 2004, S. 30). Dies ist ein charakteristisches Merkmal eines erziehenden Sportunterrichts. Schüler sollen laut Söll & Kern (1999) „vermehrt in den Unterricht einbezogen werden, vor allem auch auf der kognitiven Ebene, indem sie, wo immer möglich, an inhaltlichen, methodischen und organisatorischen Entscheidungen beteiligt werden“ (Söll & Kern, 1999, 281). Dies beinhaltet allerdings eine gewisse Problematik. Auf Schülerinteressen Rücksicht zu nehmen, bedeutet für den Sportlehrer nicht, seine Verantwortung als Lehrer aus der Hand zu geben. Der Lehrer muss immer regulierend wirken und sollte, falls notwendig, jederzeit in den Unterricht eingreifen können. Weiters darf die „Berücksichtigung der Schülerinteressen nicht zur Folge haben, dass Schüler jeder *Anforderung*, die ihnen im Augenblick schwer oder auch nur lästig erscheint, aus dem Wege gehen“ (Söll & Kern, 1999, S. 283).

Hier gilt es, einen Kompromiss zu finden, um einerseits Schülerinteressen zu berücksichtigen und Schüler auch mitwirken zu lassen, andererseits vom Lehrer und Lehrplan ausgewählte Inhalte unterzubringen. Dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf den Typ von Schüler, der seine Interessen nicht so lautstark fordert. „Mitwirken der Schüler darf den Unterricht nicht einseitig den Interessen der *aktiven und durchsetzungsfähigen* unter ihnen ausliefern. Fortgesetzte Mehrheitsentscheidungen

⁶ siehe Antonovsky: Kohärenzsinn ist die wichtige Grundlage für Lebenskraft, Lebenswillen, Lebensmut (siehe Kugelmann, 2005, S. 20)

ohne Berücksichtigung von Mehrheiten sind ein Zerrbild von Demokratie“ (Söll & Kern, 1999, S. 283).

So weiß man aus der Unterrichtspraxis, dass der Lehrer oft dazu tendiert, auf diejenigen Schüler zu hören, denen es gelingt, ihre Forderungen laut zu artikulieren und deren Programmwünsche dann umsetzt. Dabei bleiben die schüchternen, „leisen“ Schüler auf der Strecke. Ein vielfältiges Programm und ein sinnvolles Einbeziehen der Schüler in den Unterricht sind hier gefragt. Dieses Einbeziehen setzt aber voraus, dass die Schüler auch Verantwortung für ihr Handeln übernehmen. „Der Inhalt des Sportunterrichts verlangt des weiteren, dass die Schülerinnen und Schüler in den Unterrichtsprozess einbezogen werden, indem sie mit- oder auch selbstbestimmt handeln und Verantwortung für ihr Tun übernehmen können“ (Pühse, 2004, S. 220).

Laut Miethling und Krieger (2004) wirkt sich Mitbestimmung positiv auf das Schülerengagement aus. Ein Einbeziehen der Schüler in die Programmgestaltung hat hohen Motivationsfaktor. Ein weiterer Motivationsfaktor ist die Angebotsvielfalt. Hier werden zwar Schüler nicht direkt einbezogen, allerdings wird durch das Programm ein breites Spektrum an Schülerwünschen abgedeckt. Miethling und Krieger (2004) meinen allerdings auch, dass sich zuviel Freiheit bei der Programmgestaltung negativ auf das Sportengagement auswirkt. Ständige Mitbestimmung wird zwar grundsätzlich von den Schülern positiv gewertet, allerdings steigt dadurch die negative Bewertung des Sportlehrerengagements. Dadurch nimmt langfristig gesehen das sportliche Engagement der Schüler ab (Miethling & Krieger, 2004, S. 149ff).

Auch für Molecz (2004) ist die Mitbestimmung der Schüler bei der Unterrichtsgestaltung wichtig für die Motivation: „Zur höheren Motivation der Schüler/innen wird eine stärkere Einbindung in das Unterrichtsgeschehen und vor allem die Hinführung zur regelmäßigen sportlichen Betätigung bereits während der Schulzeit vorgeschlagen“ (Molecz, 2004, S. 4). Außerdem fordert er eine inhaltliche Orientierung an den Schülerbedürfnissen bei der Gestaltung des Sportunterrichts (Molecz, 2004, S. 4).

2.6 Beurteilung im Fach *Bewegung und Sport*

Die Benotung im Sportunterricht ist ein ständig diskutiertes Thema. Primär wäre die Frage zu klären, ob die Beurteilung, wie sie zur Zeit praktiziert wird, überhaupt noch zeitgemäß

ist. Geht die Zukunft nicht in Richtung Abschaffung der Sportnote bzw. zumindest in Richtung verbale Benotung?

Betrachtet man die vergebenen Noten im Sportunterricht, so muss man feststellen, dass gerade dieses Fach durch eine „weiche“ Benotung charakterisiert ist. Laut Söll & Kern (1999) haben mehr als die Hälfte aller Schüler die Note *Gut* im Sport, mehr als ein Viertel ein *Befriedigend* und immerhin ein Fünftel der Schüler die Note *Sehr gut*. Ein *Genügend* spielt kaum eine Rolle in der Notengebung und meist reicht schon die bloße Anwesenheit für eine positive Beurteilung aus. Dass im Sport schon immer gute Noten vergeben wurden, wird „durch eine auf das Jahr 1960...zurückreichende Großuntersuchung bestätigt. Danach hatte das Fach Leibesübungen mit 2,4 (Mädchen) bzw. 2,5 (Jungen) den besten Notendurchschnitt aller Fächer“ (Söll & Kern, 1999, S. 164). Dieser Ansicht sind auch Miethling & Krieger (2004). Auch sie haben festgestellt, dass im Sportunterricht vergleichsweise „weich“ benotet wird. Die Noten liegen vor allem im Bereich zwischen *Sehr gut* und *Befriedigend* (Miethling & Krieger, 2004, S. 52).

Die Wandlung von der harten zur weichen Notengebung vollzog sich erst in den letzten Jahrzehnten. Dies hat zum Teil mit der Veränderung des Lehrplans zu tun. Dieser verlagerte sich immer mehr von den Individualsportarten (Gerätturnen, Leichtathletik) in Richtung Sportspiele und neue Modesportarten. Dadurch sind auch Leistungserhebungen schwieriger geworden, und die Beurteilungskriterien sind weniger klar formuliert. Erschwerend kommt hinzu, dass die körperliche Leistungsfähigkeit zurückgegangen ist. Dies kann sowohl auf eine geringere körperliche Belastung im Alltag als auch auf einen allgemeinen Bewegungsmangel zurückzuführen sein. Sportliche Leistungen sind jedoch auch von motorischen Voraussetzungen abhängig, welche zum Teil erblich bedingt sind. Diese Voraussetzungen sind selbst durch konsequentes Training nur zum Teil veränderbar. Anders als bei anderen Fächern, wo durch Fleiß, Auswendiglernen, Nachhilfe usw. Defizite ausgeglichen werden können, ist das beim Sport nur bis zu einem gewissen Ausmaß möglich. Darüber hinaus herrscht etwa durch Vorkenntnisse aus Vereinen oder durch besondere Förderung durch die Eltern oftmals ein starkes Leistungsgefälle unter den Schülern.

Welche Kriterien werden in die Sportnote eingerechnet? Die Sportnote sollte ja primär nicht nur das motorische Können bzw. den Lernfortschritt wiedergeben. Andere Kriterien wie Anwesenheit, Mitarbeit oder Bemühen müssten ebenfalls in die Note einbezogen werden. Laut der Leistungsbeurteilungsverordnung müssen im Fach *Bewegung und Sport* auch die motorischen Voraussetzungen des Schülers in der Note berücksichtigt werden. Weiters müssen per Gesetz individuelle Voraussetzungen und Lernfortschritte einberechnet werden. Zusätzlich könnten eventuell auch das Lernniveau, der

Leistungsstand der Gruppe bzw. soziale Leistungen (z.B. das Verhalten gegenüber Mitschülern oder Einsätze in Schulmannschaften) in die Note einfließen. Dies führt natürlich unweigerlich zu einer Pädagogisierung der Sportnote und relativiert diese im Hinblick auf körperliche Voraussetzungen. Mangelnde Anlagen und mangelnde körperliche Fähigkeiten sind bei erwiesenem Leistungswillen zugunsten des Schülers in die Note einzubeziehen (VDLÖ, 2005, S. 16).

Historisch gesehen hat sich diese Pädagogisierung folgendermaßen vollzogen. Aus dem deutschen Lehrplan aus dem Jahr 1937 ist ersichtlich, dass die Sportnote eine Kombination aus Leistungsnoten und Persönlichkeitsbeurteilung war (Söll & Kern, 1999, S. 171). Danach fanden sich Trends zur Unstrukturierung der Sportnote und die Benotung wurde durch weitere Kriterien ergänzt. Folgend wurden drei Komponenten in die Notengebung eingerechnet, nämlich Leistungsvoraussetzungen, Leistungen und Leistungswillen. Unten angeführt sind die Kriterien für die Benotung im Sportunterricht im Vergleich.

Tabelle 4: Kriterien für die Vergabe von Sportnoten im Jahr 1937 und 1980

1937	1980
	Teilnahme
Freude am Sport oder Scheu vor Anstrengung?	Mitarbeit
straffe Haltung und Disziplin?	Vollständigkeit der Sportkleidung
Ausdauer und Härte gegen sich selbst?	Ausdauer beim Lernen und Üben
beherrscht und ritterlich?	Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft
	Zusammenarbeit mit Mädchen / Jungen
Kampfgeist im Wettkampf?	
entschlossen und mutig?	
offen oder verschlossen?	
wahrheitsliebend?	
gewissenhaft und verlässlich?	
Einfluss auf Kameraden, selbständig und verantwortungsbewusst?	selbständiges Erarbeiten von Aufgaben, Anregungen geben, Kritik üben
	Zusammenarbeit mit anderen, beschlossene Regeln einhalten

Quelle: Söll & Kern, 1999, S. 185

In Österreich verlief die Entwicklung ähnlich. Die Benotung im Sportunterricht wurde durch das Leistungsverordnungsblatt 1974⁷ festgelegt. Die Formen der Leistungsfeststellung sind die Feststellung der Mitarbeit der Schüler im Unterricht und besondere praktische Leistungsfeststellungen. Diese sind in Form von praktischen Prüfungen durchzuführen, die das Ergebnis der lehrplanmäßig vorgesehenen Arbeiten und sonstige praktische Tätigkeiten der Schüler als Grundlage haben. Bei der Beurteilung der Leistungen im Fach *Bewegung und Sport* sind weiters mangelnde Anlagen und mangelnde körperliche Fähigkeiten bei erwiesenem Leistungswillen zugunsten des Schülers zu berücksichtigen, sofern es sich nicht um eine Schule mit sportlichem Schwerpunkt handelt oder besondere Bildungsanstalten wie z.B. die für Kindergartenpädagogik oder für Erzieher. Dennoch ist die Notengebung im Sportunterricht noch immer sehr unklar und für den Schüler manchmal nicht transparent. Das Zustandekommen der Note ist oftmals für den Schüler nicht nachvollziehbar und somit auch nicht nachprüfbar. Es bleibt im Prinzip dem Lehrer überlassen, wie hoch er die einzelnen Komponenten der Note berücksichtigt und jeder Lehrer handelt nach seinem „eigenen, schichtenspezifisch oder biographisch bedingten Normen- und Wertesystem“ (Söll & Kern, 1999, S. 177). Weiters werden durch die pädagogische Sportnote die sportlichen Leistungen des Einzelnen relativiert. Körperliche Voraussetzungen müssen laut Verordnungsblatt eingerechnet werden, allerdings stellt sich die Frage, ob ein Schüler auch mit einer schlechteren Note „bestraft“ werden soll, wenn er über die körperlichen Voraussetzungen verfügt, sich jedoch öfters vorm Sportunterricht „drückt“. Bis zu welchem Grad müssen körperliche Voraussetzungen berücksichtigt werden? Sollen dabei nur Größe und Gewicht zählen oder, überspitzt formuliert, auch der Prozentsatz eines bestimmten Muskelfasertyps (Söll & Kern, 1999, S. 175f)?

In einer Untersuchung aus dem Jahr 2000, die den Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland erfasste, wurde Folgendes herausgefunden: Es wurde unter anderem der Zusammenhang zwischen Muskelfunktionstests und der Sportnote erfasst. Wenn Schüler mit *Sehr gut* beurteilt wurden, dann sind auch die Ergebnisse ihrer Muskelfunktionstests gut. Allerdings haben auch 42% der Schüler, deren Ergebnis bei den Muskelfunktionstests ausreichend oder schlechter waren, eine gute Sportnote. Dies würde wiederum bestätigen, dass die Sportnote nicht unbedingt im direkten

⁷ Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst vom 24. Juni 1974 über die Leistungsbeurteilung in Pflichtschulen sowie mittleren und höheren Schulen (Leistungsbeurteilungsverordnung), BBBl. Nr. 371/1974 idF BGBl. II Nr. 35/1997

Zusammenhang mit den Ergebnissen von sportmotorischen Tests steht (WIAD-Studie, 2000, S. 30).

Ein weiteres Problem ist die Bewertung der Mitarbeit. Ist Mitarbeit Teilnahme am Unterricht und bekommt ein guter Sportler eine schlechtere Note, wenn er die Leistungskriterien erfüllt, aber nicht mitturnt im Vergleich zu einem schlechten Sportler, der immer mitturnt? Das würde heißen, dass der körperlich gute Schüler eine schlechtere Note bekommt als ein motorisch unbegabter. Selbst wenn man als Lehrer die Kriterien für die Beurteilung offen darlegt, ist diese von den Schülern zum Teil schwer nachvollziehbar.

Dies sind nur einige Gründe, warum ein gerechtes Beurteilen im Fach *Bewegung und Sport* schwer gewährleistet werden kann. Die Kriterien der Leistungserhebung, nämlich Objektivität (unabhängig von Testperson), Reliabilität (Zuverlässigkeit der Messkriterien) und Validität (Test soll das messen, was er zu messen beansprucht), die Voraussetzung für eine korrekte Leistungserhebung sind, sind im Sportunterricht nicht gewährleistet (Baumberger, 2003, S. 20).

Wenn die Notengebung im Sportunterricht so problematisch ist, würde nichts dagegen sprechen, die Note abzuschaffen. Führt eine Abschaffung der Sportnoten zu gravierenden Änderungen im Schülerverhalten? Welche Konsequenzen hätte das Wegfallen der Sportnote? Die Praxis zeigt, dass Noten oft eine wichtige Motivation für Schüler darstellen. Die Abschaffung der Sportnote könnte folgende Konsequenzen haben: Beliebigkeit im Mitmachen oder Unverbindlichkeit in der Anwesenheit. Damit wäre eine vielseitige und gleichmäßige körperliche Betätigung, wie sie der Sportunterricht zu erfüllen hat, nicht mehr gegeben. Der Sportunterricht bekäme mehr und mehr den Charakter der Freiwilligkeit und laut vorliegender Untersuchung würden nur 30% der Schüler an einem solchen Unterricht teilnehmen (vgl. Kapitel 5.3). Dies wird jedoch durch Baumberger (2003) widerlegt. Bei einer Untersuchung an Berliner Grundschulen stellte er fest, dass sich Grundschüler, die im Sportunterricht Noten erhalten und solche, die nicht benotet werden, hinsichtlich Lernbereitschaft und Schulfreude nicht unterscheiden (Baumberger, 2003, S. 22).

2.7 Sportwoche – pädagogische Chance oder Ablenkung vom Schulalltag

Aus einer Untersuchung aus dem Schuljahr 2002/03 (BMBWK, 2004) geht hervor, dass pro Jahr an Österreichs Schulen über 6000 Schulveranstaltungen zu *Bewegung und Sport* veranstaltet werden, wobei 46% auf Sommer- und 54% auf Winteraktivitäten entfallen. Dies entspricht einer Teilnehmerzahl von über 250.000 Schülern. Ausgehend von der Gesamtschülerzahl an den erfassten Schulen bedeutet das, dass immerhin fast 25% der Schüler an Sportveranstaltungen teilnehmen. Diese Zahlen sind im Vergleich zu zuvor gewonnenen Daten rückläufig. Betrachtet man nur den Bereich der mittleren und höheren berufsbildenden Schulen, so ergibt sich folgendes Bild: Zwar ist die Zahl der Schulveranstaltungen im Vergleich zum Schuljahr 1999/2000 um 12% gestiegen, allerdings ist die Gesamtzahl der teilnehmenden Schüler um 4% gesunken. Es werden de facto in Summe mehr Veranstaltungen mit sportlichem Inhalt angeboten. Das vermehrte Angebot wird jedoch von weniger Schülern genutzt. Waren es 1999/2000 noch 21% der Schüler, die an solchen Veranstaltungen teilnahmen, so sank die Zahl im Schuljahr 2002/03 auf 20%.

Extracurricular sind an der untersuchten HTL zwei Veranstaltungen mit sportlichem Schwerpunkt vorgesehen. Im zweiten Jahrgang findet eine siebentägige Wintersportwoche, im vierten Jahrgang eine fünftägige Sommersportwoche statt. Diese Sportwochen dienen nicht nur der sportmotorischen Entwicklung bzw. dem Erlernen neuer sportartenspezifischer Fertigkeiten, sondern sind vor allem auch als pädagogische Chance zu sehen. Der Schulalltag an einer BHS ist besonders zeitintensiv, und so bleibt neben der großen Arbeitsbelastung der Schüler wenig Zeit für pädagogische Anliegen im Schulalltag. Im Rahmen einer Schulsportwoche ist es für den Schüler möglich, Gemeinschaft mit Mitschülern und Lehrern isoliert vom Schulalltag zu erleben. So meint auch Molecz (2004), dass „das gemeinsame Sporttreiben und die gemeinsame Freizeitgestaltung von Schülern und Lehrern entscheidend und legitimierend sowohl für die Winter- als auch für die Sommersportwoche sind“ (Molecz, 2004, S. 5). Verschiedene Aspekte des Miteinanderumgehens können in einem neuen Umfeld gelernt werden (Teamfähigkeit, Integration, Toleranz oder etwa Hilfsbereitschaft), und zwar ganz ohne Leistungsdruck und Schulstress.

Über das Skilaufen und Snowboarden hinaus ist jede Wintersportwoche auch eine Schule des Zusammenlebens in einer größeren Gruppe in einer neuen Umgebung, sie ist eine Kommunikationsmöglichkeit für Schülerinnen und Schüler, für Lehrerinnen und Lehrer in einer aus dem Schulalltag herausgehobenen Atmosphäre. So wird diese Zeit ein Begegnen und Erleben sein (Recla, 2000, S. 8).

Weiters können auf einer Sportwoche neue Sportarten kennengelernt werden. Solch eine Woche ist für den Schüler oft die einzige und darüber hinaus meist eine günstige Möglichkeit, neue Sportarten auszuprobieren, und sie kann so aktiv zu einer weiterführenden, sinnvollen Freizeitgestaltung beitragen. Neben dem Kennenlernen von neuen und dem Verbessern in bekannten Sportarten sind somit auch die körperliche Ertüchtigung und die Vermittlung von Bewegungsfertigkeiten zentrale Aspekte bei Sportwochen. Eine Sportwoche ist auf alle Fälle eine Bereicherung des Schulalltages, ein psychischer und physischer Ausgleich zur geringen Bewegungsmöglichkeit im Leben eines Schülers bzw. zu dessen einseitiger Belastung. Dies wird durch die ehemalige österreichische Bildungsministerin Gehrler (2004) bestätigt:

Gemeinsame Sporterlebnisse stärken den Teamgeist und die Klassengemeinschaft. Sportwochen sind eine wichtige Ergänzung des regelmäßig stattfindenden Unterrichts, weil die sportlichen Fertigkeiten im Rahmen einer Sportwoche intensiv erprobt und ausgelebt werden können und auch die Möglichkeit zum Kennenlernen neuer Sportarten besteht (Gehrler, 2004; in BMBWK, 2004, S. 1).

Laut Schulunterrichtsgesetz⁸ sind die Funktionen einer Schulveranstaltung klar definiert. Die Sportwoche hat primär der Ergänzung des lehrplanmäßigen Unterrichts zu dienen. Dies erfolgt durch unmittelbaren und anschaulichen Kontakt zum wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben (z.B. Betriebserkundungen oder andere Begegnungen mit der Arbeitswelt, Wettbewerbe, Besuch von Museen, Besuch von politischen Einrichtungen, Besuch von Ausstellungen, Besuch von Bühnenaufführungen, Veranstaltungen zur Vermittlung einer praxisnahen Berufsorientierung, Kontakte mit ausländischen Partnern), die Förderung der musischen Anlagen der Schüler (insbesondere musikalische Veranstaltungen) und an dritter Stelle die körperliche Ertüchtigung der Schüler (die Förderung der Bewegungsfähigkeit und Bewegungsbereitschaft sowie die Verbesserung der motorischen Leistungsfähigkeit der Schüler (z.B. durch Wanderungen, Sportwochen, Bewegungsangebote in Zusammenhang mit anderen Formen von Schulveranstaltungen). Im Rahmen der oben genannten Bedingungen sind gemeinschaftserzieherische Aufgaben wahrzunehmen. Weiters kann eine praktische Auseinandersetzung mit Bildungsgütern, die im Rahmen des lehrplanmäßigen Unterrichtes nicht oder nur unvollkommen näher gebracht werden

⁸ Verordnung des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten über Schulveranstaltungen (Schulveranstaltungsverordnung 1995 - SchVV), § 13 des Schulunterrichtsgesetzes, BGBl. Nr. 472/1986, zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. Nr. 468/1995.

können, sowie eine Vertiefung bestimmter Lehrplaninhalte erfolgen (z.B. Besuch von Schulungszentren, Sprachlabors).

Gerade in der letzten Zeit ist die Sportwoche immer mehr ins Kreuzfeuer der Kritik gekommen. Gegner meinen, dass solch eine Sportwoche den Schulalltag mehr stört als sie an Vorteilen bringt und stellen den pädagogischen Wert oft in Frage. So stellte Molecz (2004) drei Problembereiche bei der Durchführung von Sportwochen fest. Einerseits muss die finanzielle Lage sowohl der Eltern als auch der Schule berücksichtigt werden. Die Kosten für eine Sportwoche liegen in der Praxis bei €300,-- je nach Ort und Angebot. Das stellt eine hohe Belastung für manche Eltern dar. Aber auch im Schulbudget muss für eine solche Sportwoche ein Posten vorgesehen sein, denn die Reiserechnungen, die Lehrer für eine solche Woche legen, müssen vom Schulbudget finanziert werden.

Weiters haben manche Schulen eine Absenzregelung, d.h. Lehrer dürfen nur eine bestimmte Anzahl von Tagen der Schule fernbleiben. Diese Anzahl wird von der Schule festgelegt und umfasst neben den Fortbildungen auch Exkursionen und Sportwochen. Ein weiterer limitierender Faktor für die Durchführung von Sportwochen ist die „70% Klausel“. Laut Verordnungsblatt für die Durchführung von Sportwochen⁹ müssen 70% der Schüler einer Klasse an einer Sportwoche teilnehmen, damit diese zustande kommt. Bei manchen Klassen mit hohem islamischen Anteil an Schülern kann dies ein Problem darstellen (Molecz, 2004, S. 5). Dazu kommt noch, dass in manchen Schulen die Sportarten ausgelagert und an gewerbliche Betriebe übergeben werden. Das heißt, dass z.B. Snowboarden auf der Wintersportwoche oder Klettern auf der Sommersportwoche nicht mehr von den Lehrern selbst (z.B. aus Mangel an Kenntnissen oder aufgrund von Auflagen, die der Lehrer nicht erfüllen kann) sondern von einem Betrieb (Skischule, Kletterschule) unterrichtet werden. Das Angebot im Rahmen mancher Sportarten wird zunehmend „exotischer“, und für die begleitenden Lehrer ist es nicht mehr möglich, alle diese Angebote selbst zu unterrichten. Im Rahmen eines vielfältigen Angebots soll die „Kooperation mit außerschulischen Anbietern von Sportwochen...möglich und genützt werden, allerdings unter Beachtung der pädagogischen Anliegen der Veranstaltungen“ (Molecz, 2004, S. 5).

Es stellt sich hier die Frage, ob somit manche Sportwoche den pädagogischen Anforderungen noch entspricht. Die Erfüllung der Forderung nach körperlicher Ertüchtigung oder dem Erlernen einer neuen Sportart ist zwar durchaus gegeben, bei

⁹ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009, 21. Jänner): Richtlinien 2009 für die Durchführung von bewegungserziehlichen Schulveranstaltungen. Zugriff am 01. September 2009 unter http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Durchführung_bewegungserziehlichen_Schulveranstaltungen.pdf

manchen Sportwochen ist der Vorwurf, eine Sportwoche gehe an pädagogischen Zielen (z.B. besseres Kennenlernen von Schülern und Lehrern) vorbei, gerechtfertigt, vor allem, wenn sämtliche Bereiche einer Sportwoche ausgegliedert werden. Zu bedenken wäre auch noch der organisatorische Mehraufwand für den Verbleib der Restschüler. Für diese muss z.B. ein Ersatzunterricht organisiert werden. Für die teilnehmenden Lehrer kann es zu finanziellen Einbußen kommen. Sportwochen werden zwar extra abgegolten, eventuelle Mehrdienstleistungen (MDLs) werden für die betreffenden Tage gestrichen. So ist es in der Realität oft so, dass der Lehrer zwar mehr arbeitet, dafür aber weniger bezahlt bekommt. Diese Regelung erschwert in manchen Schulen die Durchführung von Sportwochen. Darüber hinaus nimmt die Bereitschaft der Lehrer, an einer Sportwoche teilzunehmen, ab. Die Verantwortung ist sehr groß, die gesetzlichen Auflagen werden immer strenger und so ist es nicht verwunderlich, dass manche Lehrer einfach nicht mehr bereit sind, das „Risiko“ einer Sportwoche in Kauf zu nehmen. Auch die Vermittlung von Fertigkeiten in gewissen Sportarten kann für manche Lehrer ein Problem sein, setzt sie doch eine gesetzlich notwendige Qualifikation und somit eine Ausbildung voraus.

Laut Dienstrecht sind Lehrer verpflichtet, einer Weisung zur Teilnahme an einer Schulveranstaltung Folge zu leisten. Obwohl die Beteiligung an einer Schulveranstaltung somit zur unmittelbaren Dienstverpflichtung des Lehrers gehört, ist natürlich jeder Schulleiter gut beraten, nur solche Lehrer damit zu beauftragen, die aus eigener Motivation an einer Schulveranstaltung teilnehmen wollen (Sockel, 2001, S. 12f).

2.8 Der Einfluss anderer Personen auf das Sportinteresse

Unser Verhalten wird nicht nur durch persönliche Erfahrungen und Einstellungen bestimmt, sondern zu einem gewissen Teil auch von anderen Menschen geprägt, sei es durch die Erziehung im und außerhalb des Elternhauses, durch die Gleichaltrigen (Peers) oder durch andere Vorbilder in unserem Leben. Diese Menschen, die sich prägend auf unser Leben auswirken, werden in der Literatur als *signifikante Andere* bezeichnet. Den Ausdruck „**significant others**“ hat Mead geprägt, wobei...Bezugspersonen oder konkrete Andere...gemeint sind (z.B. Eltern, Freunde), die im Leben des Einzelnen Bedeutung haben“ (Weiß, 1999, S. 67) Diese spielen eine „Vermittlerrolle zwischen dem sich entwickelnden Menschen und natürlicher Umwelt einerseits sowie kultureller und gesellschaftlicher Ordnung andererseits...Den signifikanten Anderen – bei Kindern sind es meist die Eltern – obliegt die grundlegende und allgemeine Einführung des

Individuums in die Gesellschaft oder in gesellschaftliche Subkulturen: die Sozialisation“ (Weiß, 1999, S. 67). Demnach bestimmen die signifikanten Anderen unser Leben mit, prägen unsere Einstellungen und daraus resultierend unser Verhalten. Die Personen, die maßgebend einen Einfluss auf das Sportverhalten der Jugendlichen haben, können z.B. Eltern, Geschwister, Freunde und Mitschüler, Trainer, Sportliche Vorbilder oder auch der Sportlehrer sein. Diese Personen können sich im Laufe der Zeit ändern und unterschiedliche Bedeutung für das Individuum haben. „Die Eltern, der Freundeskreis („peer group“), die Lehrer/innen, spezifische Beziehungspersonen u. a. haben in unterschiedlichen (biografischen) Lebensphasen unterschiedliche Anteile im Prozess der Stigmatisierung „zum Sportverweigerer / zur Sportverweigerin“ (Kleiner, 2008, S. 18).

Verschiedene Untersuchungen beschäftigten sich mit dem Einfluss von signifikanten Anderen auf das Sportinteresse von Jugendlichen. So ergab eine polnische Studie aus dem Jahr 1988, bei der 1500 Jugendliche zur Rolle des Sportunterrichts bei der Entwicklung des Sportinteresses befragt wurden, dass das Sportinteresse durch verschiedene Faktoren beeinflusst wurde: „Factors inspiring the development of interests in physical culture were led by the school (24.1%)..., followed by the influence of teachers (27.19%) and the family (13.14%)“ (Zukowska, 1988, S. 245). Die Schule im Allgemeinen und der Sportunterricht im Speziellen waren demnach schon immer wichtige Funktionsträger, um das Sportinteresse zu beeinflussen. „Especially emphasized was the role of physical education and school sports in a rising interest in sport – especially in urban and student youth – and the development of efficiency. In evaluating the role of physical culture, the respondents pointed to its dominant position in school sport (58.02%) and in peer groups (42.54%)“ (Zukowska, 1988, S. 244).

Gerade im Fach *Bewegung und Sport* wird dem Sportlehrer eine wichtige Rolle bei der Motivation und somit auch bei der Einstellung der Schüler zum Sportunterricht zugeschrieben. Verschiedene Autoren bestätigen, dass die Akzeptanz des Faches Sports, die Beurteilung und somit auch die Zufriedenheit eng mit der Akzeptanz des unterrichtenden Lehrers verknüpft sind. Gerade diese Akzeptanz ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass der Sportunterricht seine Funktionen und Aufgaben erfüllen kann. Schüler zum Sport zu bewegen und somit einen Grundstein für ihr weiteres sportliches Leben zu legen, sollte eine der Hauptaufgaben des Sportunterrichts sein (vgl. Kapitel 5.1.3.2). So wird laut Köppe et al. (1989; in BASPO, 1999) die mit der Qualität des Unterrichts verbundene Person des Sportlehrers häufig als Grund für Nichtteilnahme am Sportunterricht genannt. Die Akzeptanz des Sportlehrers wird als subjektive Erklärung für die sportliche Nichtbetätigung gegeben (BASPO, 1999, S. 177). Zu diesem Ergebnis kam auch Kugelmann (1997). Die Person des Sportlehrers wird als eine zentrale Bezugsgröße

für die Prozesse der Rollenübernahme und Rollenerweiterung im Sport gesehen (Kugelman, 1997). Auch Pape-Kramer (2004) kam zu einem ähnlichen Ergebnis. „Der Erfolg einer Sportstunde ist abhängig davon, ob die Lernenden die Person des Leiters / der Leiterin akzeptieren“ (Pape-Kramer, 2004, S. 28). Dabei ist es wichtig, dass der Sportlehrer ein Vorbild für die Schüler darstellt. Von den Lehrer/innen wird „eine sportliche Vorbildwirkung („Begeisterung steckt an“, aktive Beteiligung am Unterricht)“ eingefordert (Molecz, 2004, S. 4). Diese Vorbildwirkung des Unterrichtenden ist eine der Voraussetzungen für Akzeptanz und Motivation. Das persönliche Erscheinungsbild und die körperliche Fitness, die aktive Teilnahme am Unterricht und an Wettkämpfen (mit und ohne Schüler) sind für die Schüler wichtige Faktoren. Authentisches und praxisorientiertes Wissen, Engagement, Leidenschaft und freudvolles Unterrichten erhöhen die Akzeptanz des Sportlehrers und motivieren die Schüler (Kmetyko, 2004, S. 7). Deshalb ist es wichtig, den Sportlehrer zu unterstützen und ihn durch bestmögliche Aus- und Fortbildung auf seine Aufgabe vorzubereiten. „Wer Sport mit Erziehung verbindet, muss auch das Personal – also die „Erziehungsberechtigten“ im Sport – stark machen. Erziehung zum und durch Sport sind immer abhängig von der jeweiligen Inszenierung, die förderlich und stärkend wirken kann oder nicht“ (Kuhlmann, 2004, S. 11).

Wie schafft es der Sportlehrer, das Interesse seiner Schüler am Sport zu fördern? Welche Sportlehrer können ihre Schüler so motivieren, dass diese sich für den Sport begeistern und das nicht nur im Rahmen des Unterrichtes, sondern nachhaltig auch im späteren Leben? Laut Kmetyko (2005), der zu diesem Thema Schüler nach ihrer Schulzeit befragt hat, sind es vor allem jene Bewegungserzieher,

bei denen wir [die Schüler] was gemacht haben“, „wir gefordert worden sind“, „wir was gelernt haben“ und „wir Spaß gehabt haben“. Negativ in Erinnerung bleiben durchwegs jene Kollegen/innen, die durch ihre Bequemlichkeit, ihre Unlust und ihre zunehmende Entfernung vom motorischen Unterrichtsfach mit fragwürdigen Diskussionen wertvolle Bewegungszeit verstreichen ließen (Kmetyko, 2005, S. 7).

Das Ansehen der Sportlehrer an Schulen wird oft als eher niedrig eingestuft. Freeman (1997) behauptet, dass viele Kollegen eine niedrige Meinung von Sportlehrern und Trainern in ihrer Schule haben.

Coaches are perceived as relatively ignorant people who have little interest in educational matters and even less understanding of education. Unfortunately, because coaches and teachers of physical education often remain apart from the rest of the school staff, many teachers hold this low opinion of their coaching colleagues (Freeman, 1997, S. 196).

Nach dem Sportlehrer sind die Gleichaltrigen ein wichtiger Faktor bei der Beeinflussung des Sportinteresses. Dies wird auch durch die Shell Jugendstudie (2002) belegt. 16- bis 20-Jährige verbringen am meisten Zeit mit der Clique, Akzeptanz und Integration in einer Gruppe von Gleichaltrigen nehmen einen hohen Stellenwert ein. Die Gruppe hat „mehrere Funktionen, insbesondere definiert sie Konsum und Freizeitaktivitäten“ (Deutsche Shell, S. 213). Die Gleichaltrigengruppe hat weiters einen hohen Einfluss auf Vorbilder für Weltorientierung und Lebensführung. Daher sind die Anerkennung bei Gleichaltrigen und die Integration in ihre soziale Gruppe wichtige Anliegen in der Entwicklung. Die Angst vor Ablehnung und Ausgrenzung aus der Gleichaltrigengruppe ist entsprechend groß (Deutsche Shell, 2002, S. 36). Gleichzeitig lösen sich Jugendliche, unter anderem auch durch länger dauernde Ausbildung, immer später von ihrem Elternhaus. Sie wohnen in der Regel die meiste Zeit ihrer Jugend bei den Eltern. Damit ist das Verhältnis zwischen Jugendlichen und Eltern(teilen), das Umfeld, in dem Jugendliche sozialisiert werden, von zentraler Bedeutung. Dieses Verhältnis wird in der Regel von 90% aller Jugendlichen als recht gut bezeichnet (Deutsche Shell, 2002, S. 57f).

Eltern haben demnach eine wichtige Vorbildfunktion. Heinemann (1990) spricht von einem Zusammenhang zwischen dem Vorbild sportlich aktiver Eltern und dem Sportinteresse der Jugendlichen, vor allem der Mädchen. Jugendliche sind sportlich aktiver, wenn auch ihre Eltern sportlich aktiv sind (Heinemann, 1990, S. 204).

Dies wurde auch durch die WIAD-Studie (2000) belegt. Die Freizeitaktivitäten der Eltern nehmen demnach einen großen Einfluss auf das Sportverhalten der Kinder und Jugendlichen. Zwar steht das gemeinsame Sporttreiben mit Freunden und in der Freundesgruppe vor allem bei Jugendlichen in der Wichtigkeit deutlich vor dem mit den Eltern (vgl. Kurz et al., 1996, S. 42; Hummel et al., 1998, S. 140; zit. n. WIAD-Studie, 2000, S. 12), jedoch ist der Sport mit den Eltern gerade in der Kindheit als Initialfunktion für das spätere Sporttreiben in der Jugend als sehr wichtig anzusehen. Eltern haben eine Vorbildfunktion und durch sportlich engagierte Eltern ist es den Kindern möglich, ein sportives Umfeld zu erleben. Dies ist wichtig, um sich im späteren Leben ein eigenständiges sportliches Umfeld zu schaffen. Laut der WIAD-Studie (2000) geben 19% der Kinder an, dass Sport für sie eine wichtige Sache im Leben ist, wenn Eltern sportlich aktiv sind. Bei den Kindern mit nicht sportlichen Eltern sind es nur 12% (WIAD-Studie, 2000, S. 12), (vgl. 5.12.1).

2.9 Freizeitverhalten

Durch die Technologisierung und die damit einhergehende Kürzung der Arbeitszeit wurde ein Anstieg der arbeitsfreien Zeit prognostiziert. Zwar nahm die Arbeitszeit im Vergleich zu früheren Jahren tatsächlich ab, berufliche Bewegungsarmut, charakterisiert durch sitzende Tätigkeiten und lange Autofahrten, stieg allerdings an. Quantitativ hat die Freizeit die Arbeitszeit längst überholt, und „Freizeitbeschäftigung steht immer häufiger mit Sportausübung in Verbindung“ (Weiß, 1999, S. 63). Der Mensch von heute verfügt zwar über mehr Freizeit. Bei Betrachtung des Zeitbudgets eines durchschnittlichen Arbeitnehmers oder Schülers entfallen 44% auf die Freizeit und es zeigt sich deutlich, „dass die Freizeit im Vergleich zur Arbeits- und Schlafzeit der mit Abstand größte Posten des Jahres-Zeitbudgets ist“ (Zellmann, 1991, S. 43). Allerdings ermöglichen es gerade neue Technologien, immer und überall erreichbar zu sein bzw. auch von anderen Orten aus zu arbeiten. Damit schränkt sich folglich auch die Freizeit wiederum ein.

Experts predicted far more leisure time in an increasingly technological world. We expected work hours to continue to decline, leaving more hours for leisure activities. Instead, we may be seeing the death of the idea of the leisure generation...The computer allows working at home, just as the telephone allows it to continue in the car...The result is less leisure, rather than more (Freeman, 1997, S. 310).

Somit ist es sowohl für den Erwachsenen als auch für den Jugendlichen notwendig, diese Freizeit sinnvoll zu nutzen. Welche Bedeutung hat der Sport bei der Freizeitbeschäftigung der Jugendlichen? Die Gestaltung der Freizeit spielt eine zentrale Rolle in der Lebenswelt der Jugendlichen. Inhalte der Freizeitbeschäftigung haben sich in der letzten Zeit drastisch verändert und somit auch die Freizeittrends und individuelle Faibles der Jugendlichen. Der Sport hat hierbei einen wichtigen Stellenwert:

Wenn man die verschiedenen Freizeitbeschäftigungen miteinander vergleicht, fällt in nahezu allen eingesehenen Untersuchungen der letzten 10 bis 15 Jahren auf, dass der Sport einen der vier Rangplätzen in der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen einnimmt. In keiner dieser Studien lag einer der großen Konkurrenten des Freizeitsports wie Computer, Fernsehen oder Lesen in der Liste der Freizeitaktivitäten vor dem Sport (WIAD-Studie, 2000, S. 6).

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch die Shell-Studie (2002). Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren verbringen ihre Freizeit am liebsten damit, sich mit Leuten zu treffen. Zwar kommt das Fernsehen vor dem Freizeitsport auf Platz zwei, Internet und Computer finden sich erst auf den Plätzen vier und sieben, auf Rang fünf folgt der Vereinssport.

Dabei ergeben sich hinsichtlich des Geschlechts Unterschiede. Mädchen gehen shoppen und stylen sich in ihrer Freizeit gerne, Burschen beschäftigen sich mit dem Computer bzw. dem Internet. Betrachtet man die Freizeitbeschäftigungen „Freizeitsport“ und „Vereinssport“, so sind auch die Burschen als sportlich aktiver einzustufen: liebste Freizeitbeschäftigung: Freizeitsport - Mädchen 29%, Burschen 34%; Vereinssport - Mädchen 21%, Burschen 31% (Deutsche Shell, 2002, S. 78).

Auch bei der Untersuchung von Dworak & Huber (2007) spielt der Sport als Freizeitbeschäftigung eine wichtige Rolle. In der unten angeführten Tabelle, in der die beliebtesten Freizeitaktivitäten von österreichischen Jugendlichen getrennt nach Geschlecht aufgelistet sind, lässt sich auch ein Unterschied zwischen Burschen und Mädchen hinsichtlich der Bedeutung des Sports erkennen.

Tabelle 5: Freizeitaktivitäten von Jugendlichen

	Burschen	Mädchen
1.	TV, Video, DVD, PC, Internet	Musik hören
2.	Musik hören	TV, Video, DVD, PC, Internet
3.	Sport treiben	Lesen
4.	Faulenzen / Schlafen	Bummeln / Einkaufen
5.	Lesen	Faulenzen / Schlafen
6.	Konzert, Theater, Kino	Sport treiben

Quelle: Dworak & Huber, 2007, S. 14

Mit welcher Regelmäßigkeit betreiben Jugendliche und Erwachsene Sport? Das Wertesystem von Jugendlichen und Erwachsenen hat sich verändert. Das „traditionelle Arbeitsethos“, in dem Arbeit der zentrale Lebensinhalt war, wurde zu einer neuen „Freizeitethik“, bei der sich Arbeit und Freizeit ergänzen (Zellmann, 1991, S. 48). Freizeit und damit Freizeitaktivitäten nehmen einen immer wichtigeren Stellenwert ein. Somit hat auch die Regelmäßigkeit der sportlichen Freizeitaktivität in Österreich in den letzten Jahren zugenommen. Eine Studie zum Breiten- und Freizeitsport aus dem Jahr 1999 von Weiß et al. (2001) zeigt, dass in den letzten Jahrzehnten eine deutliche Verbreiterung der Sportpartizipation und Steigerung der Ausübungsfrequenz festzustellen ist. In der Tabelle ist eine Übersicht aus den Ergebnissen der letzten drei Jahrzehnten dargestellt.

Tabelle 6: Sportausübung in Österreich in den Jahren 1979-1998 (in %)

Häufigkeit des Freizeitsports	1979	1989	1998
	Fessel+GFK/FES	Weiß / Russo	Fessel+GFK
3x / Woche	7	16	18
1-2x / Woche	18	22	22
1-2x / Monat	5	7	8
selten	4	3	12
nie	66	52	40
n	1000	2000	1000

Quelle: Weiß et al., 2001, S. 78f

Generell betreiben Jugendliche mehr Sport als Erwachsene, Männer mehr Sport als Frauen. Manche Sportarten werden eher von Frauen, andere eher von Männern ausgeführt. Maßgeblich für die Wahl hierfür sind traditionelle Rollenvorstellungen, allerdings ist deren Einfluss rückläufig (Weiß et al., 2001, S. 78). Was die Bildung bzw. den beruflichen Status anbelangt, so steigt mit dem Bildungsniveau auch die Sportaktivität. Gleichzeitig ermöglicht „der Besuch einer höheren Schule mehr sportliche Praxis“ (Weiß, 1999, S. 105) und damit steigt auch die Sportaktivität von Jugendlichen, die eine höhere Schule besuchen.

Griebler & Dür (2007) fanden bei einer Studie zu Bewegung und Gesundheit Folgendes heraus: „Österreichische Jugendliche im Alter von 11 bis 15 Jahren bewegen sich durchschnittlich an 4,2 Tagen pro Woche für mindestens eine Stunde, sodass sie ins Schwitzen geraten und außer Atem kommen. Dieser Wert variiert deutlich nach Alter und Geschlecht“ (Griebler & Dür, 2007, S. 27). Weitere Ergebnisse zeigen, dass Mädchen weniger Sport betreiben als Burschen (z.B. 11-jährige Burschen 4,9 Tage pro Woche, 15-jährige Mädchen 3,2 Tage pro Woche). Dieser Wert ist auch abhängig vom Schultyp. Schüler aus dem BHS/BMS-Bereich treiben am wenigsten Sport (Griebler & Dür, 2007, S. 27f).

Ein HTL-Schüler kann nicht mit einem durchschnittlichen Schüler und dessen Zeitbudget verglichen werden, weil die Wochenstundenanzahl an einer HTL deutlich höher ist als z.B. im AHS-Bereich. Bleibt einem HTL-Schüler bei seinem hohen Arbeitsumfang im schulischen Bereich überhaupt noch Zeit für Freizeitaktivitäten? Laut der vorliegenden Untersuchung ist der Sportunterricht für ca. 15% der Schüler die einzige Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen (vgl. Kapitel 5.4). Da stellt sich natürlich die Frage, ob Schüler auch noch in ihrer Freizeit sportlich aktiv sind.

Welche Faktoren beeinflussen die Regelmäßigkeit des Sporttreibens? Wie schon erwähnt, sind es bei Jugendlichen das Geschlecht, das Alter und die soziale Schicht bzw. das Bildungsniveau. Dies wird durch unzählige Untersuchungen bestätigt.

Sport scheint für Frauen einfach weniger attraktiv zu sein, das stellt schon Heinemann (1990) fest (siehe Heinemann, 1990, S. 183). Er sieht den Grund hierfür vor allem in den unterschiedlichen Geschlechtsrollen und den damit verknüpften Wertevorstellungen: „Wir können das geringe Sportengagement der Frauen...damit erklären, dass die Anforderungen...für den Sport...dem Handlungspotential vieler Frauen nicht entsprechen und der Sport mit diesen Anforderungsstrukturen und vor allem aufgrund der Geschlechtsidentität der Frauen nur einen geringen Aufforderungscharakter hat“ (Heinemann, 1990, S. 218).

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Weiß (1999). Er erklärt die Ursache unter anderem im Werte- und Normensystem:

Da das Werte- und Normensystem im Sport auf Männer zugeschnitten ist, wird es dem Handlungspotential vieler Frauen nicht entsprechen und der Sport erscheint für Frauen weniger attraktiv als für Männer. Der Ausprägungsgrad der Geschlechtsidentität entscheidet maßgeblich, welchen Aufforderungscharakter der Sport für den Einzelnen besitzt. Es ist eine wesentliche Voraussetzung für das Interesse am Sport, dass Werte, Ziele und Verhaltensmuster, die im Sport gefordert, angestrebt und erreicht werden können, dem gesellschaftlich geprägten Handlungspotential und der geschlechtsspezifischen Identität entsprechen (Weiß, 1999, S. 79).

Auch nach Brettschneider & Bräutigam (1990; zit. n. WIAD-Studie, 2000) gibt es deutliche Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern. Mädchen und junge Frauen treiben weniger Sport als ihre männlichen Altersgenossen, und vor allem üben sie den Sport auch mit weniger Regelmäßigkeit aus (WIAD-Studie, 2000, S. 6).

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Lamprecht et al. (2001) in ihrer Untersuchung. Demnach zeichnen sich „junge Frauen ... durch ein deutlich tieferes Bewegungsverhalten aus ... als die jungen Männer“ (Lamprecht et al., 2001, S. 5). In den letzten Jahren ist jedoch ein Anstieg der Sportregelmäßigkeit der Frauen zu verzeichnen gewesen und so ist „parallel mit dem sich wandelnden Körper- und Gesundheitsbewusstsein in den letzten Jahren die Beteiligung von Frauen am Sport in allen Schichten der Bevölkerung erheblich gestiegen“ (Weiß, 1999, S. 80).

Weiters spielt die soziale Schicht eine entscheidende Rolle. So schlagen sich „die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Rollenzuschreibung in unteren sozialen Schichten ... in einer weitgehenden Sportabstinenz von Frauen nieder (Weiß, 1999, S.

80). Ein ähnliches Ergebnis liefert auch schon Schlangenhaut (1977; zit. n. Weiß, 1999): In den 70er Jahren war die „Wahrscheinlichkeit, eine Frau zu finden, die mehr als einmal in der Woche Sport treibt...in der oberen Mittelschicht sogar zwanzigmal so groß wie in der sozialen Grundschicht“ (Schlangenhaut, 1977, S. 155; zit. n. Weiß, 1999, S. 80).

Das Sportengagement verändert sich zum Teil mit dem Level der sozialen Schicht. So ist das Sportengagement umso höher, je höher die soziale Schicht ist.

Angehöriger mittlerer und oberer Sozialschichten treiben häufiger Sport als Angehöriger unterer Sozialschichten, wobei der Anteil derer, die nie Sport betrieben haben, in unteren Sozialschichten sehr viel größer ist als in mittleren und oberen Sozialschichten; Angehörige mittlerer und oberer Sozialschichten verwenden mehr Zeit für Sport als Unterschichtangehörige (Weiß, 1999, S. 104).

Dieser Trend spiegelt sich natürlich auch bei Jugendlichen wider. Jugendliche aus der Oberschicht sind häufiger sportlich aktiv als Jugendliche aus der Unterschicht. Bei den Jugendlichen aus der Unterschicht nimmt die passive Freizeitgestaltung wie z.B. Fernsehen einen hohen Stellenwert ein (Deutsche Shell, 2002, S. 78).

Das Bildungsniveau der Jugendlichen spielt auch eine wichtige Rolle. Demnach treiben Gymnasiasten häufiger Sport als Nichtschüler (Deutsche Shell, 2002, S. 79). Dies wird durch Weiß (1999) bestätigt. Mit steigendem Bildungsniveau nimmt demnach die Sportaktivität zu, vor allem durch die zunehmende sportliche Praxis, die durch den Besuch einer höheren Schule ermöglicht wird (Weiß, 1999, S. 105).

Auch das Berufsniveau hat einen erheblichen Einfluss auf die Regelmäßigkeit, mit der in der Freizeit Sport betrieben wird. Laut Weiß (1999) nimmt mit steigendem Berufsniveau die Tendenz zum Sporttreiben zu. „Höhere Angestellte, Beamte und Freiberufler treiben exklusivere Sportarten, Arbeiter treiben weniger Sport, Bauern treiben fast keinen Sport“ (Weiß, 1999, S. 105).

Der soziale Wandel der Gesellschaft verändert die Sporthäufigkeit in der Freizeit. Durch die Tatsache, dass die Zahl der Personen mit höherer Bildung und damit Personen, die tendenziell ein höheres Sportengagement besitzen, zunimmt, nimmt auch in Zukunft die Zahl der Sporttreibenden zu (Heinemann & Schubert, 1994, S. 17). Zu diesem Ergebnis kommen auch Lamprecht et al. (2001). Laut den Ergebnissen der Untersuchung ist das Bewegungsverhalten abhängig von Bildungsstatus und Geschlecht. Frauen und Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss sind besonders häufig unter den körperlich Inaktiven (Lamprecht et al., 2001, S. 18).

Welche Rolle spielt das Alter beim Sporttreiben? In vielen Untersuchungen wird bestätigt, dass die Sportregelmäßigkeit im Laufe des Lebens zunimmt. So stellen Heinemann und Schubert (1994) fest, dass das Potential der Sporttreibenden aus der Gruppe der Jugendlichen und der zwischen 21- und 31-Jährigen zurückgeht. Das Potential der 31- bis 40-Jährigen steigt demgegenüber. Dies ist die Altersgruppe, die aufgrund ihrer höheren Bildung mit großer Wahrscheinlichkeit eine ausgeprägte Motivation zum Sporttreiben besitzt. Ähnlich verhält es sich auch bei der Gruppe der 41- bis 50-Jährigen. „Sport wird immer mehr als Freizeitsport für die Gruppe der „jung gebliebenen Erwachsenen“, für die Sport zum selbstverständlichen Bestandteil der Lebensgestaltung geworden ist“ (Heinemann & Schubert, 1994, S. 17).

Bei Jugendlichen verhält es sich zum Teil anders. Laut Kurz et al. (1996 und 1999) nimmt der Sport im Kindesalter noch eine untergeordnete Rolle ein. Andere Bewegungsaktivitäten wie Spielen im Freien sind in diesem Alter von größerer Bedeutung. Am häufigsten treiben Jugendliche zwischen 12 und 13 Sport, danach nimmt die Häufigkeit des Freizeitsports wiederum ab. Im 13. Schuljahr sind es nur mehr 40% der Befragten, die (fast) täglich Sport treiben. Gleichzeitig steigt natürlich der Anteil derer, die „nie“ oder nur „unregelmäßig“ Sport treiben, mit zunehmendem Alter. Liegt der Anteil bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 14 Jahren noch unter 10%, so sind das bei Jugendlichen im Alter von ungefähr 18 schon 15 bis 20% (Kurz et al., 1996; Kurz, 1999; zit. n. WIAD-Studie, 2000, S. 8).

Zu diesem Ergebnis kommen auch Michaud et al. (1999). Sie fanden heraus, dass bei Schweizer Jugendlichen die Sporthäufigkeit deutlich ab dem 13. Lebensjahr abnimmt. Liegt diese im Alter von 12 Jahren noch bei maximal 7 bis 9 Episoden, so sinkt sie bei 18-Jährigen auf 4 bis 4,5 Episoden. Dies ist auch ein Indikator dafür, dass mit zunehmendem Alter der Jugendlichen der Schulsport einen immer wichtigeren Stellenwert einnimmt, weil die Aktivität in der Freizeit abnimmt. Gleichzeitig kann man sagen, dass mit zunehmendem Alter die Bedeutung des Sporttreibens sinkt, vor allem bedingt durch den Wegfall des Schulsports (Michaud et al., 1999; zit. n. BASPO et al., 1999, S. 178).

Dem gegenüber betont die WIAD-Studie (2000) die Wichtigkeit des Sports für Jugendliche. Bei 12- bis 18-Jährigen ist für 82% aktiver Sport mindestens genauso wichtig wie andere Hobbys, für mehr als 15% ist Sport sogar eine der wichtigsten Sachen im Leben. 60% der Jugendlichen sind sportlich aktiv, und dies 4x wöchentlich. Auch hier wurde ein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens und dem Geschlecht, Alter und vor allem der Sportaktivität der Eltern gefunden (WIAD-Studie, 2000, S. 10).

Die sportliche Aktivität der Eltern hat einen bedeutenden Einfluss auf die sportliche Betätigung der Kinder. Wenn Eltern sportlich aktiv sind, so treiben die Kinder häufiger Sport. Weiters ist der Prozentsatz derer, die Sport als eine der wichtigsten Sachen im Leben sehen, bei Jugendlichen mit sportlichen Eltern höher (sportliche Eltern: 19%; unsportliche Eltern 12%) (WIAD-Studie, 2000, S. 12).

Dies bestätigen auch Dworak & Huber (2007). „Es lässt sich belegen, dass Jugendliche, deren Eltern keinen Sport treiben, die Wichtigkeit des Sports geringer bewerten (50% Wichtigkeit) als jene, deren beide Elternteile Sport treiben (69% Wichtigkeit)“ (Dworak & Huber, 2007, S. 14f).

Auch Graf (o. J.) fand bei einer Untersuchung von 668 deutschen Kindern, bei der unter anderem das Freizeitverhalten und der Einfluss der Eltern untersucht wurden, einen Zusammenhang zwischen der sportlichen Aktivität der Eltern und der der Kinder. So treiben Kinder signifikant häufiger keinen Sport, wenn Eltern keinen Sport betreiben. „Kinder von sportlichen Eltern waren auch selbst aktiver. Neben den gesundheitlichen Vorzügen sollte dies im Sinne der Vorbildfunktion die Eltern anspornen, das eigene Freizeitverhalten und das ihrer Kinder entsprechend aktiv zu gestalten“ (Graf o. J., S. 6).

Nicht nur das Elternhaus, auch die Schule spielt eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Freizeit. Das sinnvolle Nutzen der Freizeit muss nämlich erlernt werden. Jugendliche müssen lernen, welche Möglichkeiten es für die Freizeitgestaltung gibt. Vor allem das Fach *Bewegung und Sport* kann oder soll dieser Aufgabe gerecht werden. In diesem Rahmen können Bewegungs- und Freizeitprogramme vorgestellt werden, die den Jugendlichen Wege und Möglichkeiten aufzeigen, wie Freizeit sinnvoll genutzt werden kann. Solche Programme im Unterricht vorzustellen sollte eine primäre Aufgabe des Schulsports sein. „We need more emphasis on teaching recreational skills and exercises at school (Freeman, 1997, S. 311).

Dieser Meinung sind auch Standeven & Thompson (1988). Schule wird als System verstanden, das für die Freizeit vorbereitet, wobei sie diesen Anforderungen oft nicht gerecht wird. „Schools continue to concentrate their resources on attempting to satisfy short-term aims in the provision of recreational activities, rather than tackling a more long-term process of education for leisure“ (Standeven & Thompson, 1988, S. 215). Die Schule konzentriert sich somit viel zu sehr auf das kurzzeitige Heranführen zum Sport und nicht so sehr auf ihre Rolle als Motivator zum lebenslangen Sporttreiben. Sie sollte Programme zur Verfügung stellen, auf die der Jugendliche in seiner Freizeit zurückgreifen kann, und zwar nicht nur in seinem momentanen, sondern vor allem auch in seinem postedukativen Leben. Auch Grundsteine für die Einstellung zum Sport und dessen Bedeutung sollten in

der Schule gelegt werden. Nur so kann der Schulsport einen Einfluss auf das Freizeitverhalten der Jugendlichen nehmen.

Im Surgeon General's Report 1994 wurde ein deutlicher Zusammenhang zwischen unterschiedlich häufig durchgeführtem Schulsport und dem Niveau der sportlichen Betätigung gefunden (BASPO et al., 1999, S. 178).

Die WIAD-Studie (2000) belegt, dass Sport einen höheren Stellenwert einnimmt, wenn die Befragten Sportunterricht haben. Denn 16% der befragten Jugendlichen geben an, dass Sport für sie eine der wichtigsten Sachen der Welt ist (Schüler ohne Sportunterricht: 11%). Die Quote derjenigen, die Sport maximal nebensächliche Bedeutung zumessen, liegt bei Schülern mit Sportunterricht bei 11%, bei Schülern ohne Sportunterricht bei 30% (WIAD-Studie, 2000, S. 11f).

Auch Lamprecht et al. (2001) wiesen die Bedeutung des Schulsports für die sportliche Freizeitbetätigung nach. So fanden sie heraus, dass in Kantonen mit Drei-Stunden-Obligatorium (i.e. drei Stunden Schulsport pro Woche verpflichtend) 15 bis 24-Jährige ein signifikant besseres Bewegungsverhalten aufweisen als die Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Kantonen, die das Drei-Stunden-Obligatorium nicht erfüllen (Lamprecht et al., 2001, S. 18). Dies würde heißen, dass der obligatorische Schulsport von drei Wochenstunden einen signifikant höheren Anteil an sportlicher Aktivität ergibt und vor allem für Frauen sehr wichtig ist. Denn bei jungen Frauen, die drei Stunden Schulsport hatten, weist fast ein Drittel eine hohe Aktivität auf, in Kantonen ohne vollständige Umsetzung des Drei-Stunden-Obligatoriums ist dies nur bei einem Fünftel der Fall (Lamprecht et al., 2001, S. 4f). Somit wird der Schulsport zu einem wichtigen Initiator für die sportliche Betätigung von Frauen. „Männer mit höherer Bildung, die sich ohnehin durch eine überdurchschnittliche Sportaktivität auszeichnen, scheinen weniger auf die schulischen Angebote und Anregungen angewiesen zu sein als junge Frauen und Personen mit tieferen Bildungsgängen“ (Lamprecht et al., 2001, S. 18).

Altenberger (2003) geht sogar noch weiter. Er meint, dass für viele Jugendliche der Schulsport der einzige Impulsgeber für die Hinführung zum Sporttreiben ist (Altenberger, 2003, S. 32).

Dieser Verantwortung sind sich die Lehrer des Faches *Bewegung und Sport* durchaus bewusst. Sie haben es schon immer als eine ihrer Aufgaben angesehen, die Kinder und Jugendlichen zur sportlichen Betätigung im außerschulischen Bereich (z.B. in Verein) anzuhalten (Söll & Kern 1999, S. 243). Um diese Aufgabe auch umzusetzen, müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Untersuchungen haben wiederholt gezeigt, dass eine Mindestanzahl von drei Unterrichtsstunden notwendig ist, um überhaupt

gewisse Trainingsreize zu setzen (Molecz, 2005, S. 4). Dies wird auch durch das Schweizer Modell des Drei-Stunden-Obligatoriums bestätigt. In Kantonen mit drei verpflichtenden Sportstunden ist der Prozentsatz der Sporttreibenden höher als in anderen (siehe Lamprecht et al., 2001, S. 4).

Warum treiben Menschen, insbesondere Jugendliche, Sport? Dieser Frage wird in zahlreichen Untersuchungen nachgegangen. Weiß et al. (2001) listen folgende Motive bei Österreichs Erwachsenen auf: An erster Stelle steht die Freude an der Bewegung, gefolgt vom Wunsch, fit und gesund zu sein und um zu entspannen und Stress abzubauen. Soziale Gründe, d.h. Sport zu treiben, um neue Bekanntschaften zu machen oder den Kontakt mit Freunden zu pflegen, kommen erst an siebenter Stelle. Der Wettkampfgedanke, d.h. Sport zu treiben, um sich mit anderen zu messen, steht gar erst auf Platz 10. Die meisten Motive unterscheiden sich geschlechtsspezifisch wenig voneinander (Weiß et al., 2001, S. 83).

Ein ähnliches Ergebnis ergab auch eine Cross-cultural Study, bei der amerikanische und österreichische Student(innen) in Bezug auf Wettkampfmotive, Fitnessmotive und soziale Motive des Sporttreibens verglichen wurden: Die Bereiche *social* und *competition* waren in Österreich relativ gering ausgeprägt (Weiß, 1999, S. 47).

Vergleicht man die Motive der Jugendlichen mit den gesetzlichen Grundlagen des Lehrplans, so können die Rahmenbedingungen in den Schulen geschaffen werden. Es liegt an der Kreativität des Sportlehrers und natürlich auch an den äußeren Bedingungen wie Sportstätten oder Ausrüstung einen Sportunterricht zu schaffen, der die Motive der Jugendlichen abdeckt. Nur Messen und Wettkämpfe wären hier genau so falsch wie gesundheitsfördernde Gymnastik. Da die Schüler sehr unterschiedlich sind, sind auch ihre Motive sehr verschieden und darauf sollte mit einem vielfältigen Programm Rücksicht genommen werden.

Passer (1982; zit. n. Watkin & Youngen, 1988) unterscheidet bei Jugendlichen sechs Motive, warum diese Sport treiben: affiliation (Zugehörigkeit zu einem Team, Knüpfen neuer Freundschaften), skill development (Erwerb und Verbessern von motorischen Fertigkeiten), excitement (Gefühl von Spannung und Herausforderung), success or status (Gefühl von Anerkennung, Sieg und Belohnung), fitness (körperliche Ertüchtigung, Erhalten der körperlichen Form) und energy release (Spannungsabbau) (Passer, 1982; zit. n. Watkin & Youngen, 1988, S. 267).

Diese Motive decken sich zum Teil mit den Ergebnissen der WIAD-Studie (2000). Hier wurden sechs Motive herausgefiltert: asketische Erfahrung (Bereitschaft zu langem / intensivem Training, Opfer bringen), ästhetische Erfahrung (Eleganz / Schönheit /

sportliche Aktivität als ästhetische Erfahrung), soziale Erfahrung (Sport als Medium für soziale Interaktion), Gesundheit / Fitness (Erhaltung, Verbesserung), Spannung / Risiko (Erleben von Wagnis, Gefahr, Risiko) und Katharsis (Lösung von seelischen Spannungen, Entspannung, Erholung von Alltagsbelastungen, Ausgleich). Laut der Studie ist im Schulsport das Gesundheit/Fitness-Motiv am stärksten vertreten. In der Freizeit werden die sozialen Erfahrungen als wichtigster Motivator zum Sporttreiben genannt. Der kathartische Effekt, d.h. Spannungsabbau durch Sporttreiben ist für Jugendliche vor allem im Verein wichtig, im Schulsport hat er kaum Bedeutung. (WIAD-Studie (2000, S.17). Auch geschlechtsspezifisch lassen sich Unterschiede erkennen: Für Burschen ist Spannung, Risiko, asketische Erfahrung bedeutsamer, für Mädchen ist es vor allem die ästhetische Erfahrung, die sie am Sport schätzen. Bei den Motiven Katharsis, soziale Erfahrung, Gesundheit und Fitness ergaben sich keine Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen (WIAD-Studie, 2000, S. 18f).

Unterschiede im Geschlecht fanden auch Dworak & Huber (2007) heraus. Die wichtigsten Motive für sportliche Aktivität außerhalb des Schulsports stellen vor allem „Spaß“, „Fitness und Gesundheit“ und „Wohlfühlen“ dar. Bei einigen der genannten Motive finden sich jedoch geschlechtsspezifische Besonderheiten. Demnach weisen die Motive „Spaß“, „Erfolgsenerlebnis“, „Vergleich / Messen“, „Muskulöser Körperbau“ und „Freunde“ bei den Burschen signifikant...höhere Ausprägung auf als dies bei den Mädchen ersichtlich ist (Dworak & Huber, 2007, S. 13).

Eine Untersuchung von Watkin & Youngen (1988), bei der fast 2000 amerikanische und australische Jugendliche der Sekundärstufe II untersucht wurden, ergab hingegen kaum Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen. Demnach steht die Verbesserung von körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten bei beiden Geschlechtern auf dem ersten Platz (*improving / developing physical skills*). Bei den Burschen findet sich darüber hinaus noch das Gefühl, eine Sache gut zu machen (*doing something well*), ein Motivator, der bei den Mädchen auf Platz zwei steht. Erst auf Rang drei unterschieden sich die Geschlechter: Bei Mädchen steht hier die Verbesserung der körperlichen Attraktivität, bei Burschen die Herausforderung (*liking a challenge*) (Watkin & Youngen, 1988, S. 270).

In den Motiven liegt auch gleichzeitig die große Verantwortung des Sportlehrers bzw. der Schule im Allgemeinen. Ziel eines modernen Sportunterrichts müsste es sein, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es dem Jugendlichen ermöglichen, Anreiz für seine Motive zu finden. Der neue Lehrplan ist so gestaltet, dass keine Sportarten mehr angeführt werden. Vergleicht man die Bewegungshandlungen (z. B. gesundheitsorientiert-ausgleichend, erlebnisorientiert, könnens- und leistungsorientiert, spielerisch), die im Lehrplan aufgelistet sind, so kann man erkennen, dass sich diese zum Teil gut mit den

Motiven der Jugendlichen decken und somit eine ideale Ausgangsbasis für das Setzen von Impulsen sind (Hager & Molecz, 2004, S. 13).

Wer sind nun die beliebtesten Sportpartner? Vor allem bei Jugendlichen sind die Freunde die wichtigsten Partner zum Sporttreiben. Durch die frühe Selbstständigkeit der heutigen Jugendlichen und die damit einhergehende Ablösung vom Elternhaus kommt den Gleichaltrigen bei der Gestaltung der Freizeitaktivitäten eine immer wichtigere Rolle zu.

Durch die frühe Ablösung von den Eltern erreicht die Gleichaltrigengruppe einen hohen Einfluss auf die Standards von Konsum und Freizeitaktivitäten sowie auf die Vorbilder für Wertorientierung und Lebensführung. Entsprechend sind die Anerkennung bei Gleichaltrigen und die Integration in ihre soziale Gruppen zu einer zentralen Entwicklungsaufgabe geworden (Deutsche Shell, 2002, S. 36).

Aber auch das Sporttreiben in einem Verein ist für junge Menschen von enorm wichtiger Bedeutung. Deshalb ist es gerade für die Schule wichtig, mit den ortsansässigen Sportvereinen zu kooperieren, denn dies ist eine Möglichkeit, das Sporttreiben auch für die Freizeit bzw. das spätere Leben des Schülers zu gewährleisten. Die Schule allein kann nur schwer auf das spätere Leben und die spätere Freizeitgestaltung Einfluss nehmen (siehe Kapitel 5.1).

Den Schülern soll die Möglichkeit zu einer „sportlichen Weiterbildung“ im Verein gegeben werden, wie sie die Schule nicht oder nur in begrenztem Umfang leisten kann. Den Schülern sollen Sportbereiche zugänglich gemacht werden, die von der Schule mit ihren – vor allem personellen – Mitteln nicht abgedeckt werden können (Söll & Kern, 1999, S. 244).

Aber auch die Initiative der Vereine ist hierbei gefragt, um junge Menschen dauerhaft für den Sport zu interessieren und an den Verein zu binden. Denn die sportliche Vereinsaktivität nimmt im Laufe der Jugendphase kontinuierlich ab. Gründe für den Drop-out aus den Sportvereinen liegen unter anderem im Wunsch der Jugendlichen nach Selbstbestimmung im Zeitmanagement und bei den Trainingsformen (Pape-Kramer, 2004, S. 13).

3 Methodik

Als Zugang zur Analyse der Situation des Faches *Bewegung und Sport* an einer höheren technischen Lehranstalt wurde die Befragung gewählt.

Insgesamt wurden für diese Studie 464 Schüler, 344 Eltern und 82 Lehrer befragt. Die Untersuchung wurde an einer höheren technischen Lehranstalt für Maschineningenieurwesen und Wirtschaftsingenieurwesen durchgeführt.

Das nächste Kapitel bietet eine Übersicht über den Aufbau der Fragebögen und die Inhalte der Untersuchung.

3.1 Aufbau der Fragebögen, Inhalte der Untersuchung

Die vorliegenden Fragebögen beziehen sich auf die Situation des Faches *Bewegung und Sport* an einer berufsbildenden höheren Schule, genauer definiert an einer höheren technischen Bundeslehranstalt. Aufgrund mehrjähriger Erfahrung in diesem Bereich des Schulwesens, zahlreichen Gesprächen mit Schülern, Eltern und Lehrerkollegen und anhand von Pretests ergab sich die endgültige Form der vorliegenden Fragebögen. Die Ergebnisse sollen ein Bild des Faches *Bewegung und Sport* vermitteln, wie es von Schülern, Eltern und Lehrern gesehen wird, komplexe Fragen zu diesem Unterricht beantworten und Einstellungen von Schülern, Eltern und Lehrern zu aktuellen schulalltäglichen Problemen, die das Fach *Bewegung und Sport* betreffen, erheben. Die Fragebögen der drei Gruppen Schüler, Eltern und Lehrer sind identisch aufgebaut und unterscheiden sich nur zum Teil in speziell abgestimmten Items und Fragekomplexen, die auf die betreffende Gruppe individuell eingehen. Unten angeführt ist eine kurze Übersicht über die drei Hauptteile der Fragebögen. Danach findet sich eine detaillierte Beschreibung der Fragebögen der einzelnen Gruppen. Die Fragebögen sind folgendermaßen aufgebaut:

Teil I: Angaben zum eigenen Sportunterricht. Bewertung der bestehenden Situation. Einfluss des Faches *Bewegung und Sport* auf die Persönlichkeit. Sportliche Betätigung und Interesse am Sport. Benotung im Fach *Bewegung und Sport*. Kürzungen in der Stundentafel. Funktionen des Faches *Bewegung und Sport*. Sportwochen. Koedukativer Unterricht. Klagen über das Fach *Bewegung und*

*Sport. Wertigkeit des Faches *Bewegung und Sport* in Bezug auf andere Fächer. Wertevermittlung in der Schule.*

Teil II: Sportliche Betätigung in der Freizeit. Partner beim Sporttreiben. Motive für sportliche Aktivität. Signifikante Andere. Unterstützung der Eltern beim Sporttreiben.

Teil III: Soziodemographische Merkmale.

Prinzipiell gibt es Übereinstimmungen zwischen dem Fragebogen der Schüler, Eltern und Lehrern. Jeder Fragebogen wurde so konstruiert, dass einzelne Items und Variablen zwischen den einzelnen Gruppen verglichen werden können.

Fragebogen der Schüler:

Teil 1: Dieser Teil betrifft Aussagen zum eigenen Sportunterricht. Die Befragten können zwischen den fünf Antwortmöglichkeiten „trifft völlig zu“, „trifft ziemlich zu“, „teils-teils“, „trifft wenig zu“ und „trifft gar nicht zu“ wählen.

Unter Punkt a bewerten die Schüler Fragen zu ihrem Sportunterricht bezüglich folgender Punkte: Umfang, Wichtigkeit im Gesamtstundenplan, Anzahl der Sportstunden, Aussagekraft und Abschaffung der Sportnote, Sportunterricht als einzige Möglichkeit zum Sporttreiben, Kennenlernen neuer Sportarten, Programmbestimmung, Teilnahme an einem freiwilligen Sportunterricht, Befreiung vom Sportunterricht durch Eltern.

Weitere Aussagen betreffen die Funktionen des Sportunterrichts, insbesondere Ausgleich zum Schulalltag, Abbau von Aggressionen, Entwicklung der Persönlichkeit, Leistungsvergleich, Ideen für Freizeitgestaltung, Unterstützung bei körperlichen Entwicklung, Vorbeugen von Zivilisationskrankheiten, zusätzliche Belastung und erlebte Frustration.

Die Schüler waren aufgefordert zu bewerten, was ihr eigener Sportunterricht bezweckt. Dazu mussten sie folgende Aussagen beurteilen: mehr Kenntnisse über Vorgänge im Körper, gesundheitliche Bedeutung des Sports, erfahren, wie lustig Sport sein kann, Ablenkung vom Schulstress, besseres Kennenlernen der Mitschüler, mehr Anerkennung in der Klasse, Lust auf Sport verloren und zu Sport in der Freizeit motiviert.

Die nächste Batterie umfasst Fragen zum Thema Sportwoche, insbesondere die Erwartungen an eine Sportwoche, wie z.B. Gemeinschaft mit Mitschülern, Kennenlernen der Lehrer, Abenteuer, Erlernen / Verbessern einer Sportart und Abwechslung vom Schulalltag.

Danach wird die Einstellung zur Koedukation erhoben. Aussagen zu etwaigen Problemen bei einem gemeinsamen Sporttreiben von Mädchen und Burschen (unterschiedliche Interessen, körperliche Unterlegenheit der Mädchen, Bevorzugung der Burschen, Bevorzugung der Mädchen und keine Probleme) müssen bewertet werden.

Im nächsten Abschnitt des ersten Teiles werden Fragen zur Lage der Sportstunden (Randstunden / keine Randstunden) im Stundenplan gestellt und erhoben, ob zum Sportunterricht die Schule verlassen werden muss.

Weiters wird eruiert, ob der Befragte bereits an einer Sommer- oder Wintersportwoche teilgenommen hat. Danach muss er angeben, welche Art der Veranstaltung ihm am besten gefallen würde (Ski-/ Snowboardwoche, Sommersportwoche herkömmlicher / alternativer Art, Sprachwoche, Projektwoche oder mehrere, kürzere sportliche Veranstaltungen während des Schuljahres).

Die angebotenen und gewünschten Inhalte im Sportunterricht des letzten Schuljahres werden erhoben.

Der nächste Teil beschäftigt sich Koedukation und der Frage, ob im Sportunterricht mit andersgeschlechtlichen Schülern Sport betrieben wird. Weiters soll der Befragte auf einer fünfteiligen Skala angeben, wie er so einen Sportunterricht, bei dem Burschen und Mädchen gemeinsam Sport treiben, findet („hätte ich sehr gerne, gerne, egal, nicht so gerne oder gar nicht gerne“).

Der Schüler soll angeben, ob er nach Hause gehen oder den Turnsaal verlassen darf, wenn er nicht mitturnt und wenn nicht, ob die Eltern oder der Sportlehrer es nicht erlauben/erlaubt.

Der nächste Teil befasst sich mit den Gründen, aus denen sich Schüler bereits vorm Sportunterricht gedrückt haben (Zeit für Hausaufgaben / Lernen, Angst vor Versagen, Sportlehrer, Langeweile, Anstrengung oder noch nie gedrückt). Diese Frage ist suggestiv formuliert und gibt bereits Antwortmöglichkeiten vor, um zu gewährleisten, dass sie von den Schülern ehrlich beantwortet wird.

Der nächste Abschnitt befasst sich mit den Sportnoten. Die Wertigkeit der Sportnote muss auf einer fünfteiligen Skala beurteilt werden (völlig egal, ziemlich egal, neutral /weiß ich nicht, wichtig, sehr wichtig). Weiters werden die Kriterien für die Notengebung erhoben (Leistung, persönlicher Einsatz, Anwesenheit, sportmotorische Voraussetzungen, Willkür des Sportlehrers, Sonstiges oder keine Ahnung) und ob das Zustandekommen der Note vom Lehrer erklärt wurde. Danach soll der Schüler noch seine beste bzw. schlechteste Sportnote angeben oder ob er sich nicht an seine Sportnoten erinnern kann.

Das letzte Item beschreibt das Ansehen des Sportlehrers an der Schule auf einer fünfteiligen Skala (sehr hoch, hoch, mittelmäßig, niedrig, sehr niedrig). Hier wird den Befragten die Möglichkeit gegeben, sich durch Ankreuzen der Möglichkeit „weiß ich nicht“ nicht festzulegen.

Im Abschnitt c dieses ersten Teiles soll die Wichtigkeit einzelner Bereiche, die ihnen in der Schule beigemessen werden sollte, beurteilt werden. Der Befragte wird aufgefordert, diesen Bereichen eine beliebige Zahl zwischen 0 (nicht wichtig) und 100 (außerordentlich wichtig) zuzuordnen. Die erste Frage umfasst die Bedeutung einzelner Fächergruppen (Allgemeinbildende Fächer, Sprachen, fachtheoretische Fächer, praktischer Unterricht und Sportunterricht) im Kontext des Fächerkanons an einer berufsbildenden höheren Schule. Die zweite Frage klärt, welche Werte (soziale Kompetenzen, Fitness / Gesundheit, Umgangsformen / Benehmen) die Schule für das künftige Leben der Schüler vermitteln soll.

Am Beginn von Teil II stehen Fragen zur Regelmäßigkeit des Freizeitsports bzw. des Freizeitsports der Eltern (regelmäßig, häufig, manchmal, selten, nie) und zu Sportpartnern (Partner, Familie, Freunde, Verein, allein).

Block A umfasst eine Liste mit Gründen für sportliche Freizeitaktivität (besseres Gefühl danach, Anlass zum Treffen mit Freunden, Ablenkung vom Stress, Anerkennung, höhere Attraktivität, Förderung der Gesundheit, Sport nur im Urlaub) und Block B eine Liste mit Gründen für sportliche Inaktivität (schlechteres Gefühl danach, Zeitmangel, andere Hobbys, keine Lust). Die Bewertung erfolgt auf einer fünfteiligen Skala (trifft völlig zu, trifft ziemlich zu, teils-teils, trifft wenig zu und trifft gar nicht zu).

Danach sollen die Schüler auf einer fünfteiligen Skala angeben (trifft völlig zu trifft, trifft ziemlich zu, teils-teils, trifft eher zu, trifft gar nicht zu), welche Rolle die Eltern bei ihren sportlichen Aktivitäten spielen (Eltern zwingen mich dazu, unterstützen mich dabei, interessieren sich nicht dafür, verbieten mir Sport). Hier wird den Befragten die zusätzliche Möglichkeit „Ich bin überhaupt nicht sportlich aktiv“ als Antwortmöglichkeit gelassen.

Es wird der Einfluss von signifikanten Anderen auf das Interesse am Sport gemessen (sehr verstärkt, verstärkt, nicht beeinflusst, vermindert, sehr vermindert). Als signifikante Andere waren folgende Personen vorgegeben: Sportlehrer, Eltern, Geschwister, Freunde / Mitschüler, Trainer (Verein), sportliche Vorbilder oder Sonstige, und die Antwortmöglichkeit „Mein Interesse am Sport hat sich überhaupt nicht verändert“ ist gegeben.

Der Teil III umfasst Angaben zur eigenen Person, wie das Geschlecht, die Klasse bzw. Abteilung und die Anzahl der Geschwister.

Fragebogen der Eltern:

Im Abschnitt a von Teil I sollen Eltern Angaben zum eigenen Sportunterricht machen. Dabei können sie zwischen fünf Antwortmöglichkeiten „trifft völlig zu“, „trifft ziemlich zu“, „teils-teils“, „trifft wenig zu“ und „trifft gar nicht zu“ wählen. Die Angaben betreffen die positive Erfahrungen, die im eigenen Sportunterricht gemacht wurden, die Tatsache, ob der Sportunterricht zu lebenslangem Sporttreiben motivierte und ob im Sportunterricht neue Sportarten kennengelernt wurden.

Die nächsten Aussagen sollen klären, ob der eigene Sportunterricht Ausgleich zum Schulalltag oder zusätzliche Belastung war, ob er den Abbau von Aggressionen förderte oder frustrierte.

Im zweiten Abschnitt dieses Teiles werden die Eltern zu ihren besten und schlechtesten Sportnoten befragt, wobei auch die Antwortmöglichkeit „Ich kann mich nicht mehr an meine Sportnoten erinnern“ gegeben ist. Danach wird eruiert, ob der Sportunterricht das Interesse am Sport beeinflusst hat (fünfteilige Skala: sehr verstärkt, verstärkt nicht beeinflusst, vermindert, sehr vermindert).

Teil II beschäftigt sich mit dem Sportunterricht der Tochter / des Sohnes. Auch hier kann zwischen fünf Antwortmöglichkeiten „trifft völlig zu“, „trifft ziemlich zu“, „teils-teils“, „trifft wenig zu“ und „trifft gar nicht zu“ gewählt werden.

Die Aussagen betreffen folgende Bereiche: Wichtigkeit im Gesamtstundenplan, Aussagekraft und Abschaffung der Sportnote, Anzahl der Sportstunden und Befreiung vom Sportunterricht.

Die nächste Batterie umfasst Fragen zum Thema Sportwoche, nämlich Förderung der Klassengemeinschaft, wertvolle Erfahrung im Leben des Kindes, unnötige Ablenkung vom Schulalltag, zu hohe finanzielle Belastung für Eltern und Erholung für Lehrer.

Danach wird die Einstellung zu ausgewählten Funktionen des Sportunterrichts erhoben: Ausgleich zum Schulalltag, Abbau von Aggressionen, Entwicklung der Persönlichkeit, Leistungsvergleich, Ideen für Freizeitgestaltung, Unterstützung bei körperlichen Entwicklung und Vorbeugen von Zivilisationskrankheiten.

Im Abschnitt b geht es um Klagen zum Sportunterricht (zu bewerten auf einer fünfteiligen Skala: immer, häufig, manchmal, selten, nie) und es wird erhoben, worüber sich das Kind beklagt.

Das letzte Item beschreibt das Ansehen des Sportlehrers an der Schule auf einer fünfteiligen Skala (sehr hoch, hoch, mittelmäßig, niedrig, sehr niedrig). Hier wird den Befragten die Möglichkeit gegeben, sich durch Ankreuzen der Möglichkeit „weiß ich nicht“ nicht festzulegen.

Im Abschnitt c dieses ersten Teiles soll die Wichtigkeit einzelner Bereiche, die ihnen in der Schule beigemessen werden sollte, beurteilt werden. Der Befragte wird aufgefordert, diesen Bereichen eine beliebige Zahl zwischen 0 (nicht wichtig) und 100 (außerordentlich wichtig) zuzuordnen. Die erste Frage umfasst die Bedeutung einzelner Fächergruppen (Allgemeinbildende Fächer, Sprachen, fachtheoretische Fächer, praktischer Unterricht und Sportunterricht) im Kontext des Fächerkanons an einer berufsbildenden höheren Schule. Die zweite Frage klärt, welche Werte (soziale Kompetenzen, Fitness / Gesundheit, Umgangsformen / Benehmen) die Schule für das künftige Leben der Kinder vermitteln soll.

Am Beginn von Teil III stehen Fragen zur Regelmäßigkeit des Freizeitsports (regelmäßig, häufig, manchmal, selten, nie) und zu Sportpartnern (Partner, Familie, Freunde, Verein, allein).

Block A umfasst eine Liste mit Gründen für sportliche Freizeitaktivität (besseres Gefühl danach, Anlass zum Treffen mit Freunden, Ablenkung vom Stress, Anerkennung, höhere Attraktivität, Förderung der Gesundheit, Sport nur im Urlaub) und Block B eine Liste mit Gründen für sportliche Inaktivität (schlechteres Gefühl danach, Zeitmangel, andere Hobbys, keine Lust). Die Bewertung erfolgt auf einer fünfteiligen Skala (trifft völlig zu, trifft ziemlich zu, teils-teils, trifft wenig zu und trifft gar nicht zu).

Teil IV umfasst Angaben zur eigenen Person, wie das Geschlecht, die höchste abgeschlossene Schulbildung (Pflichtschule, Lehre, Mittlere Reife, Matura, Universität) und den Tätigkeitsbereich (Student, Selbständiger / freier Beruf, leitender Angestellter / Beamter, mittlerer / einfacher Angestellter / Beamter, Landwirt, Facharbeiter, Arbeiter, Hausfrau, Arbeitsloser).

Teil V umfasst Angaben zum anderen Elternteil. Auch hier werden das Geschlecht, die höchste abgeschlossene Schulbildung und der Tätigkeitsbereich eruiert.

Fragebogen der Lehrer:

Im Abschnitt a von Teil I sind Lehrer aufgefordert, Angaben zum eigenen Sportunterricht zu machen. Dabei können sie zwischen fünf Antwortmöglichkeiten „trifft völlig zu“, „trifft ziemlich zu“, „teils-teils“, „trifft wenig zu“ und „trifft gar nicht zu“ wählen. Die Angaben

betreffen die positive Erfahrungen, die im eigenen Sportunterricht gemacht wurden, die Tatsache, ob durch den Sportunterricht zu lebenslangem Sporttreiben motiviert wurde und ob im Sportunterricht neue Sportarten kennengelernt wurden.

Die nächsten Aussagen sollen klären, ob der eigene Sportunterricht Ausgleich zum Schulalltag oder zusätzliche Belastung war, ob er den Abbau von Aggressionen förderte und frustrierte.

Im zweiten Abschnitt dieses Teiles werden die Lehrer zu ihren besten und schlechtesten Sportnoten befragt, wobei auch die Antwortmöglichkeit „Ich kann mich nicht mehr an meine Sportnoten erinnern“ gegeben ist. Danach wird eruiert, ob der Sportunterricht das Interesse am Sport beeinflusst hat (fünfteilige Skala: sehr verstärkt, verstärkt nicht beeinflusst, vermindert, sehr vermindert).

Teil II beschäftigt sich mit dem Sportunterricht der Schüler/innen. Auch hier kann zwischen fünf Antwortmöglichkeiten „trifft völlig zu“, „trifft ziemlich zu“, „teils-teils“, „trifft wenig zu“ und „trifft gar nicht zu“ gewählt werden.

Die Aussagen betreffen folgende Bereiche: Wichtigkeit im Gesamtstundenplan, Aussagekraft und Abschaffung der Sportnote, Anzahl der Sportstunden, Störung der Schulstunden durch Zuspätkommen aus dem Sportunterricht und Verhalten der Schüler nach dem Sportunterricht (arbeiten konzentrierter, sind unruhiger). Hier wird den Lehrern auch die Möglichkeit „Meine Schüler haben nie Sportunterricht vor dem eigenen Unterricht“ gegeben.

Die nächste Batterie umfasst Fragen zum Thema Sportwoche, nämlich Förderung der Klassengemeinschaft, wertvolle Erfahrung im Leben der Schüler, unnötige Ablenkung vom Schulalltag, zu hohe finanzielle Belastung für Eltern und Erholung für Lehrer.

Danach wird die Einstellung zu ausgewählten Funktionen des Sportunterrichts erhoben: Ausgleich zum Schulalltag, Abbau von Aggressionen, Entwicklung der Persönlichkeit, Leistungsvergleich, Ideen für Freizeitgestaltung, Unterstützung bei körperlichen Entwicklung und Vorbeugen von Zivilisationskrankheiten.

Im Abschnitt b geht es um Klagen zum Sportunterricht (zu bewerten auf einer fünfteiligen Skala: immer, häufig, manchmal, selten, nie) und worüber sich die Schüler bei den Lehrern beklagen.

Der nächste Abschnitt befasst sich mit der Teilnahme an Sommer- und Wintersportwochen und den Gründen für eine etwaige Nichtteilnahme (Störung des Schulalltags durch solche Veranstaltungen, Probleme bei der Vermittlung von sportlichen Techniken, zu große Verantwortung, zu große finanzielle Einbußen, Verpflichtungen zu

Hause, Fehlen einer notwendigen Ausbildung, zu viel Stress in solch einer Woche, kein Angebot für Teilnahme oder Sonstiges.

Weiters werden die Lehrer befragt, ob sie in den letzten drei Jahren eine Ausbildung / Fortbildung sportlicher Art belegt haben und wenn ja, welche Sportarten.

Das letzte Item beschreibt das Ansehen des Sportlehrers an der Schule auf einer fünfteiligen Skala (sehr hoch, hoch, mittelmäßig, niedrig, sehr niedrig). Hier wird den Befragten die Möglichkeit gegeben, sich durch Ankreuzen der Möglichkeit „weiß ich nicht“ nicht festzulegen.

Im Abschnitt c dieses ersten Teiles soll die Wichtigkeit einzelner Bereiche, die ihnen in der Schule beigemessen werden sollte, beurteilt werden. Der Befragte wird aufgefordert, diesen Bereichen eine beliebige Zahl zwischen 0 (nicht wichtig) und 100 (außerordentlich wichtig) zuzuordnen. Die erste Frage umfasst die Bedeutung einzelner Fächergruppen (Allgemeinbildende Fächer, Sprachen, fachtheoretische Fächer, praktischer Unterricht und Sportunterricht) im Kontext des Fächerkanons an einer berufsbildenden höheren Schule. Die zweite Frage klärt, welche Werte (soziale Kompetenzen, Fitness / Gesundheit, Umgangsformen / Benehmen) die Schule für das künftige Leben der Schüler vermitteln soll.

Am Beginn von Teil III stehen Fragen zur Regelmäßigkeit des Freizeitsports (regelmäßig, häufig, manchmal, selten, nie) und zu Sportpartnern (Partner, Familie, Freunde, Verein, allein).

Block A umfasst eine Liste mit Gründen für sportliche Freizeitaktivität (besseres Gefühl danach, Anlass zum Treffen mit Freunden, Ablenkung vom Stress, Anerkennung, höhere Attraktivität, Förderung der Gesundheit, Sport nur im Urlaub) und Block B eine Liste mit Gründen für sportliche Inaktivität (schlechteres Gefühl danach, Zeitmangel, andere Hobbys, keine Lust). Die Bewertung erfolgt auf einer fünfteiligen Skala (trifft völlig zu, trifft ziemlich zu, teils-teils, trifft wenig zu und trifft gar nicht zu).

Der Teil III erfasst Angaben zur eigenen Person, wie Dienstjahr, Geschlecht, Unterrichtsfächer (Theorie, Werkstätte, Bewegung und Sport) und das Ausmaß der Beschäftigung (Vollzeit mit / ohne Mehrdienstleistungen, Teilzeit).

3.2 Forschungshypothesen

Die vorliegende Arbeit soll einerseits den Stellenwert und die Bedeutung des Faches *Bewegung und Sport* im berufsbildenden Schulwesen ermitteln, andererseits einen Einblick in die Ansicht der Schüler, Eltern und Lehrer gewähren. Aufgrund des Fragebogens ist es möglich, eine Unterteilung in diese drei Gruppen zu treffen. Es soll bewiesen werden, dass der Sportunterricht von Schülern, Eltern und Lehrern differenziert gesehen wird, jedoch in allen drei Gruppen einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Folgende Fragen sollen geklärt werden:

In der Gruppe der Schüler:

Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Unterstützung der körperlichen Entwicklung
- Vorbeugen von Krankheiten
- Aggressionsabbau durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport*
- Unterstützung bei der Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Besseres Kennenlernen der Mitschüler durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Anerkennung durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Leistungsvergleich im Fach *Bewegung und Sport*
- Drücken vorm Sportunterricht und Gründe hierfür
- Bewertung der Wichtigkeit der Fächer
- Vermittlung von Werten durch die Schule
- Zustimmung zur Koedukation / Probleme bei der Koedukation
- Angebotene / gewünschte Inhalte im Fach *Bewegung und Sport*
- Kriterien der Notengebung
- Wahl von extra-curricularen Veranstaltungen
- Erwartungen an eine Sportwoche
- Signifikante Andere und deren Einfluss auf das Sportinteresse

- Häufigkeit des Sporttreibens
- Motive fürs Sporttreibens

Welchen Einfluss hat die Schulstufe auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Aggressionsabbau durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Unterstützung bei der Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Besseres Kennenlernen der Mitschüler durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Anerkennung durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Leistungsvergleich im Fach *Bewegung und Sport*
- Drücken vorm Sportunterricht und Gründe hierfür
- Bewertung der Wichtigkeit der Fächer
- Vermittlung von Werten durch die Schule
- Zustimmung zur Koedukation / Probleme bei der Koedukation
- Angebotene / gewünschte Inhalte im Fach *Bewegung und Sport*
- Kriterien der Notengebung
- Wahl von extra-curricularen Veranstaltungen
- Erwartungen an eine Sportwoche
- Signifikante Andere und deren Einfluss auf das Sportinteresse
- Häufigkeit des Sporttreibens

Welchen Einfluss hat die Freizeitaktivität auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Unterstützung der körperlichen Entwicklung
- Vorbeugen von Krankheiten
- Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport*
- Ausgleich zum Schulalltag durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Unterstützung bei der Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Anerkennung durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Leistungsvergleich im Fach *Bewegung und Sport*

- Teilnahme an einem freiwilligen Sportunterricht
- Wertigkeit der Sportnote
- Wahl von extra-curricularen Veranstaltungen

Welchen Einfluss hat die Sportnote auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport*
- Anerkennung durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Leistungsvergleich im Fach *Bewegung und Sport*
- Zustimmung zur Koedukation
- Einfluss des Bewegungs- und Sportlehrers als signifikanter Anderer bei der Beeinflussung des Sportinteresses

Welchen Einfluss hat das Art der Unterrichtsführung (koedukativ / nicht koedukativ) auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Drücken vorm Sportunterricht
- Zustimmung zur Koedukation / Probleme bei der Koedukation
- Angebotene / gewünschte Inhalte im Fach *Bewegung und Sport*
- Einfluss des Bewegungs- und Sportlehrers als signifikanter Anderer bei der Beeinflussung des Sportinteresses

Welchen Einfluss hat das Ansehen des Bewegungs- und Sportlehrers auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Drücken vorm Sportunterricht
- Wertigkeit der Sportnote
- Einfluss des Bewegungs- und Sportlehrers als signifikanter Anderer bei der Beeinflussung des Sportinteresses

Welchen Einfluss hat die Einstellung zum Fach *Bewegung und Sport* auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Drücken vorm Sportunterricht
- Zustimmung zur Koedukation
- Wertigkeit der Sportnote

- Einfluss des Bewegungs- und Sportlehrers als signifikanter Anderer bei der Beeinflussung des Sportinteresses

Welchen Einfluss hat die Zugehörigkeit zu einer Abteilung auf die Bewertung der Wichtigkeit der Fächer?

Welchen Einfluss hat die Anzahl der Geschwister auf die Zustimmung zu einem koedukativ geführten Sportunterricht?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Wissen über Vorgänge im Körper und der Zustimmung, dass der Sport Krankheiten vorbeugt?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Zustimmung, dass das Fach *Bewegung und Sport* einen Ausgleich zum Schulalltag bietet und der Tatsache, dass der Sportunterricht die einzige Möglichkeit zum Sporttreiben ist?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Zustimmung, dass das Fach *Bewegung und Sport* die Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen unterstützt und der Zustimmung, dass die Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Zustimmung, dass man Anerkennung durch das Fach *Bewegung und Sport* bekommt und dem Sportmotiv *Anerkennung durch Sport*?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Wertigkeit der Sportnote und der Bewertung des Faches im Fächerkanon bzw. die Zustimmung, dass die Sportnote über bestimmte Charaktereigenschaften Aufschluss gibt?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Wahl des Sportpartners Familie bzw. Geschwister und deren Einfluss als signifikante Andere?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Einfluss des Bewegungs- und Sporterziehers und der Tatsache, dass der Sportunterricht die einzige Möglichkeit zum Sporttreiben ist?

In der Gruppe der Eltern:

Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Unterstützung der körperlichen Entwicklung
- Vorbeugen von Krankheiten
- Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport*

- Unterstützung bei der Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Leistungsvergleich im Fach *Bewegung und Sport*
- Bewertung der Wichtigkeit der Fächer
- Vermittlung von Werten durch die Schule
- Häufigkeit des Sporttreibens

Welchen Einfluss hat die Freizeitaktivität auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Unterstützung der körperlichen Entwicklung
- Vorbeugen von Krankheiten
- Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport*
- Unterstützung bei der Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Leistungsvergleich im Fach *Bewegung und Sport*
- Häufigkeit des Sporttreibens der Schüler
- Einfluss der Eltern als signifikante Andere bei der Beeinflussung des Sportinteresses

Welchen Einfluss hat der Bildungsgrad auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Unterstützung der körperlichen Entwicklung
- Bewertung der Wichtigkeit der Fächer
- Vermittlung von Werten durch die Schule
- Häufigkeit des Sporttreibens
- Häufigkeit des Sporttreibens der Schüler

Welchen Einfluss hat die Sportnote auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport*
- Leistungsvergleich im Fach *Bewegung und Sport*

Welchen Einfluss hat der Beruf auf die Häufigkeit des Sporttreibens?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Zustimmung, dass man Aggressionen im Fach *Bewegung und Sport* abbaut und den eigenen Erfahrungen diesbezüglich im Sportunterricht?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Zustimmung, dass das Fach *Bewegung und Sport* die Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen unterstützt und der Zustimmung, dass Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll?

In der Gruppe der Lehrer:

Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Unterstützung der körperlichen Entwicklung
- Vorbeugen von Krankheiten
- Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport*
- Unterstützung bei der Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Leistungsvergleich im Fach *Bewegung und Sport*
- Bewertung der Wichtigkeit der Fächer
- Vermittlung von Werten durch die Schule
- Häufigkeit des Sporttreibens

Welchen Einfluss hat die Freizeitaktivität auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Unterstützung der körperlichen Entwicklung
- Vorbeugen von Krankheiten
- Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport*
- Unterstützung bei der Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach *Bewegung und Sport*
- Leistungsvergleich im Fach *Bewegung und Sport*

Welchen Einfluss hat das Unterrichtsfach auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Unterstützung der körperlichen Entwicklung
- Bewertung der Wichtigkeit der Fächer
- Vermittlung von Werten durch die Schule
- Häufigkeit des Sporttreibens

Welchen Einfluss hat die Sportnote auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport*
- Leistungsvergleich im Fach *Bewegung und Sport*

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Zustimmung, dass man Aggressionen im Fach *Bewegung und Sport* abbaut und den eigenen Erfahrungen diesbezüglich im Sportunterricht?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Zustimmung, dass das Fach *Bewegung und Sport* die Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen unterstützt und der Zustimmung, dass Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll?

In der Gruppe der Erwachsenen:

Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf folgende Aspekte des Sportunterrichts?

- Veränderung des Sportinteresses durch den Schulsport
- positive Erfahrungen im Fach *Bewegung und Sport*
- Motivation zu lebenslangem Sporttreiben durch den Schulsport

Welchen Einfluss hat / haben

- der Bildungsgrad der Eltern
- positive Erfahrungen im Fach *Bewegung und Sport*
- das Erleben von Frustration im Fach *Bewegung und Sport*
- die Sportnote und
- das Kennenlernen neuer Sportarten

auf die Zustimmung, dass der Schulsport zu lebenslangem Sporttreiben motivierte?

Zwischen den Generationen:

Welcher Unterschied besteht zwischen der Generation der Erwachsenen und der der Jugendlichen in Bezug auf die

- Einstellung zum Fach *Bewegung und Sport*
- Beurteilung der Wertigkeit des Faches *Bewegung und Sport*?

Innherhalb der Generationen:

Welcher Zusammenhang besteht innerhalb der Generationen in Bezug auf die

- Einstellung zum Fach *Bewegung und Sport*
- Beurteilung der Wertigkeit des Faches *Bewegung und Sport?*

3.3 Stichprobe der Untersuchung, Soziodemographische Merkmale

Es wurden mittels der Fragebögen insgesamt 464 Schüler, 349 Eltern und 82 Lehrer befragt. Die soziodemographischen Merkmale der Befragten werden kurz dargestellt.

3.3.1 Befragte Schüler

Aufgrund des Schultyps ergab es sich erwartungsgemäß, dass 93% männlich und nur 7% weiblich waren. Dies spiegelt die Tatsache wider, dass Mädchen an einer HTL noch immer stark unterrepräsentiert sind. Es wurde in zwei Abteilungen getestet, der Abteilung für Wirtschaftsingenieurwesen (WIW) und Maschineningenieurwesen (MIW). Es wurden Schüler aus der 10. bis 13. Schulstufe befragt. Dies würde einem Alter von ca. 16 bis 19 Jahren entsprechen. Die ersten Jahrgänge wurden nicht berücksichtigt, weil es für diese Schüler nicht möglich wäre, Stellung zum Fach *Bewegung und Sport* in der HTL zu nehmen. Sie könnten sich in ihren Aussagen nur auf das Fach im letzten Jahr beziehen, das in den Bereich der Unterstufe fällt, und dies würde das Ergebnis verfälschen. Diese vier Schulstufen teilen sich zu etwa gleichen Prozentsätzen auf, wobei der Abschlussjahrgang schülerzahlenmäßig etwas schwächer ist.

Tabelle 7: Soziodemographische Merkmale der befragten Schüler, n=465

	Geschlecht		Abteilung		Jahrgang			
	m	w	MIW	WIW	10	11	12	13
Häufigkeit	424	33	185	277	122	126	124	91
%	92,8	7,2	40,0	60,0	26,3	27,2	26,8	19,7

Die Familiengröße der befragten Schüler teilt sich folgendermaßen auf: Zur besseren Darstellung wurden die Geschwister in Dreiergruppen zusammengefasst, nämlich Einzelkinder, Familien mit zwei Kindern und Familien mit mehr als zwei Kindern. Der Großteil der Schüler kommt aus einer Familie mit zwei Kindern, die durchschnittliche Familiengröße liegt bei 1,48 Kinder pro Familie.

Tabelle 8: Kinderanzahl innerhalb der Familie, n=456

	Häufigkeit	%
Einzelkind	58	12,7
zwei Kinder	232	50,9
zwei Kinder und mehr	166	36,4

3.3.2 Befragte Eltern

Fast 60% der Fragebögen wurden von den Müttern ausgefüllt.

Die Befragten wurden auch gebeten, Informationen zum anderen Elternteil zu geben, um Rückschlüsse auf den höchsten Bildungsgrad innerhalb der Familie oder die soziale Schicht zu ziehen. Die Verteilung nach Bildungsgruppen zeigt, dass der Anteil der Befragten, die eine Lehre abgeschlossen haben, am höchsten ist.

Tabelle 9: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern (Angaben in %), n=678

Schulbildung	weiblich	männlich	gesamt
Pflichtschule	8,5	4,7	6,6
Lehre	30,0	40,8	35,4
Mittlere Reife (Handelsschule, Fachschule)	35,9	27,5	31,7
Matura	20,6	19,5	20,1
Universität	5,0	7,4	6,2

Der Tätigkeitsbereich der Eltern liegt hauptsächlich im Bereich mittlerer / einfacher Angestellter oder Beamter. Studenten, Arbeitslose, Arbeiter und Facharbeiter sind etwas unterrepräsentiert.

Tabelle 10: Tätigkeitsbereich der Eltern (Angaben in %), n=665

Beruf	weiblich	männlich	gesamt
Student	0,0	0,6	0,3
Selbständiger / freier Beruf (z.B. Arzt, Anwalt, Firmeninhaber,...)	6,3	12,8	9,5
leitender Angestellter / Beamter	14,3	29,2	21,7
mittlerer / einfacher Angestellter / Beamter	43,5	28,0	35,7
Landwirt	7,4	9,1	8,3
Facharbeiterin	1,8	10,9	6,3
Arbeiterin	4,8	7,3	6,0
Hausfrau	20,8	0,9	11,0
arbeitslos	1,2	1,2	1,2

3.3.3 Befragte Lehrer

Anhand der Geschlechtsaufteilung lässt sich erkennen, dass der weibliche Teil in der Lehrerschaft an dieser HTL unterrepräsentiert ist. Nur 11% der Befragten sind Frauen. Zur besseren Darstellung wurde das Dienstalter der Lehrer in drei Gruppen eingeteilt, nämlich ein bis zehn, elf bis 20 und 21 Dienstjahre und mehr. Der Großteil der Lehrer befindet sich in einem Dienstalter von 6,13 bis 22,73 Jahren, wobei ein Jahr der Minimal- und 26 Jahre der Maximalwert des Dienstalters ist. Die Unterrichtsfächer der Lehrer teilen sich in drei Gruppen, nämlich Theorielehrer, Sportlehrer und Werkstättenlehrer. Von diesen Lehrern haben 87% Mehrdienstleistungen, 8% sind teilzeitbeschäftigt und 5% vollbeschäftigt.

Tabelle 11: Dienstalter und Unterrichtsfächer der Lehrer, n=76 und 82

	Dienstjahr			Unterrichtsfächer		
	1-10	11-20	21-26	Theorie	Bewegung und Sport	Werkstätte
Häufigkeiten	26	22	28	45	17	20
Prozent	34,2	28,9	36,9	54,9	20,7	24,4

3.4 Anmerkungen zur statistischen Bearbeitung der Daten

Bei der Prüfung der Daten auf Normalverteilung durch den Kolmogorov-Smirnov-Test (one sample test) stellte sich heraus, dass ein Großteil der Daten nicht normalverteilt war.

Um die statistischen Berechnungen zu vereinfachen, wurden deshalb nicht parametrische Verfahren bei der Signifikanzprüfung auf Unterschied angewendet. Dabei wurde ein Signifikanzniveau von $\alpha=0,05$ verwendet. Der Chi-Quadrat-Test wurde bei nominalen Daten verwendet. Bei zwei unabhängigen Stichproben und ordinalem oder metrischem Skalenniveau wurde der Mann-Whitney-U-Test angewendet. Bei mehreren unabhängigen Stichproben wurde der Kruskal-Wallis-Test angewendet.

Für den Zusammenhang innerhalb der Generationen wurde der Wilcoxon-Test für verbundene Stichproben angewendet.

Für Korrelationen wurden folgende Koeffizienten verwendet: Spearman Rho (Ordinalskalenniveau) und Pearson R (Intervallskalenniveau).

Der Zusammenhang zwischen intervallskalierten Daten wurde zum Teil mittels Regression (einfach und multipel) berechnet. Dazu wurden die Voraussetzungen für dieses Verfahren (z.B. Normalverteilung der Residuen) überprüft.

3.5 Bildung des Indices „Einstellung zum Fach *Bewegung und Sport*“

Um bei der Beschreibung der Bewertung des Faches *Bewegung und Sport* ein differenziertes Bild zu erhalten und nachfolgende Berechnungen zu vereinfachen, wurde ein Index der Einstellung zum Sportunterricht entworfen, der das Bild der Schüler von ihrem Unterricht widerspiegelt. Er basiert vorrangig auf folgenden Items:

- *Bewegung und Sport* als wichtiger Teil des Gesamtstundenplans
- Sportstunden anstatt anderer Unterrichtsgegenstände
- keine Kürzung der Sportstunden
- *Bewegung und Sport* als Ausgleich zum Schulalltag
- Ablenkung vom Schulstress durch *Bewegung und Sport*
- Aggressionsabbau durch *Bewegung und Sport*
- Entwicklung der Persönlichkeit durch *Bewegung und Sport*
- Förderung der körperlichen Entwicklung durch *Bewegung und Sport*

- positive Auswirkung von *Bewegung und Sport* auf die Freizeit (Ideen für Gestaltung, mehr Sport in der Freizeit)
- Bedeutung von *Bewegung und Sport* für die Gesundheit
- präventiver Aspekt von *Bewegung und Sport*
- Spaß am Sport
- Anerkennung in der Klasse durch *Bewegung und Sport*

Alle diese Items ergeben zusammen ein Maß der Bewertung des Sportunterrichtes. Der Index wurde rechnerisch durch einfaches Aufsummieren der Werte der einzelnen Items gebildet. Es ergibt sich eine theoretische Spannweite von „14“ bis „70“, wobei „14“ eine besonders positive, „70“ eine besonders negative Ausprägung des Indices repräsentiert. Tatsächlich liefert der Index folgende Kennzahlen:

Tabelle 12: Index „Bewertung des Sportunterrichtes“

	n	Mittelwert	Min	Max	Standardabweichung
Bewertung des Sportunterrichtes	445	38,12	14	70	11,56

Aus der Verteilung der Indexwerte in der Stichprobe bietet sich eine Verdichtung der Ausprägungen des Index zu drei Kategorien an: Befragte mit „im Allgemeinen positiver Einstellung zum Sportunterricht“ (14-32), „neutraler Einstellung“ (33-51) und „im Allgemeinen negativer Einstellung“ (52-70). Damit ergibt sich folgendes Bild in der Stichprobe:

Tabelle 13: Kategorien des Indices „Bewertung des Sportunterrichtes“ (Angaben in %)

Kategorie (Indexwert)	im Allgemeinen positiv (14-32)	neutral (33-51)	im Allgemeinen negativ (52-70)
	36,2	51,4	12,4

Insgesamt kann man feststellen, dass die Einstellung der Schüler zum Sportunterricht im neutralen Bereich liegt.

Mit dem oben erläuterten Index liegt ein Maß dafür vor, wie die Schüler den Sportunterricht insgesamt einschätzen. Interessant ist jetzt, ob Ursachen gefunden werden können, die die Bildung dieser Einstellung besonders beeinflussen.

Deshalb wurden einfache lineare Regressionen mit dem Index als abhängige Variable und einigen soziodemographischen Merkmalen aus dem Fragebogen als unabhängige Variable durchgeführt.

Tabelle 14: Beta-Koeffizienten und Signifikanzen für Einstellung zum Sportunterricht

	Beta-Koeffizient	p-Wert
Geschwisterzahl	0,019	0,696
Note im Sportunterricht	0,140	0,003

Ursprünglich wurden auch die Geschlecht, Abteilung und Klasse in die Berechnungen miteinbezogen, wobei die Variablen in Dummy-Variablen umgewandelt wurden. Da sie jedoch einen geringen Beitrag zur Erklärung des Zusammenhangs liefern, wurden sie aus dem Modell herausgenommen. Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass auch die unabhängigen Variable Geschwisteranzahl keinen Einfluss auf die Einstellung zum Sportunterricht hat. Die Sportnote hat allerdings einen Einfluss auf die Einstellung. Mit zunehmender Summe des Notenindices (Summenscore aus bester und schlechtester Sportnote) wird auch die Einstellung zum Sportunterricht negativer. Dieses Ergebnis ist signifikant (Regressionsgleichung: $\hat{y}=32,448+2,310x$; $p=0,003$, $r^2=0,020$).

4 Deskriptive Auswertung der Fragebögen der Schüler, Eltern und Lehrer

Die Auflistung, deskriptive Darstellung, Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Items finden sich im Anhang.

5 Das Fach *Bewegung und Sport* aus der Perspektive der Schüler

5.1 Funktionen des Faches *Bewegung und Sport*

5.1.1 Physiologische Funktionen

5.1.1.1 *Gesundheitlicher Wert des Schulsports*

Welche physiologische Bedeutung hat der Schulsport für die Schüler? Glauben sie, dass dieser eine Rolle bei ihrer körperlichen Entwicklung spielt? Die vielfältigen Wirkungen des Sports auf den Körper wurden eingangs bereits diskutiert. Was kann das Fach *Bewegung und Sport* dazu beitragen? Hilft der Schulsport laut Ansicht der Schüler, bestimmten Zivilisationskrankheiten wie z.B. Haltungsschäden oder Übergewicht vorzubeugen?

Tabelle 15: Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Zustimmung¹ in %, Fallzahl, Z-Wert und p-Value des U-Tests, Fallzahl)

	gesamt	Schüler	Schüler- innen	z	p	n
Unterstützung der körperl. Entwicklung	44,2	44,6	30,3	-3,152	0,219	455
Vorbeugung von Krankheiten	39,9	41,5	18,2	-1,230	0,002	454

¹ bedeutet „stimme völlig zu“ oder „stimme zu“ auf einer 5-Punkte Skala

44% der befragten Schüler glauben, dass der Sportunterricht sie bei ihrer körperlichen Entwicklung unterstützt. 40% meinen, dass der Schulsport eine präventive Funktion hat und somit als Vorbeugung gegen Krankheiten dient.

Damit wird die Aussage von Pape-Kramer (2004) zum Teil bestätigt: Für Jugendliche sind Themen des Sports wie Gesundheitserziehung nicht sehr relevant (Pape-Kramer, 2004, S. 11).

Vergleicht man die Ergebnisse mit den Motiven, warum Jugendliche Sport treiben, so lässt sich Folgendes sagen: Hier steht die Förderung der Gesundheit bei Jugendlichen ganz oben (vgl. 5.12.2). Es ist deshalb erstaunlich, dass die Gesundheitsförderung als Aspekt des Faches *Bewegung und Sport* bei nicht einmal der Hälfte der Jugendlichen wahrgenommen wird.

Geschlecht:

Gibt es Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen? Ist Schülerinnen die gesundheitliche Bedeutung bewusster als Schülern?

Nullhypothese 1: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*
- *Vorbeugen von Krankheiten*

Tabelle 15 bietet eine Übersicht über die Ergebnisse. Generell werden beide Variablen von den männlichen Schülern höher bewertet als von den weiblichen. Signifikant unterscheiden sich beide Geschlechter nur in Bezug auf die Zustimmung zu der Variable *Vorbeugen von Krankheiten*. Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Mädchen und Burschen ($z=-1,230$; $p=0,002$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Burschen von der präventiven Funktion des Schulsports überzeugter sind als Mädchen (Mittlere Ränge: Burschen: 222,19; Mädchen: 295,21). Der Median liegt bei den Burschen bei 3,00, bei den Mädchen bei 4,00.

42% der Burschen glauben, dass der Schulsport hilft, Krankheiten vorzubeugen. Der Wert der Mädchen ist hingegen sehr alarmierend. Nicht einmal 20% der Schülerinnen glauben an die präventive Funktion des Sportunterrichts. Anscheinend ist es an der befragten HTL nicht gelungen, Mädchen ausreichend vom präventiven Aspekt des Schulsports zu überzeugen.

Die Nullhypothese 1 wurde daher wie folgt

- | | |
|---------------|---|
| verifiziert: | Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage |
| | <ul style="list-style-type: none"> • <i>Unterstützung der körperlichen Entwicklung</i> |
| falsifiziert: | Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage |
| | <ul style="list-style-type: none"> • <i>Vorbeugen von Krankheiten</i>: Burschen \uparrow |

\uparrow ...signifikant höhere Werte

Sporthäufigkeit in der Freizeit:

Hat das Sportengagement einen Einfluss auf die Bewertung der beiden Variablen *Unterstützung der körperlichen Entwicklung* und *Vorbeugung von Krankheiten*? Glauben Befragte eher an die gesundheitliche Bedeutung des Sportunterrichts, wenn sie in ihrer Freizeit sportlich aktiv sind?

Nullhypothese 2: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen sportlich aktiven und sportlich inaktiven Schülern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*
- *Vorbeugen von Krankheiten*

Tabelle 16: Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Schülersicht aufgeteilt nach der sportlichen Freizeitaktivität (Zustimmung¹ in %, z-Wert und p-Value des U-Tests, Fallzahl)

	sportlich aktiv	sportlich inaktiv	z	p	n
Unterstützung der körperl. Entwicklung	46,9	38,8	-2,015	0,044	456
Vorbeugung von Krankheiten	39,7	41,7	-0,673	0,501	455

¹ bedeutet „stimme völlig zu“ oder „stimme zu“ auf einer 5-Punkte Skala

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen sportlich aktiven Schüler (betreiben in ihrer Freizeit regelmäßig oder häufig Sport) und sportlich inaktiven in Bezug auf die Bewertung der Variablen *Schulsport unterstützt die körperliche Entwicklung*. Damit unterscheiden sie sich signifikant von den sportlich inaktiven (U-Test: $z=-2,015$; $p=0,044$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass sportlich aktive Schüler die Variable *Schulsport unterstützt die körperliche Entwicklung* höher bewerten (Mittlere Ränge: sportlich Aktive: 218,91; sportlich Inaktive: 243,90). Der Median liegt sowohl bei den sportlich Aktiven als auch bei den sportlich Inaktiven bei 3,00.

Bei der Variablen *Schulsport beugt Krankheiten vor* verhält es sich umgekehrt. Es sind eher die sportlich Inaktiven, die von der präventiven Funktion des Schulsports überzeugt sind. Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant (U-Test: $z=-0,673$; $p=0,501$). Es lässt sich daher nicht sagen, dass das Wissen über den physiologischen Nutzen des Schulsports mit einer höheren sportlichen Freizeitaktivität einhergeht.

Die Nullhypothese 2 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen sportlich aktiven und

	sportlich inaktiven Schülern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen
	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Vorbeugen von Krankheiten</i>
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen sportlich aktiven und sportlich inaktiven Schülern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen
	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Unterstützung der körperlichen Entwicklung</i> : Sportlich Aktive ↑

↑ ...signifikant höhere Werte

Dieses Ergebnis widerspricht der Aussage von Kleiner (2003). Laut seiner Ansicht steigt mit zunehmender sportlicher Aktivität auch das Gesundheitsbewusstsein (Kleiner, 2003, S. 29).

5.1.1.2 *Gesundheitserziehung im Fach Bewegung und Sport*

In diesem Teil wird die theoretische Wissensvermittlung zu physiologischen Themen im Sportunterricht näher beleuchtet. Es soll untersucht werden, ob der Sportunterricht die wichtige Bedeutung des Sports für die Gesundheit des Menschen den Schülern näher bringen kann. Dies könnte man auch dem pädagogischen Bereich zuordnen. Da es sich bei der Wissensvermittlung um physiologische Aspekte handelt, wird dieser Bereich hier angeführt.

36% der Schüler wurde durch den Sportunterricht bewusst, wie wichtig Sport für ihre Gesundheit ist. Der Prozentsatz der Burschen (37%) ist zwar etwas höher als der der Mädchen (27%), der Unterschied ist jedoch nicht signifikant (U-Test: $z = -1,889$; $p = 0,059$).

Zwischen der Schulstufe und der Einschätzung der Bedeutung von Sport für die Gesundheit gibt es keinen Zusammenhang. Älteren Schüler ist demnach die Bedeutung des Sports für die Gesundheit nicht bewusster als jüngeren. Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Einschätzung der Bedeutung von Sport für die Gesundheit besteht (Spearman-Rho=0,039; $p = 0,398$).

22% der befragten Schüler gaben an, dass sie durch den Sportunterricht mehr über die Vorgänge in ihrem Körper lernten. Es gibt weder einen Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern (U-Test: $z = -1,202$; $p = 0,229$) noch einen Zusammenhang mit den Schulstufen (Spearman-Rho=0,079; $p = 0,091$).

Aufgrund der oben gewonnenen Ergebnisse lässt sich sagen, dass die Gesundheitserziehung und die Bewusstmachung, dass Sport einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit liefert, im Sportunterricht nicht glücken. Obwohl das Gesundheitsbewusstsein unter den Jugendlichen laut der Shell-Studie noch immer unter den Top 10 der Werten rangiert (Deutsche Shell, 2002, S. 153), assoziieren viele Jugendliche den Begriff Gesundheit nicht mit dem Sportunterricht und glauben auch nicht, dass der Sportunterricht sie bei ihrer körperlichen Entwicklung unterstützen oder eventuellen Krankheiten vorbeugen kann.

Welchen Einfluss hat die theoretische Wissensvermittlung? Es soll der Zusammenhang der zwei Variablen *im Sportunterricht mehr über die Vorgänge im Körper gelernt* und *Sportunterricht dient zur Vorbeugung von Krankheiten* untersucht werden. Schätzen Schüler, die in ihrem Sportunterricht mehr über die Vorgänge in ihrem Körper lernten, die präventive Bedeutung des Schulsports höher ein?

Nullhypothese 3: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang in Bezug auf Wissen über Vorgänge im Körper und dem

- *Vorbeugen von Krankheiten*

Diese Hypothese wird durch die Untersuchung falsifiziert. Es besteht sehr wohl ein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. Schüler, die im Sportunterricht mehr über die Vorgänge in ihrem Körper erfahren haben, bewerten auch die präventive Funktion des Schulsports höher (Regressionsgleichung: $\hat{y}=1,668+0,363x$; $p=0,000$). 11% der Gesamtvariation werden durch das Model erklärt ($r^2=0,110$). Dies spricht dafür, dass im Sportunterricht theoretisches Wissen vermittelt werden sollte.

Die Nullhypothese 3 wurde daher wie folgt

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang in Bezug auf *Wissen über Vorgänge im Körper* und dem

- *Vorbeugen von Krankheiten* ↑

↑...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

In weiterer Folge wäre zu klären, ob diese Schüler, die mehr über die Gesundheit des Sports im Sportunterricht erfahren haben und die präventive Funktion höher einschätzen, auch tatsächlich in ihrer Freizeit sportlich aktiver sind. Dies soll mittels multipler Regression überprüft werden.

Nullhypothese 4: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der sportlichen Freizeitaktivität der Schüler und den Variablen

- *Sport ist für körperliche Entwicklung wichtig*
- *Sport beugt Zivilisationskrankheiten vor*
- *durch Sportunterricht mehr Wissen über Vorgänge im Körper*
- *durch Sportunterricht bewusst, wie wichtig Sport für Gesundheit ist*

Aufgrund der nichtparametrischen Korrelationen konnten keine geeigneten Prädiktoren ausgemacht werden. Die ausgewählten Variablen korrelieren nicht mit der Variable *Sportliche Freizeitaktivität* und somit wird auf das Regressionsmodell verzichtet.

Tabelle 17: Korrelationen zwischen der sportlichen Freizeitaktivität der Schüler und ausgewählten Variablen (Spearman-Rho, p-Value und Fallzahl)

		Körperliche Entwicklung	Vorbeugung von Krankheiten	Wissen über körperl. Vorgänge	Gesundheitl. Bedeutung des Sports
Sportliche Freizeitaktivität	r	0,060	-0,049	0,058	0,048
	p	0,199	0,299	0,219	0,301
	n	456	455	457	458

Daraus lässt sich schließen, dass Aufklärung im Sportunterricht und das Bewusstsein der gesundheitlichen Bedeutung von Sport kaum zu einer höheren sportlichen Aktivität in der Freizeit führen.

Die Nullhypothese 4 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Freizeitaktivität der Schüler und den Variablen

- *Sport ist für körperliche Entwicklung wichtig*
- *Sport beugt Zivilisationskrankheiten vor*
- *durch Sportunterricht mehr Wissen über Vorgänge im Körper*
- *durch Sportunterricht bewusst, wie wichtig Sport für Gesundheit ist*

Die Ergebnisse unterstreichen eine Tatsache sehr deutlich. Bewusstseinsbildung erfolgt durch Aufklärung. Nur wer über die physiologische Bedeutung des Schulsports informiert ist, glaubt auch an seine gesundheitliche Wirkung. Theoretische Wissensvermittlung ist somit ein wichtiger Bestandteil des Faches *Bewegung und Sport*.

Dies findet auch Molecz (2004). Die positiven Aspekte der sportlichen Bewegung sollten den Schülern näher gebracht werden. „Die Bedeutung regelmäßiger sportlicher Betätigung für das persönliche Wohlbefinden soll den Schüler/innen stärker bewusst gemacht werden (Zusammenhang zwischen Fitness und beruflicher Leistungsfähigkeit; Wissen über Fragen des Trainings, der Ernährung, des Stressabbaus,...)“ (Molecz, 2004, S. 4).

5.1.2 Psychologische Funktionen

5.1.2.1 *Der kathartische Effekt*

Wie erleben die Schüler ihren Sportunterricht im Hinblick auf einen möglichen Aggressionsabbau? Kann es dem Sportunterricht gelingen, Schülern beim Aggressionsabbau zu helfen? 47% der Jugendlichen meinen, dass sie in ihrem Sportunterricht Aggressionen abbauen können. Damit scheint diese Funktion bei Jugendlichen sehr wichtiger zu sein.

Es soll untersucht werden, welchen Einfluss das Geschlecht bzw. die Schulstufe auf die Einstellung hat.

<p>Nullhypothese 5: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum Aggressionsabbau durch das Fach Bewegung und Sport in Bezug auf</p> <ul style="list-style-type: none"> • das Geschlecht • die Schulstufe
--

Geschlecht:

Bei den Jugendlichen gibt es deskriptiv gesehen deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. 48% der befragten Burschen nutzen den Sportunterricht zum Aggressionsabbau, hingegen nur 33% der Mädchen. Die Unterschiede sind nicht signifikant (U-Test: $z=-1,927$; $p=0,054$).

Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen der WIAD-Studie (2000). Der kathartische Effekt bei der Sportmotivation ist geschlechtsneutral. Burschen betreiben nicht öfters Sport, um Aggressionen abzubauen, als Mädchen (WIAD-Studie, 2000, S. 20).

Schulstufe:

Hat die Schulstufe einen Einfluss auf den kathartischen Effekt? Laut WIAD-Studie (2000) bietet der Sportunterricht mit zunehmendem Alter für die Schüler immer weniger Gelegenheit zum Abbau von aufgestauten Aggressionen und seelischen Spannungen (WIAD-Studie, 2000, S. 18/19). Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Möglichkeit zum Aggressionsabbau im Sportunterricht besteht (Spearman-Rho=-0,036; $p=0,444$). Die Zustimmung, ob der Sportunterricht den Abbau von Aggressionen fördert, unterliegt in den einzelnen Klassen willkürlichen Schwankungen. Dies deckt sich nicht mit den Ergebnissen der oben genannten Studie, die eine Veränderung mit zunehmendem Alter feststellt. Allerdings wurden bei der deutschen Studie 12- bis 18-Jährige untersucht, in der vorliegenden Untersuchung geht es hauptsächlich um 15- bis 19-Jährige.

Die Nullhypothese 5 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum *Aggressionsabbau durch das Fach Bewegung und Sport* in Bezug auf

- das Geschlecht
- die Schulstufe

5.1.2.2 Stimmung in / nach dem Sportunterricht

Im nächsten Teil soll folgender Frage nachgegangen werden: Fühlen sich die Schüler nach dem Sportunterricht frustriert? Nur 5% der Befragten erlebten den Sportunterricht als frustrierend. Welchen Einfluss haben ausgewählte Variable?

Nullhypothese 6: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum *Erleben von Frustration durch das Fach Bewegung und Sport* in Bezug auf

- das Geschlecht
- der Schulstufe
- die sportliche Aktivität
- die Sportnote

Geschlecht:

Mädchen erleben der Sportunterricht als weniger frustrierend, wobei der Unterschied nicht signifikant ist (U-Test: $z=-1,950$; $p=0,051$).

Schulstufe:

Die Schulstufe nimmt keinen Einfluss auf das Erleben von Frustration im Sportunterricht. Ältere Schüler sind demnach nicht weniger oder mehr frustriert als ihre jüngeren Kollegen. Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und dem Erleben von Frustration im Sportunterricht besteht (Spearman-Rho= $-0,082$; $p=0,077$).

Sportliche Aktivität:

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen sportlich Aktiven und sportlich Inaktiven ($z=-4,031$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass sportlich inaktive Schüler häufiger in ihrem Sportunterricht frustriert werden als sportlich aktive (Mittlere Ränge: sportlich Aktive: 243,53; sportlich Inaktive: 204,36). Der Median liegt sowohl bei den sportlich Aktiven als auch bei den sportlich Inaktiven bei 5,00.

Sportnote:

Die Sportnote beziehungsweise der Summenindex von bester und schlechtester Sportnote haben einen höchst signifikanten Einfluss auf das Gefühl, gleichgültig ob der Sportunterricht als frustrierend erlebt wird oder nicht. Mit zunehmendem Summenindex, d.h. zunehmend schlechterer Sportnote steigt auch das Gefühl, im Sportunterricht frustrierende Erlebnisse zu haben ($\hat{y}=5,117-0,229x$; $p=0,000$; $r^2=0,032$).

Die Nullhypothese 6 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Zustimmung zum Erleben von <i>Frustration durch das Fach Bewegung und Sport</i> und <ul style="list-style-type: none"> • dem Geschlecht • der Schulstufe
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum Erleben von <i>Frustration durch das Fach Bewegung und Sport</i> in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • sportlich Aktive und sportlich Inaktive: sportlich Inaktive: \uparrow

- die Sportnote ↑

↑...signifikant höhere Werte oder Zustimmung korreliert mit hohen Werten

Durch diese Ergebnisse wird Folgendes sehr deutlich: Sportunterricht hilft einerseits dabei, Aggressionen abzubauen und aufgestaute Gefühle loszuwerden, auf der anderen Seite kann er natürlich der Grund für frustrierende Erlebnisse sein.

5.1.2.3 *Das Fach Bewegung und Sport als Ausgleich zum Schulalltag*

Im nächsten Teil soll der Frage nachgegangen werden, für wie viele Schüler der Sportunterricht Ausgleich zum Schulalltag bietet. 70% der Schüler (71% der Burschen und 55% der Mädchen) meinen, dass der Sportunterricht für sie einen Ausgleich zum Schulalltag herstellt. Somit hat das Fach *Bewegung und Sport* für Burschen eine höhere Ausgleichsfunktion als für Mädchen und es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Mädchen und Burschen (Mittlere Ränge: Burschen: 223,29; Mädchen: 293,42; $z=-3,099$; $p=0,002$). Der Median liegt sowohl bei Burschen als auch bei Mädchen bei 2,00.

Diese Zahl unterliegt keinen Schwankungen im Laufe der Schulstufen, d.h. sie bleibt in allen Klassen konstant hoch. Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Ausgleichsfunktion des Sportunterrichts besteht (Spearman-Rho=-0,031; $p=0,509$).

Das Ergebnis unterstützt somit den positiven Effekt dieses Faches. Obwohl sich etwa 30% der Schüler durch die hohe Gesamtstundenanzahl in ihrer Ausbildung überfordert fühlen, kann doch durch den Sportunterricht ein positiver Ausgleich geschaffen werden.

Im Folgenden soll untersucht werden, ob der Sportunterricht eher Ausgleich zum Schulalltag bietet, wenn er die einzige Möglichkeit zum Sporttreiben ist.

Nullhypothese 7: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu der Aussage *Sportunterricht bietet Ausgleich zum Schulalltag* und den Variablen

- *Sportunterricht als einzige Möglichkeit zum Sporttreiben*
- sportliche Freizeitaktivität

Die multiple Regression (Methode: schrittweise) liefert folgendes Ergebnis: Die Voraussetzungen für die multiple Regression sind erfüllt. Es liegt keine Autokorrelation der Residuen vor, die Durbin-Watson-Statistik liefert einen Wert von 1,8. Es gibt keine Multikollinearität und Heteroskedastizität. Die Residuen sind, wie im Histogramm ersichtlich, normalverteilt. Das Regressionsmodell ist signifikant ($F=20,891$; $p=0,000$). Das Modell erklärt 8,5% der Varianz ($r^2=0,085$). Aus den Beta-Koeffizienten ist ersichtlich, dass die Freizeitaktivität der wichtigste Prädiktor für die Variable *Ausgleich durch Sportunterricht* ist ($\beta=0,330$; $p=0,000$), gefolgt von der Variable *Sportunterricht als einzige Möglichkeit zum Sporttreiben* ($\beta=0,240$; $p=0,000$). Es besteht ein Zusammenhang. Der Sportunterricht bietet weniger Ausgleich zum Schulalltag, je mehr Möglichkeit der Schüler zum Sporttreiben außerhalb der Schule hat und je weniger er in seiner Freizeit aktiv ist ($\hat{y}=0,273+0,248x^1+0,357x^2$; $p=0,000$). Das würde heißen, dass Schüler, die sportlich nicht sehr aktiv sind bzw. Schüler, die auch außerhalb des Sportunterrichts die Möglichkeit zum Sporttreiben haben, den Sportunterricht nicht als Ausgleich sehen.

Die Nullhypothese 7 wurde daher wie folgt

- falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu der Aussage *Sportunterricht bietet Ausgleich zum Schulalltag* und den Variablen
- *Sportunterricht ist einzige Möglichkeit zum Sporttreiben* ↑
 - sportliche Freizeitaktivität: sportlich Aktive ↑

↑...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

5.1.3 Pädagogische Funktionen

5.1.3.1 Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen

Inwiefern kann das Fach *Bewegung und Sport* dazu beitragen, die Schüler bei der Entwicklung von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen zu unterstützen? 28% der befragten Schüler glauben an eine Unterstützung bei der Persönlichkeitsentwicklung durch den Schulsport. Im deskriptiven Vergleich zu den Erwachsenen (61%) ist der Prozentsatz niedrig. Dies könnte auch belegen, dass sich Jugendliche einfach nicht so sehr für Themen wie soziale Kompetenzen interessieren (Pape-Kramer, 2004, S. 11).

Im Folgenden soll überprüft werden, von welchen Variablen diese Zustimmung abhängt. Gibt es Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts der Befragten? Hängt die Einstellung mit der Schulstufe zusammen? Welchen Einfluss hat die Freizeitaktivität?

Nullhypothese 8: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in der Zustimmung zu der Aussage *Unterstützung bei Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen* in Bezug auf

- das Geschlecht
- die Schulstufe
- die sportliche Freizeitaktivität
- die Zustimmung zur Aussage *Schule soll soziale Kompetenzen vermitteln*

Geschlecht:

Der Prozentsatz der Mädchen ist niedriger als der der Burschen (Burschen: 28%, Mädchen: 18%). Der Unterschied ist nicht signifikant (U-Test: $z=-1,733$; $p=0,083$).

Schulstufe:

Mit zunehmender Schulstufe und dem damit verbundenen Älter- aber auch Reiferwerden der Schüler und der Annäherung an das Erwachsenenalter könnte sich auch die Einstellung der Schüler in Richtung Einstellung der Erwachsenen ändern. Dies ist nicht der Fall. Die Zustimmung ist zwar in der 10. Schulstufe am niedrigsten (26%) und in den Abschlussklassen am höchsten (33%), dazwischen gibt es jedoch Schwankungen. Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen den Schulstufen und der Rolle des Sportunterrichts bei der Persönlichkeitsentwicklung gibt (Spearman-Rho=-0,021; $p=0,652$).

Freizeithäufigkeit:

Als Nächstes soll die Rolle der Freizeithäufigkeit untersucht werden. Hat die Sporthäufigkeit einen Einfluss auf die Einstellung zur Persönlichkeitsentwicklung durch den Sportunterricht? Glauben sportlich aktivere Schüler eher an die Entwicklung der Persönlichkeit durch den Sportunterricht?

22% der befragten Schüler, die nur manchmal, selten oder nie Sport treiben, stimmen der Aussage zu. Bei denen, die häufig oder regelmäßig Sport treiben, sind es immerhin 31%. Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen sportlich Aktiven und sportlich Inaktiven

($z=-2,663$; $p=0,008$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass sportlich Aktive eher glauben, dass das Fach *Bewegung und Sport* einen Einfluss auf die Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen hat als sportlich Inaktive (Mittlere Ränge: sportlich Aktive: 215,89; sportlich Inaktive: 248,74). Der Median liegt in beiden Gruppen bei 3,00.

Wertevermittlung in der Schule:

Die Höhe der Bewertung der Variablen, ob Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll, hat einen gewissen Einfluss auf die Einstellung zur Persönlichkeitsentwicklung. Wenn die Schüler die Wichtigkeit der Vermittlung von sozialen Kompetenzen höher bewerten, so steigt auch die Zustimmung, dass die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit durch den Schulsport unterstützt wird ($\hat{y}=4,114-0,011x$; $p=0,000$). Die Erklärung des Determinationskoeffizienten an der Gesamtvariation liegt bei 4,2% ($r^2=0,042$).

Die Nullhypothese 8 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in der Zustimmung zu der Aussage <i>Unterstützung bei Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach Bewegung und Sport</i> in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • das Geschlecht • die Schulstufen
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang in der Zustimmung zu der Aussage <i>Unterstützung bei Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach Bewegung und Sport</i> und <ul style="list-style-type: none"> • der sportlichen Freizeitaktivität: sportlich Aktive \uparrow • der Zustimmung zur Aussage <i>Schule soll soziale Kompetenzen vermitteln</i> \uparrow

\uparrow ...signifikant höhere Werte oder Zustimmung korreliert mit hohen Werten

Ob der Sport tatsächlich die Persönlichkeitsentwicklung unterstützen kann oder nicht, ist schwer zu sagen. Tatsache ist, dass doch ein Großteil der Befragten davon überzeugt ist. Dies wird auch von Freeman (1997) bestätigt: „The major contribution of the programs [PE programs at school] is character development“ (Freeman, 1997, S. 191). Er stellt aber auch die These auf, dass der Sport nur eine Möglichkeit darstellt, Persönlichkeit zur Schau zu stellen: „It would be more accurate to suggest that sport provides the opportunity to display character rather than to develop it“ (Freeman, 1997, S. 191).

Trotzdem erscheint das Erlernen von bestimmten Werten, die in unserer Gesellschaft wichtig sind, im Sport oft einfacher als in der überaus komplizierten Gesellschaft.

Die Idealität, mit der Sport die Prinzipien der Fairness, Objektivität, Chancengleichheit, Messbarkeit, Vergleichbarkeit, Allgemeinverständlichkeit der Leistungen, Durchsichtigkeit der Leistungsdifferenzierung, klaren Zuweisung von Rangpositionen aufgrund von erbrachten Leistungen (wenngleich es manchmal Diskussionen gibt) usw. verwirklicht, bietet eine Alternative zu der oftmals undurchsichtigen Komplexität sozialer Beziehungen im modernen Leben (Weiß, 1999, S. 13).

5.1.3.2 *Motivation zum außerschulischen Sporttreiben*

Wird der Sportunterricht seiner Rolle als Motivator zu außerschulischem Sport gerecht? Bereitet er tatsächlich die Schüler darauf vor, ihre Freizeit sportlich aktiv zu gestalten? 33% der Schüler geben an, dass sie im Sportunterricht Sportarten kennengelernt haben, die sie nun auch in ihrer Freizeit betreiben (Median 3,00; n=454). Dabei unterscheiden sich Burschen nicht von den Mädchen (U-Test: $z=-0,701$; $p=0,483$).

Für nur 19% der befragten Schüler bietet der Sportunterricht Ideen für die Freizeitgestaltung. Auch hier unterscheiden sich die Burschen nicht von den Mädchen (U-Test: $z=-0,276$; $p=0,782$).

Dieses Ergebnis ist für den Sportunterricht sehr niederschmetternd. Anscheinend gelingt es ihm nicht ausreichend, Anreize für den Freizeitsport zu geben.

Wenn er die Jugendlichen tatsächlich zu mehr sportlicher Freizeitaktivität motivieren will, so ist es wichtig, dass er auch genügend Ideen und Anreize in Form von Bewegungsprogrammen und Sportarten bietet.

5.1.4 Soziale Funktionen

5.1.4.1 *Bilden von soziale Beziehungen im Fach Bewegung und Sport*

Können die Schüler im Sportunterricht ihre Mitschüler näher kennen lernen und ihre Beziehungen untereinander somit verbessern? 38% der Befragten lernten ihre Mitschüler im Sportunterricht besser kennen.

Hängt die Einstellung, dass Mitschüler im Fach *Bewegung und Sport* besser kennengelernt werden, vom Geschlecht oder der Schulstufe ab?

Nullhypothese 9: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage *besseres Kennenlernen der Mitschüler durch das Fach Bewegung und Sport* und

- dem Geschlecht
- der Schulstufe

Geschlecht:

Es sind vor allem die Burschen, die dieser Aussage zustimmen: Burschen: 38%; Mädchen: 24%. Das Ergebnis ist jedoch nicht signifikant (U-Test: $z=-1,083$; $p=0,279$). Ein Grund, warum die Mädchen nicht so das Gefühl haben, dass sie ihre Mitschüler besser kennen lernen, kann vielleicht darin liegen, dass sie im untersuchten Schultyp oft außerhalb des Klassenverbands Sport treiben. Sie werden klassen- und abteilungsübergreifend in Sportgruppen zusammengefasst und deshalb ist es schwierig zu sagen, inwiefern der Sportunterricht sich auf ihre Klassengemeinschaft auswirkt.

Schulstufe:

Mit zunehmender Schulstufe wird der Sportunterricht immer wichtiger beim Kennenlernen der Mitschüler. 46% der Schüler in den Abschlussklassen geben an, dass sie ihre Mitschüler durch den Sportunterricht näher kennenlernten. In der 10. Schulstufe sind es nur 32%. Der Wert steigt kontinuierlich über die Schulzeit hin an (Schulstufe 10: 32%, Schulstufe 11: 36%, Schulstufe 12: 39%, Schulstufe 13: 46%). Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt jedoch, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Schulstufe und dem besseren Kennenlernen von Mitschülern im Fach *Bewegung und Sport* besteht (Spearman-Rho= $-0,081$; $p=0,084$).

Die Nullhypothese 9 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage *besseres Kennenlernen der Mitschüler durch das Fach Bewegung und Sport* und

- dem Geschlecht
- der Schulstufe

5.1.4.2 *Anerkennung durch das Fach Bewegung und Sport*

Gewinnen Schüler durch das Fach *Bewegung und Sport* in der Klasse mehr Anerkennung? Der Sportunterricht scheint laut Ergebnissen der Untersuchung keinen Einfluss auf die Anerkennung durch die Mitschüler zu haben. Nur 16% der befragten

Schüler geben an, durch den Sportunterricht mehr Anerkennung in der Klasse bekommen zu haben.

Im Folgenden soll überprüft werden, ob es einen Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern oder innerhalb der einzelnen Schulstufen gibt. Weiters soll ermittelt werden, ob die Sportnote, die Häufigkeit der Freizeitaktivität und das Motiv *Anerkennung durch Sport* einen Einfluss auf die Zustimmung haben.

Nullhypothese 10: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage *Anerkennung durch das Fach Bewegung und Sport* und

- dem Geschlecht
- der Schulstufe
- der Sportnote
- der Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität
- dem Sportmotiv *Anerkennung durch Sport*

Geschlecht:

Ist für Burschen Anerkennung durch den Sport bzw. Sportunterricht wichtiger als für Mädchen? Leisten, Messen und sich Vergleichen sind eher männliche Eigenschaften und somit kann man annehmen, dass für Burschen die Anerkennung durch den (Schul)Sport wichtiger ist als für Mädchen (vgl. Kapitel 5.12.2).

Dies hat sich bestätigt: 6% der Mädchen und 17% der Burschen haben durch den Sportunterricht mehr Anerkennung in der Klasse gewonnen. Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Mädchen und Burschen ($z=-2,204$; $p=0,028$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Burschen öfters Anerkennung durch das Fach *Bewegung und Sport* erlangen (Mittlere Ränge: Burschen: 223,40; Mädchen: 274,14). Der Median liegt bei den Burschen bei 3,00 und bei den Mädchen bei 4,00.

Schulstufe:

Hängt das Gefühl, Anerkennung im Sportunterricht zu bekommen, mit der Schulstufe zusammen? Ist Anerkennung durch Mitschüler im Sportunterricht in niedrigeren Schulstufen weniger wichtig oder wichtiger als in der Abschlussklasse, wo soziale Beziehungen gefestigt sein sollten? Es wird davon ausgegangen, dass beide Variablen nicht zusammenhängen. Dies hat sich bestätigt. Die Zustimmung, dass Sportunterricht Anerkennung liefert, ist zwar in der Schulstufe 10 höher als in der Abschlussklasse,

dazwischen gibt es aber Schwankungen (Schulstufe 10: 17%, Schulstufe 11: 17%, Schulstufe 12: 15%, Schulstufe 13: 16%). Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Anerkennung im Sportunterricht besteht (Spearman-Rho=-0,035; p=0,454).

Sportnote:

Bekommen vorwiegend gute Schüler Anerkennung im Sportunterricht? Gemessen an den Noten stellt sich die Frage, ob Schüler mit guten Sportnoten eher Anerkennung durch den Sportunterricht gewinnen als solche, die schlechte Noten im Fach *Bewegung und Sport* haben?

Die Nullhypothese wurde hier falsifiziert. Die Zustimmung sinkt tatsächlich mit zunehmender Notensumme. Bei Schülern mit nur *Sehr gut* im Sportunterricht glauben 20%, dass sie durch den Sportunterricht mehr Anerkennung innerhalb der Klasse gewonnen haben, bei höchstem Summenwert (fünf) gibt es keine Zustimmung mehr ($\hat{y}=2,823+0,085x$; p=0,000; $r^2=0,029$).

Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität:

Welchen Einfluss hat die Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit? Bekommen sportlich aktivere Schüler mehr Anerkennung im Sportunterricht? Tatsächlich steht die Regelmäßigkeit des Sporttreibens im Zusammenhang mit Anerkennung im Sportunterricht. 25% der Schüler, die regelmäßig Sport treiben, erfahren Anerkennung im Sportunterricht. Diese Zahl nimmt mit sinkender sportlicher Aktivität ab. Bei den Schülern, die selten Sport treiben, liegt sie noch bei 6%, bei Schülern, die nie Sport treiben, bei 0% (Regressionsgleichung: $\hat{y}=2,953+0,258x$; p=0,000; $r^2=0,063$). Dieses Ergebnis ist nicht erstaunlich, denn Anerkennung hängt bis zu einem gewissen Grad von der Leistung ab, und diese kann im Sportunterricht nur ein sportlicher Schüler erbringen.

Sportmotiv Anerkennung durch Sport:

Als Nächstes soll der Zusammenhang zwischen Anerkennung im Sportunterricht und dem Sportmotiv *Anerkennung durch Sport* untersucht werden. Die Nullhypothese geht davon aus, dass es keinen Zusammenhang zwischen Jugendlichen, die Freizeitsport betreiben, um Anerkennung zu bekommen, und denen, die dafür den Schulsport nutzen, gibt. Diese Hypothese wurde widerlegt. 32% der Schüler, die aus einem Anerkennungsmotiv heraus Sport treiben, führen ihre höhere Anerkennung in der Klasse auf den Sportunterricht

zurück. Bei den anderen Jugendlichen sind es nur 13%. Der Zusammenhang ist signifikant (Regressionsgleichung: $\hat{y}=2,556+0,250x$; $p=0,000$; $r^2=0,066$).

Die Nullhypothese 10 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage <i>Anerkennung durch das Fach Bewegung und Sport</i> und <ul style="list-style-type: none"> • der Schulstufe
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage <i>Anerkennung durch das Fach Bewegung und Sport</i> und <ul style="list-style-type: none"> • dem Geschlecht Burschen \uparrow • der Sportnote \downarrow • der Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität \uparrow • dem Sportmotiv Anerkennung durch Sport \uparrow

\uparrow ...signifikant höhere Werte oder Zustimmung korreliert mit hohen Werten

\downarrow ...Zustimmung korreliert mit niedrigen Werten

5.1.4.3 Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport

Bietet der Sportunterricht für Schüler eine Gelegenheit, sich mit ihren Mitschülern zu messen und Leistungen zu vergleichen? 51% der Schüler geben an, dass sie sich im Sportunterricht mit ihren Mitschülern messen können.

Gibt es hier Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen und innerhalb der Schulstufen? Hat die Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität oder die Sportnote einen Einfluss auf die Einstellung?

Nullhypothese 11: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage *Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport* und

- dem Geschlecht
- der Schulstufe
- der Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität
- der Sportnote

Geschlecht:

Es ist nicht verwunderlich, dass es eher die Burschen sind, die den Sportunterricht als Möglichkeit zum Leistungsvergleich sehen. Für 53% der Burschen ist der Sportunterricht eine Möglichkeit, sich mit den Mitschülern zu messen. Bei den Mädchen stimmen nur 24% dieser Aussage zu. Damit gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Mädchen und Burschen ($z=-4,173$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass das Fach *Bewegung und Sport* für die Burschen eine wichtigere Möglichkeit zum Leistungsvergleich darstellt als für Mädchen (Mittlere Ränge: Burschen: 220,03; Mädchen: 315,70). Der Median liegt bei den Burschen bei 2,00 und bei den Mädchen bei 3,00.

Schulstufe:

Hängt die Einstellung zum Leistungsvergleich im Sportunterricht mit der Schulstufe zusammen? Die Schulstufe hat keinen Einfluss auf die Einstellung, ob der Sportunterricht einen Leistungsvergleich mit den Mitschülern bietet oder nicht (Schulstufe 10: 59%, Schulstufe 11: 46%, Schulstufe 12: 47%, Schulstufe 13: 51%) .Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Möglichkeit zum Leistungsvergleich im Sportunterricht besteht (Spearman-Rho= $-0,062$; $p=0,186$). Der Wert in der niedrigsten Klasse ist höher als in der Abschlussklasse, und damit entsprechen die Ergebnisse auch denen der WIAD-Studie (2000). In dieser Studie wurde festgestellt, dass mit zunehmendem Alter die Bereitschaft zur erfolgs- und leistungsorientierten Sportausübung sinkt (WIAD-Studie, 2000, S. 20).

Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität:

Das freizeitsportliche Engagement hat einen gewissen Einfluss auf die Einstellung zum Leistungsvergleich im Sportunterricht. Befragte, die regelmäßig und häufig Sport treiben, stimmen zu 52% einem Leistungsvergleich im Sportunterricht zu. Bei Befragten, die nur manchmal, selten oder nie Sport treiben, sind es 43% ($\hat{y}=2,176+0,178x$; $p=0,000$; $r^2=0,029$). Mit zunehmender sportlicher Aktivität steigt somit die Zustimmung zur Aussage *Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport*. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Aussage von Kleiner (2003): Für Jugendliche, die mehr Sport treiben, steigt auch die Wichtigkeit des Wertebegriffes Leistung (Kleiner, 2003, S. 29).

Sportnote:

Die Sportnote hat keinen Einfluss auf die Einstellung zum Leistungsvergleich im Sportunterricht. Man kann nicht sagen, dass „gute“ Sportler (gemessen am Notenindex) eher den Sportunterricht als Mittel zum Leistungsvergleich ansehen als „schlechte“. So liegt z.B. die Zustimmung bei einem Notenindex von 2 bei 49%, bei einem Notenindex von 6 bei 67%. Dazwischen gibt es Schwankungen ($\hat{y}=2,204+0,150x$; $p=0,053$).

Die Nullhypothese 11 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage <i>Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport</i> und <ul style="list-style-type: none"> • der Schulstufe • der Sportnote
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage <i>Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport</i> und <ul style="list-style-type: none"> • dem Geschlecht: Burschen \uparrow • der Häufigkeit der Freizeitaktivität \uparrow

\uparrow ...signifikant höhere Werte oder Zustimmung korreliert mit hohen Werten

5.2 Klagen über das Fach *Bewegung und Sport*

Die Index-Berechnung in Kapitel 3.5 hat gezeigt, dass 36% der befragten Schüler im Allgemeinen mit dem Sportunterricht zufrieden sind. Manchmal kommt es jedoch trotzdem vor, dass sie sich bei ihren Eltern oder Lehrern über ihren Sportunterricht beklagen. Eltern und Lehrer wurden befragt, wie oft sich ihre Kinder und Schüler über den Sportunterricht beklagen.

Tabelle 18: Klagen der Schüler über das Fach *Bewegung und Sport* (Angaben in %, Fallzahl)

Klagen über das Fach <i>Bewegung und Sport</i>	gesamt	Eltern	Lehrer
immer	1,7	2,0	---
häufig	2,6	2,9	1,3
manchmal	9,5	9,1	11,3
selten	27,7	27,2	30,0
nie	58,5	58,8	57,4
n	422	342	80

Etwa 60% der befragten Erwachsenen geben an, dass sich ihre Kinder bzw. Schüler nie bei ihnen über den Sportunterricht beschweren. 2% der Befragten sind ständig mit Klagen konfrontiert.

Worüber beklagen sich nun die Jugendlichen in erster Linie bei ihren Eltern und Lehrern? An erster Stelle steht bei den Klagen sowohl bei Eltern als auch bei Lehrern der Inhalt im Sportunterricht. Oft sind Schüler mit dem Programm an sich nicht einverstanden (z.B. zu wenig / zu viel Ballsport, Konditionstraining,...). Dabei wird am häufigsten kritisiert, dass sich der Sportlehrer nicht auf die Wünsche der Schüler einstellt oder diese nicht respektiert. An zweiter Stelle stehen Klagen über die Intensität im Sportunterricht. Schüler fühlen sich entweder über- oder unterfordert. Vor allem beklagen sich Schüler über eine Überforderung, wenn nach dem Sportunterricht Fachunterricht bzw. Leistungserhebungen auf dem Plan stehen. Hier wünschen sich Schüler mehr Rücksicht von Seiten des Sportlehrers. Die dritthäufigsten Klagen sind Beschwerden über den Lehrer selbst. Dabei wurden diesbezüglich jedoch keine genaueren Angaben bezüglich der Kritik am Lehrer gemacht. Körperliche Beschwerden wie z.B. Verletzungen, Schmerzen und Muskelkater werden an vierter Stelle angeführt.

An fünfter Stelle wird Organisatorisches wie der Zeitpunkt der Sportstunde, die Lage im Stundenplan bzw. dislozierter Sportunterricht genannt. Dies sind allerdings räumliche bzw. stundenplantechnische Gegebenheiten, die kaum oder nur sehr schwer zu ändern sind. Ein weiterer Kritikpunkt ist die Benotung. Manche Schüler beklagen sich über eine unfaire bzw. nicht transparente Benotung. So würde entweder das Verhalten in die Note einberechnet werden oder die Note wäre zu sehr leistungsorientiert. Dabei zeigt sich wiederum einmal mehr, dass Transparenz ein wichtiges Kriterium bei der Notengebung sein sollte (vgl. Kapitel 5.8.3). Im Vergleich zu anderen Fächern erscheint die Notengebung im Sportunterricht ungleich schwierig, ein Festlegen der Kriterien und ein Offenlegen dieser ist daher ein besonderes Muss und trägt in erhöhtem Maße zur Zufriedenheit der Schüler bei.

Die Klagen der Schüler zeigen relativ deutlich, dass es sehr schwierig ist, die Schüler tatsächlich zufrieden zu stellen. Fühlen sich die einen bereits überfordert, sind die Anforderungen für die anderen Schüler zu niedrig. Gerade im Sportunterricht hat der Lehrer mit Problemen zu kämpfen, die sich aufgrund der unterschiedlichen motorischen Fertigkeiten der Schüler ergeben. Hier ist die Kreativität des Lehrers besonders gefragt – je umfangreicher, vielfältiger und abwechslungsreicher das Programm ist, umso leichter wird es sein, die Schüler zufrieden zu stellen. Das Fach per se mit seinen vielen Inhalten und Möglichkeiten kommt hier dem Lehrer sehr zugute. Vor allem wenn es darum geht, Schülern Freude an der Bewegung und am Sport zu vermitteln, muss der Lehrer sein Programm auf die Schüler abstimmen und versuchen, so viele Schüler wie möglich zu motivieren. Dass dies nicht bei allen gelingt, ist eine Tatsache, der sich der Sportlehrer stellen muss. Dieses Problem haben jedoch auch andere Lehrer in Gegenständen, in denen der Leistungsdruck als „Motivator“ wegfällt.

5.3 Teilnahme am Sportunterricht

5.3.1 Freiwilliger Sportunterricht

In diesem Abschnitt geht es um die Teilnahme an einem freiwilligen Sportunterricht. Man könnte die Anzahl der Sportstunden im Pflichtfächerkanon durchaus kürzen, wenn eine Teilnahme der Schüler am Sportunterricht trotzdem gewährleistet werden könnte. Nur 30% der Schüler (19% der Mädchen und 31% der Burschen) würden an einem freiwilligen Sportunterricht teilnehmen. Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Burschen und Mädchen (U-Test: $z=-0,662$; $p=0,508$).

Die freiwillige Teilnahme wäre in der letzten Schulstufe am höchsten (39%). Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Teilnahme an einem freiwilligen Sportunterricht besteht (Spearman-Rho= $-0,007$; $p=0,884$).

Es stellt sich nun die Frage, ob es die sportlich aktiven Schüler sind, die an einem freiwilligen Sportunterricht teilnehmen oder ob die Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität keinen Einfluss auf die Teilnahme am freiwilligen Sportunterricht hat.

Nullhypothese 12: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Teilnahme

an einem freiwilligen Sportunterricht und

- der sportlichen Freizeitaktivität

Unterteilt man die Schüler in sportlich aktiv und sportlich nicht aktiv, so finden sich folgende Ergebnisse: 14% der sportlichen inaktiven Schüler würden an einem freiwilligen Sportunterricht teilnehmen. Bei den sportlich aktiven sind es 41%. Es gibt somit einen Unterschied (U-Test) zwischen sportlich Aktiven und sportlich Inaktiven ($z=-5,531$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass sportlich aktive Schüler eher an einem freiwilligen Sportunterricht teilnehmen würden als sportlich inaktive (Mittlere Ränge: sportlich Aktive: 202,22; sportlich Inaktive: 270,70). Der Median liegt bei den sportlich Aktiven bei 3,00, bei den sportlich Inaktiven bei 4,00. Die Regression zeigt, dass auch die Teilnahme mit abnehmender sportlicher Freizeitaktivität sinken würde. Dies beweist, dass Schüler, die sportlich in ihrer Freizeit nicht aktiv sind, nicht dazu bereit sind, an einem freiwilligen Sportunterricht teilzunehmen ($\hat{y}=2,5556+0,329x$; $p=0,000$; $r^2=0,069$).

Die Nullhypothese 12 wurde daher wie folgt

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Teilnahme an einem freiwilligen Sportunterricht und

- der sportlichen Freizeitaktivität ↑

↑...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

Dieses Ergebnis spricht deutlich gegen die Einführung des Faches *Bewegung und Sport* als „Unverbindliche Übung“. Weiters wären nur 34% der Schüler bereit, an dem Fach freiwillig teilzunehmen, selbst wenn der Sportunterricht für sie die einzige Möglichkeit zum Sporttreiben ist. Fast die Hälfte dieser Gruppe von Schülern wäre gegen eine Teilnahme. Darüber hinaus haben sich 55% der Schüler, die auch an einem freiwilligen Sportunterricht teilnehmen würden, bereits vorm Sportunterricht drückten. Es stellt sich hierbei die Frage, ob diese Zahl nicht noch höher wäre, wenn die Anwesenheitspflicht wegfällt. Und auch ein vergleichbares Beispiel aus der Praxis unterstreicht den verbindlichen Sportunterricht. Der BHS-Bereich darf nicht den selben Weg einschlagen wie die Berufsschule. In diesem Schultyp ist die Teilnahme am Fach *Bewegung und Sport* nicht verpflichtend, sondern der Sportunterricht wird in Form einer „Unverbindlichen“ Übung gestaltet. Hier stellt das größte Problem die geringe Teilnehmerzahl dar. Nur 8% der Wiener Berufsschüler nehmen am freiwilligen Sportunterricht teil (siehe Marek, 2006, S. 22).

5.3.2 „Drücken“ vor dem Fach *Bewegung und Sport*

Betrachtet man die durchschnittliche Gesamtwochenstundenanzahl eines HTL-Schülers (vgl. Kapitel 5.4.1), so kann man durchaus verstehen, dass Schüler sich manchmal überfordert fühlen. Gerade in Testphasen wird die Zeit des Sportunterrichts gerne dazu genützt, Hausübungen zu machen oder sich für die nächsten Stunden vorzubereiten. Dies ist leider eine alltägliche Situation, mit der der Bewegungserzieher konfrontiert ist. Schüler nehmen aus unterschiedlichen Gründen nicht am Unterricht teil. Die Erhebung dieser Gründe erfolgt in diesem Kapitel.

Die Schüler sollten angeben, ob sie sich schon einmal vorm Sportunterricht drückten. Immerhin 65% beantworteten diese Frage mit ja. Diese Zahl ist höher, wenn die Sportstunden Randstunden im Stundenplan sind. Bei Randstunden haben sich schon 70% vorm Sportunterricht gedrückt, ansonsten sind es 60%. Der Unterschied ist signifikant (Chi²-Test: $\chi^2=5,027$; $p=0,025$).

Die Tatsache, ob Schüler nach Hause gehen dürfen oder nicht, wenn sie nicht mitturnen, macht keinen Unterschied aus (nach Hause: 65%, nicht nach Hause 65%; Chi²-Test: $\chi^2=0,001$; $p=0,981$). 7% der Schüler dürfen nicht nach Hause gehen, weil es die Eltern nicht erlauben. Bei 73% sind es die Bewegungserzieher, die es nicht erlauben.

Die Untersuchung hat ergeben, dass Eltern nicht leichtfertig mit Entschuldigungen umgehen. Nur 6% geben zu, dass sie ihre Kinder auch ohne gesundheitlichen Gründen vom Sportunterricht befreien. Bei den eigenberechtigten Schüler ist der Anteil viel höher. 25% der Schüler geben an, dass sie sich selbst vom Unterricht befreien, auch wenn keine Notwendigkeit dafür vorliegt.

Im Nachfolgenden soll das Fernbleiben vom Unterricht näher beleuchtet werden. Folgende Hypothesen werden aufgestellt:

Nullhypothese 13: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Drücken und nicht Drücken vor dem Sportunterricht in Bezug auf

- das Geschlecht
- die Schulstufe
- die Art der Unterrichtsführung
- die Einstellung zum Sportunterricht
- das Ansehen des Sportlehrers

Geschlecht:

Insgesamt 63% der Burschen und 82% der Mädchen blieben bereits dem Unterricht ohne triftigen Grund fern. Dies zeigt deutlich, dass „Drücken“ vor dem Sportunterricht beim weiblichen Geschlecht häufiger vorkommt als bei den Burschen. Der Unterschied ist signifikant (Chi²-Test: $\chi^2=4,632$; $p=0,031$).

Schulstufe:

Auch die Schulstufe hat einen signifikanten Einfluss. Die Anzahl der Schüler, die sich vorm Unterricht drückten, nimmt über die Jahre hinweg zu. Sind es in der 10. Schulstufe noch 51%, so steigt dieser Wert bis in die Abschlussklasse (13. Schulstufe: 78%). Die Unterschiede in den Stichproben sind höchst signifikant (Chi²-Test: $\chi^2=18,948$; $p=0,000$). Der niedrigste Wert findet sich in der 10. Schulstufe (51%), der höchste Wert in der 13. Schulstufe (78%).

Art der Unterrichtsführung:

Macht es einen Unterschied, ob Schüler koedukativ unterrichtet werden oder nicht? Die Prozentsätze sind in beiden Stichproben annähernd gleich. 62% der koedukativ unterrichteten Schüler haben sich schon einmal vorm Unterricht gedrückt, 67% der getrennt geschlechtlich unterrichteten Schüler. Die Unterschiede sind nicht signifikant (Chi²-Test: $\chi^2=0,957$; $p=0,328$). Man kann also nicht sagen, dass sich Schüler eher vorm Unterricht drücken, wenn dieser koedukativ geführt wird.

Einstellung zum Sportunterricht:

Wenn Schüler eine positive Einstellung zum Sportunterricht haben, dann drücken sie sich weniger oft vorm Unterricht. 54% der Schüler, die eine positive Einstellung zu ihrem Unterricht haben, drückten sich vorm Sportunterricht. Bei Schülern mit negativer Einstellung zum Unterricht haben sich 87% vor dem Unterricht gedrückt. Die Unterschiede in den Stichproben sind höchst signifikant (Chi²-Test: $\chi^2=19,017$; $p=0,000$).

Ansehen des Sportlehrers:

Hat die Bewertung des Status des Sportlehrers einen Einfluss darauf, ob man am Unterricht teilnimmt oder nicht? Kann man annehmen, dass, wenn man seinen Lehrer schätzt, auch bereit ist, am Unterricht teilzunehmen? Die Anzahl der Schüler, die sich

bereits vorm Sportunterricht gedrückt haben, steigt mit sinkendem Ansehen des Sportlehrers. Bei Schülern, die das Ansehen ihres Lehrers als hoch bewerten, ist die Anzahl derer, die sich bereits vorm Unterricht gedrückt haben, niedriger (61%) als bei denen, die das Ansehen als niedrig bewerten (81%). Die Unterschiede in den einzelnen Stichproben sind signifikant (Chi²-Test: $\chi^2=4,869$; $p=0,027$).

Die Nullhypothese 13 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Drücken und nicht Drücken vorm Sportunterricht in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • die Art der Unterrichtsführung
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Drücken und nicht Drücken vorm Sportunterricht in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • das Geschlecht: Mädchen ↑ • die Schulstufe: 10. Schulstufe: niedrigster Wert, 13. Schulstufe: höchster Wert • die Einstellung zum Sportunterricht ↑ • das Ansehen des Sportlehrers ↑

↑...signifikant höhere Werte oder Zustimmung korreliert mit hohen Werten

5.3.3 Gründe für die Nichtteilnahme am Sportunterricht

Im nächsten Kapitel geht es um die Gründe, warum sich Schüler vorm Unterricht drücken. Ist es ein zeitliches Problem, wenn Schüler nicht am Sportunterricht teilnehmen, fühlen sie sich überfordert? Die Schüler sollten die Gründe nennen, warum sie sich schon vor dem Sportunterricht drückten. Die Variable zu *Gründe zum Drücken vorm Sportunterricht* wurde in der Untersuchung suggestiv formuliert. Damit wurde die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Schüler zu diesem Bereich Stellung nehmen.

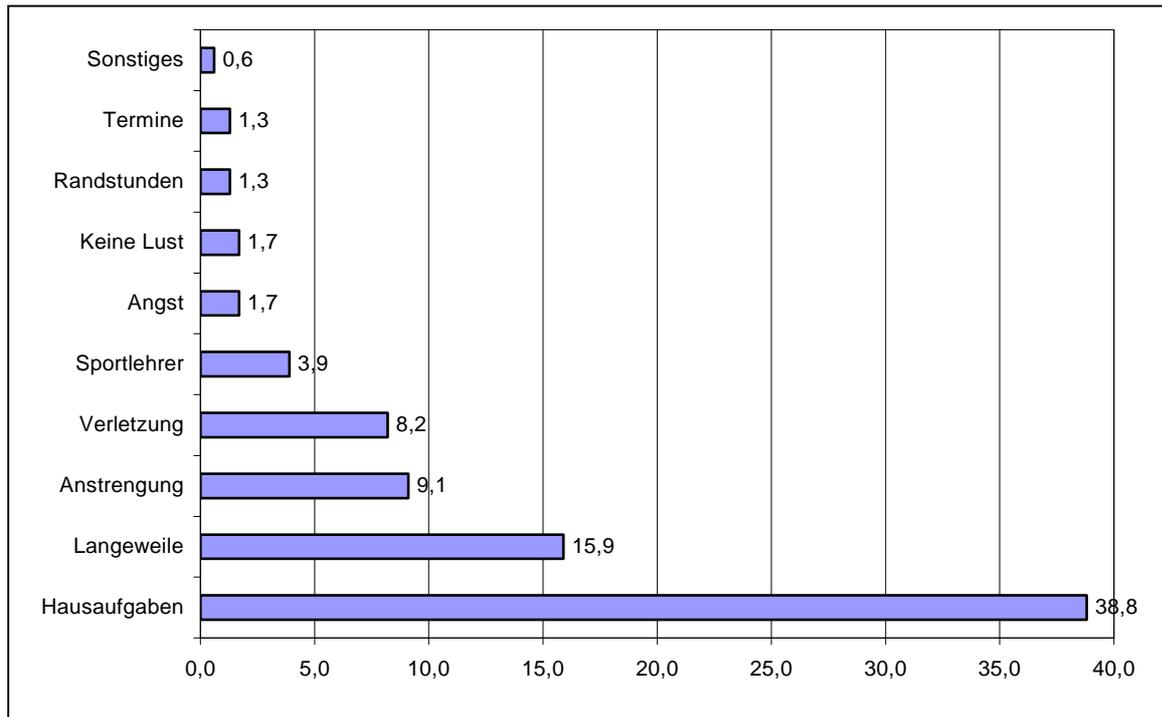


Abbildung 2: Gründe für das Drücken vorm Sportunterricht (Mehrfachantworten möglich, Angaben in % bezogen auf die Gesamtzahl aller Fälle), n=464

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass der primäre Grund, warum Schüler nicht am Sportunterricht teilnehmen, das Erledigen von Hausaufgaben ist. Alarmierend ist, dass etwa 16% der befragten Schüler zeitweise nicht am Sportunterricht teilnehmen, weil dieser einfach zu langweilig ist. Dies ist eine Zahl, die als Denkanstoß für den Lehrer dienen kann. Der Sportlehrer muss in seiner Programmgestaltung gerade im Oberstufenbereich auf die Wünsche seiner Schüler eingehen, um wirklich zu motivieren (vgl. Kapitel 5.7). An dritter Stelle steht die Anstrengung. Schüler drücken sich vorm Unterricht, weil sie sich entweder nicht anstrengen wollen oder aber in ihrem Unterricht überfordert werden. Verletzung oder Krankheit kommen an vierter Stelle. Der Rest der Gründe ist eher vernachlässigbar, weil er nur von einem geringen Prozentsatz der Schüler genannt wurde. So meinen etwa 4% der befragten Schüler, dass sie wegen des Sportlehrers nicht zum Sportunterricht erscheinen. Unter Sonstiges wurden folgende Gründe genannt: Stress, Sportsachen vergessen und „weil's egal ist“. Gründe, die unter Sonstiges häufiger genannt wurden, wurden zusammengefasst (Termine, keine Lust, Randstunden, Verletzungen).

Die Grafik zeigt, dass es bei manchen Gründen recht einfach für den Lehrer wäre, diesen entgegenzusteuern. Wenn sich Schüler vorm Sportunterricht drücken, um Hausaufgaben

zu machen oder Zeit zum Lernen zu haben, könnte der Lehrer diese Schüler in das Programm einbinden. Sie könnten verschiedene Aufgaben (Helfen, Sichern, Ergebnisse notieren, Stationsbetreuung) übernehmen, sodass sie nicht automatisch auf der Bank sitzen und ihre Hausübungen machen. So kann zumindest vermieden werden, dass die Schüler, die zwar anwesend sind, aber nicht aktiv teilnehmen, die Sportstunde als zusätzliche Lernstunde sehen. Natürlich kann man nicht verhindern, dass Schüler, vor allem in Randstunden, einfach nicht zum Unterricht erscheinen. Es ist wie immer die Konsequenz des Lehrers gefragt, gewisse Verhaltensweisen der Schüler nicht zu akzeptieren bzw. diesen von Anfang an entgegenzusteuern. Weiß der Schüler, dass er bei Nichtmitturnen vom Sportlehrer anderwärtig eingesetzt wird, so wird er sich sicher nicht vorm Unterricht drücken, um seine Hausaufgaben zu machen.

Geschlecht:

Es stellt sich die Frage, ob es geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Gründen fürs Drücken vorm Sportunterricht gibt. Bleiben Mädchen aus anderen Gründen dem Sportunterricht fern als Burschen?

Nullhypothese 14: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf

- Gründe fürs Drücken vorm Sportunterricht

Tabelle 19: Gründe für die Nichtteilnahme von Schülern am Sportunterricht aufgeteilt nach Geschlecht (Angaben in % bezogen auf die Gesamtzahl aller Fälle mit Ranking, χ^2 -Wert und p-Value des Chi²-Tests), n=305

Grund	Burschen		Mädchen		χ^2	p
Hausaufgaben	68,3	(1)	48,0	(1)	4,900	0,027
Langeweile	27,1	(2)	32,0	(3)	0,092	0,762
Anstrengung	16,7	(3)	8,0	(6)	1,504	0,220 ¹
Verletzung	11,7	(4)	40,0	(2)	10,803	0,001 ²
Sportlehrer	5,4	(5)	20,0	(4)	4,753	0,029 ²
Angst	2,1	(9)	12,0	(5)	4,099	0,043 ²
Keine Lust	2,9	(6)	3,3	(7)	0,000	1,000 ¹
Randstunden	2,2	(8)	0,0	---	0,683	0,409 ¹
Termine	2,5	(7)	0,0	---	0,020	0,889 ²

¹ Voraussetzungen nicht erfüllt, allerdings nur etwas überschritten

² Kontinuitätskorrektur

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass sich die Burschen und Mädchen bei *Hausaufgaben*, *Angst*, *Sportlehrer* und *Verletzung* signifikant unterscheiden. Burschen bleiben öfters als Mädchen dem Sportunterricht fern, weil sie Zeit zum Lernen brauchen, bei Mädchen sind die Gründe öfters Angst, der Sportlehrer oder eine Verletzung.

Die Nullhypothese 14 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf den Grund
	<ul style="list-style-type: none"> • Langeweile, Anstrengung, Termine, Randstunden, keine Lust
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf den Grund
	<ul style="list-style-type: none"> • Hausaufgaben: Burschen ↑ • Angst: Mädchen ↑ • Sportlehrer: Mädchen ↑ • Verletzung: Mädchen ↑

↑...signifikant höhere Werte

Schulstufe:

Ändern sich die Gründe mit steigender Schulstufe? Bleiben ältere Schüler aus anderen Gründen dem Unterricht fern als jüngere?

Nullhypothese 15: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf

- Gründe fürs Drücken vorm Sportunterricht

Tabelle 20: Gründe für die Nichtteilnahme von Schülern am Sportunterricht aufgeteilt nach Schulstufen (Angaben in % bezogen auf die Gesamtzahl aller Fälle mit Ranking, χ^2 -Wert und p-Value des χ^2 -Tests), n=304

Grund	10. Schulstufe	11. Schulstufe	12. Schulstufe	13. Schulstufe	χ^2	p
Hausaufgaben	46,9 (1)	59,7 (1)	73,3 (1)	82,3 (1)	20,429	0,000
Langeweile	28,6 (2)	31,9 (2)	29,1 (2)	19,4 (2)	4,229	0,238
Anstrengung	16,3 (3)	19,4 (3)	18,6 (3)	6,5 (4)	6,442	0,092
Verletzung	14,3 (4)	16,7 (4)	14,0 (4)	11,3 (3)	1,385	0,709
Sportlehrer	10,2 (5)	2,8 (6)	8,1 (5)	6,5 (4)	2,676	0,444 ¹
Angst	2,0 (8)	2,8 (6)	2,3 (7)	4,8 (6)	0,965	0,810 ¹
keine Lust	8,2 (6)	2,8 (6)	1,2 (8)	1,4 (7)	4,103	0,251 ¹
Randstunden	0,0 ---	2,8 (6)	3,5 (6)	1,6 (8)	3,441	0,328 ¹
Termine	4,1 (7)	4,2 (5)	1,2 (8)	0,0 ---	4,921	0,178 ¹

¹ Kontinuitätskorrektur

In allen vier Schulstufen steht die Variable *um Zeit für Hausaufgaben zu haben* an erster Stelle. Die Variable ändert sich mit zunehmender Schulstufe. Je höher die Klasse ist, die der Schüler besucht, desto häufiger sind Hausaufgaben ein Grund, sich vor dem Sportunterricht zu drücken. Der niedrigste Wert findet sich in der 10. Schulstufe (37%), der höchste Wert in der 13. Schulstufe (71%).

Die Nullhypothese 15 wurde daher wie folgt	
verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied innerhalb der Schulstufen in Bezug auf den Grund <ul style="list-style-type: none"> • Langeweile, Anstrengung, Termine, Randstunden, keine Lust, Angst, Sportlehrer, Verletzung
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied innerhalb der Schulstufen in Bezug auf den Grund <ul style="list-style-type: none"> • Hausaufgaben: 9. Schulstufe: niedrigster Wert, 13. Schulstufe: höchster Wert

Wahrscheinlich ist es nie ganz möglich, alle Schüler übers Jahr hinweg zur Teilnahme am Fach *Bewegung und Sport* zu bewegen. Wichtig dabei ist allerdings, dass der Lehrer auf die Nichtteilnahme seiner Schüler reagiert. Wenn Schüler gehäuft und gezielt nicht am Unterricht teilnehmen, dann sollte der Lehrer das Problem ansprechen und auch auf die Folgen des Schülerverhaltens hinweisen (z.B. Beurteilung). So ist es auch wichtig, versäumte Leistungskontrollen nachholen zu lassen. „Jedes andere Vorgehen würde die Erziehung der Schüler zur Selbstverantwortung beeinträchtigen“ (Söll & Kern, 1999, S. 129). Dabei sollte der Lehrer den Schüler auch darauf hinweisen, dass die Frequenz und somit aktive Teilnahme am Unterricht ein wichtiges Beurteilungskriterium für die Note ist

und zur Leistungsfeststellung der Mitarbeit im Unterricht dient, welche in die Unterrichtsarbeit eingebundene praktische Leistungen umfasst (siehe Kapitel 2.6). Nimmt der Schüler nicht am Unterricht teil, kann dies zur Folge haben, dass er nicht vom Lehrer beurteilt werden kann.

5.4 Die Bedeutung des Faches *Bewegung und Sport* im Fächerkanon

5.4.1 Stundentafeln an der HTL

Die tatsächliche Situation an den meisten höheren technischen Lehranstalten sieht folgendermaßen aus. Das Fach wird ab der 11. oder 12. Schulstufe vorwiegend nur mehr einstündig geführt. Dies ist auch der Fall an der untersuchten HTL. Die Reduzierung der Sportstunden aus dem Kanon der Pflichtstunden wird an der untersuchten Schule durch eine einstündige „Unverbindliche Übung“ kompensiert. Diese ist im Stundenplan so gelegt, dass die Schüler in einer Doppelstunde unterrichtet werden. Alle Schüler nehmen an diesem Freifach teil, was auch wichtig ist, weil der Unterricht zum Teil disloziert ist und so ein einstündiger Unterricht kaum möglich wäre. Theoretisch muss der Schüler an diesem Freifach nicht teilnehmen. An der untersuchten Schule gibt es de facto jedoch keine Abmeldungen. Ein weiteres Problem ist natürlich die Finanzierung dieser „Unverbindlichen Übungen“, für die zusätzlich Werteeinheiten bereitgestellt werden müssen.

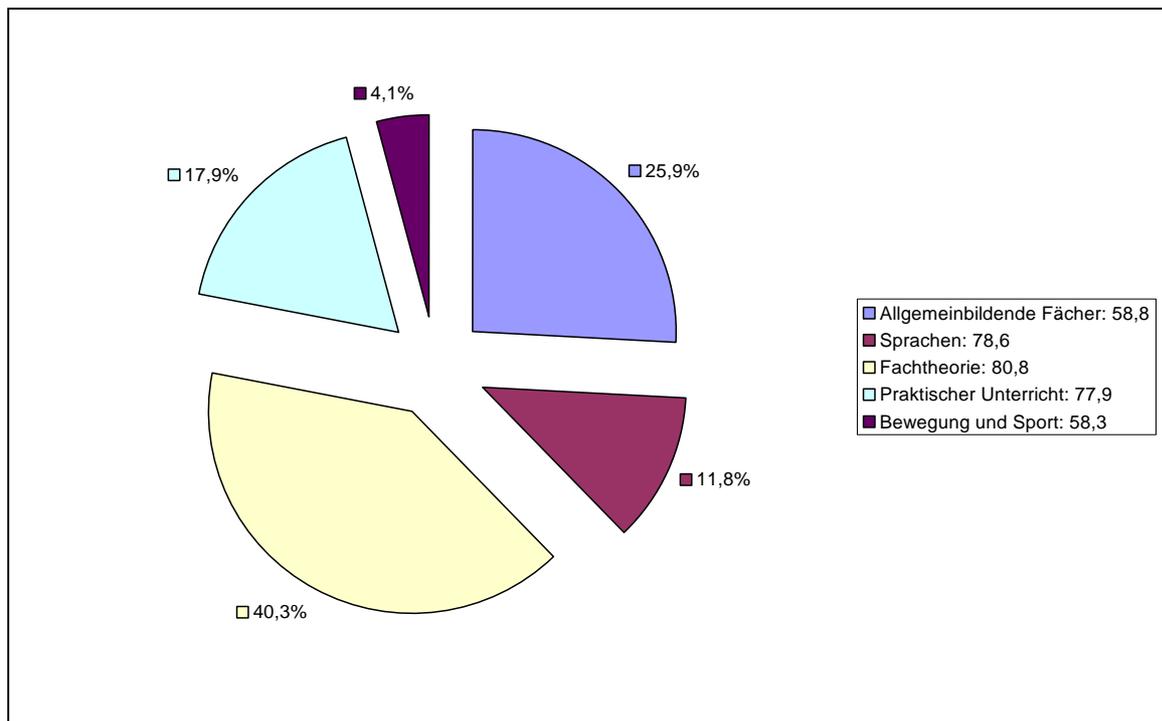
In der Tabelle sind die Stundenanzahl der Fächergruppen und deren Prozentsatz am Gesamtstundenplan dargestellt. Da die beiden untersuchten Abteilungen unterschiedliche Stundentafeln haben, sind beide angeführt.

Tabelle 21: Stundenausmaß und Anteil an der Gesamtstundenanzahl in den Schulstufen 9 bis 13 aufgeteilt nach Abteilungen

	Maschineningenieurwesen		Wirtschaftsingenieurwesen	
	Stunden	%	Stunden	%
Allgemeinbildende Fächer	47	25,4	49	26,5
Sprachen	21	11,3	23	12,4
Fachtheorie	73	39,5	76	41,1
Praktischer Unterricht	37	20,0	29	15,7
<i>Bewegung und Sport</i>	7	3,8	8	4,3
gesamt	185	100	185	100

Quelle: Studentafel, eigene Darstellung

Im Kreisdiagramm ist nochmals der Anteil der jeweiligen Fächergruppen am Gesamtstundenplan in Prozent angeführt. Zusätzlich wird in der Legende der Mittelwert (Skala 1-100), mit der die einzelnen Fächergruppen von Schülern, Eltern und Lehrern beurteilt werden, angeführt. Dies soll verdeutlichen, dass die Repräsentanz im Stundenplan zum Teil nicht der Wertigkeit, die dem Fach zukommen soll, entspricht. Somit lässt sich erkennen, inwieweit sich die Einstellung der Befragten von der Realisierung in der Studentafel unterscheidet.



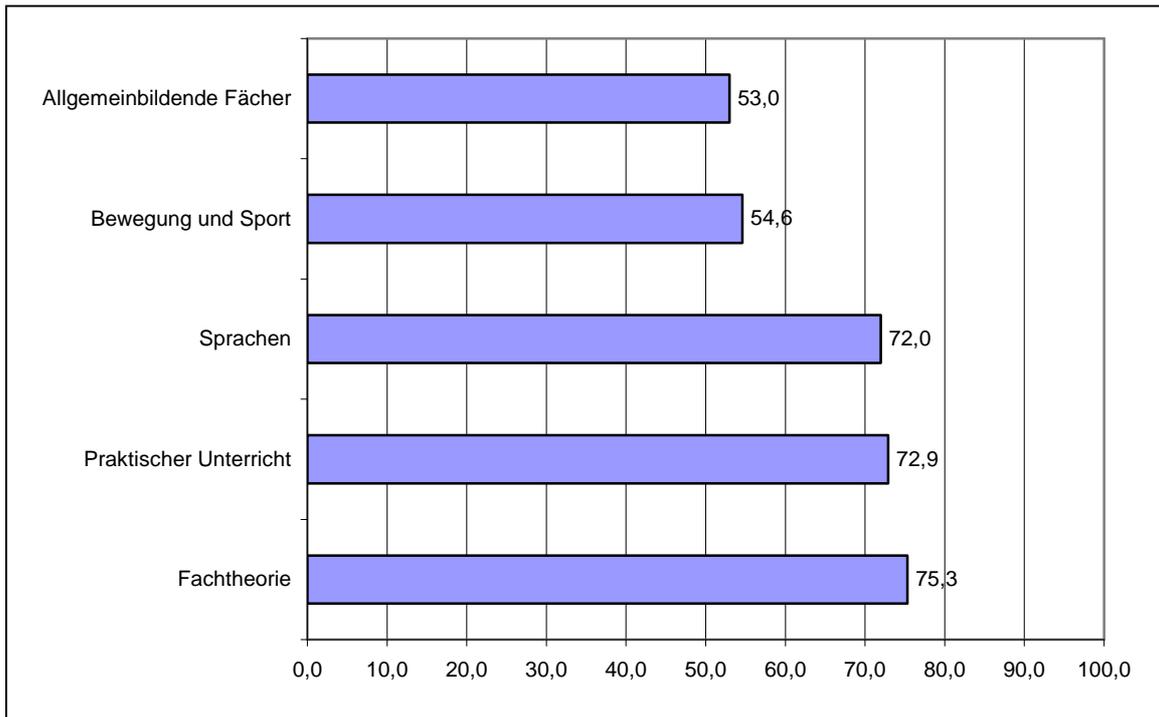
1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Abbildung 3: Anteil der Fächergruppen am Gesamtstundenplan laut Stundentafel (in %) und Beurteilung der Wichtigkeit der Fächergruppen aus der Sicht der Schüler, Eltern und Lehrer

Im Folgenden wird der Stellenwert, den das Fach *Bewegung und Sport* an der HTL einnimmt, untersucht. Zuerst werden das durchschnittliche Stundenausmaß und der Anteil der Gesamtstundenanzahl der einzelnen Fächergruppen näher beleuchtet. Die Unterrichtsfächer sind in fünf Gruppen unterteilt: Allgemeinbildende Fächer, Sprachen, Fachtheorie, Praktischer Unterricht und das Fach *Bewegung und Sport*.

5.4.2 Allgemeine Darstellung

Die Schüler waren aufgefordert, die Wichtigkeit ihrer Fächer zu bewerten. Die Fächer wurden dafür in fünf Gruppen eingeteilt und die Wertigkeit wurde auf einer Skala von 1 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig) gemessen.



1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Abbildung 4: Bewertung der Fächergruppen durch Schüler (Mittelwerte), n=457, 458, 457, 455, 457

Die Fachtheorie rangiert bei den Schülern auf Platz 1. Danach folgt der fachpraktische Unterricht. Dieses Ergebnis ist nicht überraschend. An einer Schule mit technischem Schwerpunkt werden die fachtheoretische und -praktische Ausbildung besonders hoch eingestuft. *Bewegung und Sport* findet sich auf Platz 4 und ist in einem Wertigkeitsbereich von *durchschnittlich wichtig* angesiedelt. Dieses Ergebnis ist eher niederschmetternd für dieses Fach.

81% der befragten Schüler sind zwar gegen eine Kürzung der Sportstunden (vgl. Kapitel 5.4.3), dennoch wird dem Fach verglichen mit anderen Unterrichtsfächern eine geringe Bedeutung zugemessen.

Im nächsten Kapitel wird der Einfluss von ausgewählten unabhängigen Variablen auf die Wertigkeit des Faches *Bewegung und Sport* ermittelt.

- Spielt das Geschlecht bei Jugendlichen und Erwachsenen eine Rolle? Pape-Kramer (2004) kommt zu dem Ergebnis, dass Burschen die Wertigkeit von *Bewegung und Sport* höher bewerten als Mädchen (Pape-Kramer, 2004, S. 12).
- Weiters stellt Pape-Kramer (2004) fest, dass die Zurückhaltung der Jugendlichen gegenüber dem Schulfach Sport mit zunehmender Schulstufe zunimmt (Pape-Kramer,

2004, S. 12). Dies würde bedeuten, dass mit zunehmender Schulstufe der Sportunterricht schlechter bewertet wird.

- Hat die besuchte Abteilung einen Einfluss? In den verschiedenen Abteilungen gibt es eine unterschiedliche Anzahl von Sportstunden im Pflichtfächerkanon. Wird in der Abteilung mit einer höheren Anzahl von Sportstunden die Wertigkeit höher eingeschätzt? Lamprecht et al. (2001) weisen darauf hin, dass sich eine Reduktion der Sportstunden unter Umständen in einer Geringschätzung des Sportes niederschlägt (Lamprecht et al., 2001, S. 20).

Geschlecht:

Sind die Schüler, was die Fächergruppen anbelangt, anders eingestellt als die Schülerinnen? Spiegelt sich die „klassische Unterteilung“ (Frauen tendieren zu Sprachen, Männer zur Technik) auch an der HTL wider?

Nullhypothese 16: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schüler und Schülerinnen in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der fünf Fächergruppen

Tabelle 22: Bewertung der Fächergruppen durch Schüler aufgeteilt nach Geschlecht (Mittelwert mit Ranking, z-Wert und p-Value des U-Tests, Fallzahl)¹

Fächer	gesamt	Schüler	Schülerinnen	z	p	n
Fachtheorie	75,33 23,56	75,10 (1) 23,44	82,27 (1) 22,05	-1,957	0,050	450
Praktischer U.	72,89 23,32	72,97 (2) 22,91	75,12 (3) 26,06	-0,892	0,372	451
Sprachen	71,99 21,84	71,37 (3) 21,51	80,91 (2) 20,82	-2,662	0,008	450
<i>Bewegung und Sport</i>	54,61 30,38	55,27 (4) 30,52	46,21 (5) 28,23	-1,619	0,106	448
Allgemeinb. Fächer	52,98 25,22	52,66 (5) 25,37	57,58 (4) 22,29	-0,914	0,361	450

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Signifikante Unterschiede gibt es in der Bewertung der Sprachen und in der Bewertung der Fachtheorie. Beide Fächergruppen werden von Mädchen signifikant höher bewertet.

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Variable *Fachtheorie* ($z=-1,957$; $p=0,050$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich,

dass diese Variable von den Schülerinnen höher bewertet wird als von den Schülern (Mittlere Ränge: Schüler: 222,16; Schülerinnen: 267,71). Der Median liegt bei den Schülern bei 80,00, bei den Schülerinnen bei 90,00.

Ähnlich verhält es sich bei der Variable *Sprachen*. Auch hier gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Schülerinnen und Schülern ($z=-2,662$; $p=0,008$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Schülerinnen höher bewertet wird als von den Schülern (Mittlere Ränge: Schüler: 220,94; Schülerinnen: 283,09). Der Median liegt bei den Schülern bei 75,00, bei den Schülerinnen bei 90,00.

Das Ergebnis entspricht nicht den Ergebnissen von Pape-Kramer (2004, S. 12). Mädchen bewerten die Wichtigkeit des Faches *Bewegung und Sport* nicht höher als Burschen.

Die Nullhypothese 16 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schüler in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit <ul style="list-style-type: none"> • der allgemeinbildenden Fächer • dem praktischen Unterricht • dem Fach <i>Bewegung und Sport</i>
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schüler und der Bewertung der Wichtigkeit <ul style="list-style-type: none"> • der Fachtheorie: Schülerinnen ↑ • der Sprachen: Schülerinnen ↑

↑...signifikant höhere Werte

Schulstufe:

Nun soll untersucht werden, ob die Schulstufe einen Einfluss hat.

Nullhypothese 17: Es besteht kein signifikanten Zusammenhang zwischen den Schulstufen und der Bewertung der Wichtigkeit

- der fünf Fächergruppen

Tabelle 23: Bewertung der Fächergruppen durch Schüler aufgeteilt nach Schulstufen (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung, Spearman-Rho, p-Value und Fallzahl)

	10. Schulstufe	11. Schulstufe	12. Schulstufe	13. Schulstufe	Spearman-Rho	p	n
Allgemeinbildende Fächer	47,04 (5) 25,10	54,73 (4) 24,30	53,99 (5) 25,58	57,73 (5) 24,54	0,152	0,001	456
Sprachen	71,58 (3) 21,4	71,56 (3) 21,03	73,61 (1) 20,98	71,71 (3) 23,62	0,031	0,510	456
Fachtheorie	77,31 (1) 23,37	78,32 (1) 21,28	71,50 (2) 25,76	74,67 (1) 21,95	-0,088	0,059	456
Praktischer Unterricht	75,73 (2) 23,99	72,30 (2) 22,35	70,55 (3) 24,42	73,92 (2) 20,85	-0,061	0,197	457
<i>Bewegung und Sport</i>	59,33 (4) 28,13	47,52 (5) 29,93	54,04 (4) 32,16	59,35 (4) 29,49	0,009	0,854	454

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Die Tabelle zeigt deutlich, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Bewertung der einzelnen Fächerbereiche gibt, mit der Ausnahme der allgemeinbildenden Fächer. Hier findet sich ein sehr geringer Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. Mit zunehmender Schulstufe wird auch die Wichtigkeit der allgemeinbildenden Fächer höher eingeschätzt. Das bestätigt nicht das Ergebnis von Pape-Kramer (2004, S. 12), die herausfand, dass mit zunehmender Schulstufe auch die Wertigkeit des Faches *Bewegung und Sport* steigt.

Die Nullhypothese 17 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Schulstufen in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der Sprachen
- der Fachtheorie
- des praktischen Unterrichts
- des Faches *Bewegung und Sport*

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Schulstufen in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der allgemeinbildenden Fächer ↑

↑...korreliert mit signifikant höheren Werten

Abteilung:

Laut Stundentafel (siehe Kapitel 5.4.2) gibt es Unterschiede in der Aufteilung der Stunden in den beiden Abteilungen Maschinen- und Wirtschaftsingenieurwesen. In der Wirtschaftsingenieurwesen-Abteilung ist die Stundenanzahl der allgemeinbildenden Fächer, der Fachtheorie, der Sprachen und von *Bewegung und Sport* höher, dafür haben die Schüler um 8 Stunden weniger praktischen Unterricht. Haben diese Unterschiede in der Gesamtstundenanzahl eine unterschiedliche Bewertung zur Folge?

Nullhypothese 18: Es bestehen kein signifikanter Unterschied zwischen den Abteilungen in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der fünf Fächergruppen

Tabelle 24: Bewertung der Fächergruppen durch Schüler aufgeteilt nach Abteilung (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung, z-Wert und p-value des U-Tests, Fallzahl)

Abteilung	MIW		WIW		z	p	n
Allgemeinbildende Fächer	51,38 25,01	(5)	54,24 25,22	(4)	-0,944	0,345	455
Sprachen	67,06 22,71	(3)	75,39 20,19	(1)	-4,045	0,000	455
Fachtheorie	83,09 21,39	(1)	70,45 23,22	(2)	-6,623	0,000	455
Praktischer Unterricht	82,53 19,08	(2)	66,73 23,39	(3)	-7,619	0,000	456
<i>Bewegung und Sport</i>	56,52 28,63	(4)	53,47 31,88	(5)	-1,002	0,316	453

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

In der Tabelle sind die Ergebnisse getrennt nach den Abteilungen Maschineningenieurwesen (MIW) und Wirtschaftsingenieurwesen (WIW) angeführt. Es gibt signifikante Unterschiede zwischen den beiden Abteilungen, und zwar bei den Sprachen, der Fachtheorie und dem praktischen Unterricht.

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen der MIW-Abteilung und der WIW-Abteilung in Bezug auf die Variable *Sprachen* ($z=-4,045$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den MIW-Schülern niedriger bewertet wird als von den WIW-Schülern (Mittlere Ränge: MIW: 197,40; WIW: 248,03). Der Median liegt bei den MIW-Schülern bei 70,00, bei den WIW-Schülern bei 80,00.

Weiters gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen der MIW-Abteilung und der WIW-Abteilung in Bezug auf die Variable *Fachtheorie* ($z=-6,623$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den MIW-Schülern höher bewertet wird als von den WIW-Schülern (Mittlere Ränge: MIW: 277,96; WIW: 195,30). Der Median liegt bei den MIW-Schülern bei 90,00, bei den WIW-Schülern bei 75,00.

Auch in Bezug auf die Variable *Praktischer Unterricht* gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen der MIW-Abteilung und der WIW-Abteilung ($z=-7,619$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den MIW-Schülern höher bewertet wird als von den WIW-Schülern (Mittlere Ränge: MIW: 286,06; W: 190,62). Der Median liegt bei den MIW-Schülern bei 90,00, bei den WIW-Schülern bei 70,00.

In der Abteilung, in der der fachpraktische Unterricht einen geringeren Prozentsatz in der Gesamtstundentafel einnimmt, wird dieser auch weniger wichtig beurteilt.

Bei *Bewegung und Sport* verhält es sich genau umgekehrt: Zwar gibt es in der WIW-Abteilung eine Sportstunde im Pflichtfächerkanon mehr, allerdings wird das Fach niedriger bewertet. Dieses Ergebnis widerspricht der Untersuchung von Lamprecht et al. (2001) (Lamprecht et al., 2001, S. 20). Die Untersuchung zeigt, dass durch eine höhere Anzahl von Sportstunden die Wertigkeit des Faches nicht automatisch steigt. Man kann nicht sagen, dass mehr Stunden im Fach *Bewegung und Sport* eine höhere Wertschätzung des Faches zur Folge hat. Anders ausgedrückt, der Sport wird nicht geringer geschätzt, nur weil das Fach *Bewegung und Sport* einen geringeren Anteil an der Stundentafel hat.

Die Nullhypothese 18 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Abteilungen in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der allgemeinbildenden Fächer
- dem Fach *Bewegung und Sport*

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den Abteilungen In Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der Sprachen: Wirtschaftsingenieurwesen \uparrow
- der Fachtheorie: Wirtschaftsingenieurwesen \downarrow
- dem praktischen Unterricht: Wirtschaftsingenieurwesen \downarrow

\uparrow ...signifikant höhere Werte

\downarrow ... signifikant niedrigere Werte

Dieses Ergebnis scheint auf den ersten Blick etwas niederschmetternd. Trotzdem darf man nicht außer Acht lassen, dass eine technische Schule untersucht wurde. Das Hauptaugenmerk der Ausbildung liegt im fachtheoretischen und fachpraktischen Bereich, und diese Tatsache spiegelt sich in den Ergebnissen wider. Dem gegenüber lassen sich jedoch folgende Ergebnisse anführen: Auch wenn die Wertigkeit des Faches *Bewegung und Sport* nicht so hoch ist, so ist das Fach trotzdem für 46% der Schüler ein wichtiger Teil des Gesamtstundenplans. Hier ist sogar der Anteil der Mädchen etwas höher als der der Burschen (49% der Mädchen und 46% der Burschen). Es gibt jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Burschen (U-Test: $z=-0,059$; $p=0,953$).

Das Geschlecht hat keinen signifikanten Einfluss auf die Bewertung des Sportunterrichts im Gesamtstundenplan, und so verhält es sich auch mit der Schulstufe. Die Bewertung sinkt von der 10. in die 11. Schulstufe, nimmt dann aber kontinuierlich zu. In der Abschlussklasse glauben 57% der Schüler, dass der Sportunterricht einen wichtigen Teil des Gesamtstundenplans darstellt. Der Zusammenhang ist jedoch nicht signifikant (Spearman-Rho= $-0,035$; $p=0,448$).

Diese Zahlen sprechen deutlich dafür, dass das Fach *Bewegung und Sport* als wichtig erachtet wird. Zwar schneidet es im direkten Vergleich mit dem fachpraktischen oder theoretischen Unterricht schlechter ab, die Wertigkeit im Gesamtstundenplan spricht aber deutlich für das Fach *Bewegung und Sport*.

5.4.3 Das Fach *Bewegung und Sport* als zusätzliche Belastung

Im ersten Teil des Kapitels wurde bereits gezeigt, dass das Fach *Bewegung und Sport* von den Befragten im Vergleich zu anderen Fächern aus dem Fächerkanon schlecht abschneidet. In diesem Kapitel soll vor allem der Frage nachgegangen werden, ob der Sportunterricht als zusätzliche Belastung angesehen wird. Soll statt des Sportunterrichts lieber Mechanik unterrichtet werden? Wie reagieren Schüler auf etwaige Kürzungen des Sportunterrichts? Gibt es Schüler, die lieber Mechanik statt Sport hätten? Wenn der fachtheoretische Unterricht wirklich so einen hohen Stellenwert hat im Vergleich zum Sportunterricht, so müsste es ein Anliegen der Befragten sein, möglichst viele Stunden in den betreffenden Gegenständen unterrichtet zu werden.

Nur 6% der Schüler (3% der Mädchen und 6% der Burschen) hätten lieber Mechanik statt Sport. Es gibt jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Burschen (U-Test: $z=-0,612$; $p=0,540$).

Dieser Wert steigt mit zunehmender Schulstufe an (10. Schulstufe: 3%; 11. Schulstufe: 9%; 12. Schulstufe: 7%), sinkt dann aber in der 13. Schulstufe wieder (5%). Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und dem Wunsch nach anderen Fächern statt dem Sportunterricht besteht (Spearman-Rho=0,007; p=0,886).

Im deskriptiven Vergleich zu den Eltern und Lehrern ist die Zustimmung bei den Schülern jedoch am höchsten (Eltern: 5%, Lehrer: 4%).

Nun wäre die Frage zu klären, ob sich die Schüler in der Schule überfordert fühlen. Dabei ist natürlich vor allem interessant, welche Rolle das Fach *Bewegung und Sport* dabei spielt. Wird es als zusätzliche Belastung gesehen? Generell kann man sagen, dass sich etwa 30% der Schüler durch den hohen Umfang ihrer Schulstunden überfordert fühlen. Dabei ist der Anteil der Burschen etwas höher als der der Mädchen (28% der Mädchen und 31% der Burschen), die beiden Gruppen unterscheiden sich jedoch nicht signifikant voneinander (U-Test: z=-0,587; p=0,557).

Diese Überforderung steigt mit zunehmender Schulstufe an und erreicht ihren höchsten Wert in der 12. Schulstufe. In dieser fühlen sich 50% der Schüler überfordert. Dies kann auch damit zusammenhängen, dass in dieser Schulstufe mehrere technische Fächer neu eingeführt werden, was zu einer zusätzlichen Belastung der Schüler beitragen kann. Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass ein sehr geringer negativer Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Überforderung durch den hohen Umfang der Schulstunden besteht (Spearman-Rho=-0,179; p=0,000). Schüler von höheren Jahrgängen fühlen sich mehr überfordert durch den hohen Umfang als Schüler niedriger Jahrgänge.

Schule kann somit die Schüler zu einem hohen Maß überfordern. Insofern macht eine Stundenreduktion, wie sie 2003 beschlossen wurde, durchaus Sinn. Ob diese Reduktion allerdings auch die Sportstunden betreffen sollte, soll im nächsten Teil geklärt werden.

Zuerst wird der Frage nachgegangen, ob der Sportunterricht laut Schüler eine zusätzliche Belastung bedeutet oder einen Ausgleich zum Schulalltag bietet? Nur 10% der befragten Schüler (10% der Burschen und 15% der Mädchen) meinen, dass ihr Sportunterricht für sie zusätzliche Belastung bedeutet. Die beiden Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander (U-Test: z=-0,857; p=0,391). Diese Zahl nimmt mit steigender Schulstufe zu, in der Abschlussklasse allerdings liegt die Zustimmung bei nur 4%. Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und dem Fach *Bewegung und Sport* als zusätzliche Belastung besteht (Spearman-Rho=0,013; p=0,776).

Mit diesem Ergebnis wäre bewiesen, dass die Kürzung der Sportstunden zwecks Entlastung der Schüler nicht sinnvoll ist, vor allem, wenn man bedenkt, dass für immerhin 15% der Schüler der Sportunterricht die einzige Möglichkeit ist, Sport zu treiben (vgl. Kapitel 5.12).

Ein weiteres wichtiges Ergebnis betrifft die Stundenkürzungen. Nur 11% der Schüler (9% der Mädchen und der 11% Burschen) wären für eine Kürzung im Fach *Bewegung und Sport*. Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen sind nicht signifikant (U-Test: $z=-1,119$; $p=0,263$)

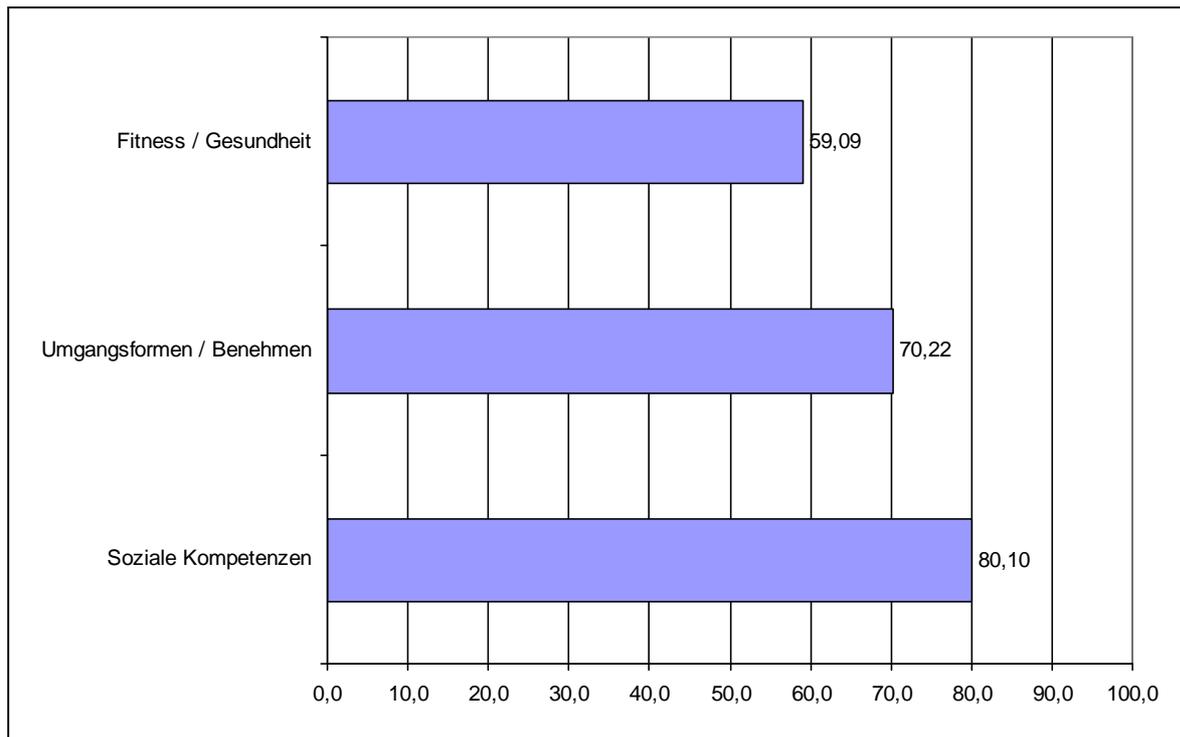
Die Schulstufe nimmt einen Einfluss auf die Einstellung bezüglich einer Kürzung der Schulstufen. Die Zahl steigt mit zunehmender Schulstufe an (von 5% auf 13%). Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt einen sehr geringen Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Zustimmung zur Kürzungen im Fach *Bewegung und Sport* (Spearman-Rho= $-0,119$; $p=0,000$).

Die Problematik in den Kürzungen liegt jedoch vor allem darin, dass nur ein Drittel der Schüler an einem freiwilligen Sportunterricht teilnehmen würde (siehe Kapitel 5.3.1).

5.5 Wertevermittlung

Die Schüler waren aufgefordert anzugeben, inwiefern gewisse Werte in der Schule vermittelt werden sollten. Die drei Items *Vermittlung von sozialen Kompetenzen (Teamfähigkeit, Kooperation und Fairness)*; *Fitness / Gesundheit* und *Umgangsformen / Benehmen* sollten auf einer Skala von 1 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig) bewertet werden.

Dabei geht es nicht um das Fach *Bewegung und Sport* im Speziellen, sondern um die Schule im Allgemeinen.



1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Abbildung 5: Wertevermittlung in der Schule aus Schülersicht, n=454

Bei den Schülern rangieren die sozialen Kompetenzen an erster Stelle, der Aspekt Fitness / Gesundheit an letzter Stelle. Schule sollte laut Ansicht der Schüler zur Entwicklung von sozialen Kompetenzen wie Teamfähigkeit oder Fairness beitragen. Welche Fächer im Fächerkanon werden diesem Anspruch gerecht? Die Lehrinhalte des Faches *Bewegung und Sport* lassen erkennen, dass nicht nur der Gesundheitsaspekt Teil von *Bewegung und Sport* ist, sondern auch andere Bereiche, wie eben gerade Kooperation, Teamfähigkeit usw., ideal im Sportunterricht umgesetzt werden können. Ein Sportunterricht, der diese Aspekte besonders berücksichtigt, könnte im Kontext des Fächerkanons einen viel gewichtigeren Stellenwert einnehmen.

Geschlecht:

Gibt es Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen? Bewerten Schülerinnen z.B. die Vermittlung von sozialen Kompetenzen in der Schule anders als Schüler?

Nullhypothese 19: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf

- die Vermittlung von Werten

Tabelle 25: Wertevermittlung in der Schule aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung, z-Wert und p-value des U-Tests), n=447

Werte	gesamt	Schüler	Schülerinnen	z	p
Soz. Kompetenzen	80,10	79,55 (1)	86,52 (1)	-2,064	0,039
	22,29	22,27	18,43		
Benehmen	70,22	69,74 (2)	74,55 (2)	-1,184	0,264
	26,28	26,19	25,29		
Gesundheit	59,09	59,34 (3)	53,55 (3)	-1,118	0,236
	27,94	27,73	29,25		

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Es gibt kaum Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Bewertung der einzelnen Variablen. Eine Ausnahme bildet die Variable *Soziale Kompetenzen*. Hier gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Schülerinnen und Schülern ($z=-2,064$; $p=0,039$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Schülerinnen höher bewertet wird als von den Schülern (Mittlere Ränge: Schüler: 220,52; Schülerinnen: 267,70). Der Median liegt bei den Schülern bei 90,00, bei den Schülerinnen bei 100,00.

Die Nullhypothese 19 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Vermittlung von <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheit • Umgangsformen, Benehmen
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Vermittlung von <ul style="list-style-type: none"> • sozialen Kompetenzen: Schülerinnen ↑

↑ ...signifikant höhere Werte

Schulstufe:

Ändern die Schüler im Laufe ihrer Schulzeit ihre Einstellung, d.h. werden mit zunehmendem Alter und herannahendem Eintritt ins Berufsleben gewisse Werte wie z.B. soziale Kompetenzen wichtiger?

Nullhypothese 20: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Schulstufen in Bezug auf

- die Vermittlung von Werten

Tabelle 26: Wertevermittlung in der Schule aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufen (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung, Spearman-Rho, p-Value), n=456

	10. Schulstufe	11. Schulstufe	12. Schulstufe	13. Schulstufe	Spearman-Rho	p
Soz. Kompetenzen	78,05 (1) 21,70	78,57 (2) 22,51	80,78 (3) 22,66	84,81 (4) 20,34	0,119	0,011
Gesundheit	64,42 (4) 26,57	56,02 (2) 28,72	55,84 (1) 28,04	61,38 (4) 27,16	-0,052	0,266
Benehmen	70,76 (3) 24,91	70,45 (2) 23,96	68,73 (1) 29,42	71,99 (4) 25,90	0,023	0,619

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Die Wichtigkeit der Werte wie Benehmen und Gesundheit unterliegt willkürlichen Schwankungen im Rahmen der Schullaufbahn, d.h. man kann nicht sagen, dass sie mit zunehmender Schulstufe ab- oder zunimmt. Die Vermittlung von sozialen Kompetenzen steigt im Laufe der Schulzeit an. Mit zunehmendem Alter wird die Vermittlung von Werten wie Teamfähigkeit und Kooperation immer wichtiger. Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt jedoch, dass nur zwischen den Schulstufen und der Vermittlung von sozialen Kompetenzen ein geringer Zusammenhang besteht.

Die Nullhypothese 20 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Schulstufen in Bezug auf die Vermittlung von <ul style="list-style-type: none"> • Fitness / Gesundheit • Umgangsformen, Benehmen
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Schulstufen in Bezug auf die Vermittlung von <ul style="list-style-type: none"> • sozialen Kompetenzen ↑

↑...korreliert mit hohen Werten

5.6 Koedukation und Probleme bei einem koedukativen Unterricht

Von den befragten Schülern werden 60% getrennt vom anderen Geschlecht unterrichtet. Diese Zahl, die für eine HTL unüblich ist, kommt daher, dass ein Teil der Befragung in der Abteilung für Wirtschaftsingenieurwesen durchgeführt wurde, wo ein getrennter Unterricht in mindestens einer Klasse pro Schulstufe angeboten wird.

Wie stehen die befragten Schüler zu einem koedukativen Unterricht? Hätten sie lieber einen koedukativen Unterricht oder würden sie lieber getrennt geschlechtlich unterrichtet werden? Rund 40% der Schüler stimmen einem koedukativen Unterricht zu, nur rund 14% lehnen einen solchen Unterricht ab. Dies würde für den Schulalltag bedeuten, dass ein getrennter Unterricht laut Ansicht der Schüler nicht unbedingt stattfinden muss, was enorme stundenplantechnische und organisatorische Erleichterungen bringen würde. Dies deckt sich nicht mit den Ergebnissen einer deutschen Untersuchung aus dem Jahr 1999, bei der 190 Schüler des 7. Jahrgangs zur Einstellung zum Thema Koedukation im Sportunterricht befragt wurden. Hier kristallisierte sich eine sehr hohe Akzeptanz zur Geschlechtertrennung in diesem Unterrichtsfach heraus: Nur 26% der Mädchen und 19% der Burschen wollen einen koedukativ geführten Sportunterricht (Zipprich, 1999, S. 18).

Welche Konsequenzen würde ein koedukativer Unterricht haben? Zipprich (1999) stellte in einer Untersuchung fest, dass vor allem Mädchen von einem geschlechtsgetrennten Sportunterricht profitieren. Mädchen sind in einem nicht koedukativ geführten Unterricht leistungsbereiter und drücken sich nicht so oft vorm Sportunterricht (Zipprich, 1999, S. 18).

Deckt sich das mit den Ergebnissen dieser Untersuchung? Was das Drücken vorm Sportunterricht anbelangt, gibt es keinen Unterschied zwischen koedukativen und nicht koedukativen Klassen (siehe Kapitel 5.3.2). Dies würde dem Ergebnis der oben genannten Studie widersprechen. Koedukativer Unterricht führt nicht zu übermäßigem Fernbleiben.

Nun werden ausgewählte Variable und ihr Einfluss auf die Einstellung zur Koedukation untersucht. Folgendes soll untersucht werden.

- Geschlecht: Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede? Wollen Mädchen z.B. bei einem Sportunterricht eher unter sich bleiben oder ist es ihnen hingegen egal, mit dem anderen Geschlecht Sport zu treiben?

- Art des Unterrichts: Wie wirkt sich bereits koedukativ geführter Unterricht auf die Einstellung aus? Bevorzugen Schüler, die bereits koedukativ unterrichtet werden, etwa auch diese Art des Unterrichts?
- Schulstufe: Hängt die Einstellung zur Koedukation mit der Schulstufe zusammen? Ist es für ältere Schüler „selbstverständlicher“, mit Andersgeschlechtlichen Sport zu treiben?
- Geschwisteranzahl: Welche Rolle spielt die Geschwisteranzahl? Ist für Schüler aus kinderreichen Familien ein Sporttreiben in gemischten Gruppen nichts Außergewöhnliches?
- Sportnote: Die Sportnote spiegelt bis zu einem gewissen Grad die motorischen Fertigkeiten wider (vgl. Kapitel 5.8.4). Verhalten sich „gute“ Sportler anders als Schüler mit schlechten Sportnoten?
- Einstellung zum Sportunterricht: Hängt die Einstellung zum Sportunterricht mit der Einstellung in Bezug auf die Koedukation zusammen?

In der unten angeführten Grafik findet sich eine Übersicht über die gewonnenen Ergebnisse:

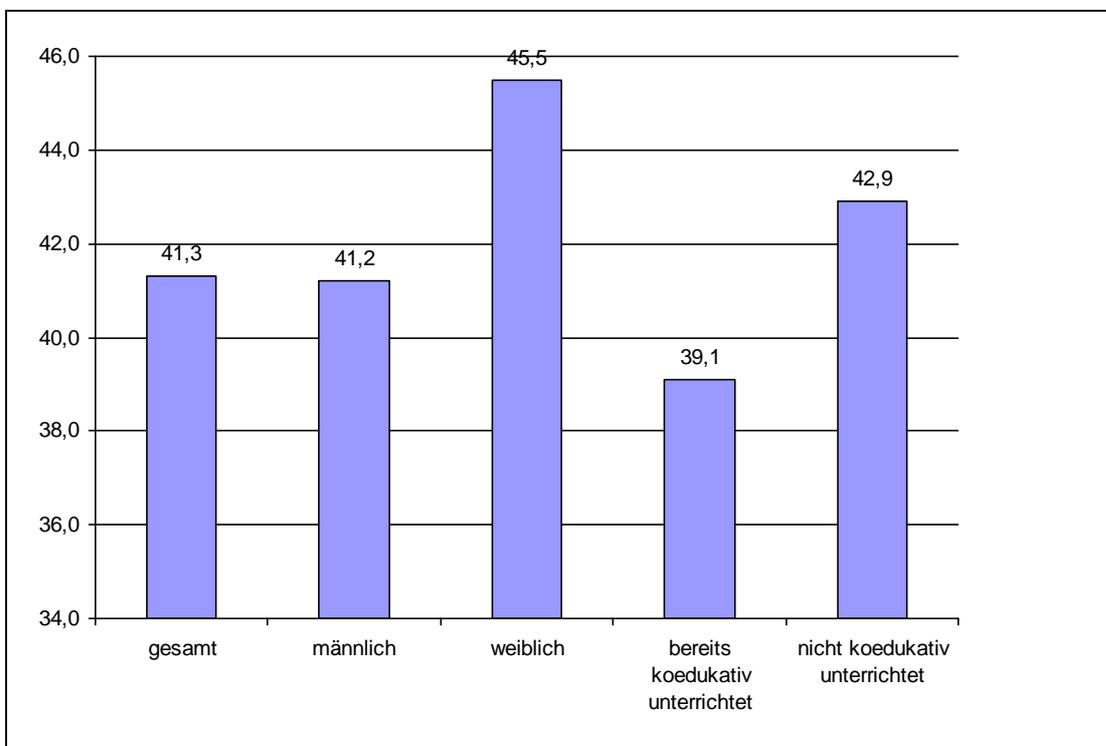


Abbildung 6: Zustimmung der Schüler zu einem koedukativen Unterricht (Angaben in %), n=464

Nullhypothese 21: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Zustimmung zur Koedukation in Bezug auf

- das Geschlecht
- die Art der Unterrichtsführung
- die Schulstufe
- die Geschwisteranzahl
- die Sportnote
- die Einstellung zum Sportunterricht im Allgemeinen

Geschlecht:

Es gibt keinen Unterschied zwischen Mädchen und Burschen. Zwar ist die Zustimmung zu einem koedukativen Unterricht bei Mädchen höher als bei Burschen (46% der Mädchen, 41% der Burschen), die beiden Gruppen unterscheiden sich statistisch nicht signifikant voneinander (U-Test: $z=-0,264$, $p=0,792$).

Art des Unterrichts:

Im Hinblick auf die Variable *koedukativ unterrichtet* kommt man zu einem ähnlichen Ergebnis. Die Schüler, die koedukativ unterrichtet werden, und die Schüler, die nach Geschlecht getrennt unterrichtet werden, unterscheiden sich nicht durch ihre Einstellung zum koedukativen Unterricht. Über 30% der Befragten in beiden Gruppen stehen einem koedukativen Sportunterricht positiv gegenüber. Es gibt keinen Unterschied zwischen koedukativ und nicht koedukativ unterrichteten Schülern (U-Test: $z=-0,346$; $p=0,729$).

Die Ergebnisse sind in der unten angeführten Tabelle zusammengefasst.

Tabelle 27: Einstellung zu einem koedukativen Unterricht aus Schülersicht in Bezug auf die Teilnahme am koedukativen Unterricht bzw. das Geschlecht (Zustimmung¹ in %, z-Wert und p-value des U-Tests, Fallzahl)

		Zustimmung	z	p	n
Unterricht	koedukativ	39,1	-0,346	0,729	459
	nicht koedukativ	42,9			
Geschlecht	männlich	41,2	-0,264	0,792	455
	weiblich	45,5			

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

Schulstufe:

Die Schulstufe wirkt sich nicht auf die Einstellung zur Koedukation aus. Man kann zwar sagen, dass mit zunehmender Schulstufe die Zustimmung zu einem koedukativen Sportunterricht steigt, dieser Anstieg ist allerdings äußerst gering und nicht signifikant.

Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Zustimmung zu einem koedukativen Sportunterricht besteht (Spearman-Rho=-0,038; $p=0,421$).

Geschwisteranzahl:

Welchen Einfluss hat die Geschwisteranzahl? Hier wurde die Annahme, dass sich eine höhere Geschwisteranzahl positiv auf die Einstellung zur Koedukation auswirkt, nicht bestätigt (Regression: $\hat{y}=2,430+0,055x$, $p=0,199$).

Sportnote:

Um den Einfluss der Sportnote auf die Koedukation zu überprüfen, wurde aus den Variablen *beste und schlechteste Sportnote* ein Summenindex gebildet. Der niedrigste Wert liegt hier bei 2, der höchste theoretisch bei 10. Je niedriger der Wert ist, desto besser wurde der Schüler im Sportunterricht bewertet. „Bessere“ Schüler bewerten den koedukativen Sportunterricht zwar etwas besser als „schlechtere“ Schüler, das Ergebnis ist jedoch nicht signifikant (Regression: $\hat{y}=2,474+0,848x$, $p=0,848$).

Einstellung zum Sportunterricht:

Es soll überprüft werden, ob die Einstellung zum Sportunterricht mit der Einstellung zur Koedukation zusammenhängt. Um dies zu berechnen, wurde der Index, der die Einstellung zum Sportunterricht widerspiegelt, herangezogen (vgl. Kapitel 3.5). Steigt die positive Einstellung zum Sportunterricht, so sinkt die positive Einstellung zur Koedukation. Das Ergebnis ist nicht signifikant (Regression: $\hat{y}=2,609-0,033x$, $p=0,587$). Man kann also nicht sagen, dass Schüler, die eine positive Einstellung zum Sportunterricht haben, auch einem koedukativen Unterricht positiv gegenüber stehen.

Die Nullhypothese 21 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Zustimmung zur Koedukation in Bezug auf
--------------	---

- das Geschlecht
- die Art der Unterrichtsführung
- die Schulstufe
- die Geschwisteranzahl
- die Sportnote
- die Einstellung zum Sportunterricht im Allgemeinen

Wirkt sich die Mitgliedschaft in einem Sportverein auf die Einstellung zum koedukativen Sportunterricht aus?. Die meisten Sportvereine werden ja koedukativ geführt. Zum Ergebnis lässt sich Folgendes sagen: 39% der befragten Schüler, die in einem Verein trainieren, werden gerne koedukativ unterrichtet. Bei den Schülern, die nicht einem Sportverein angehören, sind es 42%. Dies würde bedeuten, dass Schüler, die nicht einem Verein angehören, eher den Wunsch nach einem koedukativ geführten Unterricht haben. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist allerdings nicht signifikant (U-Test: $z=-1,269$; $p=0,205$).

Welche Probleme können nun in einem koedukativen Unterricht auftreten? Positiv lässt sich anmerken, dass 41% der befragten Schüler glauben, dass es bei einem koedukativen Unterricht keine Probleme gibt. Hängt diese Einstellung vom Geschlecht, der Art des Unterrichts oder den Schulstufen ab?

Nullhypothese 22: Es besteht kein signifikanter Unterschied in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage *keine Probleme bei Koedukation* und

- dem Geschlecht
- der Art der Unterrichtsführung
- der Schulstufe

Geschlecht:

40% der Burschen und 37% der Mädchen geben an, dass es in einem koedukativ geführten Unterricht keine Probleme gibt. Bezüglich dieser Einstellung gibt es keinen Unterschied zwischen Mädchen und Burschen (U-Test: $z=-1,646$, $p=0,100$).

Art des Unterrichts:

Wirkt sich ein bereits koedukativ geführter Unterricht auf die Einstellung aus? Haben Schüler, die koedukativ unterrichtet werden, eher oder weniger das Gefühl, dass es keine Probleme bei einem koedukativen Unterricht gibt? Fast 50% der Befragten, die koedukativ

unterrichtet werden, stimmen der Aussage zu, dass es keine Probleme bei solch einem Unterricht gibt. Im Gegensatz dazu meinen das nur 36% der Schüler, die nicht koedukativ unterrichtet werden. Somit gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen koedukativ und nicht koedukativ unterrichteten Schülern ($z=-2,749$; $p=0,006$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass die Schüler, die koedukativ unterrichtet werden, eher überzeugt sind, dass es bei einem koedukativen Unterricht keine Probleme gibt als Schüler, die nicht koedukativ unterrichtet werden (Mittlere Rangplätze: koedukativ unterrichtete Schüler: 191,67, nicht koedukativ unterrichtete Schüler: 223,69). Der Median liegt in beiden Gruppen bei 3,00.

Schulstufe:

Welchen Einfluss hat die Schulstufe? Hängt die Annahme, dass es Probleme bei einem koedukativen Unterricht gibt, mit der Schulstufe zusammen? Die Zustimmung steigt mit zunehmender Schulstufe bis zur 4. Klasse an, danach sinkt sie wieder (10. Schulstufe: 35,6%, 11. Schulstufe: 37,6%, 12. Schulstufe: 50,8%, 13. Schulstufe: 38,1%). Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und dem Sehen von Problemen bei einem koedukativen Sportunterricht besteht (Spearman-Rho=-0,087; $p=0,074$).

Die Nullhypothese 22 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es bestehen keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage <i>keine Probleme bei Koedukation</i> und <ul style="list-style-type: none"> • dem Geschlecht • der Schulstufe
falsifiziert:	Es bestehen signifikante Unterschiede in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage <i>keine Probleme bei Koedukation</i> und <ul style="list-style-type: none"> • der Art der Unterrichtsführung: koedukativ geführter Unterricht ↑

↑...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

Im nächsten Teil werden die Probleme, die laut Schüler in einem koedukativen Unterricht auftreten können, aufgezeigt. Wo liegen diese konkret?

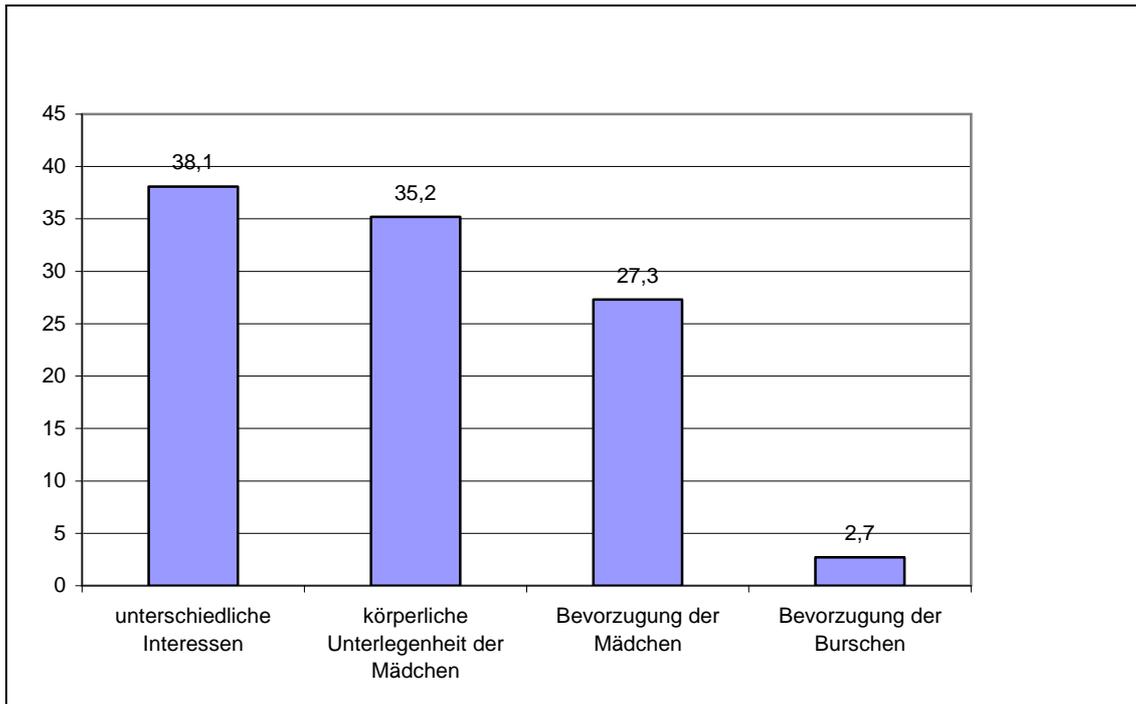


Abbildung 7: Probleme bei einem koedukativ geführten Sportunterricht aus Schülersicht (Zustimmung in %), n=443, 443, 443, 444, 421

An erster Stelle liegen die unterschiedlichen Interessen. Fast 40% glauben, dass es dadurch im koedukativen Unterricht zu Problemen kommt. 35% der Befragten sehen Probleme aufgrund der körperlichen Unterlegenheit der Mädchen. Dass Mädchen bei einem koedukativen Unterricht bevorzugt werden, glauben rund 27% der Schüler, allerdings meinen nur etwa 3%, dass Burschen in einem koedukativen Unterricht bevorzugt werden können.

Gibt es hinsichtlich des Geschlechts Unterschiede? Sehen Mädchen Probleme eines koedukativen Unterrichts anders als Burschen?

Nullhypothese 23: Es besteht kein signifikanten Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Zustimmung zu Problemen aufgrund

- unterschiedlicher Interessen
- körperlicher Unterlegenheit der Mädchen
- Bevorzugung der Burschen
- Bevorzugung der Mädchen

Tabelle 28: Probleme bei einem koedukativen Unterricht aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Zustimmung¹ in %, z-Wert und p-value des U-Tests, Fallzahl)

Probleme aufgrund	Burschen	Mädchen	z	p	n
unterschiedlicher Interessen	39,4	25,0	-0,572	0,567	443
körperlicher Unterlegenheit der Mädchen	36,4	21,9	-1,770	0,077	443
Bevorzugung der Burschen	3,9	3,1	-0,020	0,984	443
Bevorzugung der Mädchen	28,9	6,2	-3,410	0,001	444

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

In der Tabelle sind die Prozentsätze für die Zustimmung der einzelnen Items nach Geschlecht getrennt angeführt. Zwischen Mädchen und Burschen gibt es einen Unterschied (U-Test) bei der Variablen *Bevorzugung der Mädchen* ($z=-3,310$; $p=0,001$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Burschen eher glauben, dass Mädchen in einem koedukativ geführten Unterricht bevorzugt werden (Mittlere Ränge: Burschen: 213,38; Mädchen: 290,16). Der Median liegt bei den Burschen bei 3,00, bei den Mädchen bei 5,00. Demnach sehen die Mädchen und Burschen ähnliche Probleme bei einem koedukativen Unterricht. Nur die Bevorzugung des weiblichen Geschlechts wird vor allem von den Burschen als Problem bei einem solchen Unterricht gesehen.

Die Nullhypothese 23 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Zustimmung zu Problemen aufgrund <ul style="list-style-type: none"> • unterschiedlicher Interessen <ul style="list-style-type: none"> • körperlicher Unterlegenheit der Mädchen • Bevorzugung der Burschen
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Zustimmung zu Problemen aufgrund <ul style="list-style-type: none"> • Bevorzugung der Mädchen: Burschen \uparrow

\uparrow ...signifikant höhere Werte

5.7 Inhalte

In diesem Kapitel geht es um eine Bestandsaufnahme der Inhalte im Fach *Bewegung und Sport*. Dargestellt werden die angebotenen Sportarten bzw. die von den Schülern gewünschten Sportarten. Deckt sich quasi das Angebot mit der Nachfrage? Wie eingangs

erwähnt, entsteht in der Öffentlichkeit oft der Eindruck, dass der Sportunterricht in einer HTL nur aus Fußball besteht. Entspricht dies wirklich der Realität? Ist in einer höheren Schule, die von Burschen dominiert wird, das Fußballspiel ein wichtiger Teil der Unterrichtsstunde? Die Schüler waren aufgefordert, in zwei Spalten zu unterschiedlichen Sportarten in Bezug auf Angebot und Wunsch Stellung zu nehmen.

5.7.1 Sportangebot im Fach *Bewegung und Sport*

Was wurde im letzten Jahr im Sportunterricht angeboten? Unten angeführt ist eine Beschreibung des Ist-Zustandes an der Schule. Die Prozentwerte bezogen auf die Gesamtzahl aller Befragten führen zu folgender Rangfolge der im Fach *Bewegung und Sport* betriebenen Sportaktivitäten: *Fußball*, *Volleyball* und *Basketball* sind die am häufigsten gespielten Sportspiele im Sportunterricht. Rund 95% der Schüler geben an, im letzten Jahr im Sportunterricht *Fußball* gespielt zu haben. Neben den anderen großen Sportspielen ist auch *Eislaufen* ein sehr beliebter Inhalt im Sportunterricht: Immerhin 70% der befragten Schüler waren im letzten Schuljahr *Eislaufen*. Eher unterrepräsentiert sind künstlerische Bereiche wie *Zirkuskünste* oder dominierte Bereiche wie *Tanz* oder *Aerobic*. Unter *Sonstigem* war die häufigste Nennung *Krafttraining* in der *Kraftkammer*. In der Grafik findet sich eine Darstellung der angebotenen Sportarten im letzten Schuljahr.

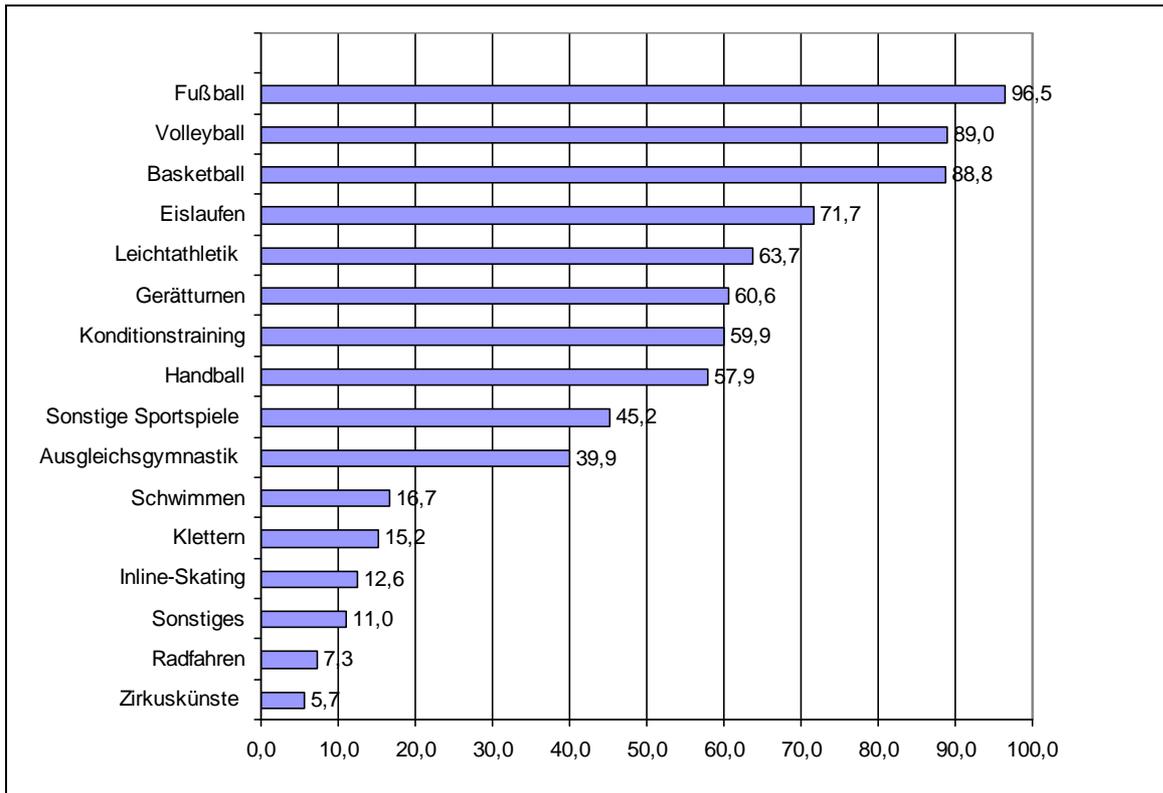


Abbildung 8: Die im letzten Jahr durchgeführten Sportarten im Fach *Bewegung und Sport* (Häufigkeiten in % laut Aussagen der Schüler), n=454

Geschlecht:

Gibt es bei dem Angebot der Sportarten geschlechtsspezifische Unterschiede? Gibt es Inhalte im Sportunterricht, die von den Mädchen und solche, die von den Burschen gewünscht werden?

Nullhypothese 24: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die

- angebotenen Sportarten im Fach *Bewegung und Sport*

Tabelle 29: Top 10 der im letzten Schuljahr durchgeführten Sportarten in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Häufigkeiten in Prozent), n=454

Mädchen			Burschen		
Rangplatz	Sportart	%	Rangplatz	Sportart	%
1.	Volleyball	96,9	1.	Fußball	97,1
2.	Basketball	93,8	2.	Basketball	88,7
3.	Fußball	90,6	3.	Volleyball	88,4
4.	Eislaufen	84,4	4.	Eislaufen	71,3
5.	Gerätturnen	68,8	5.	Leichtathletik	64,1
	Konditionstraining	68,8	6.	Gerätturnen	59,8
7.	Leichtathletik	62,5	7.	Handball	59,0
8.	Ausgleichsgymnastik	50,0	8.	Konditionstraining	59,0
9.	Sonstige Sportspiele	46,9	9.	Sonstige Sportspiele	44,6
10.	Handball	40,6	10.	Ausgleichsgymnastik	39,0

Es gibt kaum Unterschiede zwischen den Variablen *angebotene Sportarten* und *Geschlecht*, was bedeutet, dass Mädchen und Burschen das selbe Programm im Sportunterricht haben. Unterschiede gibt es in folgenden Bereichen: Dem Ergebnis zufolge spielen Burschen öfter *Handball* in ihrem Sportunterricht als Mädchen. Dafür haben Mädchen häufiger folgende Inhalte am Programm: *Schwimmen*, *Radfahren*, *Inlineskaten*, *Aerobic* und *Tanz*. Beim *Fußball*, das eher als Männerdomäne gilt, gibt es keine Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern.

Signifikant unterscheiden sich nach dem Chi²-Test nur folgende Sportarten voneinander: *Handball* (p=0,042), *Schwimmen* (p=0,023), *Radfahren* (p=0,028), *Inlineskaten* (p=0,041), *Aerobic* (p=0,000) und *Tanz* (p=0,000). Für detaillierte Angaben siehe die unten angeführte Tabelle.

Tabelle 30: Angebotene Inhalte in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Angaben in % bezogen auf die Anzahl aller Fälle, χ^2 -Wert und p-Value des Chi²-Tests), n=447

	m	w	χ^2	p
Leichtathletik	64,1	62,5	0,033	0,856
Gerätturnen	59,8	68,8	1,004	0,316
Handball	59,0	40,6	4,127	0,042
Fußball	97,1	90,6	3,851	0,050
Basketball	88,7	93,8	0,784	0,376
Volleyball	88,4	96,9	2,169	0,141
Sonstige Sportspiele	44,6	46,9	0,063	0,801
Schwimmen	15,7	31,3	5,169	0,023
Konditionstraining	59,0	68,8	1,165	0,280
Ausgleichsgymnastik	39,0	50,0	1,490	0,222
Eislaufen	71,3	84,4	2,524	0,112
Radfahren	6,5	18,8	4,846	0,028
Inlineskaten	11,1	25,0	4,186	0,041
Aerobic	3,6	28,1	30,470	0,000
Tanz	2,4	31,3	51,265	0,000
Zirkuskünste	5,3	9,4	0,934	0,334
Klettern	15,4	9,4	0,852	0,356

Die Nullhypothese 24 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf

- Leichtathletik, Gerätturnen, Fußball, Basketball, Volleyball, Sonstige Sportspiele, Konditionstraining, Ausgleichsgymnastik, Eislaufen, Zirkuskünste, Klettern

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Burschen und Mädchen in Bezug auf

- Handball: Burschen ↑
- Schwimmen: Mädchen ↑
- Radfahren: Mädchen ↑
- Inlineskaten: Mädchen ↑
- Aerobic: Mädchen ↑
- Tanz: Mädchen ↑

↑...signifikant höhere Werte

Schulstufe:

Welchen Einfluss hat die Schulstufe auf das Programm im Sportunterricht? Werden in höheren Klassen andere Inhalte unterrichtet als in niedrigeren?

Nullhypothese 25: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf die

- angebotenen Sportarten im Fach *Bewegung und Sport*

Tabelle 31: Top 3 der im letzten Schuljahr durchgeführten Sportarten in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufen (Häufigkeiten in Prozent laut Aussagen der Schüler), n=454

Schulstufe	Rangplatz	Sportart	%
10.	1.	Fußball	95,8
	2.	Basketball	95,8
	3.	Volleyball	90,8
11.	1.	Fußball	97,6
	2.	Volleyball	89,6
	3.	Basketball	88,0
12.	1.	Fußball	95,7
	2.	Basketball	90,6
	3.	Volleyball	90,6
13.	1.	Fußball	97,8
	2.	Volleyball	84,6
	3.	Basketball	79,1

Die Tabelle bestätigt, dass es kaum Unterschiede zwischen den im letzten Schuljahr durchgeführten Sportarten und den Schulstufen gibt. Fußball steht in allen vier Klassen an erster Stelle, dahinter folgen Volleyball oder Basketball. Die großen Sportspiele sind somit die am häufigsten angebotenen Inhalte in jeder Schulstufe.

Laut Chi²-Test gibt es folgende Unterschiede: Das Angebot an *Gerätturnen* und *Leichtathletik* nimmt mit steigender Schulstufe ab. Andere Bereiche weisen signifikante Unterschiede auf, allerdings gibt es Schwankungen in den einzelnen Jahrgängen, die nicht zu erklären sind: *Handball*, *Basketball*, *Sonstige Sportspiele*, *Schwimmen*, *Konditionstraining*, *Ausgleichsgymnastik*, *Eislaufen*, *Inlineskaten* und *Klettern*.

Erwähnenswert ist der Bereich *Leichtathletik*: Dieser Inhalt wird in der 10. Schulstufe für 78% der Schüler im Unterricht angeboten, in der 13. Schulstufe machen nur mehr 36% der Schüler *Leichtathletik* im Sportunterricht. Umgekehrt verhält es sich beim *Inlineskaten*.

Hier steigt der Wert von 6% in der 10. Schulstufe auf 22% in der 13. Schulstufe. Für detaillierte Angaben siehe die unten angeführte Tabelle.

Tabelle 32: Angebotene Inhalte in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufen 10 bis 13 (Angaben in % bezogen auf die Anzahl aller Fälle, χ^2 -Wert und p-Value des χ^2 -Tests), n=453

	10	11	12	13	χ^2	p
Leichtathletik	78,3	70,4	63,2	36,3	43,222	0,000
Gerätturnen	69,2	69,6	63,2	34,1	35,137	0,000
Handball	50,8	72,0	70,1	33,0	43,028	0,000
Fußball	95,8	97,6	95,7	97,8	1,321 ¹	0,732
Basketball	95,8	88,0	90,6	79,1	15,182	0,002
Volleyball	90,8	89,6	90,6	84,6	2,572	0,462
Sonstige Sportspiele	35,0	58,4	55,6	27,5	30,438	0,000
Schwimmen	14,2	11,2	17,1	27,5	10,834	0,013
Konditionstraining	69,2	71,2	59,0	34,1	36,301	0,000
Ausgleichsgymnastik (Stretching,...)	42,5	53,6	36,8	22,0	22,783	0,000
Eislaufen	67,5	80,8	82,9	50,5	33,479	0,000
Radfahren	6,7	7,2	7,7	7,7	0,120	0,989
Inlineskaten	5,8	12,0	12,8	22,0	12,317	0,006
Aerobic	5,0	4,8	6,0	5,5	0,199	0,978
Tanz	7,5	2,4	4,3	3,3	4,184	0,242
Zirkuskünste	6,7	4,8	7,7	3,3	2,223	0,527
Klettern	26,7	14,4	9,4	8,8	18,223	0,000

¹Kontinuitätskorrektur

Die Nullhypothese 25 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • Fußball, Volleyball, Radfahren, Aerobic, Tanz, Zirkuskünste
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • Leichtathletik: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 10. Schulstufe: höchster Wert • Gerätturnen: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 11. Schulstufe: höchster Wert • Handball: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 11. Schulstufe: höchster Wert • Basketball: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 10. Schulstufe: höchster Wert • Sonstige Sportspiele: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 11. Schulstufe: höchster Wert • Schwimmen: 11. Schulstufe: niedrigster Wert, 13. Schulstufe: höchster Wert

Wert
• Konditionstraining: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 11. Schulstufe: höchster Wert
• Ausgleichsgymnastik: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 11. Schulstufe: höchster Wert
• Eislaufen: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 12. Schulstufe: höchster Wert
• Inlineskaten: 10. Schulstufe: niedrigster Wert, 13. Schulstufe: höchster Wert
• Klettern: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 10. Schulstufe: höchster Wert

Art des Unterrichts:

Unterscheidet sich ein koedukativer Unterricht von einem nicht koedukativen bezüglich seiner Inhalte? Wird in einem nicht koedukativen Unterricht mehr auf die Interessen des jeweiligen Geschlechts eingegangen?

Nullhypothese 26: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Art des Unterrichts (koedukativ / nicht koedukativ) in Bezug auf die
• angebotenen Sportarten im Fach <i>Bewegung und Sport</i>

Tabelle 33: Top 5 der im letzten Schuljahr durchgeführten Sportarten in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht Art der Unterrichtsführung (Häufigkeiten in Prozent laut Aussagen der Schüler), n=454

koedukativer Unterricht			nicht koedukativer Unterricht		
Rangplatz	Sportart	%	Rangplatz	Sportart	%
1.	Fußball	96,7	1.	Fußball	96,3
2.	Basketball	81,3	2.	Volleyball	94,1
	Volleyball	81,3	3.	Basketball	93,7
3.	Geräturnen	64,3	4.	Eislaufen	77,1
4.	Eislaufen	63,2	5.	Leichtathletik	64,9

In beiden Unterrichtsformen ist der am häufigsten angebotene Inhalt *Fußball*, gefolgt von *Basketball* oder *Volleyball*. Hier sind kaum Unterschiede in der Art der Unterrichtsführung zu erkennen. Bei statistischer Überprüfung lassen sich in mehreren Kategorien signifikante Unterschiede zwischen den Stichproben feststellen. So kann man sagen, dass koedukativ unterrichtete Schüler öfters Schwimmen oder Inlineskaten gehen und sonstige Sportspiele spielen als getrennt geschlechtlich unterrichtete Schüler. Bei *Basketball*, *Volleyball* und *Eislaufen* verhält es sich genau umgekehrt: Das sind Inhalte, die öfters in einem nicht koedukativen Sportunterricht angeboten werden. Es lässt sich auch nicht sagen, dass Inhalte wie *Tanz* oder *Aerobic* öfters in einem koedukativ

geführten Unterricht angeboten werden. Geht man von der These aus, dass Koedukation auch dazu dienen sollte, neue Bewegungsbereiche zu schaffen (vgl. Kapitel 5.6), so wurde dieses Ziel an der untersuchten Schule nicht erreicht. Für detaillierte Angaben siehe die unten angeführte Tabelle.

Tabelle 34: Angebotene Inhalte in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Art der Unterrichtsführung (Angaben in % bezogen auf die Anzahl aller Fälle, χ^2 -Wert und p-Value des Chi²-Tests), n=453

	koedukativ unterrichtet	nicht koedukativ unterricht	χ^2	p
Leichtathletik	61,5	64,9	0,546	0,460
Gerätturnen	64,3	57,9	1,838	0,175
Handball	56,6	58,7	0,193	0,661
Fußball	96,7	96,3	0,049	0,824
Basketball	81,3	93,7	16,779	0,000
Volleyball	81,3	94,1	18,103	0,000
Sonstige Sportspiele	51,1	41,0	4,522	0,033
Schwimmen	22,5	12,9	7,205	0,007
Konditionstraining	58,2	61,3	0,412	0,521
Ausgleichsgymnastik	43,3	38,4	0,701	0,402
Eislaufen	63,2	77,1	10,380	0,001
Radfahren	8,2	6,6	0,413	0,521
Inlineskaten	16,5	10,0	4,208	0,040
Aerobic	4,4	5,9	0,494	0,482
Tanz	2,2	5,9	3,544	0,060
Zirkuskünste	3,8	7,0	2,016	0,156
Klettern	12,1	17,3	2,329	0,127

Die Nullhypothese 26 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Art des Unterrichts (koedukativ / nicht koedukativ) in Bezug auf

- Leichtathletik, Gerätturnen, Handball, Fußball, Konditionstraining, Ausgleichsgymnastik, Radfahren, Aerobic, Tanz, Zirkuskünste, Klettern

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen der Art des Unterrichts (koedukativ / nicht koedukativ) in Bezug auf

- Basketball: koedukativ ↓
- Volleyball: koedukativ ↓
- Sonstige Sportspiele: koedukativ ↑
- Schwimmen: koedukativ ↑
- Eislaufen: koedukativ ↓

- Inlineskaten: koedukativ ↑

↑...signifikant höhere Werte

↓... signifikant niedrigere Werte

5.7.2 Gewünschte Inhalte im Fach *Bewegung und Sport*

Bei der Analyse der gewünschten Sportaktivitäten im Fach *Bewegung und Sport* ergeben sich folgende Ergebnisse:

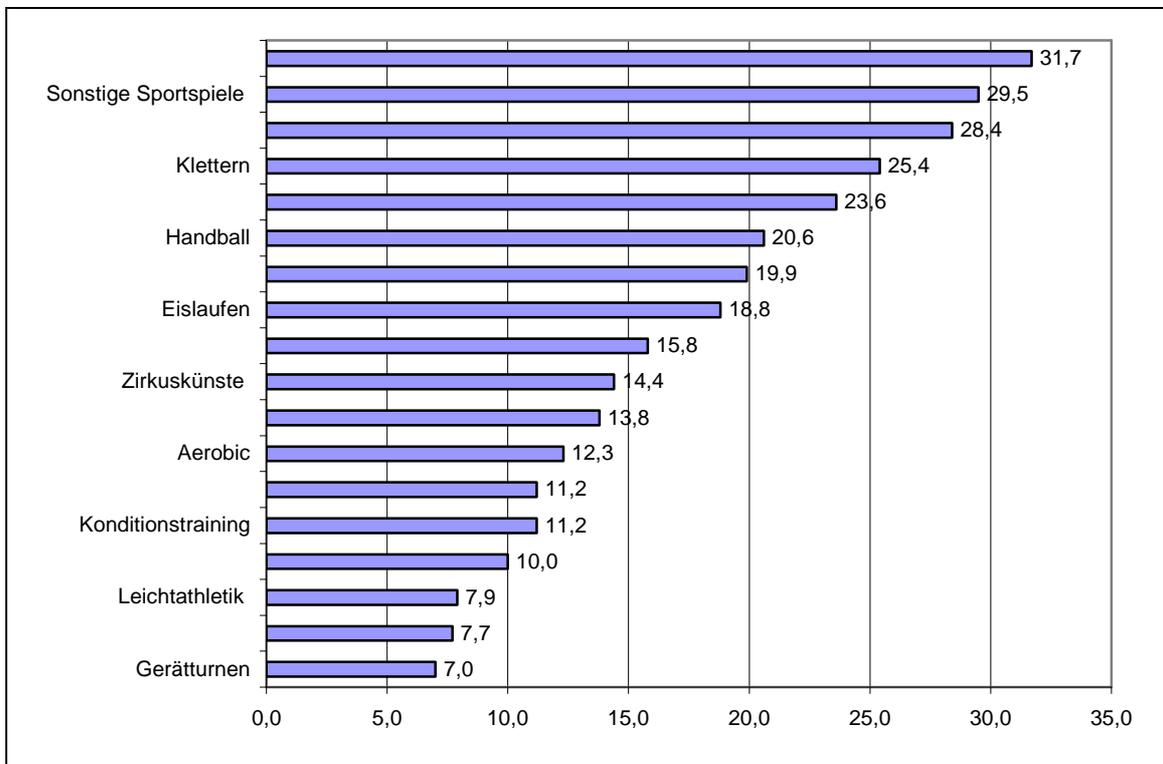


Abbildung 9: Die gewünschten Sportarten der Schüler im Fach *Bewegung und Sport* (Häufigkeiten in % laut Aussagen der Schüler), n=457

Schwimmen ist die Topsportart für die Jugendlichen. Über 30% der befragten Schüler wünschen sich *Schwimmen* in ihrem Sportunterricht. An zweiter Stelle stehen *Sportspiele* wie *Hockey* oder *Ultimate Frisbee*. Der Wunsch nach *Fußball* im Sportunterricht kommt erst an dritter Stelle, ein Ergebnis, das etwas überraschend ist in einer von Burschen dominierten Schule. Bei *Sonstiges* geben die Schüler vor allem *Badminton*, *Tischtennis*, *Bogenschießen* und *Inlineskaten* an. Traditionelle Sportarten (*Gerätturnen*, *Leichtathletik*),

die im Angebot stark repräsentiert sind, werden demnach kaum von den Schülern gewünscht.

Die beiden Abbildungen bezüglich Wunsch und Realität offenbaren zum Teil deutliche Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage im Fach *Bewegung und Sport*.

In der unten gezeigten Grafik werden nochmals ausgewählte Sportarten direkt gegenüber gestellt. Es wurden Sportarten gewählt, die entweder populäre Sportarten der Jugendlichen sind oder Sportarten, bei denen es laut den Ergebnissen eine hohe Diskrepanz zwischen Ist- und Sollzustand gibt.

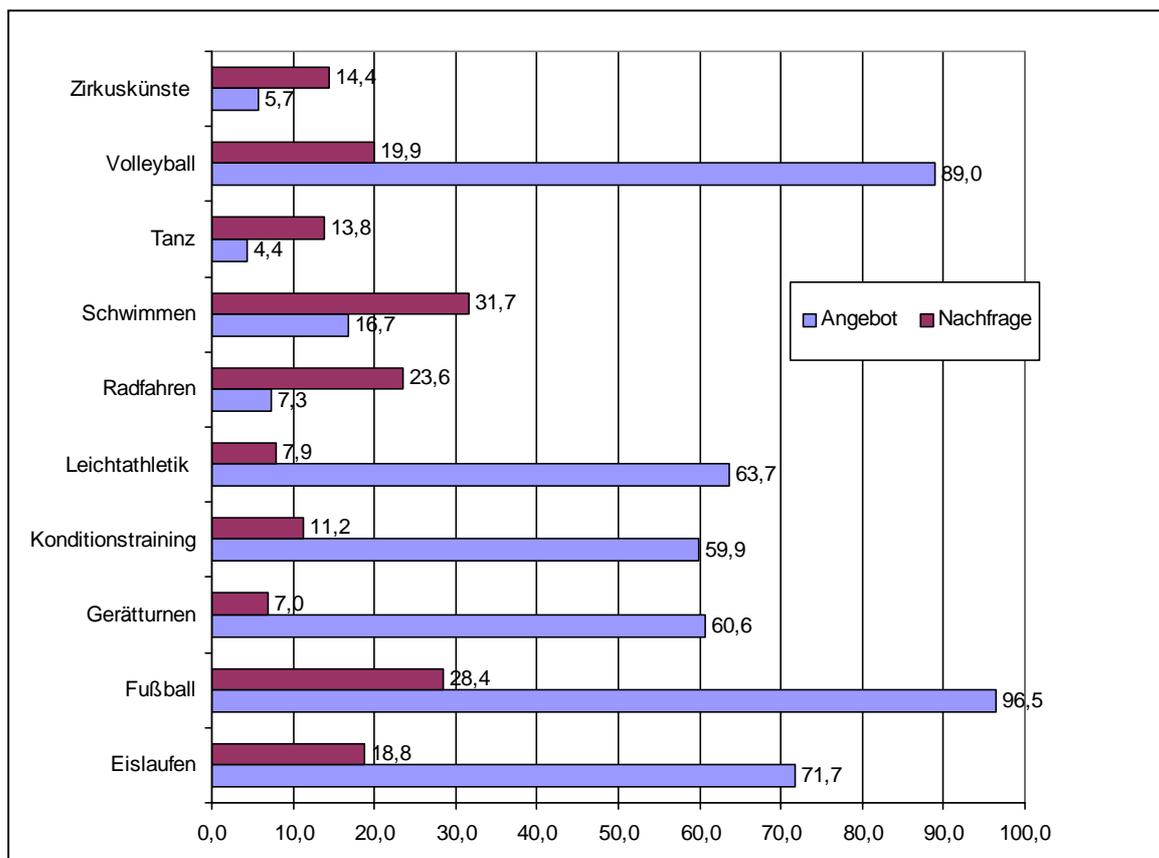


Abbildung 10: Angebot und Nachfrage von Inhalten im Fach *Bewegung und Sport* (Häufigkeiten in Prozent laut Aussagen der Schüler), n=457 und 454

Schwimmen, Klettern, Inlineskaten, Radfahren, Zirkuskünste, Aerobic und *Tanz* sind Bereiche, in denen das Angebot nicht mit den Schülerwünschen übereinstimmt. Dies wären Programminhalte, die von den Schülern gewünscht werden, allerdings kaum im Sportunterricht angeboten werden. Hierbei handelt es sich vor allem um Inhalte, die entweder aufgrund der räumlichen Bedingungen schwer durchzuführen sind oder eben besondere Zusatzqualifikationen des Sportlehrers erfordern (z.B. Klettern an künstlichen

Kletterwänden). In diesen Bereichen könnte der Sportlehrer, sofern es von den Rahmenbedingungen möglich wäre, näher auf die Wünsche der Schüler eingehen. Eine große Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage gibt es beim *Radfahren*. Es wird nur selten im Sportunterricht angeboten, von den Schülern aber gewünscht. Gründe hierfür liegen zum Teil in der maximalen Gruppengröße einer Radgruppe (12 Schüler) und auch in der dafür benötigten Ausrüstung.

Geschlecht:

Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf den Wunsch bezüglich des Programms im Fach *Bewegung und Sport*?

Nullhypothese 27: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die

- gewünschten Sportarten im Fach *Bewegung und Sport*

In der unten angeführten Tabelle findet sich ein Ranking der Top 10 der gewünschten Sportarten bei Burschen und Mädchen. Dies sind die Sportarten, die laut Ansicht der Schüler in einem Sportunterricht angeboten werden sollten. Die Werte sind nach dem Geschlecht getrennt angegeben.

Tabelle 35: Top 10 der gewünschten Sportarten in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Häufigkeiten in Prozent laut Aussagen der Schüler), n=457

Mädchen			Burschen		
Rangplatz	Sportart	%	Rangplatz	Sportart	%
1.	Schwimmen	53,1	1.	Schwimmen	39,3
2.	Klettern	50,0	2.	Sonstige Sportspiele	38,1
3.	Eislaufen	43,8	3.	Fußball	37,2
	Aerobic	43,8	4.	Klettern	31,0
	Tanz	43,8	5.	Radfahren	29,7
6.	Handball	34,4	6.	Handball	25,7
	Volleyball	34,4	7.	Volleyball	24,8
	Sonstige Sportspiele	34,4	8.	Inlineskaten	24,1
	Radfahren	34,4	9.	Eislaufen	22,3
10.	Zirkuskünste	31,3	10.	Basketball	19,8

Bei den gewünschten Sportarten kristallisieren sich zum Teil klassische Frauenbereiche heraus: *Eislaufen*, *Gerätturnen*, *Ausgleichsgymnastik*, *Aerobic* und *Tanz* sind Bereiche, die signifikant häufiger von Mädchen gewünscht werden als von Burschen. Burschen wollen wiederum vor allem *Sportspiele*. Die Rangfolge der gewünschten Sportarten spiegelt somit zumindest zum Teil die bekannten geschlechtsspezifischen Stereotype wider: Dem Ergebnis folgend wünschen sich mehr Mädchen *Gerätturnen* ($p=0,000$), *Schwimmen* ($p=0,013$), *Ausgleichsgymnastik* ($p=0,000$), *Eislaufen* ($p=0,000$), *Tanzen* ($p=0,000$), *Zirkuskünste* ($p=0,017$) und *Klettern* ($p=0,002$). Beim *Fußball* gibt es keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Mädchen wollen demnach in ihrem Sportunterricht genauso gern Fußball spielen wie Burschen. Für detaillierte Angaben siehe die unten angeführte Tabelle.

Tabelle 36: Gewünschte Inhalte in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Angaben in % bezogen auf die Anzahl aller Fälle, χ^2 -Wert und p-Value des χ^2 -Tests), $n=450$

	m	w	χ^2	p
Leichtathletik	9,3	18,8	3,634	0,054
Gerätturnen	7,1	28,1	18,745	0,000
Handball	25,7	34,4	3,337	0,068
Fußball	37,2	25,0	0,309	0,578
Basketball	19,8	21,9	0,791	0,374
Volleyball	24,8	34,4	3,795	0,051
Sonstige Sportspiele	38,1	34,4	0,215	0,643
Schwimmen	39,3	53,1	6,233	0,013
Konditionstraining	14,2	12,5	0,037	0,848
Ausgleichsgymnastik	8,0	28,1	16,050	0,000
Eislaufen	22,3	43,8	12,520	0,000
Radfahren	29,7	34,4	1,794	0,180
Inlineskaten	24,1	28,1	1,439	0,230
Aerobic	13,0	43,8	26,482	0,000
Tanz	14,9	43,8	22,067	0,000
Zirkuskünste	17,3	31,3	5,674	0,017
Klettern	31,0	50,0	9,597	0,002

Die Nullhypothese 27 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> Leichtathletik, Handball, Fußball, Basketball, Volleyball, Sonstige Sportspiele, Konditionstraining, Radfahren, Inlineskaten
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Schülern und Schülern in

Bezug auf

- Gerätturnen: Mädchen ↑
- Schwimmen: Mädchen ↑
- Ausgleichsgymnastik: Mädchen ↑
- Eislaufen: Mädchen ↑
- Aerobic: Mädchen ↑
- Tanz: Mädchen ↑
- Zirkuskünste: Mädchen ↑
- Klettern: Mädchen ↑

↑...signifikant höhere Werte

Schulstufe:

Unterscheiden sich die Schulstufen signifikant voneinander in Bezug auf die Schulstufe?

Nullhypothese 28: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf die

- gewünschten Sportarten im Fach *Bewegung und Sport*

In der unten angeführten Tabelle sind die Top 3 der gewünschten Sportarten der Schüler angeführt.

Tabelle 37: Top 3 der gewünschten Sportarten in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufen (Häufigkeiten in Prozent laut Aussagen der Schüler), n=457

Schulstufe	Rangplatz	Sportart	%
10.	1.	Schwimmen	47,1
	2.	Radfahren	41,3
	3.	Sonstige Sportspiele	40,4
11.	1.	Sonstige Sportspiele	39,8
	2.	Fußball	32,3
	3.	Schwimmen	32,3
12.	1.	Fußball	44,4
	2.	Schwimmen	41,4
	3.	Klettern	35,4
13.	1.	Schwimmen	40,3
	2.	Klettern	37,1
	3.	Volleyball	29,0

Schwimmen ist eine Sportart, die in allen vier Schulstufen zu den beliebtesten Wunschsportarten zählt. Fußball, Radfahren, Sonstige Sportspiele und Klettern sind in jeweils zwei Schulstufen im Ranking der Top 3 vertreten. Bei den meisten Sportarten gibt es keinen Unterschied in den einzelnen Schulstufen. Folgende Bereiche unterscheiden sich signifikant voneinander: *Handball, Fußball, Schwimmen, Eislaufen, Radfahren* und *Inlineskaten*. Was Fußball anbelangt, nimmt der Wunsch im Laufe der Schulzeit kontinuierlich ab. Wollen in der 10. Schulstufe noch 39% Fußball spielen, so sind es in den Abschlussklassen nur mehr 24%. Dieser Inhalt wird in der 10. Schulstufe noch von 31% der befragten Schüler gewünscht, in der 13. Schulstufe sind es nur mehr 16%. Für detaillierte Angaben siehe die unten angeführte Tabelle.

Tabelle 38: Gewünschte Inhalte in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufen 10 bis 13 (Angaben in % bezogen auf die Anzahl aller Fälle, χ^2 -Wert und p-Value des Chi²-Tests), n=456

	10. Schulstufe	11. Schulstufe	12. Schulstufe	13. Schulstufe	χ^2	p
Leichtathletik	11,5	9,7	8,1	11,3	0,922	0,820
Gerätturnen	8,7	5,4	10,1	12,9	2,591	0,459
Handball	32,7	19,4	30,3	19,4	11,609	0,009
Fußball	39,4	32,3	44,4	24,2	13,721	0,003
Basketball	18,3	19,4	26,3	14,5	6,028	0,110
Volleyball	18,3	23,7	32,3	29,0	5,693	0,128
Sonstige Sportspiele	40,4	39,8	32,3	138,7	2,167	0,539
Schwimmen	47,1	32,3	41,4	40,3	8,700	0,034
Konditionstraining	11,5	10,8	18,2	17,7	3,542	0,315
Ausgleichsgymnastik	12,5	3,2	13,1	9,7	8,448	0,038
Eislaufen	30,8	19,4	26,3	16,1	10,415	0,015
Radfahren	41,3	32,3	21,2	22,6	14,760	0,002
Inlineskaten	36,5	25,8	15,2	16,1	18,467	0,000
Aerobic	22,1	11,8	10,1	19,4	7,953	0,047
Tanz	20,2	15,1	16,2	19,4	1,938	0,585
Zirkuskünste	18,3	17,2	14,1	27,4	2,353	0,503
Klettern	31,7	26,9	35,4	37,1	3,227	0,358

Die Nullhypothese 28 wurde daher wie folgt

verifiziert:	<p>Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf</p> <ul style="list-style-type: none"> Leichtathletik, Gerätturnen, Basketball, Volleyball, Sonstige Sportspiele, Konditionstraining, Tanz, Zirkuskünste, Klettern
falsifiziert:	<p>Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf</p> <ul style="list-style-type: none"> Handball: 11., 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 10. Schulstufe: höchster Wert Fußball: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 12. Schulstufe: höchster Wert Schwimmen: 12. Schulstufe: niedrigster Wert, 10. Schulstufe: höchster Wert Ausgleichsgymnastik: 11. Schulstufe: niedrigster Wert, 12. Schulstufe: höchster Wert Eislaufen: 13. Schulstufe: niedrigster Wert, 10. Schulstufe: höchster Wert Radfahren: 12. Schulstufe: niedrigster Wert, 10. Schulstufe: höchster Wert Inlineskaten: 12. Schulstufe: niedrigster Wert, 10. Schulstufe: höchster Wert

Wert

- Aerobic: 12. Schulstufe: niedrigster Wert, 10. Schulstufe: höchster Wert

Art des Unterrichts:

Gibt es einen Unterschied zwischen der Art des Unterrichts in Bezug auf das, was sich Schüler als Programm für ihren Sportunterricht wünschen? Kann man annehmen, dass Schüler, die koedukativ unterrichtet werden, sich andere Inhalte für ihren Sportunterricht wünschen?

Nullhypothese 29: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Art des Unterrichts (koedukativ / nicht koedukativ) in Bezug auf die

- gewünschten Sportarten im Fach *Bewegung und Sport*

Tabelle 39: Top 5 der gewünschten Sportarten in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Art der Unterrichtsführung (Häufigkeiten in Prozent), n=457

koedukativer Unterricht			nicht koedukativer Unterricht		
Rangplatz	Sportart	%	Rangplatz	Sportart	%
1.	Fußball	27,3	1.	Schwimmen	34,8
2.	Schwimmen	27,3	2.	Sonstige Sportspiele	31,9
	Radfahren	26,2	3.	Fußball	28,9
3.	Sonstige Sportspiele	25,7	4.	Klettern	27,1
4.	Eislaufen	23,5	5.	Radfahren	22,0

Betreffend der Inhalte, die sich Schüler im Sportunterricht wünschen, ergeben sich kaum Unterschiede zwischen koedukativ und nicht koedukativ unterrichteten Schüler. *Schwimmen* und *Fußball* sind bei beiden Unterrichtsarten in der Liste der Top 5. Koedukativ unterrichtete Schüler wollen nicht weniger Fußball spielen, nur weil sie mit dem anderen Geschlecht gemeinsam unterrichtet werden. Signifikante Unterschiede bei den gewünschten Inhalten ergeben sich laut Chi²-Test nur bei *Konditionstraining* (p=0,010) und *Eislaufen* (p=0,029). Mehr koedukativ unterrichtete Schüler wünschen sich *Eislaufen*, mehr getrennt geschlechtlich unterrichtete Schüler *Konditionstraining*. Für detaillierte Angaben siehe die unten angeführte Tabelle.

Tabelle 40: Gewünschte Inhalte in *Bewegung und Sport* aus Schülersicht aufgeteilt nach Art der Unterrichtsführung (Angaben in % bezogen auf die Anzahl aller Fälle, χ^2 -Wert und p-Value des χ^2 -Tests), n=456

	koedukativ unterrichtet	nicht koedukativ unterricht	χ^2	p
Leichtathletik	7,1	8,4	0,263	0,608
Gerätturnen	5,5	8,1	0,130	0,288
Handball	20,8	20,5	0,004	0,948
Fußball	27,3	28,9	0,141	0,707
Basketball	18,6	13,9	1,789	0,181
Volleyball	22,4	18,3	0,147	0,284
Sonstige Sportspiele	25,7	31,9	2,020	0,155
Schwimmen	27,3	34,8	2,824	0,093
Konditionstraining	6,6	14,3	6,588	0,010
Ausgleichsgymnastik	6,6	8,4	0,539	0,463
Eislaufen	23,5	15,4	4,755	0,029
Radfahren	26,2	22,0	1,096	0,295
Inlineskaten	16,4	20,9	1,428	0,232
Aerobic	10,4	13,6	1,022	0,312
Tanz	13,7	13,9	0,006	0,938
Zirkuskünste	14,8	14,3	0,019	0,889
Klettern	23,0	27,1	0,997	0,318

Die Nullhypothese 29 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Art des Unterrichts (koedukativ / nicht koedukativ) in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> Leichtathletik, Gerätturnen, Handball, Fußball, Basketball, Volleyball, Sonstige Sportspiele, Schwimmen, Ausgleichsgymnastik, Radfahren, Inlineskaten, Aerobic, Tanz, Zirkuskünste, Klettern
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen der Art des Unterrichts (koedukativ / nicht koedukativ) in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> Konditionstraining: koedukativ ↓ Eislaufen: koedukativ ↑

↑ ...signifikant höhere Werte

↓ ...signifikant niedrigere Werte

Nach der Übereinstimmung von Angebot und Nachfrage ist ein weiterer Punkt die Selbstbestimmung und die Erziehung zur Selbstständigkeit. Ist es in der Praxis für den Schüler überhaupt möglich, sein Programm mitzubestimmen? Haben Schüler ein Mitspracherecht bei der Programmgestaltung im Fach *Bewegung und Sport*? Wer selbst

unterrichtet, der wird bereits festgestellt haben, dass es in manchen Klassen nicht einfach ist, die Schüler das Programm bestimmen zu lassen. Manchmal tendiert man daher als Lehrer dazu, autoritär zu reagieren, um nicht weitere kostbare Unterrichtszeit durch Diskussionen verstreichen zu lassen. Nur 21% der Schüler geben an, dass sie das Programm selbst mitbestimmen dürfen. Diese Zahl ist für eine Oberstufe, in der die Sportstunden zum Teil „Unverbindliche Übungen“ sind (vgl. Kapitel 5.4.1), nicht sehr hoch. Es stellt sich somit die Frage, ob der Sportunterricht der erzieherischen Anforderung, den Schüler zu mehr Selbständigkeit zu erziehen, gerecht wird.

5.8 Beurteilung

In diesem Teil waren die Schüler aufgefordert, zu ihren Noten aus dem Fach *Bewegung und Sport* Stellung zu nehmen. Dabei wurden folgende Bereiche untersucht:

- Wertigkeit der Sportnote
- Vergebenen Sportnote
- Beurteilungskriterien für die Sportnote
- Transparenz der Beurteilung

5.8.1 Wertigkeit der Sportnote

Nur 2% der Schüler können sich nicht mehr an ihre Sportnote erinnern. Dass sich der Großteil der Befragten an die Note erinnert, zeugt bis zu einem gewissen Grad von der Wichtigkeit und Bedeutung der Sportnote. Dies widerlegt, dass vielen Schülern ihre Sportnote egal sei.

Wie wichtig ist Schülern ihre Sportnote? Hat sie ihrer Meinung nach eine Bedeutung oder ist es den Schülern egal, welche Note sie in diesem Fach haben?

Immerhin 20% der Schüler ist es egal, welche Note sie im Fach *Bewegung und Sport* haben. Für über 50% ist die Sportnote eine wichtige oder sehr wichtige Note.

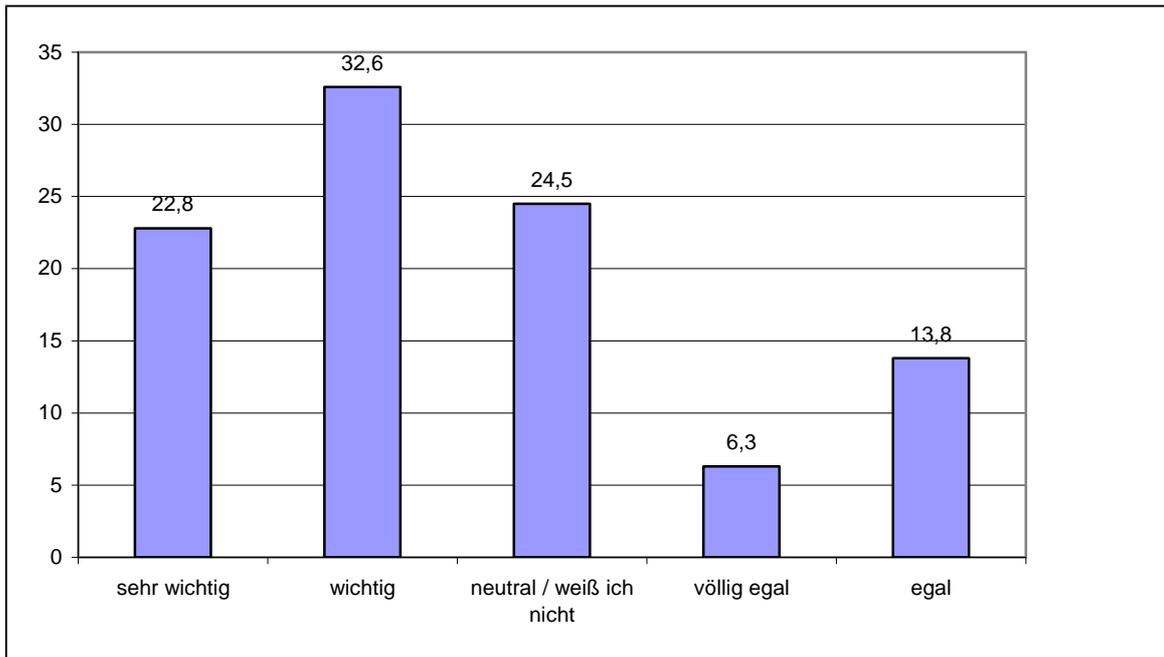


Abbildung 11: Einstellung der Schüler zur Wertigkeit ihrer Note im Fach *Bewegung und Sport* (Zustimmung in %), n=457

Es gibt verschiedene Gründe, warum den Schülern ihre Note egal ist. Einer davon ist, dass eine Abwertung der Sportnote sehr oft auf vorhergegangenem Erleben von Ungerechtigkeit basiert. Schüler, die ihre Sportnote als unbedeutend bezeichnen, erleben die Notengebung oft als sehr ungerecht (Miethling & Krieger, 2004, S. 59f).

Im Folgenden soll der Einfluss folgender Variablen auf die Beurteilung der Wertigkeit der Sportnote überprüft werden:

- **Summenindex der Sportnote:** Beurteilen Schüler mit besseren Sportnoten die Wertigkeit anders als Schüler mit schlechten Sportnoten?
- **Geschlecht:** Haben Mädchen zur Wertigkeit der Sportnote eine andere Einstellung als Burschen?
- **Schulstufe:** Hängt die Wertigkeit der Note mit der Schulstufe zusammen? Beurteilen Schüler der Abschlussklassen, d.h. kurz vor dem Berufseintritt, die Bedeutung anders?
- **Transparenz der Notengebung:** Hat für den Schüler nachvollziehbare Notengebung mit der Bedeutung der Sportnote zu tun?
- **Willkürliche Notengebung:** Bewerten Schüler, die glauben, dass ihre Sportnote vor allem auf der Willkür des Sportlehrers basiert, ihre Sportnote anders?

Nullhypothese 30: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wertigkeit der Sportnote und

- der Sportnote per se
- dem Geschlecht
- der Schulstufe
- der Transparenz der Notengebung
- der Willkür des Sportlehrers bei der Notengebung

Sportnote:

Bei diesen Berechnungen wurde der Summenindex aus bester / schlechtester Sportnote herangezogen. Mit zunehmendem Summescore sinkt der Prozentsatz der Schüler, die ihre Sportnote als wichtig erachten. Bei Schülern, die nur *Sehr gut* im Sportunterricht hatten (Summenindex: Wert 2), sind es 64%, denen ihre Sportnote wichtig oder sehr wichtig ist. Bei einem Summenindex von 4 sind es nur mehr 30%. Je höher der Summenindex ist, desto unwichtiger ist auch die Sportnote. Je schlechter die Sportnoten sind, umso unwichtiger werden sie eingeschätzt ($\hat{y}=4,481-0,0383x$; $p=0,000$; $r^2=0,057$).

Geschlecht:

Haben Mädchen eine andere Einstellung zur Sportnote als Burschen? 56% der Burschen ist ihre Sportnote wichtig, bei den Mädchen sind es nur 46%. Die beiden Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander (U-Test: $z=-1,311$; $p=0,190$). Dieses Ergebnis entspricht nicht dem Klischee, dass Mädchen generell die Bedeutung von Noten höher einschätzen.

Schulstufe:

In der 10. Schulstufe finden 62% der Schüler ihre Note wichtig. Der niedrigste Wert findet sich in der 12. Schulstufe (46%), der höchste in der 13. Schulstufe (68%). Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Beurteilung der Wertigkeit der Sportnote besteht (Spearman-Rho= $-0,022$; $p=0,646$). Die hohe Bewertung in den Abschlussklassen könnte mit der Tatsache zusammenhängen, dass manche Firmen bei der Rekrutierung ihrer Mitarbeiter auch auf die Sportnote Wert legen und dies den Abschlussklassen bei Informationsgesprächen darlegen.

Transparenz:

Ob die Note vom Sportlehrer erklärt wird, hat keinen Einfluss darauf, ob sie für den Schüler wichtig ist oder nicht. Man kann nicht sagen, dass die Note mehr Stellenwert gewinnt, wenn der Lehrer die Kriterien näher erläutert und sie nicht willkürlich gegeben erscheint. Schüler, die die Note erklärt bekommen, meinen zu 60%, dass die Sportnote wichtig ist, bei denen, die sie nicht erklärt bekommen, sind es 51%. Die Wichtigkeit der Note ist zwar etwas höher, wenn die Note erklärt wurde, der Unterschied ist jedoch nicht signifikant (U-Test: $z=-1,269$; $p=0,205$).

Willkür des Sportlehrers:

Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit der Note und der Willkür des Sportlehrers. 53% der Schüler, die glauben, dass ihre Note auf der Willkür ihres Sportlehrers basiert, ist ihre Sportnote völlig egal oder egal. Somit gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Schülern, die glauben, dass ihre Note auf der Willkür des Sportlehrers basiert und solchen, die das nicht glauben ($z=-3,425$; $p=0,001$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass jenen Schülern, für die Willkür des Sportlehrers eine Basis für die Notengebung ist, die Note weniger wichtiger ist als Schülern, die das nicht glauben (Mittlere Ränge: Willkür als Basis: 142,18; Willkür als keine Basis: 207,69). Der Median liegt bei den Schülern, die Willkür des Sportlehrers als Basis für die Notengebung betrachten, bei 2,00, bei den anderen bei 4,00. Vergleicht man dies zum Beispiel mit den Schülern, die glauben, ihre Sportnote beruhe auf motorischen Voraussetzungen, so sind es nur 11%, denen die Sportnote egal ist.

Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen von Miethling und Krieger (2004). Eine Abwertung der Sportnote basiert sehr oft auf vorhergegangenen Erleben von Ungerechtigkeit (wie sie z.B. durch Notengebung aufgrund der Willkür des Sportlehrers hervorgerufen werden kann). Schüler, die ihre Sportnote als unbedeutend bezeichnen, erleben die Notengebung oft als sehr ungerecht. Somit wird der Kontext, in dem Ungerechtigkeiten stattfinden, relativiert und das Fach „schlecht“ gemacht. „Wenn Schüler durch stereotyp oder willkürlich erscheinende Notengebung Ungerechtigkeit erleben, reagieren sie entweder mit individuellem oder kollektivem Protest, zumeist jedoch mit kognitiven Bewältigungsstrategien, die ihnen entweder emotionale oder rationale Distanzierung im Sportunterricht ermöglichen“ (Miethling & Krieger, 2004, S. 58).

Die Nullhypothese 30 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wertigkeit der

	Sportnote und
	<ul style="list-style-type: none"> • dem Geschlecht • der Schulstufe • der Transparenz der Notengebung
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wertigkeit der Sportnote und
	<ul style="list-style-type: none"> • der Sportnote per se ↑ • der Willkür des Sportlehrers bei der Notengebung ↑

↑... korreliert mit hohen Werten

Im nächsten Abschnitt soll der Einfluss mehrerer unabhängiger Variablen auf die Bewertung der Sportnote untersucht werden. Folgende Fragen sollen durch das Regressionsmodell erklärt werden:

- Einstellung zum Sportunterricht: Haben Schüler mit einer positiven Einstellung zum Sportunterricht eine andere Einstellung zur Sportnote?
- Bewertung im Fächerkanon: Bewerten Schüler, die das Fach *Bewegung und Sport* im Fächerkanon höher bewerten, auch ihre Sportnote anders?
- Sportliche Freizeitaktivität: Sehen Schüler, die sportlich aktiv in ihrer Freizeit sind, die Wertigkeit ihrer Sportnote anders?
- Aussagekraft der Sportnote: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zustimmung zur Aussage, dass die Sportnote über bestimmte Charaktereigenschaften Aufschluss gibt, und der Beurteilung der Wertigkeit?
- Ansehen des Sportlehrers: Steht die Bewertung des Ansehens des Sportlehrers im Zusammenhang mit der Wichtigkeit der Sportnote?

Nullhypothese 31: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wertigkeit der Sportnote und

- der Einstellung zum Sportunterricht
- der Bewertung im Fächerkanon
- der sportliche Freizeitaktivität
- der Aussagekraft der Sportnote
- dem Ansehen des Sportlehrers

Zur Auswertung wird der Index, der in Kapitel 3.5 berechnet wurde, hergenommen. Die multiple Regression (Methode: schrittweise) liefert folgendes Ergebnis: Die Voraussetzungen für die multiple Regression sind erfüllt. Es liegt keine Autokorrelation der Residuen vor, die Durbin-Watson-Statistik liefert einen Wert von 2,0. Es gibt keine Multikollinearität und Heteroskedastizität. Die Residuen sind, wie im Histogramm ersichtlich, normalverteilt. Das Regressionsmodell ist signifikant ($F=20,812$; $p=0,000$). Das Modell erklärt 25,9% der Varianz ($r^2=0,259$). Aus den Beta-Koeffizienten ist ersichtlich, dass die Variable *Bewertung im Fächerkanon* der wichtigste Prädiktor für die Variable *Wertigkeit der Sportnote* ist ($\beta=-0,233$; $p=0,000$), gefolgt von der Variable *Ansehen des Sportlehrers* ($\beta=-0,0183$; $p=0,001$). Es besteht ein positiver Zusammenhang. Die Sportnote ist dem Schüler umso unwichtiger, je schlechter seine allgemeine Einstellung zum Sportunterricht ist, je niedriger er das Fach im Fächerkanon bewertet, je geringer seine persönliche, sportliche Freizeitaktivität ist, je weniger Aussagekraft die Sportnote seiner Meinung nach hat und je schlechter er das Ansehen seines Sportlehrers bewertet ($\hat{y}=4,616-0,013x^1+0,008x^2-0,014x^3-0,079x^4-0,215x^5$; $p=0,000$). In der nachfolgenden Tabelle findet sich eine Übersicht über die standardisierten Regressionskoeffizienten.

Tabelle 41: Erklärung der Wertigkeit der Sportnote aus Schülersicht durch ausgewählte Merkmale (Multiple Regression), $n=302$

Erklärte Varianz (r^2)	Standardisierte signifikante Regressionskoeffizienten				
	p				
	Einstellung zum Sportunterricht	Bewertung im Fächerkanon	Sportliche Freizeitaktivität	Aussagekraft der Sportnote	Ansehen des Sportlehrers
	-0,136	0,233	-0,113	0,088	-0,183
	0,043	0,000	0,029	0,120	0,001

Die Nullhypothese 31 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wertigkeit der Sportnote und <ul style="list-style-type: none"> der Aussagekraft der Sportnote
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wertigkeit der Sportnote und <ul style="list-style-type: none"> der Einstellung zum Sportunterricht: positive Einstellung \uparrow der Bewertung im Fächerkanon: positive Bewertung \uparrow der sportliche Freizeitaktivität: häufige Freizeitaktivität \uparrow dem Ansehen des Sportlehrers: hohes Ansehen \uparrow

\uparrow ...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

5.8.2 Vergebene Sportnoten

Fast 98% der befragten Schüler gaben an, dass ihre beste Sportnote ein *Sehr gut* war. Man kann also davon ausgehen, dass beinahe jeder Schüler zumindest einmal mit *Sehr gut* beurteilt wurde. Überhaupt ergab die Untersuchung, dass über 60% der Schüler nie eine schlechtere Sportnote als *Sehr gut* hatten. Die Noten *Befriedigend* und *Genügend* kamen nur bei etwa 9% der Schüler vor. Die Skala der vergebenen besten Sportnoten reichte von *Sehr gut* bis *Befriedigend* (Median 1,00), bei den schlechtesten Sportnoten reichte die Skala von *Sehr gut* bis *Genügend* (Median 1,00).

Im unten angeführten Diagramm ist eine Übersicht über die besten und schlechtesten Sportnoten der befragten Schüler zu sehen.

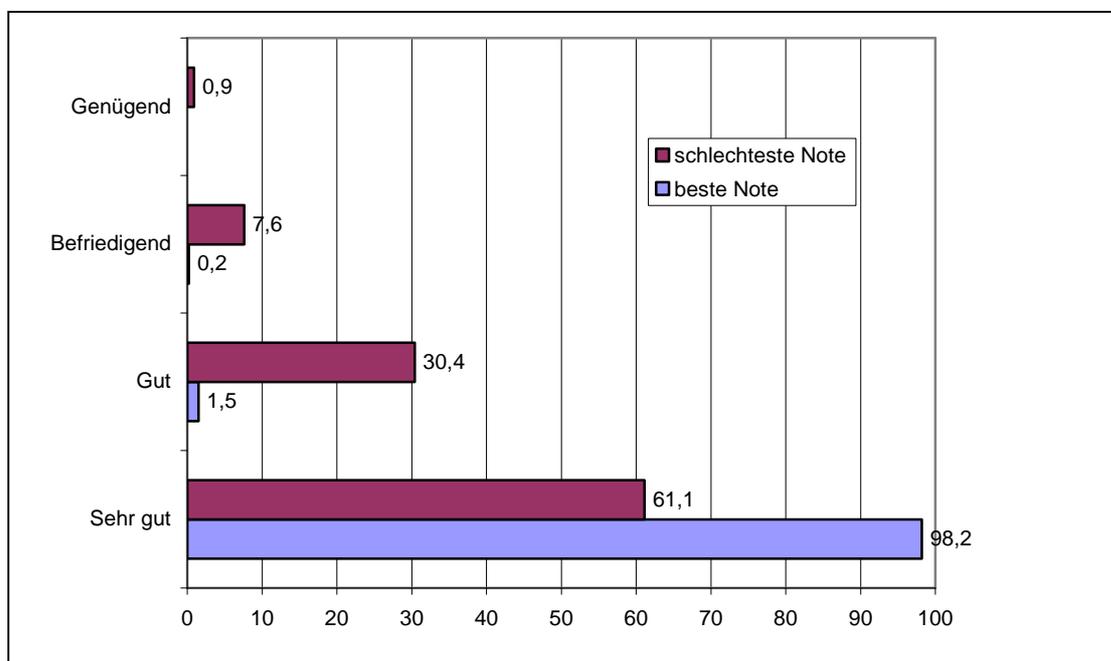


Abbildung 12: Vergebene Noten im Fach *Bewegung und Sport* (Angaben in % laut Häufigkeit der befragten Schüler), n=450 und 453

Es hat sich hiermit bestätigt, dass die am häufigsten gegebenen Noten im Sport *Sehr gut* bzw. *Gut* sind. Dies deckt sich auch mit anderen Untersuchungen, die auf eine milde Benotung im Sportunterricht verweisen (Söll & Kern, 1999, S. 164; Miethling & Krieger, 2004, S. 52).

5.8.3 Transparenz der Notengebung

Das Ergebnis zeigt leider, dass für manche Schüler die Notengebung im Fach *Bewegung und Sport* nicht nachvollziehbar ist. Fast 13% der Schüler haben keine Ahnung, auf welchen Kriterien ihre Sportnoten basieren. Hier ist der Prozentsatz der Burschen höher als der der Mädchen, die beiden Gruppen unterscheiden sich jedoch nicht signifikant voneinander (14% der Burschen und 6% der Mädchen, Chi²-Test: $\chi^2=1,599$; $p=0,206$).

44% der Schüler geben an, dass ihnen ihre Sportnote nicht vom Sportlehrer erklärt wurde. Auch hier ist der Wert der Burschen höher als der der Mädchen, die Unterschiede sind jedoch statistisch nicht signifikant (45% der Burschen und 28% der Mädchen, Chi²-Test: $\chi^2=3,829$; $p=0,050$).

Im Sinn der Nachvollziehbarkeit der Notengebung erscheint es ein wichtiges Anliegen an die Sportlehrer, die Kriterien für die Noten klar darzulegen bzw. die vergebenen Noten auch mit den Schülern zu besprechen.

5.8.4 Beurteilungskriterien für die Sportnote

Wie empfinden nun Schüler die Notengebung? Ist die Note für Schüler nachvollziehbar? Kann ein Schüler die Kriterien für die Notengebung im Fach *Bewegung und Sport* nennen, wie dies auch in anderen Gegenständen möglich ist (z.B. Englisch: Schularbeiten, Mitarbeit, Wiederholungen, Hausübungen...)? Bei der Sportnote wird es schon etwas schwieriger und vor allem undurchsichtiger. Die Kriterien basieren zwar zum Teil auf messbaren Werten (Leistung), aber auch auf dem subjektiven Empfinden des Lehrers (z.B. Mitarbeit oder Fleiß).

In der Grafik angeführt sind die Kriterien, die laut Schüler die Sportnote bestimmen.

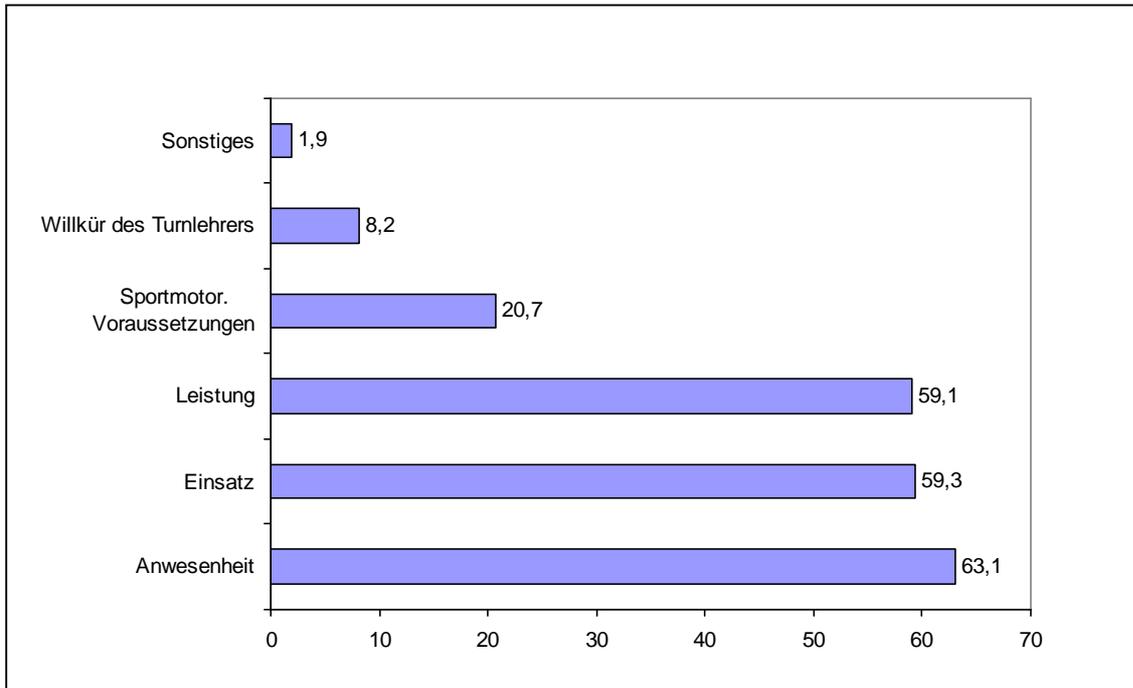


Abbildung 13: Kriterien für die Beurteilung im Fach *Bewegung und Sport* (Angaben in % bezogen auf die Gesamtzahl der befragten Schüler), n=404

63% der befragten Schüler meinen, dass die Sportnote vor allem auf Anwesenheit beruht. Einsatz steht erst an zweiter Stelle, gefolgt von Leistung. In diesen drei Punkten sind sich die meisten Schüler einig, danach gibt es einen numerischen Sprung in der Bewertung. Sportmotorische Voraussetzungen, Willkür des Sportlehrers und Sonstiges folgen danach. Unter Sonstigem verstehen die Schüler vor allem Folgendes: Mitarbeit, Wille zur Leistung und Verhalten. Letzteres sollte jedoch laut Schüler auf keinen Fall in die Sportnote einfließen.

Geschlecht:

Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede? Sind für Burschen andere Kriterien der Notengebung wichtig als für Mädchen?

Nullhypothese 32: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf folgende Kriterien der Notengebung

- Leistung
- Persönlicher Einsatz
- Anwesenheit
- Sportmotorische Voraussetzungen

- Willkür des Sportlehrers

Der Chi²-Test liefert nur für die Variable *Leistung* einen signifikanten Unterschied. Ein höherer Prozentsatz von Burschen als Mädchen glaubt, dass Leistung ein wichtiges Kriterium für die Sportnote ist. Für detaillierte Angaben siehe die unten angeführten Tabelle.

Tabelle 42: Kriterien für die Sportnote aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Angaben in % mit Ranking, χ^2 -Wert und p-Value des Chi²-Tests), n=397

Kriterien	männlich	weiblich	χ^2	p
Leistung	69,7 (3)	48,4 (3)	5,951	0,015
Persönlicher Einsatz	68,3 (2)	64,5 (2)	0,189	0,664
Anwesenheit	72,4 (1)	74,2 (1)	0,046	0,830
Sportmotor. Voraussetzungen	24,9 (4)	12,1 (4)	2,246	0,134
Willkür des Sportlehrers	9,8 (5)	3,2 (5)	1,478	0,224

Dies erweckt den Anschein, dass laut Mädchen Leistung keine so große Rolle spielt. Es wäre interessant zu untersuchen, ob der Sportunterricht für Mädchen tatsächlich weniger auf Leistung ausgerichtet ist.

Die Nullhypothese 32 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf folgende Kriterien der Notengebung
	<ul style="list-style-type: none"> • Persönlicher Einsatz • Anwesenheit • Sportmotorische Voraussetzungen • Willkür des Sportlehrers
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Burschen in Bezug auf folgende Kriterien der Notengebung
	<ul style="list-style-type: none"> • Leistung: Burschen ↑

↑ ...signifikant höhere Werte

Schulstufe:

Welchen Einfluss hat die Schulstufe? Verschieben sich die Kriterien der Leistungsbeurteilung mit zunehmendem Alter?

Nullhypothese 33: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf folgende Kriterien der Notengebung

- Leistung
- Persönlicher Einsatz
- Anwesenheit
- Sportmotorische Voraussetzungen
- Willkür des Sportlehrers

Tabelle 43: Kriterien für die Sportnote aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufe (Angaben in % mit Ranking, χ^2 -Wert und p-Value des χ^2 -Tests), n=403

Kriterien	10. Schulstufe	11. Schulstufe	12. Schulstufe	13. Schulstufe	χ^2	p
Leistung	76,5 (1)	72,7 (2)	59,4 (2)	62,4 (2)	9,312	0,025
Persönlicher Einsatz	69,9 (2)	77,3 (1)	59,4 (2)	65,9 (3)	8,240	0,041
Anwesenheit	65,7 (3)	69,1 (3)	77,4 (1)	80,0 (1)	6,692	0,082
Sportmotorischen Voraussetzungen	25,5 (4)	24,5 (4)	21,7 (4)	23,5 (4)	0,456	0,929
Willkür des Sportlehrers	7,8 (5)	10,0 (5)	16,0 (5)	2,24 (5)	10,747	0,013

Die Kriterien verändern sich zum Teil mit zunehmendem Alter. In der 10. Schulstufe glauben 77% der Schüler, dass Leistung in ihre Sportnote einberechnet wird. In den Abschlussklassen sind es nur mehr knapp über 60%. Vergleicht man das mit Ergebnissen zum Leistungsvergleich im Sportunterricht, so ergibt sich Folgendes: Auch die Zustimmung, dass man sich mit den Mitschülern im Sportunterricht messen kann, ist in den Abschlussklassen niedriger als in der 10. Schulstufe. Dies zeigt, dass die Bedeutung des Begriffes *Leistung* im Laufe der Schulzeit abnimmt (vgl. Kapitel 5.1.4.3). Die Zustimmung zum Kriterium *persönlicher Einsatz* schwankt im Laufe der Schulzeit und ist in der 11. Schulstufe am höchsten. Interessant ist, dass die Willkür des Sportlehrers gerade in der zwölften Schulstufe so hoch bewertet wird. Dafür konnte keine Erklärung gefunden werden.

Untersuchungen haben jedoch gezeigt, welche Auswirkungen die Willkür des Sportlehrers und eine ungerechte Notengebung haben können. Dies kann zur Folge haben, dass Schüler die Note und somit auch das Fach abwerten und sogar eine negative Einstellung zum Sportunterricht entwickeln beziehungsweise diesen gänzlich in Frage stellen.

Ebenfalls ungerechtigkeitsfördernd erleben Sportschüler aus ihrer Sicht (wiederholt) willkürlich erteilte Noten. Dabei wird dem Sportlehrer unterstellt, sich entweder keine oder nicht genügend Zeit für eine ‚gerechtere‘ Notengebung zu nehmen, undurchsichtige oder einseitige Bewertungsmaßstäbe anzulegen oder (in einigen Beispielen) die Kompetenz zur angemessenen Leistungsmessung nicht zu besitzen.

Kritisiert wird hierbei sowohl die unklaren und aus Schülersicht eben beliebig/„willkürlich“ erscheinenden Bewertungskriterien, sowie die wahrgenommenen Stimmungen und Launen des Sportlehrers, der sich vor allem keine Mühe zu geben scheint oder geben will, ‚gerecht‘ zu bewerten (Miethling & Krieger 2004, S. 59).

Die Nullhypothese 33 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf folgende Kriterien der Notengebung <ul style="list-style-type: none"> • Anwesenheit • Sportmotorische Voraussetzungen
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf folgende Kriterien der Notengebung <ul style="list-style-type: none"> • Leistung: 10. Schulstufe: höchster Wert • Persönlicher Einsatz: 11. Schulstufe: höchster Wert • Willkür des Sportlehrers: 12. Schulstufe: höchster Wert

↑ ...signifikant höhere Werte

5.8.5 Aussagekraft der Sportnote

Wie schon erwähnt, trägt der Sportunterricht laut 44% der befragten Schüler zur Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen bei (vgl. Kapitel 5.1.3.1). Ist es möglich, aus der Sportnote Rückschlüsse auf den Charakter zu ziehen? Laut 41% der befragten Schüler kann man aufgrund der Sportnote auf gewisse Charaktereigenschaften schließen. Einsatzbereitschaft und Engagement werden z.B. durch Sportnoten ausgedrückt.

Dabei unterscheiden sich Burschen nicht von Mädchen (U-Test: $z=-0,263$; $p=0,793$).

Auch die Sportnote hat hierbei keinen Einfluss: Befragte mit niedrigerem Summenindex bewerten die Aussagekraft der Sportnote nicht besser als Befragte mit schlechteren Noten (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=5,184$; $p=0,269$). Es lässt sich also nicht sagen, dass Schüler mit besseren Sportnoten auch die Aussagekraft der Sportnote höher bewerten.

5.8.6 Abschaffung der Sportnote

20% der befragten Schüler ist ihre Sportnote egal. Nur 41% glauben, dass man aufgrund der Sportnote auf gewisse Charaktereigenschaften schließen kann. Diese Zahlen würden eigentlich dafür sprechen, die Sportnote abzuschaffen. Ist das jedoch wirklich im Sinne

der Schüler? 19% der Schüler sind für eine Abschaffung der Sportnote. Das Geschlecht hat einen Einfluss. Es sind mehr Mädchen für die Abschaffung der Sportnote als Burschen (19% der Burschen und 25% der Mädchen). Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Mädchen und Burschen ($z=-2,316$; $p=0,021$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Mädchen eher die Abschaffung der Sportnote befürworten (Mittlere Ränge: Burschen: 229,18; Mädchen: 177,44). Der Median liegt sowohl bei den Burschen als auch bei den Mädchen bei 4,00.

Die Schulstufe hat jedoch keinen Einfluss. Die Zustimmung zur Abschaffung der Sportnote steigt mit zunehmender Schulstufe kontinuierlich an (10. Schulstufe: 13%; 13. Schulstufe 25%), aber der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Zustimmung zur Abschaffung der Sportnote besteht (Spearman-Rho=-0,080; $p=0,087$). Dennoch zeigen die Ergebnisse, dass mit zunehmender Schulstufe auf die Sportnote verzichtet werden kann.

Welchen Einfluss hat die vergebene Sportnote? Schüler, die nur *Sehr gut* im Sportunterricht hatten, sind zu 18% für eine Abschaffung ihrer Sportnote. Bei einem Summenindex von Summenindex 7 sind es 100% ($\hat{y}=4,603-0,307x$; $p=0,001$; $r^2=0,025$). Dies bedeutet, dass mit schlechterer Sportnote auch die Zustimmung zur Abschaffung der Sportnote steigt.

Es ist schwierig zu sagen, welche Konsequenzen die Abschaffung der Sportnote hätte. Studien liefern dazu kontroverse Ergebnisse. So stellte Joch (in BASPO, 1999) fest, dass nur 20% von Mittel- und Oberstufenschüler an einem Sportunterricht teilnehmen würden, wenn er ohne Noten wäre. Andererseits befragten Köppe et al. (1989; zit. n. BASPO, 1999) 400 Schüler im Alter von 15 bis 19. Diese nannten als einen der häufigsten Gründe für sportliche Nichtbetätigung den Schulsport mit seinem Zwang zur Notengebung (BASPO, 1999, S. 177).

5.9 Sportwoche

In diesem Kapitel sollen die Sportwochen aus der Sicht der Schüler näher beleuchtet werden. Es werden die beliebtesten extra-curricularen Veranstaltungen der Schüler erfasst und untersucht, ob das Geschlecht oder die Schulstufe auf die Wahl Einfluss nimmt. Die Funktionen, die eine solchen Sportwoche erfüllen soll, werden aufgelistet. Worin liegt die Bedeutung einer Sportwoche für den Schüler, wenn dieser an einer

solchen teilnimmt? Steht hier das Kennenlernen einer neuen Sportart im Vordergrund, die Abwechslung vom Schulalltag oder schlicht und einfach andere Komponenten wie Abenteuer, Spaß oder Gemeinschaft? Welche Rolle spielt der Lehrer im Rahmen einer solchen Sportwoche?

5.9.1 Beliebteste extra-curriculare Veranstaltungen

In der Schule gibt es neben einer Sportwoche noch eine Anzahl anderer extra-curricularer Veranstaltungen. In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, welche Art von Veranstaltung Schüler bevorzugen. Zur Auswahl stehen neben einer Wintersportwoche (Ski oder Snowboard) auch zwei Arten von Sommersportwochen. Auf einer traditionellen Sportwoche werden Sportarten wie Surfen, Segeln oder Tennis angeboten, auf einer alternativen Kajak oder Mountainbiking. Dann gibt es noch sportliche Veranstaltungen, die etwa zwei oder drei Tage dauern. Dies könnte z.B. eine Radtour oder ein Skiwochenende sein. Zusätzlich werden von anderen Fächern noch Sprachwochen oder Projektwochen angeboten werden. Mischformen sind zwar möglich, allerdings eher selten. Die Ergebnisse sind im unten angeführten Diagramm zu sehen.

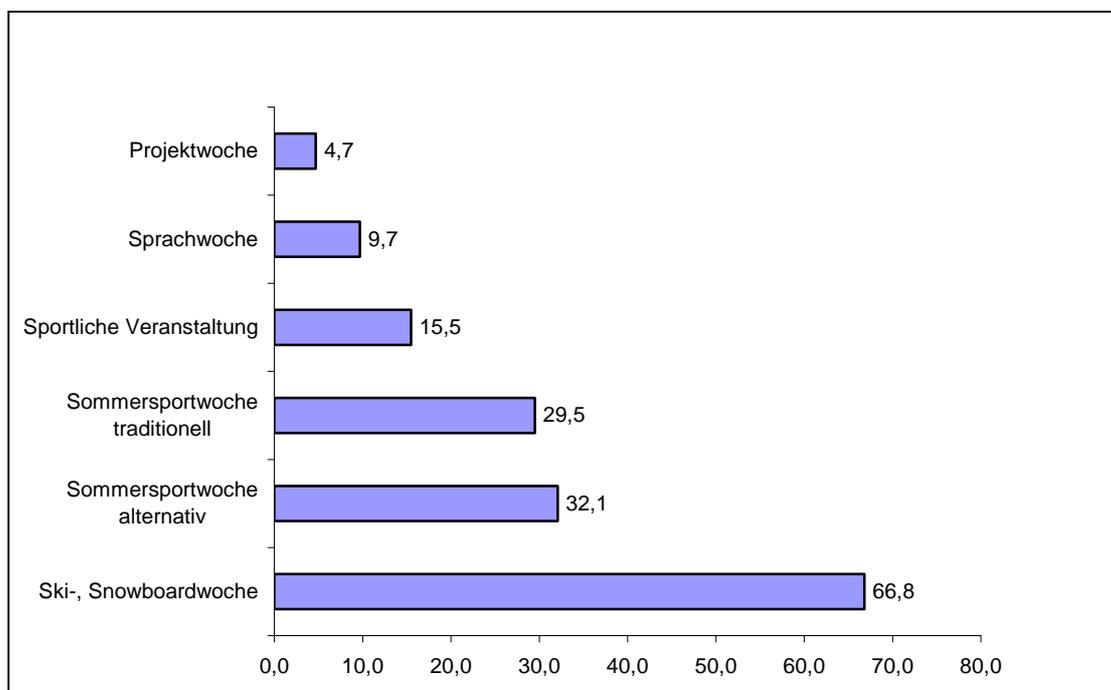


Abbildung 14: Beliebteste Form für extra-curriculare Veranstaltungen aus Schülersicht (Angaben zur Zustimmung in Prozent bezogen auf die Gesamtzahl der befragten Schüler, Mehrfachnennungen möglich), n=461

Das Diagramm zeigt deutlich, dass Veranstaltungen mit sportlichem Schwerpunkt bei den Schülern beliebter sind als Sprach- oder Projektwochen. Die Wintersportwoche ist noch immer die beliebteste Form einer extra-curricularen Veranstaltung.

Im Folgenden soll der Einfluss des Geschlechts, der Schulstufen, der sportlichen Freizeitaktivität und die Bewertung ausgewählter Fächergruppen (*Bewegung und Sport* und *Sprachen*) auf die Wahl der außerschulischen Veranstaltungen untersucht werden.

Nullhypothese 34: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Wahl der bevorzugten extra-curricularen Veranstaltung in Bezug auf

- das Geschlecht
- die Schulstufe
- die sportliche Freizeitaktivität

Geschlecht:

Bei nur zwei Typen ergeben sich signifikante Unterschiede. Burschen wollen eher eine *Wintersportwoche*, Mädchen eine *Sprachwoche*. Dieses Ergebnis entspricht genau den stereotypen Klischeeerwartungen. Mädchen tendieren zu Sprachen, Burschen zu Sport (*Wintersportwoche*: Burschen: 69%, Mädchen: 52%; Chi²-Test: $\chi^2=14,596$; $p=0,043$, *Sprachwoche*: Burschen: 8%, Mädchen: 37%; Chi²-Test: $\chi^2=28,925$; $p=0,000$, *Sportwoche traditionell*: Chi²-Test: $\chi^2=0,514$; $p=0,473$, *Sportwoche alternativ*: Chi²-Test: $\chi^2=0,355$; $p=0,552$, *Projektwoche*: Chi²-Test: $\chi^2=0,114$; $p=0,736$, *Sportl. Veranstaltung*: Chi²-Test: $\chi^2=0,969$; $p=0,325$).

Schulstufe:

Die Schulstufe nimmt nur bedingt Einfluss. Bei den Variablen *Sommersportwoche traditionell*, *Sportliche Veranstaltungen* und *Sprachwochen* gibt es signifikante Unterschiede. Hier ist die Anzahl der Schüler, die solch eine Veranstaltung wollen, jeweils in den Abschlussklassen am höchsten (*Sommersportwoche traditionell*: Chi²-Test: $\chi^2=11,411$; $p=0,010$, *Sportliche Veranstaltungen*: Chi²-Test: $\chi^2=10,302$; $p=0,016$, *Sprachwochen*: Chi²-Test: $\chi^2=9,585$; $p=0,022$, *Wintersportwoche*: Chi²-Test: $\chi^2=2,446$; $p=0,485$, *Sportwoche alternativ*: Chi²-Test: $\chi^2=2,231$; $p=0,526$, *Projektwoche*: Chi²-Test: $\chi^2=2,945$; $p=0,400$).

Sportliche Freizeitaktivität:

Teilt man die Schüler aufgrund ihrer Freizeitaktivität in sportlich aktiv und sportlich nicht aktiv, so ergibt sich Folgendes: Nur bei der Variable *Wintersportwoche* ergibt sich ein signifikanter Unterschied. 72% der Schüler, die in ihrer Freizeit sportlich aktiv sind, bevorzugen eine Wintersportwoche. Bei den sportlich nicht aktiven Schülern sind es 60% (*Wintersportwoche*: Chi²-Test: $\chi^2=6,552$; $p=0,011$, *Sommersportwoche traditionell*: Chi²-Test: $\chi^2=0,084$; $p=0,772$, *Sportwoche alternativ*: Chi²-Test: $\chi^2=0,370$; $p=0,543$, *Sprachwoche*: Chi²-Test: $\chi^2=1,375$; $p=0,241$, *Projektwoche*: Chi²-Test: $\chi^2=0,820$; $p=0,365$, *Sportl. Veranstaltungen*: Chi²-Test: $\chi^2=0,661$; $p=0,416$).

Die Nullhypothese 34 wurde daher wie folgt

verifiziert:	<p>Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Wahl der bevorzugten extra-curricularen Veranstaltung in Bezug auf</p> <ul style="list-style-type: none"> • das Geschlecht: Sommersportwoche alternativ und traditionell, sportl. Veranstaltung, Projektwoche • die Schulstufe: Ski-, Snowboardwoche, Sommersportwoche alternativ, Projektwoche • die sportliche Freizeitaktivität: Sommersportwoche alternativ und traditionell, sportl. Veranstaltung, Sprach-, Projektwoche
falsifiziert:	<p>Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen der Wahl der bevorzugten extracurricularen Veranstaltung in Bezug auf</p> <ul style="list-style-type: none"> • das Geschlecht: Ski-, Snowboardwoche: Burschen ↑, Sprachwoche: Mädchen ↑ • die Schulstufe: Sommersportwoche traditionell: 11. Schulstufe: niedrigster Wert, 13. Schulstufe: höchster Wert; sportl. Veranstaltung: 12. Schulstufe: niedrigster Wert, 13. Schulstufe: höchster Wert; Sprachwoche: 10. Schulstufe: niedrigster Wert, 13. Schulstufe: höchster Wert • die sportliche Freizeitaktivität: Ski-, Snowboardwoche: sportlich Aktive: ↑

↑ ...signifikant höhere Werte

Interessant ist auch noch der Zusammenhang zwischen der Bewertung ausgewählter Fächergruppen und der Auswahl der extra-curricularen Veranstaltung. Die Schüler wurden bei der Bewertung der Sprachen und des Faches *Bewegung und Sport* in zwei Gruppen eingeteilt: Die genannte Fächergruppe wird als unwichtig bezeichnet (Wert 1-50) und die genannte Fächergruppe wird als wichtig bezeichnet (Wert 51-100).

93% der Schüler, die gerne eine Sprachwoche hätten, finden auch, dass Sprachen in der HTL-Ausbildung einen großen Stellenwert haben. In der anderen Gruppe sind es nur 7%

(Chi²-Test: $\chi^2=5,167$; $p=0,017$). Bei den Veranstaltungen mit sportlichen Inhalten gibt es kaum einen Zusammenhang zwischen der Wahl der Veranstaltung und der Beurteilung der Wichtigkeit des Sportunterrichtes. Winter- und Sommersportwochen sind bei allen Schülern gleich beliebt, lediglich bei sportlichen Veranstaltungen (z.B. Radtouren und Skiwochenenden) unterscheiden sich die beiden Gruppen signifikant voneinander. 63% der Schüler, die gerne solche Veranstaltungen hätten, beurteilen auch die Wichtigkeit des Sportunterrichtes hoch, in der anderen Gruppe sind es nur 38% (*Sportl. Veranstaltungen*: Chi²-Test: $\chi^2=6,554$; $p=0,010$, $p=0,010$, *Wintersportwoche*: Chi²-Test: $\chi^2=0,093$; $p=0,761$, *Sommersportwoche traditionell*: Chi²-Test: $\chi^2=3,650$; $p=0,056$, *Sportwoche alternativ*: Chi²-Test: $\chi^2=1,949$; $p=0,163$.)

5.9.2 Erwartungen an eine Sportwoche

In der untersuchten HTL nahmen 66% der befragten Schüler bereits an einer Sportwoche an der derzeit besuchten Schule teil. Welche Erwartungen stellen die Schüler an eine Sportwoche? Überwiegen sportliche Schwerpunkte, d.h. möchten die Schüler ihre Fertigkeiten in einer Sportart verbessern? Ist eine Sportwoche nur eine willkommene Abwechslung vom Schulalltag, eine Form von Spaß und Abenteuer? Auch soziale Aspekte dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Erwarten sich manche Schüler von einer Sportwoche, dass sie ihre Mitschüler und Lehrer besser kennenlernen?

Tabelle 44: Erwartungen an eine Sportwoche aus Schülersicht (Zustimmung in %, Median, Fallzahl)

Erwartungen an Sportwoche	Zustimmung ¹	Median ²	n
Abwechslung vom Schulalltag	93,9	1,00	462
Gemeinschaft mit Mitschülern	84,2	1,00	462
Abenteuer	75,6	1,00	459
Erlernen oder Verbessern einer Sportart	71,1	2,00	461
Besseres Kennenlernen der Lehrer	56,9	2,00	462

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² 1...trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

Die primäre Funktion einer Sportwoche liegt laut Ansicht der Schüler darin, Abwechslung in den Alltag eines Schülers zu bringen. An zweiter Stelle bietet eine solche Woche Gelegenheit, gemeinsame Zeit mit den Mitschülern zu verbringen. Das Verbessern der eigenen motorischen Fähigkeiten in einer bestimmten Sportart oder das Erlernen einer

neuen Sportart steht erst an vierter Stelle. Aber auch das Kennenlernen der Lehrer ist für 57% der Schüler wichtig.

Dabei ist interessant, dass die Freizeitaktivität der Schüler einen signifikanten Einfluss auf die Variable *Erlernen oder Verbessern einer Sportart* hat. Schüler, die der Aussage zustimmen, dass sie auf einer Sportwoche ihre Fertigkeiten in einer Sportart verbessern können, sind zu 66% sportlich regelmäßig bzw. häufig aktiv.

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen sportlich Aktiven und sportlich Inaktiven ($z=-3,953$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass sportlich Aktive das Erlernen oder Verbessern einer Sportart als wichtigere Funktion einer Sportwoche sehen als sportlich Inaktive (Mittlere Ränge: sportlich Aktive: 209,91; sportlich Inaktive: 257,22). Der Median liegt bei den sportlich Aktiven bei 1,00, bei den sportlich Inaktiven bei 2,00.

Im nächsten Schritt soll der Einfluss des Geschlechts und der Schulstufe auf die Erwartungshaltung der Schüler überprüft werden.

Nullhypothese 35: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen den Erwartungen bezüglich einer Sportwoche und

- dem Geschlecht
- der Schulstufe

In der unten angeführten Tabelle sind die Ergebnisse zusammengefasst.

Tabelle 45: Erwartungen an eine Sportwoche aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht und Schulstufe (Zustimmung in % mit Ranking, Median, z-Wert des U- Tests, Spearman-Rho, p-Value und Fallzahl)

		Abwechslung vom Schulalltag	Gemeinschaft mit Mitschülern	Abenteuer	Erlernen / Verbessern einer Sportart	Besseres Kennenlernen der Lehrer
Geschlecht						
männlich	% ¹	94,3 (1)	83,6 (2)	76,1 (3)	70,3 (4)	57,8 (5)
	Median ²	1,00	1,00	1,00	2,00	2,00
weiblich	% ¹	87,9 (1)	87,9 (1)	63,6 (4)	75,8 (3)	39,4 (5)
	Median ²	1,00	1,00	2,00	2,00	3,00
	z	-1,182	-0,264	-1,469	-0,657	-1,494
	p	0,237	0,792	0,142	0,511	0,135
	n	455	455	452	454	455
Schulstufe						
9.	% ¹	91,8 (1)	86,0 (2)	71,1 (4)	78,5 (3)	50,4 (5)
	Median ²	1,00	2,00	2,00	2,00	2,00
10.	% ¹	96,8 (1)	84,1 (2)	74,2 (3)	67,5 (4)	58,7 (5)
	Median ²	1,00	2,00	1,00	2,00	2,00
11.	% ¹	92,6 (1)	81,3 (2)	76,2 (3)	70,5 (4)	60,2 (5)
	Median ²	1,00	1,00	1,00	1,00	2,00
12.	% ¹	94,5 (1)	85,7 (2)	75,5 (3)	67,0 (4)	58,2 (5)
	Median ²	1,00	1,00	1,00	2,00	2,00
	r	-0,039	-0,111	-0,053	0,039	-0,065
	p	0,399	0,017	0,260	0,404	0,165
	n	461	461	461	460	461

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

Manche Kategorien werden von Mädchen etwas anders beurteilt als von Burschen. Zwar steht für beide die Abwechslung vom Schulalltag an oberster Stelle, gefolgt von der Gemeinschaft mit den Mitschülern, danach teilt sich aber die Einstellung auf. Für Mädchen ist das Erlernen bzw. Verbessern einer Sportart wichtig, für Burschen das Abenteuer. Die Unterschiede sind nicht signifikant.

Auch die Schulstufe hat kaum einen Einfluss auf die Erwartungen an eine Sportwoche. Schüler niedriger Jahrgänge unterscheiden sich demnach nicht signifikant in ihren Erwartungen bezüglich einer Sportwoche von Schülern höherer Jahrgängen. Einzige Ausnahme bildet die Variable *Gemeinschaft mit Mitschülern*. Hier zeigt der Rangkorrelationskoeffizient einen sehr geringen negativen Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Zustimmung zu der Aussage. Schüler von höheren Jahrgängen beurteilen die Gemeinschaft mit den Mitschülern als wichtigere Funktion als Schüler niedrigerer Jahrgänge.

Die Nullhypothese 35 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Erwartungen bezüglich einer Sportwoche und <ul style="list-style-type: none"> • dem Geschlecht • der Schulstufe (Abwechslung vom Schulalltag, Abenteuer, Verbessern einer Sportart, Kennenlernen der Lehrer)
verifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Erwartungen bezüglich einer Sportwoche und <ul style="list-style-type: none"> • der Schulstufe Gemeinschaft mit Mitschülern: höhere Schulstufe: ↑

↑... korreliert mit hoher Zustimmung

5.10 Der Einfluss von signifikanten Anderen

In diesem Kapitel werden die Schüler zu den Personen befragt, die ihr Interesse am Sport veränderten. Welche Einflussfaktoren spielen dabei eine Rolle?

Zusätzlich soll das Ansehen des Sportlehrers untersucht werden. Es soll erfasst werden, wie die Schüler das Ansehen ihres Sportlehrers in der Schule beurteilen. Die Wertschätzung der unterrichtenden Person drückt sich indirekt dadurch aus, wie das Ansehen dieser Person beurteilt wird. Schätzt der Schüler das Ansehen des Sportlehrers hoch ein, so lässt sich davon ableiten, dass dieser ihn auch als Lehrperson schätzt.

In der Grafik wird der Einfluss von anderen Personen auf das Sportinteresse der Jugendlichen dargestellt.

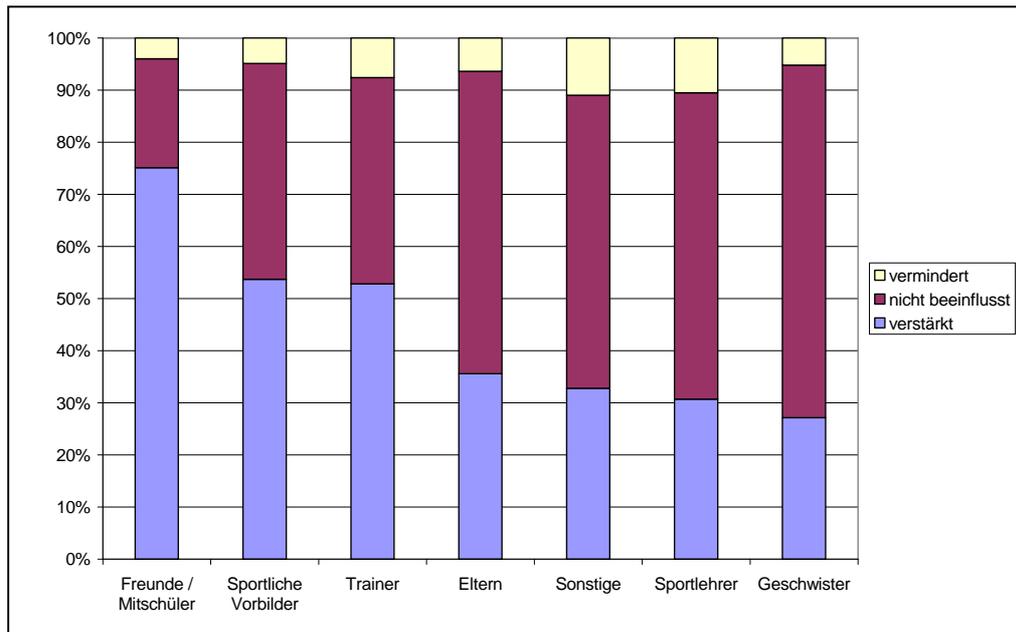


Abbildung 15: Beeinflussung des Sportinteresses durch andere Personen, n=422, 411, 396, 421, 64, 420, 368

Freunde und Mitschüler sind die wichtigsten Personen, die das Sportinteresse verstärken. Die Familie (Eltern und Geschwister) spielt eine eher untergeordnete Rolle. Wichtiger sind die sportlichen Vorbilder und der Trainer. Unter Sonstige wurde von den befragten Schülern vor allem der Partner bzw. die eigene Person angegeben. Der Sportlehrer an sechster Stelle im Ranking konnte bei 31% der Schüler das Sportinteresse positiv beeinflussen. Dem gegenüber stehen 11%, die behaupten, dass ihr Sportinteresse durch den Sportlehrer vermindert wurde. Dies ist eine Zahl, die sehr alarmierend ist. Nur 6% der Schüler geben an, dass sich ihr Interesse am Sport nicht verändert hat.

Dieses Ergebnis deckt sich nicht mit der Studie von Zukowska (1988). Demnach steht die Familie an erster Stelle bei der Beeinflussung des Sportinteresses (Zukowska, 1988, S. 245). Die Familie hat somit in den letzten 20 Jahren an Einfluss auf die Kinder verloren.

Geschlecht:

Welchen Einfluss hat das Geschlecht bei den signifikanten Anderen? Zählen für Mädchen unterschiedliche signifikante Andere als für Burschen?

Nullhypothese 36: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf

- die Veränderung des Sportinteresses durch signifikante Andere

Tabelle 46: Signifikante Andere aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Angaben¹ in % mit Ranking, z-Wert und p-Value des U-Tests), n=464

Signifikante Andere	Schüler		Schülerinnen		z	p
Sportlehrer	31,1	(5)	24,1	(6)	-1,264	0,206
Eltern	34,2	(4)	53,3	(2)	-2,044	0,041
Geschwister	26,1	(6)	33,4	(5)	-1,067	0,286
Freunde / Mitschüler	76,0	(1)	68,9	(1)	-1,368	0,171
Trainer	53,2	(3)	46,2	(3)	-0,650	0,516
Sportliche Vorbilder	54,4	(2)	46,2	(3)	-0,961	0,337

¹ bedeutet „sehr verstärkt“ oder „verstärkt“ auf einer 5-Punkte Skala

Das Geschlecht hat kaum Einfluss auf die Bedeutung von signifikanten Anderen. Eine Ausnahme bilden die Eltern. Hier gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Burschen. Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Mädchen die Bedeutung der Eltern als signifikante Andere höher einschätzen als Burschen (Mittlere Ränge: Burschen: 212,98; Mädchen: 171,38). Der Median liegt bei den Burschen bei 3,00, bei den Mädchen bei 2,00. Für genaue Angaben siehe Tabelle 46.

Die Nullhypothese 36 wurde daher wie folgt

- verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Veränderung des Sportinteresses durch
- Sportlehrer, Geschwister, Freunde / Mitschüler, Trainer und sportliche Vorbilder
- falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Veränderung des Sportinteresses durch
- Eltern: Burschen ↓

↓... Zustimmung korreliert mit niedrigen Werten

Schulstufe:

Wie wirkt sich die Schulstufe auf die Beeinflussung des Sportinteresses durch signifikante Andere aus?

Nullhypothese 37: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Schulstufen und

- der Veränderung des Sportinteresses durch signifikante Andere

Tabelle 47: Verstärkung des Sportinteresses der Schüler durch signifikante Andere aufgeteilt nach Schulstufen (Angaben¹ in % mit Ranking, Spearman-Rho, p-Value und Fallzahl)

	10. Schulstufe	11. Schulstufe	12. Schulstufe	13 Schulstufe	r	p	n
Sportlehrer	32,4 (5)	26,4 (6)	30,7 (5)	34,6 (4)	-0,015	0,764	420
Eltern	46,5 (4)	33,0 (4)	31,9 (4)	29,6 (5)	0,117	0,016	421
Geschwister	27,5 (6)	31,0 (5)	25,0 (6)	21,4 (6)	0,052	0,317	368
Freunde / Mitschüler	70,8 (1)	77,9 (1)	78,2 (1)	72,9 (1)	0,003	0,958	422
Trainer	54,1 (3)	55,1 (3)	51,9 (3)	48,6 (2)	0,023	0,643	396
Sportliche Vorbilder	60,0 (2)	56,0 (2)	53,5 (2)	42,6 (3)	0,095	0,053	411

¹ bedeutet „sehr verstärkt“ oder „verstärkt“ auf einer 5-Punkte Skala

Die Schulstufe hat grundsätzlich keinen Einfluss auf das Sportinteresse durch signifikante Andere. Eine Ausnahme bildet hier die Variable *Eltern*. Hier nimmt der Einfluss im Laufe der Jahre ab. Damit wurde die Aussage von Kleiner (2008), der behauptet, die signifikanten Anderen ändern sich im Laufe der Zeit, nur zum Teil bestätigt (Kleiner, 2008, S. 18).

Die längere Zeit, die Jugendliche im Elternhaus verbringen (Deutsche Shell, 2002, S. 57f) kann die Wichtigkeit der Eltern als signifikante Andere nicht unterstützen.

Die Nullhypothese 37 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf die Veränderung des Sportinteresses durch <ul style="list-style-type: none"> • Sportlehrer, Geschwister, Freunde / Mitschüler, Trainer (Verein), Sportliche Vorbilder, Sonstige
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den Schulstufen in Bezug auf die Veränderung des Sportinteresses durch <ul style="list-style-type: none"> • Eltern: höhere Schulstufe ↓

↓... Zustimmung korreliert mit niedrigen Werten

Die Rolle der Eltern und der des Sportlehrers soll im Folgenden noch näher untersucht werden.

5.10.1.1 *Der Einfluss der Familie auf das Sportinteresse der Schüler*

Sportpartner:

Es soll untersucht werden, ob sich das Sportinteresse mit der Wahl der Sportpartner verändert. Wird der Einfluss der Eltern höher oder niedriger, wenn sie zusammen mit ihren Kindern Sport treiben? Welche Rolle spielen die Geschwister? Hängt ihre Bedeutung als signifikante Andere mit einem gemeinsamen Sporttreiben mit den Befragten zusammen?

Nullhypothese 38: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen dem Sportpartner Familie in Bezug auf

- die Veränderung des Sportinteresses durch diese

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen den Schülern, die mit ihrer Familie Sport treiben und solchen, die das nicht tun ($z=-2,748$; $p=0,006$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass die Schüler, die mit ihrer Familie Sport treiben, auch den Einfluss der Eltern auf die Verstärkung des Sportinteresses höher bewerten als solche, die nicht mit der Familie Sport treiben (Mittlere Ränge: Sport mit Familie: 162,17; Sport ohne Familie: 211,54). Der Median liegt bei den Schülern, die mit der Familie gemeinsam Sport treiben, bei 2,00, bei denen, die nicht mit der Familie Sport treiben, bei 3,00. Somit hat die Tatsache, dass mit der Familie Sport betrieben wird, hat einen Einfluss auf die Bewertung der Eltern als signifikante Andere.

In Bezug auf die Geschwister hat die Tatsache, dass mit der Familie Sport betrieben wird, keinen Einfluss (U-Test: $z=-1,333$; $p=0,183$). Schüler, die mit der Familie sportlich aktiv sind, schätzen den Einfluss ihrer Geschwister auf das Sportinteresse nicht höher ein als solche, die nicht mit der Familie Sport treiben.

Die Nullhypothese 38 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen dem Sportpartner Familie in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • die Veränderung des Sportinteresses durch Geschwister
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen dem Sportpartner Familie in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • die Veränderung des Sportinteresses durch Eltern: Sport mit Familie ↑

↑ ...Verstärkung des Interesses korreliert mit hoher Zustimmung

Rolle der Eltern:

Welche Vorbildwirkung haben die Eltern? Hat die Freizeitaktivität der Eltern einen Einfluss auf ihre Bedeutung als signifikante Andere? Sind sportlich aktive Eltern wichtiger bei der Entwicklung des Sportinteresses ihrer Kinder? Gelingt es den sportlicheren Eltern durch ihre Vorbildwirkung, das Sportinteresse der Kinder zu verstärken?

Nullhypothese 39: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen sportlich aktiven und sportlich inaktiven Eltern in Bezug auf

- die Veränderung des Sportinteresses durch Eltern

Die Eltern, die regelmäßig oder häufig Sport treiben, können das Sportinteresse bei 47% der Kinder verstärken bzw. sehr verstärken. Es gibt somit einen Unterschied (U-Test) zwischen sportlich aktiven und sportlich inaktiven Eltern ($z=-5,838$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass sportlich aktive Eltern einen höheren Einfluss auf das Sportinteresse der Kinder haben als sportlich inaktive (Mittlere Ränge: sportlich aktive Eltern: 180,91; sportlich inaktive Eltern: 242,00). Der Median liegt in beiden Gruppen bei 3,00. Es gibt somit einen Zusammenhang zwischen der Variable *Sportaktivität der Eltern* und *Veränderung des Sportinteresses durch Eltern*.

Die Nullhypothese 39 wurde daher wie folgt

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen sportlich aktiven und sportlich nicht aktiven Eltern in Bezug auf

- die Veränderung des Sportinteresses durch Eltern: sportlich aktive Eltern \uparrow

\uparrow ...signifikant höhere Werte

Wie wirkt es sich aus, wenn die Eltern die sportlichen Aktivitäten der Kinder unterstützen bzw. blockieren? Hängt das mit dem Einfluss auf das Sportinteresse zusammen?

Tabelle 48: Veränderung des Sportinteresses der Eltern durch Eltern (Beta-Koeffizient, p-Value)

Rolle der Eltern	β (standardisiert)	p
Eltern zwingen Kinder zu Sport	-0,045	0,365
Eltern unterstützen Kinder beim Sport	0,400	0,000
Eltern interessieren sich nicht für Sport der Kinder	-0,133	0,022
Eltern verbieten Kinder Sport	-0,283	0,000

Wenn die Eltern ihre Kinder bei der Sportaktivität unterstützen, so ist auch ihr Einfluss auf das Sportinteresse der Kinder positiver. Dieser Einfluss nimmt um 0,270 ab, wenn die Unterstützung der Eltern abnimmt ($\hat{y}=1,985+0,270x$; $p=0,000$). 16% der Gesamtvariation werden durch das Modell erklärt ($r^2=0,160$).

Wenn die Eltern sich nicht für die sportlichen Aktivitäten der Kinder interessieren, so sind sie auch nicht wichtig als signifikante Andere. Je mehr sich Eltern für die sportlichen Aktivitäten der Kinder interessieren, um so mehr verstärken sie das Sportinteresse der Kinder. Der Zusammenhang der beiden Variablen ist jedoch niedrig. Wenn das Interesse der Eltern um eine Einheit steigt, so ändert sich der Einfluss der Eltern auf das Sportinteresse der Kinder um 0,007 in Richtung Verstärkung des Interesses ($\hat{y}=2,914+0,007x$; $p=0,022$; $r^2=0,013$).

Wenn die Eltern ihren Kindern Sport sogar verbieten, spielen sie als signifikante Andere keine Rolle. Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen den beiden Variablen ($\hat{y}=5,400-0,558x$; $p=0,000$). Der Determinationskoeffizient r^2 liegt bei 0,080.

5.10.1.2 *Der Einfluss des Bewegungserziehers auf das Sportinteresse der Schüler*

Im nächsten Teil wird die Rolle des Bewegungserziehers bei der Beeinflussung des Sportinteresses der Schüler untersucht. Wie bereits angegeben, beeinflusst der Sportlehrer bei 31% der Schüler das Sportinteresse positiv, bei 11% der Schüler vermindert er es. Gibt es nun Faktoren, die diesen Einfluss unterstützen? Getestet wurden bereits Geschlecht und Schulstufe, im nächsten Schritt wird der Einfluss des Sportlehrers mit folgenden unabhängigen Variablen untersucht.

Nullhypothese 40: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Einfluss des Sportlehrers auf das Sportinteresse der Schüler in Bezug auf

- die Beurteilung im Sportunterricht

- die Einstellung zum Sportunterricht
- den Sportunterricht als einzige Möglichkeit zum Sport treiben
- das Ansehen des Sportlehrers

Beurteilung im Sportunterricht:

Bewerten Schüler mit besseren Sportnoten den Einfluss des Sportlehrers auf ihr Sportinteresse höher? Dies wurde mittels einfacher Regression ermittelt. Das Ergebnis zeigt, dass es keinen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen gibt ($F=0,011$; $p=0,916$). Die Sportnote hat somit keinerlei Einfluss auf die Bewertung des Sportlehrers als signifikanter Anderer.

Einstellung zum Sportunterricht:

Im nächsten Schritt wird der Index, der die Einstellung zum Sportunterricht ausdrückt, als unabhängige Variable angeführt (niedriger Wert: positive Einstellung). Hängt der Index mit der Verstärkung des Sportinteresses durch den Sportlehrer zusammen? Das Ergebnis ist höchst signifikant. Steigt der Summeindex um eine Einheit, so sinkt die Beurteilung des Sportlehrers als signifikanter Anderer um 0,033. Mit zunehmend negativer Einstellung zum Schulsport wird auch der Sportlehrer als signifikanter Anderer unwichtiger und vermindert das Interesse des Schülers am Sport. Dies würde Folgendes bedeuten: Je negativer die Einstellung zum Sportunterricht ist, desto unwichtiger ist der Einfluss des Sportlehrers auf das Sportinteresse ($\hat{y}=1,520+0,033x$; $p=0,000$; $r^2=0,208$).

Sportunterricht als einzige Möglichkeit zum Sport treiben:

Hängt der Einfluss des Sportlehrers von der Tatsache ab, dass der Sportunterricht die einzige Möglichkeit für den Schüler ist, Sport zu treiben? Man kann sagen, dass Schüler, die nur im Sportunterricht sportlich aktiv sind, eher angeben, dass der Sportlehrer ihr Interesse am Sport gefördert hat. Betreiben die Schüler auch außerhalb der Schule Sport, so wird der Sportlehrer als signifikanter Anderer unwichtiger ($\hat{y}=2,469+0,082x$; $p=0,000$; $r^2=0,141$).

Ansehen des Sportlehrers:

Es wird angenommen, dass Schüler, die das Ansehen des Sportlehrers höher bewerten, auch in ihrem Sportinteresse durch den Sportlehrer gefördert werden. Die lineare

Regression liefert ein höchst signifikantes Ergebnis ($p=0,000$). Die beiden Variablen *Bewertung des Status des Sportlehrers* und *Bewertung des Einflusses des Sportlehrers auf das Sportinteresse* hängen zusammen. Sinkt die unabhängige Variable *Bewertung des Status des Sportlehrers* um eine Einheit, so sinkt auch der Wert der abhängigen Variablen *Bewertung des Einflusses des Sportlehrers auf das Sportinteresse*. Schüler, die das Ansehen ihres Sportlehrers höher einschätzen, geben auch an, dass dieser ihr Sportinteresse positiv beeinflusste ($\hat{y}=1,867+0,352x$; $p=0,000$; $r^2=0,013$). Mit zunehmender Wertschätzung des Lehrers (gemessen am Ansehen) steigt auch dessen Einfluss als signifikanter Anderer.

Die Nullhypothese 40 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Einfluss des Sportlehrers auf das Sportinteresse der Schüler in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • die Beurteilung im Sportunterricht
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Einfluss des Sportlehrers auf das Sportinteresse der Schüler und Erwachsenen in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • die Einstellung zum Sportunterricht ↑ • den Sportunterricht als einzige Möglichkeit zum Sport treiben ↑ • das Ansehen des Sportlehrers ↑

↑...Verstärkung des Interesses korreliert mit hoher Zustimmung

5.11 Das Ansehen des Sportlehrers

Die Schüler wurden aufgefordert, ihre Einschätzung zum Ansehen des Sportlehrers zu dokumentieren. Die Beurteilung des Ansehens des Sportlehrers erfolgt auf einer fünfteiligen Skala von sehr hoch bis sehr niedrig, wobei als sechste Möglichkeit auch *weiß ich nicht* möglich war. Die Einstellung hierfür wurde erhoben, um später eventuelle Rückschlüsse auf den Sportlehrer und seine Bedeutung für den Schüler (z.B. als signifikanter Anderer) zu ziehen.

Tabelle 49: Ansehen des Sportlehrers aus Schülersicht (Angaben in %, Median), n=330

Ansehen	gesamt	männlich	weiblich
sehr hoch / hoch	47,0	45,4	57,1
mittelmäßig	42,1	43,8	28,6
niedrig / sehr niedrig	10,9	10,9	14,3
Median ¹	2,00	2,00	1,00

¹ 1...sehr hoch, 5...sehr niedrig

Prinzipiell ist bei dieser Variablen festzustellen, dass 28% der befragten Schüler das Ansehen ihres Sportlehrers nicht bewerteten. Von den übrigen Schülern stufen 47% das Ansehen ihres Sportlehrers als sehr hoch oder zumindest hoch ein. Schülerinnen beurteilen ihren Sportlehrer im Ansehen höher als ihre männlichen Mitschüler, jedoch ist der Unterschied zwischen Burschen und Mädchen nicht signifikant (U-Test: $z=-0,499$; $p=0,618$).

Dies entspricht nicht den Ergebnissen von Freeman (1997), der von einem niedrigen Ansehen der Sportlehrer an den Schulen spricht (Freeman, 1997, S. 196).

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Einstellung zum Sportunterricht und der Bewertung des Ansehens des Lehrers? Bewerten Schüler, die eine positivere Einstellung zum Sportunterricht haben, das Ansehen ihres Sportlehrers anders? Zur Berechnung eines eventuellen Zusammenhanges wurde der Index „Einstellung zum Sportunterricht“ herangezogen. Anhand der einfachen Regression kann man erkennen, dass ein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen besteht ($\beta=0,284$, $p=0,000$). Mit zunehmend negativer Einstellung zum Sportunterricht wird auch das Ansehen des Sportlehrers schlechter bewertet ($\hat{y}=1,702+0,023x$; $r^2=0,081$). Eine hohe Bewertung des Ansehens der Sportlehrer lässt somit auf eine positive Einstellung zum Sportunterricht schließen.

5.12 Freizeitverhalten

5.12.1 Häufigkeit der sportlichen Aktivität

Der erste Teil dieses Kapitels zeigt den Umfang des Sportengagements der befragten Schüler. Die Antwortmöglichkeiten entsprechen einer fünfteiligen Skala, die von *regelmäßig* (1) bis *nie* (5) reicht.

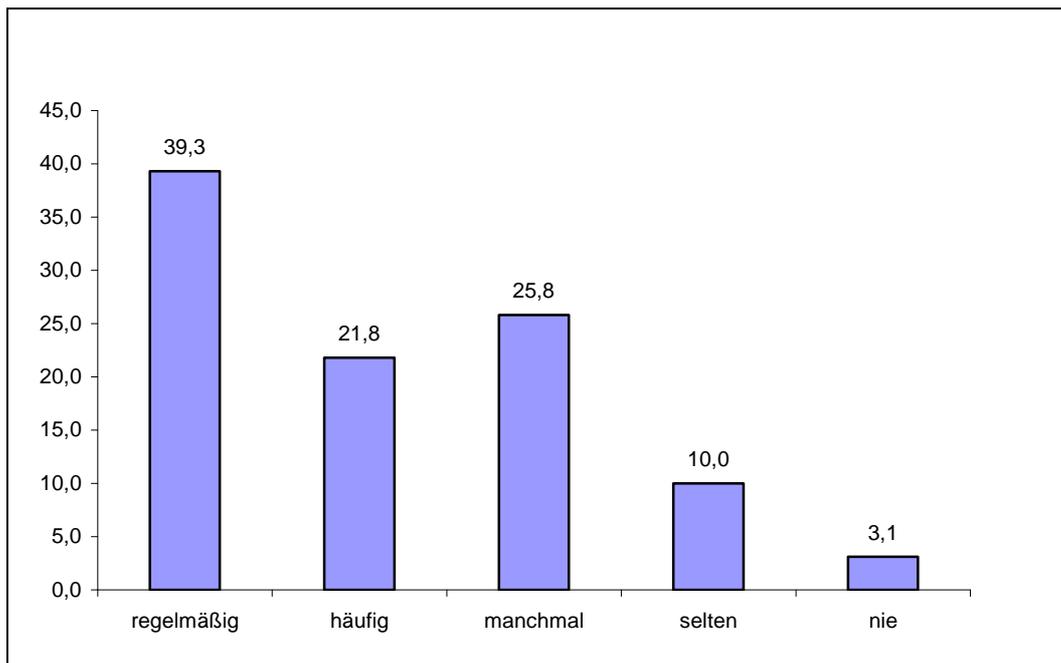


Abbildung 16: Häufigkeit des Sporttreibens der Schüler, n=458

Im deskriptiven Vergleich sind die Schüler, d.h. Jugendliche, sportlich aktiver als ihre Eltern und Lehrer. Der durchschnittliche Schüler betreibt *häufig* Sport (Median 2,00), der am häufigsten angegebene Wert liegt bei 1, was einer Bewertung von *regelmäßig* Sport treiben entsprechen würde. 61% der Schüler sind in ihrer Freizeit regelmäßig oder häufig aktiv. Die Zahl der Sportverweigerer liegt bei 13%.

Im Folgenden soll der Einfluss von verschiedenen Faktoren auf die Regelmäßigkeit des Sporttreibens in der Freizeit untersucht werden.

- Treiben Mädchen in ihrer Freizeit genau so viel Sport wie Burschen?
- Hängt das Freizeitverhalten mit der Schulstufe zusammen?
- Wie wirkt sich das Freizeitverhalten der Eltern auf die Sportaktivität der Kinder aus? Haben sportlich aktive Eltern auch sportlich aktive Kinder?
- Nimmt das Bildungsniveau der Eltern einen Einfluss auf die Freizeitaktivität der Kinder? Betreiben Kinder von Akademikern mehr oder weniger Sport als Kinder von Arbeitern?

Nullhypothese 41: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens von Schülern und

- dem Geschlecht
- der Schulstufe
- der Freizeitaktivität der Eltern
- dem Bildungsniveau der Eltern

Geschlecht:

Wie schon eingangs erwähnt, wurde in verschiedenen Studien ein Zusammenhang zwischen Sporthäufigkeit in der Freizeit und dem Geschlecht nachgewiesen. Generell treiben somit Männer mehr Sport als Frauen. Gibt es bei den vorliegenden Daten einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern?

Tabelle 50: Sporthäufigkeit der Schüler in der Freizeit aufgeteilt nach Geschlecht (Angaben in %, Median), n=455

Häufigkeit des Freizeitsports	Schüler	Schülerinnen	gesamt
regelmäßig	40,0	27,3	39,3
häufig	23,0	15,2	21,8
manchmal	23,7	45,5	25,8
selten	10,4	6,1	10,0
nie	2,8	6,1	3,1
<i>Median</i> ¹	<i>2,00</i>	<i>3,00</i>	<i>2,00</i>
n	422	33	455

¹ 1...sehr hoch, 5...sehr niedrig

Ein höherer Prozentsatz der befragten Burschen treibt *regelmäßig* Sport. Bei den Mädchen ist der Prozentsatz, der angibt, *nie* Sport zu treiben, höher als bei den Burschen. Mädchen sind demnach sportlich inaktiver als Burschen, der Median liegt bei den Burschen bei 2,00, bei den Mädchen bei 3,00. Allerdings ist der Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Probanden nicht signifikant (U-Test: $z=-1,775$; $p=0,076$).

Zwar widerlegt das das Ergebnis der eingangs erwähnten Untersuchungen (WIAD-Studie, 2000, S. 6; Lamprecht et al., 2001, S. 5), allerdings kann aufgrund des geringen Anteils von Mädchen in der Stichprobe keine repräsentative Aussage gemacht werden.

Schulstufe:

Welchen Einfluss hat die Schulstufe? Unten angeführt ist Freizeitaktivität der Schüler in Prozent aufgeteilt nach Schulstufe.

Tabelle 51: Sporthäufigkeit der Schüler in der Freizeit aufgeteilt nach Schulstufen (Angaben in %, Mittlere Ränge, Fallzahl)

Häufigkeit des Freizeitsports	10. Schulstufe	11. Schulstufe	12. Schulstufe	13. Schulstufe
regelmäßig	33,6	45,6	37,1	40,7
häufig	30,3	14,4	25,0	18,6
manchmal	27,9	26,4	21,0	25,6
selten	5,7	8,8	15,3	11,6
nie	2,5	4,8	1,6	3,5
<i>Median¹</i>	<i>2,00</i>	<i>2,00</i>	<i>2,00</i>	<i>2,00</i>
<i>n</i>	<i>122</i>	<i>125</i>	<i>124</i>	<i>86</i>

¹ 1...sehr hoch, 5...sehr niedrig

Es ist deutlich zu sehen, dass es im Laufe der Schulzeit Schwankungen gibt. Es lässt sich deshalb nicht behaupten, dass die Sportaktivität in der Freizeit im Laufe der Schulzeit zu- oder abnimmt. Der Rangkorrelationskoeffizient zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Schulstufe und der Regelmäßigkeit der sportlichen Freizeitaktivität besteht (Spearman-Rho=0,013; p=0,781).

Freizeitaktivität der Eltern:

Welchen Einfluss hat die sportliche Betätigung der Eltern auf die Freizeitsporthäufigkeit der Jugendlichen? Haben sportlich aktivere Eltern auch sportlich aktivere Kinder? Dies würde heißen, dass die Sporthäufigkeit der Eltern in Zusammenhang mit der Sporthäufigkeit der Kinder steht. Zuerst soll der Zusammenhang in der Gruppe Eltern – Kinder überprüft werden. Hat ein großes Sportengagement der Eltern ein häufiges Sporttreiben der Kinder zur Folge? Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Elternfreizeitsports und dem der Kinder: Sinkt die Häufigkeit, mit der die Eltern Sport treiben, so sinkt auch die Häufigkeit, mit der die Kinder Sport treiben, wobei die Abnahme nur sehr gering ist. Demnach haben sportlich aktivere Eltern tatsächlich sportlich aktivere Kinder ($\hat{y}=1,540+0,186x$; p=0,000; $r^2=0,035$).

Unten angeführt ist eine Übersicht der Freizeitaktivität der Eltern. Dieses Organigramm verdeutlicht, welchen Zusammenhang es zwischen sportlich aktiven Eltern und sportlich aktiven Kindern gibt. Sowohl Eltern als auch Kinder wurden in zwei Gruppen eingeteilt, nämlich sportlich Aktive (regelmäßig, häufig oder manchmal Sport) und sportlich Inaktive (treiben selten oder nie Sport). Diesen beiden Gruppen der Eltern wurden die Prozentsätze der jeweiligen Gruppen der Kinder zugeordnet.

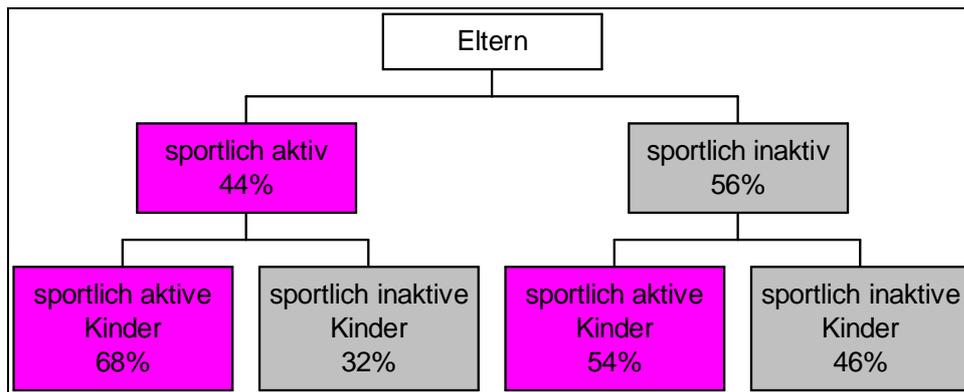


Abbildung 17: Sportlichkeit der Eltern und Sportlichkeit der Kinder, n= 452

Man kann deutlich erkennen, dass der Anteil der sportlichen Kinder in der Untergruppe der sportlichen Eltern höher ist als bei den nicht sportlichen Eltern. Dies beweist, dass die sportliche Aktivität der Eltern einen Einfluss auf die sportliche Aktivität der Kinder hat. Hat ein Kind Eltern, die regelmäßig Sport treiben, so ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass auch das Kind sportlich aktiv ist. Umgekehrt lässt sich daraus schließen, dass die Kinder von nicht sportlichen Eltern selbst sportlich nicht aktiv sind.

Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen von anderen Studien (siehe WIAD-Studie, 2000, S. 12; Dworak & Huber, 2007, S. 14f; Graf, o.J., S. 6).

Einfluss der Eltern:

Weiters soll ermittelt werden, welche Rolle die Eltern nach Einschätzung der Kinder bei deren sportlichen Aktivitäten spielen. Fühlen sich die Kinder beim Sporttreiben von den Eltern unterstützt oder eher behindert? Werden sie von den Eltern zum Sport gezwungen oder gibt es sogar Eltern, die ihren Kindern Sport verbieten?

Tabelle 52: Rolle der Eltern bei sportlicher Aktivität der Schüler (Zustimmung in %, Median und Fallzahl)

	Zustimmung ¹	Median ²	n
Unterstützung beim Sport	50,0	2,50	450
Kein Interesse für Sport	21,7	4,00	452
Zwang zum Sport	2,9	5,00	451
Verbot von Sport	0,9	5,00	450

1...bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

2... trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

Am häufigsten stimmen die Jugendlichen der Aussage zu, dass sie von ihren Eltern bei ihren sportlichen Aktivitäten unterstützt werden. 50% geben an, dass sie dieser Aussage völlig oder ziemlich zustimmen. Dem gegenüber stehen 22%, die behaupten, dass die Eltern sich nicht oder nur wenig für ihre sportlichen Aktivitäten interessieren würden. Etwa 3% der Befragten werden von ihren Eltern zu sportlichen Aktivitäten gezwungen. Dass die Jugendlichen von ihren Eltern aus nicht Sport treiben dürfen, kommt kaum vor. Nur 1% der Jugendlichen behauptet, dass dies in ihrer Familie der Fall wäre.

Ob die Zustimmung zu diesen Aussagen von der Regelmäßigkeit des Elternfreizeitsports abhängt, wurde anhand einer einfachen Regression überprüft. Nur bei der Variable *Meine Eltern unterstützen mich bei meinen sportlichen Aktivitäten* gibt es einen Zusammenhang mit der Variable *Häufigkeit des Elternsports*. Demnach unterstützen Eltern, die in ihrer Freizeit selbst häufiger sportlich aktiv sind, ihre Kinder mehr bei deren Sportausübung ($\hat{y}=1,481+0,328x$; $p=0,000$, $r^2=0,088$).

Bildungsniveau der Eltern:

Wirkt sich der Bildungsgrad der Eltern (gemessen am höchsten Bildungsgrad) auf das Sporttreiben der Kinder aus? Treiben Kinder aus Familien, bei denen mindestens ein Elternteil einen akademischen Abschluss hat, mit einer anderen Häufigkeit Sport als Kinder aus Familien, bei denen die Eltern einen Pflichtschulabschluss haben? In der unteren Tabelle wird die Sporthäufigkeit der Kinder in Abhängigkeit des Bildungsgrads der Eltern gezeigt.

Tabelle 53: Sporthäufigkeit der Schüler in der Freizeit aufgeteilt nach Bildungsgrad der Eltern (Angaben in Prozent, Mittlere Ränge des Kruskal-Wallis-Tests), $n=339$

Freizeitaktivität	Pflichtschule	Lehre	Mittlere Reife	Matura	Universität
regelmäßig	14,3	44,4	43,1	39,1	25,0
häufig	42,9	23,5	22,8	21,7	30,6
manchmal	42,8	16,1	23,6	28,2	27,7
selten	---	12,3	8,1	8,7	13,9
nie	---	3,7	2,4	2,2	2,8
Mittlere Ränge	195,29	163,93	163,66	172,09	195,08

Man kann anhand der Tabelle erkennen, dass der Bildungsgrad der Eltern keinen Einfluss auf die Sportaktivität der Kinder nimmt. So lässt sich nicht belegen, dass mit höherer Bildung der Eltern die Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität der Kinder steigt (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=4,063$; $p=0,398$).

Die Nullhypothese 41 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens von Schülern und <ul style="list-style-type: none"> • dem Geschlecht • der Schulstufe • der Freizeitaktivität der Eltern • Bildungsniveau der Eltern
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Regelmäßigkeit der Freizeitaktivität von Schülern und <ul style="list-style-type: none"> • der Freizeitaktivität der Eltern ↑

↑...Sporthäufigkeit korreliert mit hohen Werten

5.12.2 Motive für sportliche Aktivität

Im nächsten Kapitel soll eine Übersicht gegeben werden, warum Schüler in ihrer Freizeit Sport treiben bzw. aus welchen Gründen sie keinen Sport treiben.

Tabelle 54: Motive für sportliche Aktivität von Schülern (Zustimmung in % mit Ranking, Median, Fallzahl)

	Förderung der Gesundheit	Höheres Wohlbefinden	Ablenkung von Stress	Treffen mit Freunden	Gesteigerte Attraktivität	Anerkennung
Zustimmung ¹	79,0	70,3	68,9	63,2	25,6	20,0
Median ²	1,00	2,00	2,00	2,00	3,00	4,00
n	409	411	409	407	406	405

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² 1...trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass die Schüler vor allem Sport treiben, um ihre Gesundheit zu fördern. Erhöhtes Wohlbefinden nach dem Sport bzw. Ablenkung vom Stress ist für etwa 70% der Schüler ein Grund, sportlich aktiv zu sein. Dies zeigt deutlich, dass der Gesundheitsfaktor im Allgemeinen ein wichtiger Motivator für das Sporttreiben ist. Das Ergebnis ist keineswegs überraschend. Denn bei der präventiven Bedeutung des Schulsports geben nur 40% der Schüler an, dass der Sportunterricht dabei helfen kann, Zivilisationskrankheiten vorzubeugen 70% sehen den Sportunterricht als Ausgleich zum Schulalltag und 65% der befragten Schüler können im Sportunterricht Stress abbauen (vgl. Kapitel 5.1.2.2). Soziale Anerkennung ist nur für 20% der Schüler ein Grund, Sport zu treiben. Dies ist wahrscheinlich auch ein Aspekt, der im Freizeit- und Breitensport nicht ausschlaggebend ist. Für 63% der befragten Schüler ist der Sport ein Grund, sich mit

Freunden zu treffen. Dies deckt sich mit den Ergebnissen bezüglich der Sportpartner (siehe Kapitel 5.12.4). 65% der Jugendlichen treiben mit Freunden Sport. Sport dient somit dazu, sozial aktiv zu sein.

Geschlecht:

Unterscheiden sich Burschen von Mädchen?

Nullhypothese 42: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die

- Motive für sportliche Aktivität

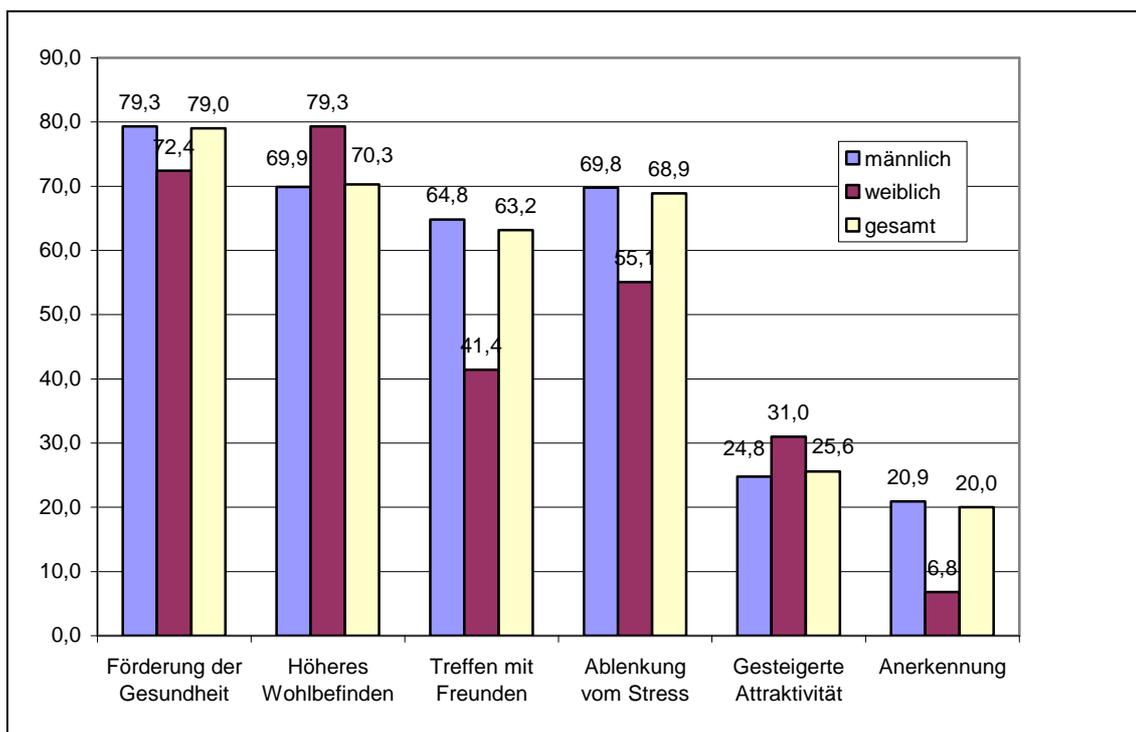


Abbildung 18: Motive für sportliche Aktivität von Schülern aufgeteilt nach Geschlecht und Gesamtergebnis (Zustimmung in %), n=403, 408, 404, 406, 402, 406

Im Hinblick auf das Geschlecht gibt es kaum Unterschiede bezüglich der Motive. Signifikante Unterschiede gibt es nur bei den Motiven *Anerkennung* und *Freunde treffen*.

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Mädchen und Burschen ($z=-3,093$; $p=0,002$) beim Motiv *Anerkennung*. Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Burschen eher aus diesem Grund Sport treiben als Mädchen (Mittlere Ränge: Burschen: 196,65; Mädchen: 263,84). Der Median liegt sowohl bei den Burschen als auch bei den Mädchen bei 4,00.

Weiters gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Mädchen und Burschen ($z=-2,796$; $p=0,005$) beim Motiv *Freunde treffen*. Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Burschen eher aus diesem Grund Sport treiben als Mädchen (Mittlere Ränge: Burschen: 198,15; Mädchen: 258,76). Der Median liegt bei den Burschen bei 2,00, bei den Mädchen bei 3,00.

Bei den anderen Variablen sind die Unterschiede (U-Test) nicht signifikant. (Förderung der Gesundheit: $z=-0,782$; $p=0,434$, Höheres Wohlbefinden: $z=-1,399$; $p=0,162$, Ablenkung vom Stress: $z=-1,483$; $p=0,138$, Gesteigerte Attraktivität: $z=-0,082$; $p=0,935$).

Die Nullhypothese 42 wurde daher wie folgt	
verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Motive <ul style="list-style-type: none"> • Höheres Wohlbefinden • Förderung der Gesundheit • Ablenkung von Stress • Treffen mit Freunden • Gesteigerte Attraktivität
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf das Motiv <ul style="list-style-type: none"> • Anerkennung: Schülerinnen ↓ • Freunde treffen: Schülerinnen ↓

↓... Zustimmung korreliert mit niedrigen Werten

5.12.3 Gründe für sportliche Inaktivität

Im nächsten Teil des Kapitels geht es um die sportliche Inaktivität. Warum treiben manche Schüler keinen Sport?

Tabelle 55: Gründe für sportliche Inaktivität von Schülern (Zustimmung in %, Median, Fallzahl)

	Andere Hobbys	Zeitmangel	Keine Lust	Schlechtes Wohlbefinden
Zustimmung ¹	67,4	65,1	61,9	22,0
Median ²	2,00	2,00	2,00	4,00
n	43	43	42	41

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² 1...trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

Der Hauptgrund, warum Schüler keinen Sport treiben, ist, dass sie andere Hobbys haben. 65% geben *Zeitmangel* an. *Mangelndes Wohlbefinden*, d.h. ein schlechtes Gefühl nach dem Sport, ist nicht ausschlaggebend.

5.12.4 Partner beim Sporttreiben

Wer sind die beliebtesten Partner zum Sport treiben? Trainieren die Schüler eher alleine oder im Verein, mit Partnern, Freunden oder in der Familie?

Tabelle 56: Partner der Schüler beim Sporttreiben (Angaben in % bezogen auf Gesamtzahl der Fälle mit Ranking, χ^2 -Wert und p-Value des Chi²-Tests), n=464

	gesamt	Schüler	Schülerinnen	χ^2	p
mit Freunden	65,1	69,3 (1)	56,3 (1)	2,765	0,132
im Verein	37,5	40,5 (2)	25,0 (3)	2,965	0,085
allein	36,2	36,9 (3)	53,6 (2)	4,773	0,029
mit dem Partner	12,5	13,0 (4)	15,6 (4)	0,180	0,671
mit der Familie	8,2	8,4 (5)	12,5 (5)	0,653	0,419

Schüler treiben am liebsten mit ihren Freunden Sport. Ein großer Prozentsatz (38%) betreibt auch Sport in einem Verein. An letzter Stelle steht die Familie. Nur 8% der befragten Schüler treiben gemeinsam mit Eltern oder Geschwistern Sport. Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen der eingangs erwähnten Untersuchungen (Deutsche Shell, 2002, S. 36; Söll & Kern, 1999, S. 244). Das Geschlecht hat kaum einen Einfluss auf die Wahl der Sportpartner. Signifikant mehr Schülerinnen als Schüler treiben allein Sport.

6 Das Fach *Bewegung und Sport* aus der Perspektive der Eltern

6.1 Funktionen des Faches *Bewegung und Sport*

6.1.1 Physiologische Funktionen

6.1.1.1 *Gesundheitlicher Wert des Schulsports*

In diesem Kapitel geht es um die Einstellung der Eltern bezüglich des gesundheitlichen Werts des Schulsports. Die Ergebnisse der Schüler haben bereits gezeigt, dass nicht einmal 50% der befragten Schüler von den gesundheitlichen Aspekten des Schulsports überzeugt sind. Welche Einstellung haben die Eltern? Glauben sie, dass das Fach *Bewegung und Sport* eine wichtige Rolle dabei spielt, die körperliche Entwicklung ihrer Kinder zu unterstützen und z.B. Haltungsschäden oder Übergewicht vorzubeugen?

Tabelle 57: Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Elternsicht (Zustimmung¹ in %, z-Wert und p-Value des U-Tests, Fallzahl)

	gesamt	Väter	Mütter	z	p	n
Unterstützung der körperl. Entwicklung	79,5	75,2	80,4	-0,934	0,350	346
Vorbeugung von Krankheiten	70,7	69,5	70,9	-2,234	0,025	345

¹ bedeutet „stimme völlig zu“ oder „stimme zu“ auf einer 5-Punkte Skala

Im deskriptiven Vergleich zu den Schülern stimmt ein deutlich höherer Prozentsatz der Eltern den beiden Aussagen zu. Eltern sind demnach eher von den physiologischen Vorzügen des Sportunterrichts überzeugt als die Kinder.

Geschlecht:

Wird diese Zustimmung vom Geschlecht beeinflusst?

<p>Nullhypothese 43: Es bestehen kein signifikanter Unterschied zwischen Vätern und Müttern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Unterstützung der körperlichen Entwicklung</i> • <i>Vorbeugen von Krankheiten</i>
--

Betrachtet man die in Tabelle 57 ausgewiesenen Unterschiede zwischen Männern und Frauen, so zeigt sich folgendes Ergebnis: Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen

Frauen und Männern in Bezug auf die Variable *Vorbeugung von Krankheiten* ($z=-2,234$; $p=0,025$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Frauen höher bewertet wird als von den Männern (Mittlere Ränge: Männer: 183,89; Frauen: 161,01). Der Median liegt bei den Männern bei 2,00, bei den Frauen bei 1,00.

Die Nullhypothese 43 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Vätern und Müttern in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage

- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Vätern und Müttern in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage

- *Vorbeugen von Krankheiten: Mütter* ↑

↑ ...signifikant höhere Werte

Freizeitaktivität:

Hat das Sportengagement einen Einfluss auf die Bewertung der beiden Variablen? Glauben Befragte eher an die gesundheitliche Bedeutung des Sportunterrichts, wenn sie in ihrer Freizeit sportlich aktiv sind oder generell formuliert, haben sportlichere Eltern eine andere Einstellung als sportlich inaktive?

Nullhypothese 44: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen sportlich aktiven und sportlich inaktiven Eltern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*
- *Vorbeugen von Krankheiten*

Tabelle 58: Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Elternsicht aufgeteilt nach Sporthäufigkeit (Zustimmung¹ in %, z-Wert, p-Value des U-Tests, Fallzahl)

	sportlich aktiv	sportlich inaktiv	z	p	n
Unterstützung der körperl. Entwicklung	84,7	76,3	-2,157	0,031	346
Vorbeugen von Krankheiten	76,9	67,0	-2,698	0,007	345

¹ bedeutet „stimme völlig zu“ oder „stimme zu“ auf einer 5-Punkte Skala

Bei beiden Variablen gibt es einen Unterschied zwischen sportlich Aktiven und sportlich Inaktiven. Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass beide Funktionen von den sportlich Aktiven höher eingeschätzt werden als von den sportlich Inaktiven

(*Unterstützung der körperlichen Entwicklung*: Mittlere Ränge: sportlich Inaktive: 181,91; sportlich Aktive: 159,70; *Vorbeugen von Krankheiten*: Mittlere Ränge: sportlich Inaktive: 183,66; sportlich Aktive: 155,37). Der Median liegt bei beiden Variablen bei den sportlich Inaktiven bei 2,00, bei den sportlich Aktiven bei 1,00.

Die Nullhypothese 44 wurde daher wie folgt

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen sportlich aktiven und sportlich inaktiven Eltern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*: sportlich Aktive ↑
- *Vorbeugen von Krankheiten*: sportlich Aktive ↑

↑...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

Bildungsniveau:

Welchen Einfluss hat das Bildungsniveau? Haben Eltern mit höherer Schulbildung eine andere Einstellung als Eltern mit niedrigerer Schulbildung?

Nullhypothese 45: Es besteht kein signifikanter Unterschied im Bildungsniveau der Eltern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- Unterstützung der körperlichen Entwicklung
- Vorbeugen von Krankheiten

Tabelle 59: Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Elternsicht aufgeteilt nach Bildungsgrad (Zustimmung¹ in %, χ^2 -Wert und p-Value des Kruskal-Wallis-Tests, Fallzahl)

	Pflichtschule	Lehre	Mittlere Reife	Matura	Universität	χ^2	p	n
Unterstütz. der körperl. Entwicklung	66,7	78,0	81,6	82,1	76,0	3,025	0,554	341
Vorbeugung von Krankheiten	80,0	67,6	71,9	70,5	68,0	1,664	0,797	340

¹ bedeutet „stimme völlig zu“ oder „stimme zu“ auf einer 5-Punkte Skala

Das Bildungsniveau hat keinen Einfluss auf die Bewertung der Variablen. Pflichtschulabgänger bewerten den physiologischen Einfluss des Faches *Bewegung und Sport* nicht höher oder niedriger als Universitätsabsolventen.

Die Nullhypothese 45 wurde daher wie folgt

- verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied im Bildungsniveau der Eltern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen
- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*
 - *Vorbeugen von Krankheiten*

6.1.2 Psychologische Funktionen

6.1.2.1 *Der kathartische Effekt*

Wie erlebten die Befragten ihren Sportunterricht im Hinblick auf einen möglichen Aggressionsabbau? Wurde bei ihnen der Abbau von Aggressionen durch den Sportunterricht gefördert? Welche Auswirkungen haben diese Erfahrungen auf die Einstellung zum Sportunterricht der Kinder? Sind Eltern auch da überzeugt, dass er helfen kann, Aggressionen abzubauen?

Für 23% der befragten Eltern war der eigene Sportunterricht eine Möglichkeit, ihre Aggressionen abzubauen. Frauen unterscheiden sich hier von den Männern (U-Test: $z=-2,411$; $p=0,016$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Männer den Sportunterricht eher zum Abbau von Aggressionen nutzten als Frauen (Mittlere Ränge: Väter: 152,75; Mütter: 177,88). Der Median liegt bei den Vätern bei 3,00, bei den Müttern bei 4,00.

46% der Eltern stimmen zu, dass das Fach *Bewegung und Sport* den Kindern dabei helfen kann, Aggressionen abzubauen. Es gibt keinen Unterschied zwischen Müttern und Vätern (U-Test: $z=-1,426$; $p=0,154$).

Wie wirken sich die eigenen Erfahrungen auf die Einstellung aus?

Nullhypothese 46: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum Aggressionsabbau durch das Fach *Bewegung und Sport* in Bezug auf

- die Erfahrungen im eigenen Sportunterricht bezüglich Aggressionsabbau

Es zeigt sich, dass es sehr wohl einen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen gibt. Die Erfahrungen im eigenen Sportunterricht wirken sich auf die Einstellung der Eltern aus. Wenn Eltern das Gefühl haben, in ihrem eigenen Sportunterricht Aggressionen

abgebaut zu haben, so sehen sie diese Funktion des Sportunterrichts als wichtig an ($\hat{y}=1,042+0,456x$; $p=0,000$; $r^2=0,241$).

Die Nullhypothese 46 wurde daher wie folgt

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum *Aggressionsabbau durch das Fach Bewegung und Sport* in Bezug auf

- die Erfahrungen im eigenen Sportunterricht bezüglich Aggressionsabbau: positive Erfahrungen \uparrow

\uparrow ...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

6.1.2.2 Stimmung in / nach dem Sportunterricht

Im nächsten Teil soll erhoben werden, ob sich die Eltern nach dem eigenen Sportunterricht frustriert fühlten. 4% der befragten Eltern fühlten sich nach ihrem Sportunterricht frustriert. Diese Zahl ist ähnlich der der Schüler und Lehrer. Wird diese Einstellung von Faktoren wie Geschlecht, sportliche Aktivität oder der Sportnote beeinflusst?

Nullhypothese 47: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum *Erleben von Frustration im Fach Bewegung und Sport* in Bezug auf

- das Geschlecht
- die sportliche Aktivität
- die Sportnote

Geschlecht:

Es gibt keinen Unterschied zwischen Vätern und Müttern (U-Test: $z=-0,964$; $p=0,335$).

Sportliche Aktivität:

Zwischen sportlich aktiven und sportlich inaktiven Eltern ergibt sich kein signifikanter Unterschied (U-Test: $z=-0,613$; $p=0,540$). 3% der sportlich Aktiven und 5% der sportlich Inaktiven fühlten sich im Sportunterricht frustriert.

Sportnote:

Die Sportnote beziehungsweise der Summenindex von bester und schlechtester Sportnote haben einen höchst signifikanten Einfluss auf das Gefühl, ob der Sportunterricht als frustrierend erlebt wurde oder nicht. Das Ergebnis fällt wie erwartet aus. Mit zunehmendem Summenindex, d.h. zunehmend schlechteren Sportnoten steigt das Gefühl, im Sportunterricht frustrierende Erlebnisse gehabt zu haben ($\hat{y}=5,501-0,349x$; $p=0,000$; $r^2=0,128$). Damit lässt sich sagen, dass Eltern mit schlechteren Noten eher das Gefühl haben, dass sie in ihrem Sportunterricht frustriert wurden.

Die Nullhypothese 47 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Zustimmung zum <i>Erleben von Frustration im Fach Bewegung und Sport</i> in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • das Geschlecht • sportlich Aktive und sportlich Inaktive
falsifiziert:	Es bestehen signifikante Unterschiede / Zusammenhänge zwischen der Zustimmung zum <i>Erleben von Frustration im Fach Bewegung und Sport</i> in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • die Sportnote \uparrow

\uparrow ... Zustimmung korreliert mit hohen Werten

Durch diese Ergebnisse wird Folgendes sehr deutlich: Der Sportunterricht hilft einerseits dabei, Aggressionen abzubauen und aufgestaute Gefühle loszuwerden, auf der anderen Seite kann er natürlich der Grund für frustrierende Erlebnisse sein. Und dies kann sich natürlich auf das Sportverhalten auswirken. Was das Erleben von Frustration für Konsequenzen hat, wird im Folgenden noch besprochen.

6.1.2.3 Das Fach Bewegung und Sport als Ausgleich zum Schulalltag

Bietet das Fach *Bewegung und Sport* einen Ausgleich zum Schulalltag? Dem Fach gelingt es anscheinend, diese Funktion zu erfüllen. Rückblickend lässt sich sagen, dass für 75% der Eltern (80% Väter, 72% Mütter) der eigene Sportunterricht Ausgleich zum Schulalltag war. Es unterscheiden sich die Väter nicht von den Müttern (U-Test: $z=-0,206$; $p=0,837$).

Den Sportunterricht der Kinder beurteilen die Eltern folgendermaßen: 85% meinen, dass das Fach *Bewegung und Sport* einen Ausgleich zum Schulalltag der Kinder schaffen

sollte. Dabei unterscheiden sich Väter signifikant von den Müttern (U-Test: $z=-2,649$; $p=0,008$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Mütter eher denken, dass der Sportunterricht einen Ausgleich zum Schulalltag schafft als Väter (Mittlere Ränge: Väter: 186,28; Mütter: 160,10).

6.1.3 Pädagogische Funktionen

6.1.3.1 *Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen*

Inwiefern kann das Fach *Bewegung und Sport* dazu beitragen, die Kinder bei der Entwicklung von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen zu unterstützen? 62% der befragten Eltern stimmen der Aussage zu, dass der Sportunterricht die Schüler bei der Entwicklung von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen unterstützt. Damit ist die Zustimmung in dieser Gruppe am höchsten. Im Nachfolgenden soll die Abhängigkeit der Zustimmung von ausgewählten Faktoren untersucht werden.

Nullhypothese 48: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in der Zustimmung zu der Aussage *Unterstützung bei Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen* in Bezug auf

- das Geschlecht
- die sportliche Freizeitaktivität
- die Zustimmung, dass Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll

Geschlecht:

Frauen stimmen zwar zu einem höheren Prozentsatz der Aussage zu, dass das Fach *Bewegung und Sport* die Entwicklung von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen unterstützt (Väter: 59%, Mütter: 64%). Die beiden Gruppen unterscheiden sich jedoch nicht signifikant voneinander (U-Test: $z=-1,260$; $p=0,208$).

Freizeithäufigkeit:

Welchen Einfluss hat die Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität auf die Einstellung zur Persönlichkeitsentwicklung durch den Sportunterricht? Bei den Eltern ergibt sich ein Unterschied (U-Test) zwischen sportlich Aktiven und sportlich Inaktiven ($z=-2,217$; $p=0,027$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass sportlich Aktive eher glauben, dass das Fach *Bewegung und Sport* die Persönlichkeitsentwicklung unterstützt

als sportlich Inaktive (Mittlere Ränge: sportlich Aktive: 157,90; sportlich Inaktive: 181,37). Der Median liegt in beiden Gruppen bei 2,00.

Wertevermittlung in der Schule:

Die Höhe der Bewertung der Variable, ob Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll, hat nur einen kleinen Einfluss auf die Einstellung zur Persönlichkeitsentwicklung. Je mehr die Schule mit der Vermittlung von sozialen Kompetenzen betraut werden sollte, desto höher stimmen die Eltern einer Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung durch den Schulsport zu ($\hat{y}=3,864-0,019x$; $p=0,000$, $r^2=0,088$).

Die Nullhypothese 48 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang In der Zustimmung zu der Aussage <i>Unterstützung bei Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach Bewegung und Sport</i> in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • das Geschlecht • die Zustimmung, dass Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang / Unterschied zwischen der Zustimmung zu der Aussage <i>Unterstützung bei Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach Bewegung und Sport</i> in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • die Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität: sportlich Aktive ↑ • die Zustimmung, dass Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll ↑

↑ ...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

6.1.3.2 *Motivation zum außerschulischen Sport*

Die Funktion des Sportunterrichts als Motivator zum lebenslangem Sporttreiben soll in Kapitel 8.1 noch näher beleuchtet werden. In diesem Teil wird nur generell die Einstellung der Eltern zu dieser Funktion dargestellt. 19% der Schüler meinen, dass der Sportunterricht ihnen Ideen für die Freizeitgestaltung bietet. Bei den Eltern ist der Prozentsatz deutlich höher als bei den Kindern. Den eigenen Sportunterricht betreffend ergibt sich folgendes Ergebnis: 43% der Eltern (44% Väter, 43% Mütter) haben in ihrem eigenen Sportunterricht neue Sportarten kennen gelernt. Es gibt keinen Unterschied zwischen Vätern und Müttern (U-Test: $z=-0,972$; $p=0,428$).

Generell glauben 52% der befragten Eltern, dass der Sportunterricht neue Ideen für die Freizeitgestaltung bieten sollte. Es gibt keinen Unterschied zwischen Müttern und Vätern (U-Test: $z=-0,756$; $p=0,450$).

Abschließend lässt sich sagen, dass bei 37% der Eltern (Väter: 41%, Mütter: 34%) das Interesse am Sport durch das Fach *Bewegung und Sport* verstärkt wurde. Es gibt keinen Unterschied zwischen Vätern und Müttern (U-Test: $z=-1,223$; $p=0,221$).

Bei 22% der Befragten (27% Väter, 18% Mütter) konnte der Sportunterricht sogar zum lebenslangen Sporttreiben motivieren (für Details siehe Kapitel 8.1). Hier gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Vätern und Müttern ($z=-2,458$; $p=0,014$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Männer eher zu außerschulischem Sport motiviert wurden als Frauen (Mittlere Ränge: Väter: 156,36; Mütter: 182,25). Der Median liegt bei den Männern bei 3,00, bei den Frauen bei 4,00.

6.1.4 Soziale Funktionen

6.1.4.1 *Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport*

Bietet der Sportunterricht laut Ansicht der Eltern eine Gelegenheit für ihre Kinder, sich mit den Mitschülern zu messen? 44% der befragten Eltern stimmen dieser Aussage zu. Damit liegt der Prozentsatz der Eltern gleich hoch wie bei den Lehrern.

Welchen Einfluss hat das Geschlecht, die sportliche Freizeitaktivität und die Sportnote?

Nullhypothese 49: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage *Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport* und

- dem Geschlecht
- der sportlichen Freizeitaktivität
- der Sportnote

Geschlecht:

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Frauen und Männern ($z=-2,181$; $p=0,029$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Männer den Sportunterricht eher als Möglichkeit zum Leistungsvergleich sehen als Frauen (Mittlere Ränge: Väter: 156,76; Mütter: 179,54). Der Median liegt in der Gruppe der Männer bei 2,00, bei den Frauen bei 3,00.

Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität:

Das freizeitsportliche Engagement hat keinen Einfluss auf die Einstellung zum Leistungsvergleich im Sportunterricht. Die sportlich aktiven Eltern unterscheiden sich nicht von den sportlich inaktiven (U-Test: $z=-0,251$; $p=0,802$).

Sportnote:

Auch die Sportnote hat keinen Einfluss auf den Leistungsvergleich im Sportunterricht. Man kann nicht sagen, dass Eltern mit besseren Sportnoten eine andere Einstellung haben als Eltern mit schlechteren Noten ($\hat{y}=2,351+0,132x$; $p=0,069$).

Die Nullhypothese 49 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage <i>Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport</i> und <ul style="list-style-type: none"> • der sportlichen Freizeitaktivität • der Sportnote
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage <i>Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport</i> und <ul style="list-style-type: none"> • dem Geschlecht: Männer \uparrow

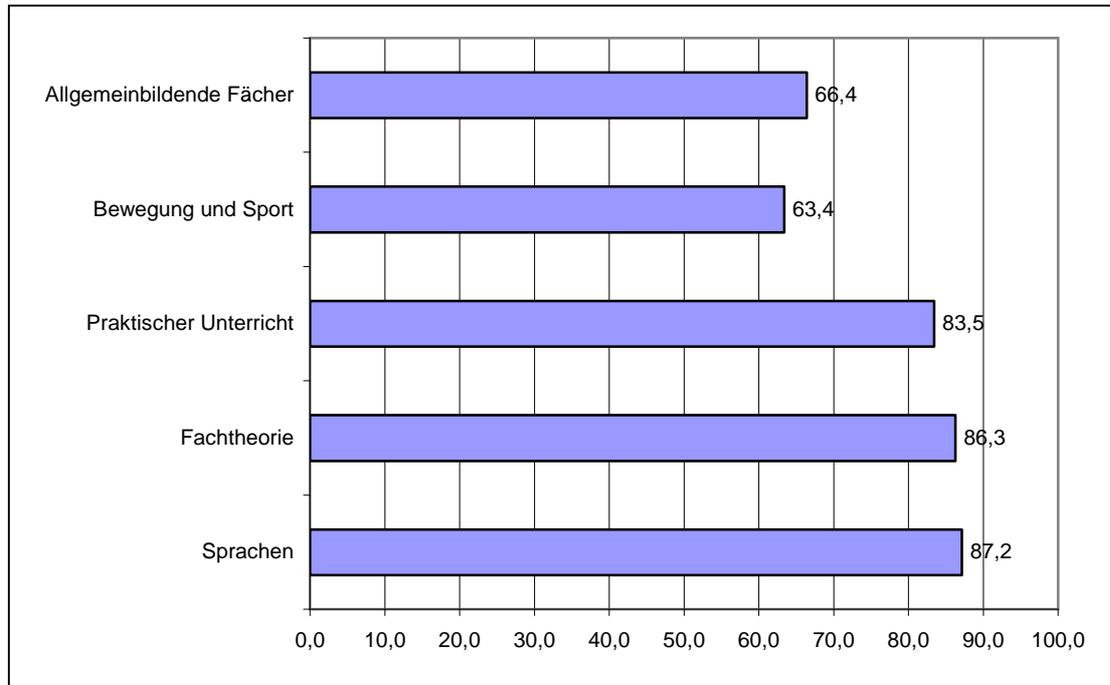
\uparrow ...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

6.2 Die Bedeutung des Faches *Bewegung und Sport* im Fächerkanon

6.2.1 Allgemeine Darstellung

In diesem Teil waren die Eltern aufgefordert, ihre Ansicht zu der Wichtigkeit der fünf Fächergruppen darzulegen. Die Bewertung erfolgt wie bei den Schülern in einem Bereich von 1 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig).

In diesem Teil waren die Eltern aufgefordert, ihre Ansicht zu der Wichtigkeit der fünf Fächergruppen darzulegen. Die Bewertung erfolgt wie bei den Schülern in einem Bereich von 1 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig).



1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Abbildung 19: Bewertung der Fächergruppen durch Schüler, n=343, 341, 343, 342, 343

Bei den Eltern finden sich *Sprachen* auf Platz 1, gefolgt von *Fachtheorie* und *Praktischer Unterricht*. *Bewegung und Sport* ist wie bei den Schülern auf dem vierten Rang, allerdings ist die durchschnittliche Bewertung höher als bei den Schülern (54,6).

Geschlecht:

Welchen Einfluss nimmt das Geschlecht auf die Bewertung? Sind die Väter, was die Fächergruppen anbelangt, anders eingestellt als die Mütter?

Nullhypothese 50: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Vätern und Müttern in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der fünf Fächergruppen

Tabelle 60: Bewertung der Fächergruppen durch Eltern aufgeteilt nach Geschlecht (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung, z-Wert und p-value des U-Tests, Fallzahl)

Fächer	gesamt	Väter	Mütter	z	p	n
Sprachen	87,15	86,02 (1)	87,79 (1)	-2,403	0,016	338
	16,36	14,09	17,92			
Fachtheorie	86,30	85,66 (2)	86,86 (2)	-1,313	0,189	337
	16,67	16,12	17,21			
Praktischer U.	83,43	82,36 (3)	84,47 (3)	-1,450	0,147	338
	17,73	17,38	17,98			
Allgemeinb. Fächer	66,41	65,96 (4)	66,47 (4)	-0,082	0,935	338
	20,05	19,57	20,41			
<i>Bewegung und Sport</i>	63,40	60,32 (5)	65,41 (5)	-2,201	0,028	336
	24,81	23,33	25,78			

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Bei den Eltern gibt es signifikante Unterschiede in den zwei Bereichen *Sprachen* und *Bewegung und Sport*. Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Müttern und Vätern in Bezug auf die Variable *Sprachen* ($z=-2,403$; $p=0,016$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Müttern höher bewertet wird als von den Vätern (Mittlere Ränge: Väter: 155,16; Mütter: 179,76). Der Median liegt bei den Vätern bei 90,00, bei den Müttern bei 100,00.

Weiters gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Müttern und Vätern in Bezug auf die Variable *Bewegung und Sport* ($z=-2,201$; $p=0,028$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Müttern höher bewertet wird als von den Vätern (Mittlere Ränge: Väter: 154,87; Mütter: 178,35). Der Median liegt bei den Vätern bei 60,00, bei den Müttern bei 70,00.

Dieses Ergebnis deckt sich zum Teil mit dem der Schüler: Vergleicht man die beiden Gruppen deskriptiv, so wird der Bereich *Fachtheorie* von den Schülerinnen auch höher eingestuft als von den Schülern.

Die Nullhypothese 50 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Vätern und Müttern in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der allgemeinbildenden Fächer
- der Fachtheorie
- dem praktischen Unterricht

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Vätern und Müttern in Bezug

auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der Sprachen: Väter ↓
- dem Fach *Bewegung und Sport*: Väter ↓

↓...signifikant niedrigere Werte

Was die Lage im Gesamtstundenplan anbelangt, gibt es folgendes Ergebnis: 68% der Eltern glauben, dass das Fach *Bewegung und Sport* ein wichtiger Teil des Gesamtstundenplans ist. Der Anteil der Mütter ist dabei etwas niedriger als der der Väter (68% der Mütter und 69% der Väter). Es gibt keinen Unterschied zwischen Vätern und Müttern (U-Test: $z=-0,680$; $p=0,496$).

Bildungsniveau:

Im nächsten Teil wird der Einfluss der Ausbildung der Eltern auf die Bewertung der fünf Fächergruppen behandelt. Hängt der Bildungsgrad mit der Bewertung der Fächer zusammen?

Nullhypothese 51: Es besteht kein signifikanter Unterschied innerhalb der Bildungsgruppen in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der fünf Fächergruppen

Tabelle 61: Bewertung der Fächergruppen durch Eltern nach Ausbildung (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung und Fallzahl)

	Pflicht- schule	Lehre	Mittlere Reife	Matura	Uni- versität	n
Allgemeinbildende Fächer	61,33 (5) 17,88	67,86 (4) 20,28	67,46 (4) 19,03	65,13 (4) 20,40	60,00 (4) 23,27	338
Sprachen	90,00 (1) 13,23	90,37 (1) 15,25	85,09 (2) 17,42	85,26 (1) 15,62	85,38 (1) 19,52	338
Fachtheorie	88,67 (2) 13,16	87,87 (2) 15,03	86,23 (1) 17,63	84,29 (2) 18,85	85,29 (2) 15,02	337
Praktischer U.	87,00 (3) 13,20	86,85 (3) 14,43	84,04 (3) 19,83	79,78 (3) 18,21	76,88 (3) 18,76	338
<i>Bewegung und Sport</i>	62,67 (4) 24,92	66,81 (5) 24,58	61,35 (5) 24,86	62,64 (5) 23,21	58,79 (5) 30,92	336

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Bei den Variablen *Allgemeinbildende Fächer*, *Fachtheorie* und *Bewegung und Sport* gibt es keinen Unterschied hinsichtlich der Bildung der Befragten (*Allgemeinbildende Fächer*: Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=3,249$; $p=0,517$, *Fachtheorie*: Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=1,756$; $p=0,780$ und *Bewegung und Sport*: Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=3,262$; $p=0,515$).

Das Bildungsniveau nimmt Einfluss bei der Bewertung der Sprachen und bei der Bewertung des praktischen Unterrichts. Die Wichtigkeit des praktischen Unterrichts scheint mit zunehmender Schulbildung zu sinken. Dies würde bedeuten, dass z.B. Befragten mit Matura oder Hochschulabschluss die praktische Ausbildung in der HTL nicht so wichtig ist wie Pflichtschulabgängern oder Befragten, die eine Lehre abgeschlossen haben.

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Personen mit einer Lehre und Absolventen einer höheren Schule in Bezug auf die Variable *Fachpraktischer Unterricht* ($z=-2,760$; $p=0,006$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von Personen mit einer Lehre höher bewertet wird als von denen mit Matura (Mittlere Ränge: Lehre: 101,94; Matura: 80,47). Der Median liegt bei den Personen mit Lehre bei 90,00, bei denen mit Matura bei 80,00.

Ähnlich verhält es sich zwischen Personen mit Lehre und Akademikern. Auch hier gibt es einen Unterschied (U-Test) in Bezug auf die Variable *Fachpraktischer Unterricht* ($z=-2,642$; $p=0,008$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von Personen mit einer Lehre höher bewertet wird als von denen mit Universitätsabschluss

(Mittlere Ränge: Lehre: 70,51; Universität: 48,46). Der Median liegt bei den Personen mit Lehre bei 90,00, bei denen mit Universitätsabschluss bei 80,00.

Auch die Personen mit mittlerer Reife unterscheiden sich signifikant von denen mit Matura (U-Test: $z=-2,187$; $p=0,029$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von Personen mit mittlerer Reife höher bewertet wird als von denen mit Matura (Mittlere Ränge: Mittlere Reife: 102,96; Matura: 85,69). Der Median liegt bei den Personen mit mittlerer Reife bei 90,00, bei denen mit Matura bei 80,00.

Die Personen mit mittlerer Reife unterscheiden sich signifikant von denen mit Universitätsabschluss (U-Test: $z=-2,138$; $p=0,033$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von Personen mit mittlerer Reife höher bewertet wird als von denen mit Universitätsabschluss (Mittlere Ränge: Mittlere Reife: 72,70; Universitätsabschluss: 54,29). Der Median liegt bei den Personen mit mittlerer Reife bei 90,00, bei denen mit Universitätsabschluss bei 80,00.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Universitätsabgänger und Maturanten zwar von Personen mit einer Lehre oder mittleren Reife signifikant unterscheiden, jedoch nicht von Pflichtschulabsolventen. Deshalb ändert sich die Einstellung zum fachpraktischen Unterricht mit zunehmender Schulbildung nur bedingt.

Bei den Sprachen unterscheiden sich die befragten Eltern, die eine Lehre abgeschlossen haben, signifikant von den Personen mit Mittlerer Reife und Personen, die eine höhere Schule absolviert haben.

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Personen mit einer Lehre und denen mit mittlerer Reife in Bezug auf die Variable *Sprachen* ($z=-2,829$; $p=0,005$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von Personen mit einer Lehre höher bewertet wird als von denen mit mittlerer Reife (Mittlere Ränge: Lehre: 123,29; Mittlere Reife: 100,33). Der Median liegt bei den Personen mit Lehre bei 100,00, bei denen mit mittlerer Reife bei 90,00.

Weiters gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Personen mit einer Lehre und denen mit Matura in Bezug auf die Variable *Sprachen* ($z=-2,853$; $p=0,004$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von Personen mit einer Lehre höher bewertet wird als von denen mit Matura (Mittlere Ränge: Lehre: 101,91; Matura: 80,50). Der Median liegt bei den Personen mit Lehre bei 100,00, bei denen mit Matura bei 90,00.

Die Nullhypothese 51 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied innerhalb der Bildungsgruppen in

	Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit <ul style="list-style-type: none"> • der allgemeinbildenden Fächer • der Fachtheorie • des Faches <i>Bewegung und Sport</i>
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied innerhalb der Bildungsgruppen in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit <ul style="list-style-type: none"> • der Sprachen: Mittlere Reife, Matura ↓ • des praktischen Unterrichts: Matura, Universität ↓

↓ ...signifikant niedrigere Werte

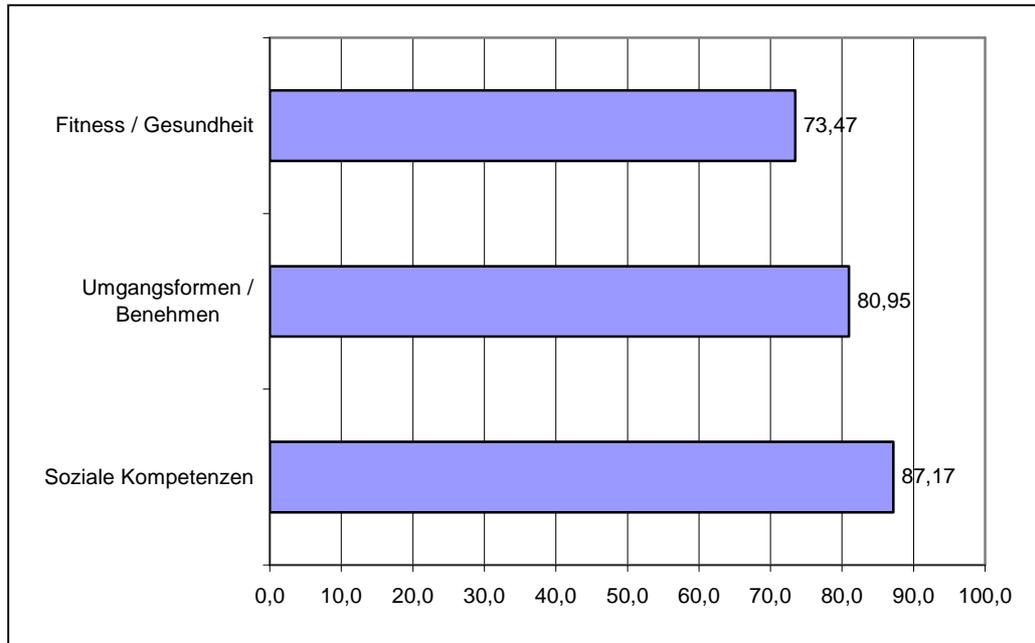
6.2.2 Das Fach *Bewegung und Sport* als zusätzliche Belastung

In diesem Kapitel wird vor allem der Frage nachgegangen, ob Eltern im Nachhinein ihren eigenen Sportunterricht als zusätzliche Belastung sehen. Zusätzlich wird untersucht, ob der Sportunterricht durch andere Fächer ersetzt werden sollte. Sollten die Kinder laut Ansicht der Eltern statt des Sportunterrichts z.B. lieber Mechanikunterricht haben? Bei den befragten Eltern liegt die Zahl derer, die ihren eigenen Sportunterricht rückblickend als Belastung sehen, bei 7%. Dabei gibt es keine Unterschiede zwischen Vätern und Müttern (U-Test: $z=-0,019$; $p=0,985$).

5% der Eltern meinen, dass ihre Kinder lieber mehr fachtheoretischen oder praktischen Unterricht haben sollten. Hier gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Vätern und Müttern ($z=-2,418$; $p=0,016$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Väter eher für mehr Fachtheorie bzw. –praxis statt Sportstunden wären als Mütter (Mittlere Ränge. Väter. 157,99; Mütter: 180,17). Der Median liegt in beiden Gruppen bei 5,00.

6.3 Wertevermittlung

Die Eltern waren aufgefordert, die Vermittlung von Werten auf einer Skala von 1 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig) zu bewerten. Dabei handelt es sich um die Bereiche Vermittlung von sozialen Kompetenzen (Teamfähigkeit, Kooperation und Fairness), Fitness / Gesundheit und Umgangsformen / Benehmen. Es soll die Frage geklärt werden, inwiefern die Schule dazu beitragen soll, diese Werte zu vermitteln.



1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Abbildung 20: Wertevermittlung in der Schule aus Elternsicht (Mittelwerte), n=339

Wie bei den Schülern steht auch bei den Eltern die Vermittlung von sozialen Kompetenzen an oberster Stelle. Für Eltern ist es anscheinend sehr wichtig, dass die Schule dabei hilft, den Kindern Werte wie Kooperation oder Teamfähigkeit zu vermitteln. Fitness und Gesundheit steht bei den Eltern an dritter Stelle, wobei die Eltern generell alle drei Kategorien höher bewerten als Schüler oder Lehrer.

Im Folgenden soll der Einfluss des Geschlechts und des Bildungsniveaus untersucht werden.

Geschlecht:

Gibt es Unterschiede zwischen Vätern und Müttern? Bei den Schülern wurde schon bewiesen, dass das Geschlecht keinen Einfluss nimmt (siehe Kapitel 5.5).

Nullhypothese 52: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Vätern und Müttern in Bezug auf

- die Vermittlung von Werten

Tabelle 62: Wertevermittlung in der Schule aus Elternsicht aufgeteilt nach Geschlecht (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung, z-Wert und p-Value des U-Tests), n=334

Werte	gesamt	Väter	Mütter	z	p
Soz. Kompetenzen	87,17	83,90 (1)	89,46 (1)	-4,163	0,000
	16,14	15,88	16,07		
Benehmen	80,95	78,79 (2)	82,79 (2)	-1,691	0,091
	20,62	21,52	19,45		
Gesundheit	73,47	69,07 (3)	76,42 (3)	-3,263	0,001
	23,41	22,66	23,64		

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

In den Kategorien *Soziale Kompetenzen* und *Gesundheit* unterscheiden sich Väter signifikant von Müttern. Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Müttern und Vätern in Bezug auf die Variable *Soziale Kompetenzen* ($z=-4,163$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von Müttern höher bewertet wird als von Vätern (Mittlere Ränge: Väter: 143,15; Mütter: 185,07). Der Median liegt bei den Vätern bei 80,00, bei den Müttern bei 100,00.

Weiters gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Müttern und Vätern in Bezug auf die Variable *Gesundheit* ($z=-3,263$; $p=0,001$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Müttern höher bewertet wird als von den Vätern (Mittlere Ränge: Väter: 147,46; Mütter: 181,96). Der Median liegt bei den Vätern bei 70,00, bei den Müttern bei 80,00.

Beide Kategorien werden demnach von den Müttern signifikant höher bewertet. Anscheinend ist Benehmen und Gesundheit ein Anliegen, das den Müttern besonders wichtig erscheint.

Die Nullhypothese 52 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Vätern und Müttern in Bezug auf die Vermittlung von <ul style="list-style-type: none"> • Umgangsformen, Benehmen
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Vätern und Müttern in Bezug auf die Vermittlung von <ul style="list-style-type: none"> • sozialen Kompetenzen: Mütter ↑ • Fitness / Gesundheit: Mütter ↑

↑ ...signifikant höhere Werte

Bildungsniveau:

Im nächsten Teil wird der Einfluss der Ausbildung bei den Eltern auf die Bewertung der drei Bereiche behandelt. Hängt der Bildungsgrad mit der Wichtigkeit der Wertevermittlung in der Schule zusammen? Lässt sich z.B. sagen, dass mit zunehmendem Ausbildungsgrad die Eltern die Erziehung ihrer Kinder eher selbst übernehmen und nicht an die Schule abgeben?

Nullhypothese 53: Es besteht kein signifikanter Unterschied in den Bildungsgruppen in Bezug auf

- die Vermittlung von Werten

Tabelle 63: Wertevermittlung in der Schule aus Elternsicht aufgeteilt nach Ausbildung (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung, χ^2 -Wert und p-value des Kruskal-Wallis-Tests), n=334

	Pflichtschule	Lehre	Mittlere Reife	Matura	Universität	χ^2	p
Soz. Kompetenzen	87,86 (2) 11,72	90,33 (1) 13,50	85,71 (1) 18,08	87,61 (1) 14,85	77,50 (1) 20,48	11,068	0,026
Gesundheit	83,57 (3) 13,22	74,02 (3) 24,37	74,64 (3) 22,91	71,35 (3) 21,86	64,63 (3) 29,47	5,892	0,207
Benehmen	91,43 (1) 11,51	86,36 (2) 18,32	81,38 (2) 19,57	76,64 (2) 19,34	64,79 (2) 28,03	27,227	0,000

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Es unterscheiden sich die einzelnen Gruppen in Bezug auf die Werte *Soziale Kompetenzen* und *Benehmen*. Bei den *Sozialen Kompetenzen* schwanken die Werte, bei *Benehmen* nimmt der Wert mit zunehmender Bildung ab. Universitätsabgängern ist die Vermittlung der Werte *Umgangsformen* und *Benehmen* durch die Schule demnach nicht so wichtig wie Eltern mit Pflichtschulabschluss. Testet man beide Variablen paarweise, so lässt sich Folgendes sagen:

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Personen mit Lehre und Personen mit Universitätsabschluss in Bezug auf die Variable *Soziale Kompetenzen* (z=-3,139; p=0,001). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von Personen mit Lehre höher bewertet wird als von Akademikern (Mittlere Ränge: Lehre: 70,68; Universität: 45,13). Der Median liegt bei Personen mit Lehre bei 100,00, bei Personen mit Universitätsabschluss bei 80,00.

Weiters gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Personen mit mittlerer Reife und Personen mit Universitätsabschluss in Bezug auf die Variable *Soziale Kompetenzen* ($z=-2,068$; $p=0,039$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit mittlerer Reife höher bewertet wird als von den Akademikern (Mittlere Ränge: Mittlere Reife: 71,59; Universität: 54,08). Der Median liegt bei den Personen mit mittlerer Reife bei 90,00, bei den Personen mit Universitätsabschluss bei 80,00.

Und die Akademiker unterscheiden sich auch von den Personen mit höherer Schulbildung (U-Test: $z=-2,303$; $p=0,021$) in Bezug auf die Variable *Soziale Kompetenzen*. Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit Matura höher bewertet wird als von den Akademikern (Mittlere Ränge: Matura: 54,58; Universität: 39,50). Der Median liegt bei den Personen mit Matura bei 90,00, bei den Personen mit Universitätsabschluss bei 80,00.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Akademiker von Personen mit Lehre, mittlerer Reife und Matura unterscheiden. Ausnahme bilden die Pflichtschulabsolventen.

In Bezug auf die Bewertung der Variable *Umgangsformen / Benehmen* lässt sich Folgendes sagen:

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Personen mit Pflichtschulabschluss und denen mit Matura in Bezug auf die Variable *Umgangsformen / Benehmen* ($z=-2,662$; $p=0,008$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit Pflichtschulabschluss höher bewertet wird als von denen mit Matura (Mittlere Ränge: Pflichtschulabschluss: 63,00; Matura: 42,91). Der Median liegt bei den Personen mit Pflichtschulabschluss bei 97,50, bei den Personen mit Matura bei 80,00.

Weiters gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Personen mit Pflichtschulabschluss und denen mit Universitätsabschluss in Bezug auf die Variable *Umgangsformen / Benehmen* ($z=-3,014$; $p=0,003$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit Pflichtschulabschluss höher bewertet wird als von denen mit Universitätsabschluss (Mittlere Ränge: Pflichtschulabschluss: 26,50; Universitätsabschluss: 15,42). Der Median liegt bei den Personen mit Pflichtschulabschluss bei 97,50, bei den Personen mit Universitätsabschluss bei 70,00.

Auch zwischen Personen mit Lehre und solchen mit mittlerer Reife gibt es einen Unterschied (U-Test) in Bezug auf die Variable *Umgangsformen / Benehmen* ($z=-2,169$; $p=0,030$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit Lehre höher bewertet wird als von denen mit mittlerer Reife (Mittlere Ränge: Lehre: 119,10; Mittlere Reife: 101,30). Der Median liegt bei den Personen mit Lehre bei 95,00, bei den Personen mit mittlerer Reife bei 80,00.

Personen mit Lehre unterscheiden sich auch von Personen mit Matura in Bezug auf die Variable *Umgangsformen / Benehmen* (U-Test: $z=-3,803$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit Lehre höher bewertet wird als von denen mit Matura (Mittlere Ränge: Lehre: 104,75; Matura: 75,48). Der Median liegt bei den Personen mit Lehre bei 95,00, bei den Personen mit Matura bei 80,00.

Auch zwischen Personen mit Lehre und solchen mit Universitätsabschluss gibt es einen Unterschied (U-Test) in Bezug auf die Variable *Umgangsformen / Benehmen* ($z=-3,819$; $p=0,000$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit Lehre höher bewertet wird als von denen mit Universitätsabschluss (Mittlere Ränge: Lehre: 71,73; Universitätsabschluss: 40,46). Der Median liegt bei den Personen mit Lehre bei 95,00, bei den Personen mit Universitätsabschluss bei 70,00.

Personen mit mittlerer Reife unterscheiden sich von solchen mit Matura in Bezug auf die Variable *Umgangsformen / Benehmen* (U-Test: $z=-2,028$; $p=0,043$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit mittlerer Reife höher bewertet wird als von denen mit Matura (Mittlere Ränge: Mittlere Reife: 101,54; Matura: 85,48). Der Median liegt bei den Personen mit mittlerer Reife bei 80,00, bei den Personen mit Matura bei 80,00.

Und die Personen mit mittlerer Reife unterscheiden sich auch von den Universitätsabgängern (U-Test: $z=-2,785$; $p=0,005$) in Bezug auf die Variable *Umgangsformen / Benehmen*. Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit mittlerer Reife höher bewertet wird als von denen mit Universitätsabschluss (Mittlere Ränge: Mittlere Reife: 72,76; Matura: 48,63). Der Median liegt bei den Personen mit mittlerer Reife bei 80,00, bei den Personen mit Universitätsabschluss bei 70,00.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Personen mit Matura und Studienabschluss von allen anderen unterscheiden.

Die Nullhypothese 53 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied in den Bildungsgruppen in Bezug auf die Vermittlung von <ul style="list-style-type: none"> • Fitness / Gesundheit
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen dem Bildungsgrad in Bezug auf die Vermittlung von <ul style="list-style-type: none"> • sozialen Kompetenzen: Universitätsabgänger ↓

- Umgangsformen, Benehmen: ohne Matura ↑

↑...signifikant höhere Werte

↓...signifikant niedrigere Werte

6.4 Beurteilung

Vergebene Noten:

Auch nach mehreren Jahren haben die Befragten größtenteils ihre Sportnote nicht vergessen. Nur 10% der befragten Eltern konnten sich nicht mehr an ihre Sportnote erinnern. Die Variable *beste Sportnote* rangiert im Bereich *Sehr gut* bis *Befriedigend*, bei der Variable *schlechteste Sportnote* gibt es auch *Genügend* bzw. *Nicht genügend*. 95% der Eltern hatten mindestens einmal ein *Sehr gut* als beste Sportnote. 46% der Eltern hatten immer ein *Sehr gut* im Fach *Bewegung und Sport*. Nur 1% der befragten Eltern hatten einmal ein *Genügend* bzw. ein *Nicht genügend* im Zeugnis (Median: beste Note: 1,00; schlechteste Note: 2,00). Dieses Ergebnis deckt sich auch mit den Ergebnissen der befragten Schüler, wobei der Median bei den schlechtesten Noten bei den Schülern einen niedrigeren Wert, nämlich 1,00 aufweist (siehe Kapitel 5.8.2).

Aussagekraft der Sportnoten:

Dass man von der Sportnote Rückschlüsse auf Charaktereigenschaften ziehen kann, glauben 36%. Hier ist der Anteil der Väter (36%) etwas höher als der der Mütter (34%), der Unterschied ist aber nicht signifikant (U-Test: $z=-1,703$; $p=0,089$). Die Zustimmung zu der Aussage ist somit niedriger als bei den Schülern und Lehrern.

Abschaffung der Sportnoten:

23% der Eltern (22% der Väter und 23% der Mütter) sind für die Abschaffung der Sportnote. Es gibt keinen Unterschied zwischen Vätern und Müttern (U-Test: $z=-0,899$; $p=0,369$). Deskriptiv gesehen liegt die Zustimmung zur Abschaffung der Sportnoten bei den Eltern zwischen dem Wert der Schüler (19%) und dem der Lehrer (26%). Der Summeindex hat einen signifikanten Einfluss auf die Einstellung zur Abschaffung der Sportnote. Befragte mit einem sehr niedrigen Wert (nur *Sehr gut* im

Sportunterricht) wollen zu 20%, dass die Sportnote abgeschafft wird. Bei einem Summenindex von 7 oder 8 sind es 100% ($\hat{y}=4,322-0,243$; $p=0,007$; $r^2=0,024$).

6.5 Sportwoche

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit der Sportwoche aus der Sicht der Eltern. Eine Sportwoche stellt für Eltern eine finanzielle Belastung dar. Die Kosten für solch eine Woche belaufen sich auf ca. € 300,-. Wie stehen die Eltern zur Sportwoche? Sehen sie sie als finanzielle Belastung, sind sie überzeugt, dass eine solche Woche für die Kinder eine wertvolle Erfahrung darstellt? Das Wichtigste für Eltern ist die Förderung der Klassengemeinschaft. 84% der Eltern glauben, dass eine Sportwoche dabei helfen kann. 77% der Befragten sehen die Sportwoche als wertvolle Erfahrung im Leben ihres Kindes. Dass die Sportwoche nur eine Art Urlaub für Lehrer darstellt, glauben 11% der Eltern. Was die finanzielle Belastung angeht, ist das Ergebnis eher überraschend. Nur für 7% der Eltern sind die Kosten einer Sportwoche zu hoch. Unten dargestellt sind die Ergebnisse der Eltern:

Tabelle 64: Funktionen einer Sportwoche aus Elternsicht (Zustimmung in %, Median und Fallzahl)

Funktionen einer Sportwoche	Zustimmung ¹	Median ²	n
Förderung der Klassengemeinschaft	83,9	1,00	347
Wertvolle Erfahrung	77	2,00	345
Erholung für Lehrer	11,0	4,00	346
Zu hohe finanzielle Belastung für Eltern	6,6	4,00	346
Unnötige Ablenkung vom Schulalltag	2,9	5,00	346

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² 1...trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

6.6 Das Ansehen des Sportlehrers

Auch die Eltern wurden aufgefordert, ihre Einschätzung zum Ansehen des Sportlehrers zu dokumentieren. Die Beurteilung des Ansehens des Sportlehrers erfolgt wie bei den Schülern auf einer fünfteiligen Skala (sehr hoch bis sehr niedrig). Vor allem in der Gruppe der Eltern war die Antwortmöglichkeit *weiß ich nicht* wichtig, weil sie nicht unmittelbar in

den Schulalltag integriert sind. Somit ist es für sie schwierig, das Ansehen der Sportlehrer zu beurteilen.

Tabelle 65: Ansehen des Sportlehrers aus Elternsicht (Angaben in %, Median und Fallzahl)

Ansehen	gesamt	männlich	weiblich
sehr hoch / hoch	52,6	48,8	54,7
mittelmäßig	37,1	39,3	36,8
niedrig / sehr niedrig	10,3	11,9	8,5
<i>Median¹</i>	<i>1,00</i>	<i>2,00</i>	<i>1,00</i>
Fallzahl	194	84	106

¹ 1...sehr hoch, 5...sehr niedrig

40% der Eltern konnten das Ansehens des Sportlehrers ihres Kindes nicht einschätzen. 53% beurteilen das Ansehen als sehr hoch oder hoch. Väter unterscheiden sich nicht signifikant von den Müttern (U-Test: $z=-0,779$; $p=0,436$).

6.7 Freizeitverhalten

6.7.1 Häufigkeit der sportlichen Aktivität

Im nächsten Teil wurden die Eltern aufgefordert, Angaben zur Häufigkeit ihres Sporttreibens zu machen. Die fünfteilige Skala reicht dabei von 1 (regelmäßig) bis 5 (nie). Unten dargestellt sind die Ergebnisse der Untersuchung in den fünf Kategorien. Die Angaben beziehen sich auf Prozent.

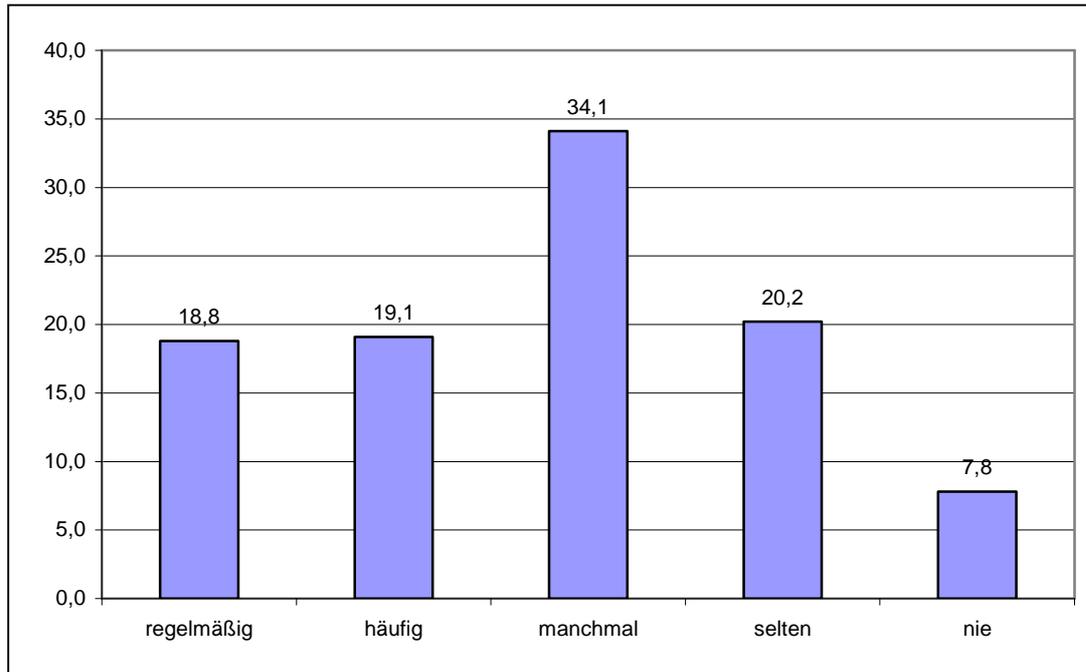


Abbildung 21: Regelmäßigkeit des Sporttreibens bei den Eltern (Angaben in %), n=346

38% der befragten Eltern treiben in ihrer Freizeit regelmäßig oder häufig Sport. Damit ist der Prozentsatz niedriger als der der Schüler (Schüler: 60%). Der Median liegt bei 3,00 und der am häufigsten angegebene Wert ist 3.

Im Folgenden soll der Einfluss des Geschlechts und des Bildungsniveaus bzw. des Berufs auf die Häufigkeit des Sporttreibens untersucht werden.

Nullhypothese 54: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens von Eltern und

- dem Geschlecht
- dem Bildungsniveau
- dem Beruf

Geschlecht:

Wie schon eingangs erwähnt, wurde in verschiedenen Studien ein Zusammenhang zwischen Sporthäufigkeit in der Freizeit und dem Geschlecht nachgewiesen. Generell treiben somit Männer mehr Sport als Frauen. Gibt es bei den vorliegenden Daten einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern?

Tabelle 66: Sporthäufigkeit der Eltern in der Freizeit aufgeteilt nach Geschlecht (Angaben in %; Median, Fallzahl)

Häufigkeit des Freizeitsports	Eltern		gesamt
	männlich	weiblich	
regelmäßig	19,0	18,6	18,8
häufig	22,5	16,6	19,1
manchmal	34,6	33,7	34,1
selten	16,9	23,1	20,2
nie	7,0	8,00	7,8
<i>Median</i> ¹	3,00	3,00	3,00
n	142	199	346

¹ 1...regelmäßig, 5...nie

Zwischen Männern und Frauen ergibt sich kein Unterschied in der Häufigkeit der Sportausübung. Zwar sind die Werte der Frauen, die Sport treiben bzw. keinen Sport treiben, etwas niedriger bzw. etwas höher als die der Männer. Der Unterschied zwischen Vätern und Müttern ist jedoch nicht signifikant (U-Test: $z=-1,261$; $p=0,207$).

Bildungsniveau und Beruf:

Nimmt der Bildungsgrad auf das eigene Sportverhalten Einfluss? Lässt sich sagen, dass bei den befragten Eltern die Bildung mit der Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität zusammenhängt? Unten aufgelistet ist die Regelmäßigkeit des Freizeitsports der Eltern abhängig vom Bildungsgrad.

Tabelle 67: Sporthäufigkeit der Eltern in der Freizeit aufgeteilt nach Bildungsgrad (Angaben in Prozent, Mittlere Ränge), n=341

Häufigkeit des Freizeitsports	Pflichtschule	Lehre	Mittlere Reife	Matura	Universität
regelmäßig	20,0	9,2	22,8	24,4	24,0
häufig	13,3	17,4	18,4	23,1	20,0
manchmal	13,3	39,4	33,3	30,8	36,0
selten	33,3	23,9	17,6	20,5	12,0
nie	20,1	10,1	7,9	1,2	8,0
<i>Mittlere Ränge</i>	203,63	193,92	162,93	149,74	154,64

Der Kruskal-Wallis-Test ergibt, dass es einen signifikanten Unterschied in den einzelnen Bildungsgruppen gibt (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=13,448$; $p=0,009$). Testet man die einzelnen Gruppen paarweise, so ergeben sich folgende signifikante Unterschiede:

Signifikant unterschieden sich nur die Personen mit Lehre von denen mit mittlerer Reife und Matura. Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Personen mit Lehre und denen mit mittlerer Reife in Bezug auf die Variable *Regelmäßigkeit der Freizeitaktivität* ($z = -2,415$; $p = 0,016$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit Lehre niedriger bewertet wird als von denen mit mittlerer Reife (Mittlere Ränge: Lehre: 122,30; Mittlere Reife: 102,15). Der Median liegt bei den Personen mit Lehre bei 3,00, bei denen mit mittlerer Reife bei 3,00.

Ähnlich verhält es sich in Bezug auf die Gruppe der Personen mit Matura. Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Personen mit Lehre und denen mit Matura in Bezug auf die Variable *Regelmäßigkeit der Freizeitaktivität* ($z = -3,208$; $p = 0,001$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Personen mit Lehre niedriger bewertet wird als von denen mit Matura (Mittlere Ränge: Lehre: 104,36; Matura: 79,52). Der Median liegt bei den Personen mit Lehre bei 3,00, bei denen mit Matura bei 3,00.

Allgemein lässt sich erkennen, dass der Prozentsatz von denen, die *selten* oder *nie* Sport treiben, in der Gruppe der Pflichtschulabgänger am höchsten ist. Vergleicht man die Pflichtschulabsolventen mit Universitätsabgängern, so treiben letztgenannte mehr Sport. Die Sportaktivität nimmt demnach schon mit dem Bildungsniveau zu. Dieses Ergebnis bestätigt die Aussage von Weiß (1999). Mehr Praxis in der Schule ermöglicht das Heranführen zu sportlichem Interesse (Weiß, 1999, S. 105).

Ähnlich ist das Ergebnis der Variablen *Veränderung des Sportinteresses durch den Sportunterricht*. Auch hier wurde das Sportinteresse mit ansteigendem Bildungsniveau verstärkt. Der Prozentsatz der Befragten, deren Interesse am Sport durch den Sportunterricht verstärkt wurde, steigt mit zunehmendem Bildungsgrad (Pflichtschulabgänger: 31%; Universitätsabsolventen: 48%), die Unterschiede sind jedoch nicht signifikant (siehe Kapitel 8.1).

In der unten angeführten Tabelle ist die Sporthäufigkeit der Eltern aufgeteilt nach dem Beruf angeführt.

Tabelle 68: Sporthäufigkeit der Eltern in der Freizeit aufgeteilt nach Beruf (Angaben in %, Mittlere Ränge), n=334

Häufigkeit des Freizeitsports	regelmäßig	häufig	manchmal	selten	nie
Studentin	100,0	---	---	---	---
Selbständige	11,5	15,4	38,5	23,1	11,5
leitende Angestellte	20,3	18,8	42,0	13,0	5,8
mittlere Angestellte	25,5	17,9	31,0	17,9	7,6
Landwirtin	7,7	19,2	26,9	34,6	11,5
Facharbeiterin	10,5	26,3	26,3	36,8	---
Arbeiterin	---	21,4	42,9	14,3	21,4
Hausfrau	15,6	21,9	31,3	25,0	6,3
arbeitslos	---	---	50,0	50,0	---

Es lässt sich Folgendes erkennen: Betrachtet man die befragten Personen, die *regelmäßig* oder *häufig* Sport betreiben, so ist der Prozentwert in der Gruppe der mittleren und leitenden Angestellten am höchsten (mittlere Angestellte: 50%; leitende Angestellte: 21%). Am wenigsten Sport treiben Arbeitslose, Landwirte und Facharbeiter. Statistisch gesehen gibt es jedoch keinen signifikanten Unterscheiden zwischen den einzelnen Berufsgruppen (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=14,053$; $p=0,080$).

Die Nullhypothese 54 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens von Eltern und <ul style="list-style-type: none"> • dem Geschlecht • dem Beruf
falsifiziert:	Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Regelmäßigkeit der Freizeitaktivität von Eltern und <ul style="list-style-type: none"> • dem Bildungsniveau : Matura ↑

↑...Sporthäufigkeit korreliert mit hohen Werten

6.7.2 Motive für sportliche Aktivität

In diesem Kapitel werden die Gründe, warum die Eltern Sport treiben, aufgelistet.

Tabelle 69: Motive für sportliche Aktivität von Eltern (Zustimmung in % mit Ranking, Median und Fallzahl)

	Förderung der Gesundheit	Höheres Wohlbefinden	Ablenkung vom Stress	Treffen mit Freunden	Gesteigerte Attraktivität	Anerkennung
Zustimmung ¹	90,6	78,7	67,9	36,7	26,4	4,6
Median ²	1,00	2,00	2,00	3,00	3,00	4,00
n	267	268	268	264	265	263

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² 1...trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

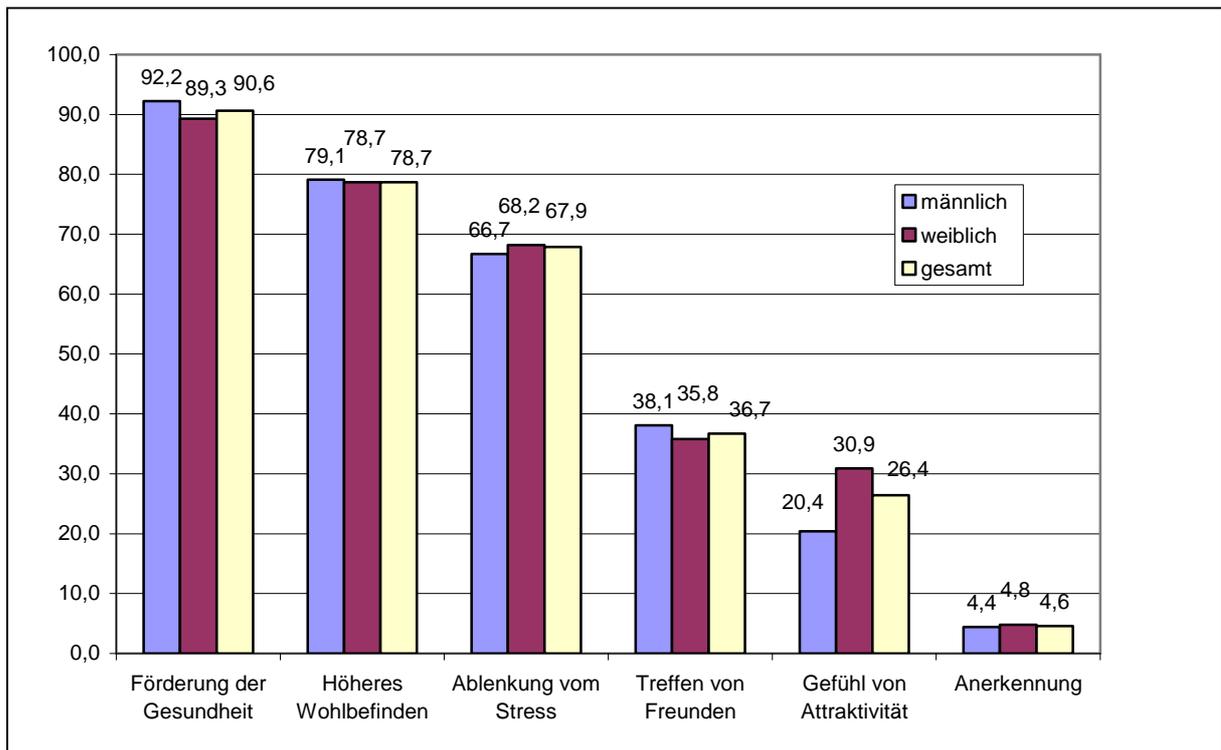
Auch bei den Eltern steht der Gesundheitsaspekt an erster Stelle. 91% der befragten Eltern treiben Sport, weil es gut für ihre Gesundheit ist. Die Reihenfolge der Motive ist bei den Eltern gleich wie bei den Schülern, die Prozentwerte unterscheiden sich nur beim Motiv *Anerkennung*. Dies ist für 20% der Schüler ein Motiv, Sport zu treiben, allerdings nur für 5% der Eltern.

Das Motiv *Treffen mit Freunden* ist für 37% der Eltern ein Grund, um Sport zu treiben. Das deckt sich auch mit den Ergebnissen bezüglich der Sportpartner. 38% der befragten Eltern treiben mit Freunden Sport (siehe Kapitel 6.7.4).

Gibt es Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts?

Nullhypothese 55: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Müttern und Vätern in Bezug auf die

- Motive für sportliche Aktivität



Zustimmung: 1...stimme völlig zu, 2...stimme zu

Abbildung 22: Motive für sportliche Aktivität von Eltern aufgeteilt nach Geschlecht und Gesamtergebnis (Zustimmung in %), n=403, 408, 404, 406, 402, 406

Die Grafik lässt erkennen, dass die Werte bei Frauen und Männern in etwa gleich sind. Dies wird auch durch den U-Test bestätigt.

Tabelle 70: Motive für sportliche Aktivität der Eltern aufgeteilt nach Geschlecht (z-Wert, p-Value des U-Tests und Fallzahl)

Motiv	z	p	n
Förderung der Gesundheit	-1,253	0,210	264
Höheres Wohlbefinden	-0,777	0,939	265
Ablenkung vom Stress	-0,163	0,871	265
Treffen von Freunden	-1,379	0,168	261
Gefühl von Attraktivität	-1,715	0,086	262
Anerkennung	-2,169	0,030	260

Nur im Hinblick auf das Motiv Anerkennung einen Unterschied gibt es einen Unterschied zwischen Vätern und Müttern (U-Test: $z=-2,169$; $p=0,030$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Väter eher Sport treiben, um Anerkennung zu bekommen als Mütter (Mittlere Ränge: Väter: 119,87; Mütter: 138,67). Der Median liegt bei den Vätern bei 4,00, bei den Müttern bei 5,00.

Die Nullhypothese 55 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Müttern und Vätern in Bezug auf das Motiv

- Höheres Wohlbefinden
- Förderung der Gesundheit
- Ablenkung vom Stress
- Treffen mit Freunden
- Gesteigerte Attraktivität

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Müttern und Vätern in Bezug auf das Motiv

- Anerkennung: Väter ↑

↑...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

6.7.3 Gründe für sportliche Inaktivität

Der nächste Teil beschäftigt sich mit den Gründen, warum manche Eltern keinen Sport treiben.

Tabelle 71: Gründe für sportliche Inaktivität von Eltern (Zustimmung in %, Median und Fallzahl)

	Zeitmangel	Andere Hobbys	Keine Lust	Schlechtes Wohlbefinden
Zustimmung ¹	61,3	48,6	38,9	15,5
Median ²	2,00	3,00	3,00	4,00
n	75	72	72	71

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² 1...trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

Bei den Erwachsenen steht *Zeitmangel* an erster Stelle. 61% geben an, keinen Sport zu treiben, weil sie dafür keine Zeit haben. *Andere Hobbys* und *keine Lust* finden sich auf Platz 2 und 3. *Schlechtes Wohlbefinden* nach dem Sport steht wie bei den Schülern auch bei den Eltern an letzter Stelle.

6.7.4 Partner beim Sporttreiben

Mit wem treiben die Eltern am liebsten Sport?

Tabelle 72: Partner der Eltern beim Sporttreiben (Angaben in % bezogen auf Gesamtzahl der Fälle mit Ranking, p-Value des χ^2 -Tests), n=344

	gesamt	Väter	Mütter	p
allein	39,5 (1)	38,5 (2)	39,8 (1)	0,823
mit der Familie	38,7 (2)	41,3 (1)	36,3 (3)	0,623
mit Freunden	37,8 (3)	36,4 (3)	39,3 (2)	0,698
mit dem Partner	28,4 (4)	29,4 (4)	28,4 (5)	0,878
im Verein	20,3 (5)	22,4 (5)	29,4 (4)	0,736

Eltern treiben am liebsten allein Sport. An zweiter Stelle kommt die Familie. 39% der Eltern treiben innerhalb der Familie Sport. An letzter Stelle steht der Sport im Verein. Das Geschlecht nimmt bei der Wahl der Sportpartner keinen Einfluss.

7 Das Fach *Bewegung und Sport* aus der Perspektive der Lehrer

7.1 Funktionen des Faches *Bewegung und Sport*

7.1.1 Physiologische Funktionen

7.1.1.1 *Gesundheitlicher Wert des Schulsports*

Welche Einstellung haben die Lehrer zur physiologischen Bedeutung des Schulsports? Glauben die Lehrer, dass dieser eine Rolle bei der körperlichen Entwicklung spielt? Insgesamt 88% der Lehrer glauben, dass das Fach *Bewegung und Sport* den Schülern bei der Unterstützung der körperlichen Entwicklung hilft. 72% meinen außerdem, dass der Sportunterricht bei der Vorbeugung von Krankheiten hilft. Damit ist die Zustimmung in der Gruppe der Lehrer am höchsten. Lehrer sind am höchsten von den physiologischen Funktionen des Sportunterrichts überzeugt.

Geschlecht:

Gibt es Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts? Ist Frauen die gesundheitliche Bedeutung bewusster als Männern?

Nullhypothese 56: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Lehrerinnen und Lehrern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*
- *Vorbeugen von Krankheiten*

Tabelle 73: Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Lehrersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Zustimmung¹ in %, Fallzahl, Z-Wert und p-Value des U-Tests und Fallzahl)

	gesamt	Lehrer	Lehrerinnen	z	p	n
Unterstützung der körperl. Entwicklung	87,5	87,3	88,9	-0,211	0,833	80
Vorbeugung von Krankheiten	71,6	70,8	77,8	-0,927	0,354	81

¹ bedeutet „stimme völlig zu“ oder „stimme zu“ auf einer 5-Punkte Skala

In der oben angeführten Tabelle sieht man, dass es keinen Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Lehrkräften gibt.

Die Nullhypothese 56 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Lehrerinnen und Lehrern in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage

- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*
- *Vorbeugen von Krankheiten*

Sportliche Freizeitaktivität:

Hat das Sportengagement einen Einfluss auf die Bewertung der beiden Variablen? Glauben Lehrer eher an die gesundheitliche Bedeutung des Sportunterrichts, wenn sie in ihrer Freizeit selbst sportlich aktiv sind?

Nullhypothese 57: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen sportlich aktiven und sportlich inaktiven Lehrern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*
- *Vorbeugen von Krankheiten*

Tabelle 74: Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Lehrersicht aufgeteilt nach der sportlichen Freizeitaktivität (Zustimmung¹ in %, Fallzahl, z-Wert; p-Value des U-Tests)

	sportlich aktiv	sportlich inaktiv	n	z	p
Unterstützung der körperl. Entwicklung	92,3	82,5	79	-1,191	0,234
Vorbeugung von Krankheiten	71,8	70,7	80	-0,283	0,777

¹ bedeutet „stimme völlig zu“ oder „stimme zu“ auf einer 5-Punkte Skala

Bei den Lehrern gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen sportlich Aktiven und sportlich Inaktiven. Mehr sportliche Freizeitaktivität führt nicht zu einer höheren Überzeugung bezüglich der physiologischen Effekte.

Die Nullhypothese 57 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht keine signifikanter Unterschied zwischen sportlich aktiven und sportlich nicht aktiven Lehrern in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*
- *Vorbeugen von Krankheiten*

Unterrichtsfach:

Abschließend soll noch der Einfluss des Unterrichtsfaches untersucht werden. Theoretische Wissensvermittlung ist ein wichtiger Punkt, um Schüler von den Vorzügen des Sportunterrichts zu überzeugen. Daher sollte man annehmen, dass vor allem Bewegungserzieher von den positiven Aspekten des Sports sehr überzeugt sind.

Nullhypothese 58: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Unterrichtsfächern der Lehrer in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- Unterstützung der körperlichen Entwicklung
- Vorbeugen von Krankheiten

Tabelle 75: Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Lehrersicht aufgeteilt nach Unterrichtsfach (Zustimmung¹ in %, χ^2 -Wert und p-Value des Kruskal-Wallis-Tests, Fallzahl)

	Theorie	<i>Bewegung und Sport</i>	Werkstätte	χ^2	p	n
Unterstützung der körperl. Entwicklung	90,9	88,2	78,9	0,418	0,812	80
Vorbeugung von Krankheiten	75,0	82,4	55,0	1,995	0,369	81

¹ bedeutet „stimme völlig zu“ oder „stimme zu“ auf einer 5-Punkte Skala

Interessant ist folgendes Ergebnis: Mehr Theorielehrer als Sportlehrer glauben, dass der Sportunterricht für die körperliche Entwicklung ihrer Schüler wichtig ist (Theorielehrer: 91%, Sportlehrer: 88%, Werkstättenlehrer: 79%). Die höchste Zustimmung liegt hier nicht bei den Sportlehrern. Allerdings sind Sportlehrer in hohem Maß davon überzeugt, dass Sportunterricht wichtig ist für die Prävention von Zivilisationskrankheiten (Sportlehrer: 82%, Theorielehrer: 75%, Werkstättenlehrer: 55%). Die Unterschiede sind jedoch nicht signifikant. Man hätte sich eigentlich von den Bewegungserziehern bei beiden Aussagen die höchsten Werte erwarten können. Dies ist jedoch nicht der Fall. Trotzdem muss man sagen, dass die Zustimmung in allen drei Fächergruppen sehr hoch ist.

Die Nullhypothese 58 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Unterrichtsfächern der Lehrer in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- *Unterstützung der körperlichen Entwicklung*
- *Vorbeugen von Krankheiten*

7.1.2 Psychologische Funktionen

7.1.2.1 *Der kathartische Effekt*

Wie sehen die befragten Lehrer rückwirkend ihren Sportunterricht im Hinblick auf einen möglichen Aggressionsabbau? Wurde bei ihnen der Abbau von Aggressionen durch den Sportunterricht gefördert? Welche Auswirkungen haben diese Erfahrungen auf die Einstellung zum Sportunterricht der Schüler? Sind Lehrer auch da überzeugt, dass das Fach *Bewegung und Sport* helfen kann, Aggressionen abzubauen? Für 19% der befragten Lehrer war der eigene Sportunterricht eine Möglichkeit, ihre Aggressionen abzubauen. Es gibt keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern ($z=-1,096$, $p=0,273$).

51% der Lehrer stimmen zu, dass das Fach *Bewegung und Sport* den Schülern dabei helfen kann, Aggressionen abzubauen. Es gibt keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern ($z=-0,166$; $p=0,868$).

Wie wirken sich die eigenen Erfahrungen auf die Einstellung aus?

Nullhypothese 59: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum Aggressionsabbau im Fach *Bewegung und Sport* in Bezug auf

- die Erfahrungen im eigenen Sportunterricht

Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. Die Erfahrungen im eigenen Sportunterricht wirken sich auf die allgemeine Einstellung aus. Wenn Lehrer das Gefühl haben, in ihrem eigenen Sportunterricht Aggressionen abgebaut zu haben, so sehen sie diese Funktion des Sportunterrichts auch allgemein als wichtig an ($\hat{y}=1,417+0,310x$; $p=0,001$; $r^2=0,146$).

Die Nullhypothese 59 wurde daher wie folgt

falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum Aggressionsabbau im Fach *Bewegung und Sport* in Bezug auf

- die Erfahrungen im eigenen Sportunterricht \uparrow

\uparrow ...Zustimmung korreliert mit hohen Werten

7.1.2.2 *Stimmung in / nach dem Sportunterricht*

Wie sehen Lehrer rückblickend ihren Sportunterricht? Verbinden sie den Sportunterricht mit frustrierenden Erlebnissen? Der Prozentsatz der Lehrer, die im Sportunterricht frustriert wurden, ist im Vergleich zu den Schülern und Eltern sehr hoch. Er liegt nämlich bei 13%.

Nullhypothese 60: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum *Erleben von Frustration durch das Fach Bewegung und Sport* in Bezug auf

- das Geschlecht
- die sportlichen Freizeitaktivität
- die Sportnote

Geschlecht:

10% der Lehrer und 33% der Lehrerinnen erlebten den Sportunterricht als frustrierend. Hier ist vor allem der hohe Wert der weiblichen Lehrkräfte sehr alarmierend. Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Lehrerinnen und Lehrern ($z=-2,581$; $p=0,010$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Lehrerinnen den eigenen Sportunterricht eher als frustrierend empfanden als Lehrer (Mittlere Ränge: Lehrer: 42,14; Lehrerinnen: 23,33). Der Median liegt bei den Lehrern bei 5,00, bei den Lehrerinnen bei 3,00.

Sportliche Freizeitaktivität:

Die sportliche Aktivität nimmt keinen Einfluss auf die Einstellung bezüglich dem Erleben von Frustration (U-Test: $z=-0,900$; $p=0,368$).

Sportnote:

Die Sportnote beziehungsweise der Summenindex von bester und schlechtester Sportnote haben einen höchst signifikanten Einfluss auf das Gefühl, ob der Sportunterricht als frustrierend erlebt wurde oder nicht. Mit zunehmendem Summenindex, d.h. zunehmend schlechterer Sportnote, steigt auch das Gefühl, im Sportunterricht frustrierende Erlebnisse zu haben bzw. gehabt zu haben ($\hat{y}=5,730-0,476$; $p=0,000$; $r^2=0,188$).

Die Nullhypothese 60 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Zustimmung zum <i>Erleben von Frustration durch das Fach Bewegung und Sport</i> in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • das Geschlecht • die sportliche Freizeitaktivität
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zustimmung zum <i>Erleben von Frustration durch das Fach Bewegung und Sport</i> in Bezug auf <ul style="list-style-type: none"> • das Geschlecht: Lehrerinnen ↑ • die Sportnote ↑

↑ ...signifikant höhere Werte oder Zustimmung korreliert mit hohen Werten

Es stellt sich noch die Frage, wie sich der Sportunterricht auf die anderen Fächer auswirkt? Wie erleben die Lehrer die Schüler nach dem Sportunterricht? Sind Schüler nach dem Sportunterricht ruhiger und arbeiten konzentrierter mit, oder ist es eher so, dass sie unruhiger sind? Nur 16% der Lehrer meinen, dass Schüler nach dem Sportunterricht konzentrierter mitarbeiten, 18% der Befragten geben an, dass sogar das Gegenteil der Fall ist. Schüler sind nach den Sportstunden unruhiger. Dies wirkt sich natürlich auf den Unterricht aus und es ist verständlich, dass Lehrer darauf drängen, dass der Sportunterricht eher in den letzten Stunden gehalten wird. Damit wurden die Ergebnisse aus anderen Untersuchungen in der vorliegenden nicht bestätigt.

Vor allem bei disloziertem Unterricht, d.h. Unterricht der nicht unmittelbar in der Schule stattfindet, kann es passieren, dass Schüler zu spät in den Unterricht kommen. Es ist verständlich, dass das fast 60% der betroffenen Lehrer stört.

Durch diese Ergebnisse wird Folgendes sehr deutlich: Sportunterricht hilft einerseits dabei, Aggressionen abzubauen und aufgestaute Gefühle loszuwerden, auf der anderen Seite kann er natürlich der Grund für frustrierende Erlebnisse sein. Auch die Aussage, dass der Sportunterricht sich positiv auf nachfolgende Stunden auswirkt, wurde falsifiziert. Nur ein geringer Teil der Schüler ist laut Ansicht der Lehrer nach dem Sportunterricht konzentrierter und aufnahmefähiger. In den meisten Stunden ist eher das Gegenteil der Fall: Lehrer beklagen sich über Unruhe in der Klasse nach der Sportstunde.

7.1.2.3 *Das Fach Bewegung und Sport als Ausgleich zum Schulalltag*

Im nächsten Teil soll der Frage nachgegangen werden, für wie viele Lehrer der Sportunterricht Ausgleich zum Schulalltag bot. Für 66% der Lehrer (70% Lehrer und 33% Lehrerinnen) bedeutete der Sportunterricht einen Ausgleich zum Schulalltag. Es gibt keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen (U-Test: $z=-1,290$; $p=0,197$). Bei den Sportlehrern ist der Prozentsatz der Befürworter am höchsten (88%), gefolgt von Theorielehrern (61%) und Werkstättenlehrern (60%) (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=6,682$; $p=0,035$).

Testet man die Variable paarweise, so lässt sich Folgendes sagen: Die Lehrer des Faches *Bewegung und Sport* unterscheiden sich signifikant von den Theorie- und Werkstättenlehrern. Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Bewegungserziehern und Theorielehrern in Bezug auf die Variable *Ausgleich zum Schulalltag* ($z=-2,218$; $p=0,027$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Bewegungserziehern höher bewertet wird als von den Theorielehrern (Mittlere Ränge: Bewegungserzieher: 22,97; Theorielehrer: 33,48). Der Median liegt bei den Bewegungserziehern bei 1,00, bei den Theorielehrern bei 2,00.

Weiters gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Bewegungserziehern und Werkstättenlehrern in Bezug auf die Variable *Ausgleich zum Schulalltag* ($z=-2,455$; $p=0,014$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Bewegungserziehern höher bewertet wird als von den Werkstättenlehrern (Mittlere Ränge: Bewegungserzieher: 14,53; Werkstättenlehrer: 22,80). Der Median liegt bei den Bewegungserziehern bei 1,00, bei den Werkstättenlehrern bei 2,00.

Wie sehen Lehrer den Sportunterricht der Schüler? 79% der Lehrer meinen, dass das Fach *Bewegung und Sport* einen Ausgleich zum Schulalltag für die Schüler schafft (Lehrer 79%, Lehrerinnen 89%). Lehrerinnen unterscheiden sich nicht signifikant von den Lehrern (U-Test: $z=-0,980$; $p=0,327$).

7.1.3 Pädagogische Funktionen

7.1.3.1 *Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen*

Inwiefern kann das Fach *Bewegung und Sport* dazu beitragen, Schüler bei der Entwicklung von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen zu unterstützen? 58% der befragten Lehrer glauben an eine Unterstützung bei der Persönlichkeitsentwicklung durch den Schulsport. Damit ist die Zustimmung in dieser Gruppe am höchsten. Im

Nachfolgenden soll die Abhängigkeit der Zustimmung von ausgewählten Funktionen untersucht werden.

Nullhypothese 61: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in der Zustimmung zu der Aussage *Unterstützung bei Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen* in Bezug auf

- das Geschlecht
- die sportliche Freizeitaktivität
- die Ansicht, dass Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll

Geschlecht:

Frauen unterscheiden sich nicht von Männern. (Männer: 58%, Frauen: 56%; U-Test: $z = -0,422$; $p = 0,673$).

Freizeithäufigkeit:

Hat die Sporthäufigkeit in der Freizeit einen Einfluss auf die Einstellung zur Persönlichkeitsentwicklung durch den Sportunterricht? Bei den Lehrern ergibt sich ein signifikanter Unterschied bezüglich der Freizeitaktivität. Bei den Aktiven liegt die Zustimmung bei 75%, bei den Inaktiven bei 42%. Je mehr Sport in der Freizeit betreiben wird, umso eher stimmen die Lehrer zu, dass der Schulsport die Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen unterstützt. Es gibt somit einen Unterschied (U-Test) zwischen sportlich Aktiven und sportlich Inaktiven ($z = -3,306$; $p = 0,001$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass die sportlich Aktiven eher vom Einfluss des Faches *Bewegung und Sport* auf die Persönlichkeit überzeugt sind (sportlich Aktive: 32,03; sportlich Inaktive: 48,56). Der Median liegt in der Gruppe der sportlich Aktiven bei 2,00, bei den sportlich Inaktiven bei 3,00.

Wertevermittlung in der Schule:

Die Höhe der Bewertung der Variable, ob Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll, hat keinen Einfluss auf die Einstellung zur Persönlichkeitsentwicklung. ($\hat{y} = 1,832 + 0,006x$; $p = 0,322$).

Die Nullhypothese 61 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in der Zustimmung

	<p><i>Unterstützung bei Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach Bewegung und Sport in Bezug auf</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • das Geschlecht • die Ansicht, dass Schule soziale Kompetenzen vermitteln soll
falsifiziert:	<p>Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in der Zustimmung zu der Aussage <i>Unterstützung bei Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen durch das Fach Bewegung und Sport in Bezug auf</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • die Häufigkeit der Freizeitaktivität: Sportlich Aktive ↑

↑...signifikant höhere Werte

7.1.3.2 Motivation zum außerschulischen Sport

Welche Rolle spielte der Schulsport bei den Lehrern als Motivator zu außerschulischem Sport? 65% der Lehrer glauben, dass der Sportunterricht generell neue Ideen für Freizeitaktivitäten bieten sollte. Die Einstellung ist nicht vom Geschlecht abhängig (U-Test: $z=-0,514$; $p=0,608$).

Beim eigenen Sportunterricht ist der Prozentsatz deutlich niedriger. Nur 48% Lehrer (50% der Männer, 33% der Frauen) haben in ihrem Sportunterricht neue Sportarten kennengelernt. Frauen unterscheiden sich hier nicht von den Männern (U-Test: $z=-1,549$; $0,121$). Damit ist die Zustimmung in etwa gleich hoch wie in der Gruppe der Eltern (siehe Kapitel 6.1.3.2).

Immerhin wurde bei 43% der Lehrer (46% Lehrer, 22% Lehrerinnen) das Interesse am Sport durch das Fach *Bewegung und Sport* verstärkt und bei 27% der Befragten (29% Lehrer, 11% Lehrerinnen) führte dies sogar zum lebenslangen Sporttreiben. Dabei unterscheiden sich Frauen nicht von Männern (U-Test: $z=-1,567$; $p=0,117$). Im Kapitel 8.1 wird die Funktion des Faches *Bewegung und Sport* als Motivator zum lebenslangem Sporttreiben noch genauer untersucht.

7.1.4 Soziale Funktionen

7.1.4.1 Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport

Bietet der Sportunterricht laut befragter Lehrer die Funktion, Gelegenheit zum Messen und Vergleichen mit den Mitschülern?

44% der befragten Lehrer stimmen der Aussage zu, dass der Sportunterricht einen Leistungsvergleich mit den Mitschülern bietet.

Nullhypothese 62: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage *Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport* und

- dem Geschlecht
- der Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität
- der Sportnote

Geschlecht:

Der Prozentsatz der Frauen (33%) ist zwar niedriger als der der Männer (46%), der Unterschied ist jedoch nicht signifikant (U-Test: $z=-0,406$; $p=0,684$).

Häufigkeit der sportlichen Freizeitaktivität:

Das freizeitsportliche Engagement hat keinen Einfluss auf die Einstellung zum Leistungsvergleich im Sportunterricht (U-Test: $z=-0,732$; $p=0,464$).

Sportnote:

Auch die Sportnote hat keinen Einfluss auf den Leistungsvergleich im Sportunterricht. Man kann nicht sagen, dass Lehrer mit besseren Sportnoten eine andere Einstellung haben als Lehrer mit schlechteren Noten ($\hat{y}=3,410-0,199x$; $p=0,108$).

Die Nullhypothese 62 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es bestehen keine signifikanten Zusammenhänge in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage *Leistungsvergleich im Fach Bewegung und Sport* und

- dem Geschlecht
- sportlich Aktiven und sportlich Inaktiven
- der Sportnote

7.2 Die Bedeutung des Faches *Bewegung und Sport* im Fächerkanon

7.2.1 Allgemeine Darstellung

Auch die Lehrer wurden aufgefordert, die fünf Fächergruppen auf einer Skala von 1 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig) zu bewerten. Unten angeführt sind die Ergebnisse.

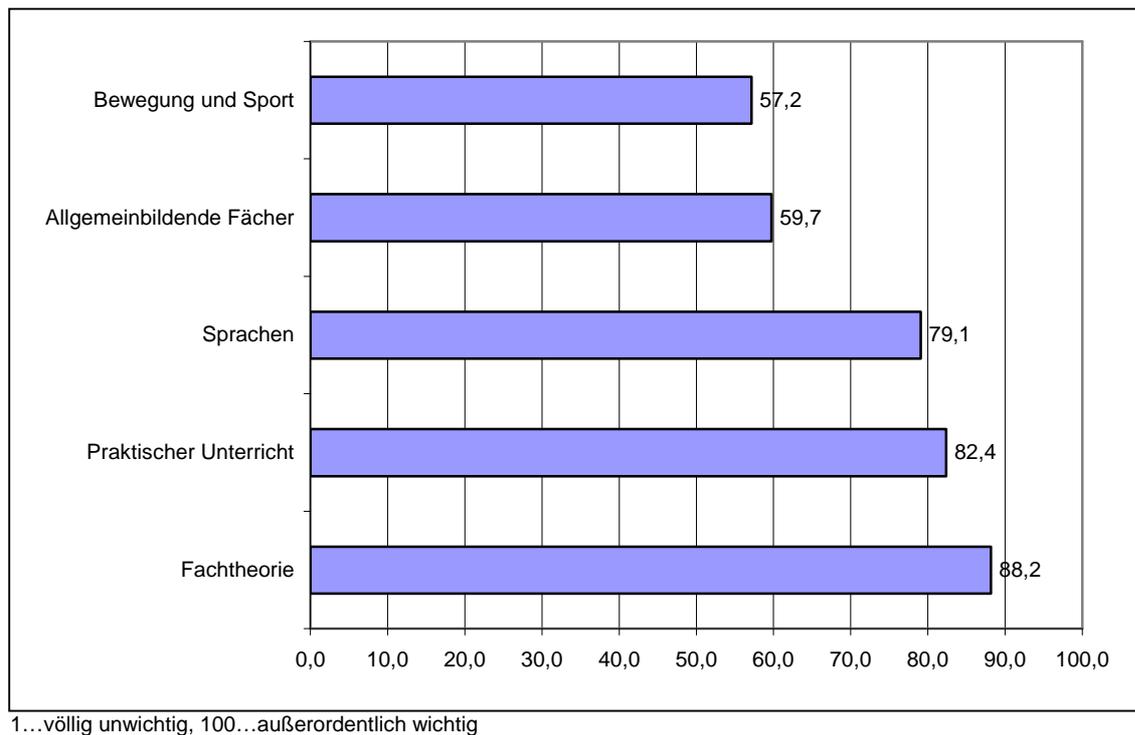


Abbildung 23: Bewertung der Fächergruppen durch Lehrer (Mittelwerte), n=81

Bei den Lehrern rangiert die *Fachtheorie* auf Platz 1, gefolgt vom *fachpraktischen Unterricht*. Das Fach *Bewegung und Sport* liegt an letzter Stelle, wurde aber trotzdem von den Lehrern noch höher bewertet als von den Schülern (siehe Kapitel 5.4). Das Ergebnis spiegelt die Einstellung der Lehrer, wie sie an einer HTL herrscht, recht gut wider. Augenmerk wird offensichtlich auf Theorie und Praxis gelegt, Allgemeinbildung tritt eher in den Hintergrund.

Geschlecht:

Sind die männlichen Befragten, was die Fächergruppen anbelangt, anders eingestellt als die weiblichen?

Nullhypothese 63: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Lehrerinnen und Lehrern in Bezug auf

- die Bewertung der fünf Fächergruppen

Tabelle 76: Bewertung der Fächergruppen durch Lehrer aufgeteilt nach Geschlecht (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung, z-Wert und p-Value des U-Tests, Fallzahl)

Fächer	gesamt	Lehrer	Lehrerinnen	z	p	n
Fachtheorie	88,15 13,36	87,64 (1) 13,92	92,22 (1) 6,67	-0,557	0,578	337
Praktischer U.	82,35 16,83	82,29 (2) 17,18	82,78 (3) 14,60	-0,138	0,890	338
Sprachen	79,07 16,90	78,19 (3) 17,47	86,11 (2) 9,28	-1,323	0,186	338
Allgemeinb. Fächer	59,73 18,91	59,00 (4) 18,34	65,56 (4) 23,38	-1,186	0,236	338
<i>Bewegung und Sport</i>	57,16 21,89	58,19 (5) 21,42	48,89 (5) 25,22	-1,197	0,197	336

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Bei den Lehrern gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen bezüglich der Bewertung der fünf Fächergruppen. Das Problem bei den Lehrerinnen ist die geringe Fallzahl in der Stichprobe. Nur 11% der Stichprobe sind weiblich.

Die Nullhypothese 63 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Lehrerinnen und Lehrern in Bezug auf

- die Bewertung der fünf Fächergruppen

Unterrichtsfach:

Weiters soll der Einfluss des Unterrichtsfaches untersucht werden. Werden die Variablen von allen drei Gruppen der Lehrer (Theorie, Werkstatt, *Bewegung und Sport*) gleich beurteilt oder bewerten z.B. Sportlehrer ihr Fach höher als Lehrer anderer Fächer?

Nullhypothese 64: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Unterrichtsfächern der Lehrer in Bezug auf

- die Bewertung der fünf Fächergruppen

Unterteilt man die Gruppe der Lehrer in drei Gruppen (Theorie, Werkstätte und *Bewegung und Sport*), so steht für alle drei Gruppen der fachtheoretische Unterricht an erster Stelle. *Bewegung und Sport* wird von allen drei Gruppen im mittleren Bereich eingestuft.

Tabelle 77: Bewertung der Fächergruppen durch Lehrer aufgeteilt nach Unterrichtsfach (Mittelwert¹ mit Ranking, χ^2 -Wert und p-value des Kruskal-Wallis-Tests), n=81

Fächer	Theorie	Werkstätte	<i>Bewegung und Sport</i>	χ^2	p
Fachtheorie	86,67 (1) 13,90	88,95 (1) 13,60	91,18 (1) 11,66	1,672	0,433
Praktischer Unterricht	79,67 (3) 17,50	85,79 (2) 17,42	85,59 (2) 13,68	3,396	0,183
Sprachen	81,78 (2) 14,89	75,26 (3) 20,71	76,18 (3) 17,00	1,537	0,464
Allgemeinbildende Fächer	61,84 (4) 17,60	60,00 (4) 18,56	53,82 (5) 22,33	1,964	0,375
<i>Bewegung und Sport</i>	58,44 (5) 18,67	53,95 (5) 22,15	57,35 (4) 29,58	0,602	0,740

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Interessant ist vor allem, dass die Wertigkeit des Faches *Bewegung und Sport* von den Theorielehrern durchschnittlich höher bewertet wird als von den Sportlehrern selbst. Es ist überraschend, dass der Sportunterricht von den Lehrern, die dieses Fach unterrichten, nicht die höchste Bewertung bekommt.

Die Nullhypothese 64 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Unterrichtsfächern der Lehrer in Bezug auf die Bewertung der Wichtigkeit

- der fünf Fächergruppen

Was das Fach *Bewegung und Sport* generell anbelangt, so stellt für 74% der Lehrer (78% der Lehrerinnen, 74% der Lehrer; p=0,988) der Sportunterricht einen wichtiger Teil des Gesamtstundenplans dar (U-Test: z=-0,684; p=0,494).

Bei den Fachgruppen liegt das Verhältnis folgendermaßen: Theorie: 80%, *Bewegung und Sport* 77%, Werkstätte 60%. Die Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=5,352$; $p=0,069$).

7.2.2 Das Fach *Bewegung und Sport* als zusätzliche Belastung

In diesem Kapitel wird vor allem der Frage nachgegangen werden, wie die Lehrer ihren eigenen Sportunterricht im Rückblick sehen? Empfinden sie diesen als zusätzliche Belastung? Zusätzlich wird untersucht, ob der Sportunterricht durch andere Fächer ersetzt werden sollte. Sollten die Schüler laut Ansicht der Lehrer statt des Sportunterrichts z.B. lieber Mechanikunterricht haben?

Was den eigenen Sportunterricht anbelangt, so ergibt sich folgendes Ergebnis: Bei den Lehrern ist der Wert innerhalb der Gruppe Schüler, Eltern und Lehrer am höchsten. 13% der Lehrer (13% Lehrer und 13% Lehrerinnen) sehen den eigenen Sportunterricht rückblickend als Belastung (U-Test: $z=-1,217$; $p=0,223$). Dies gilt vor allem für die Theorielehrer: Theorie 21%, LÜ 0%, Werkstätte 5% (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=10,152$; $p=0,006$). Dabei unterscheiden sich die Sportlehrer signifikant von den Werkstättenlehrern und von den Theorielehrern.

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Bewegungserziehern und Theorielehrern in Bezug auf die Variable *zusätzliche Belastung* ($z=-3,017$; $p=0,003$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Bewegungserziehern niedriger bewertet wird als von den Theorielehrern (Mittlere Ränge: Bewegungserzieher: 39,50; Theorielehrer: 26,15). Der Median liegt bei den Bewegungserziehern bei 5,00, bei den Theorielehrern bei 4,00.

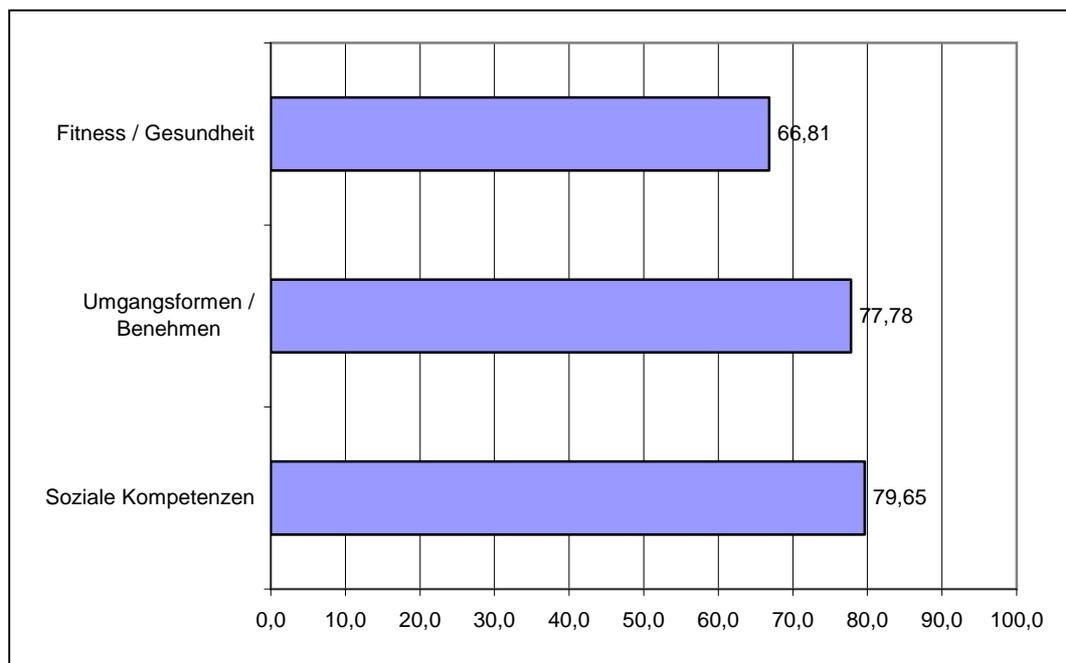
Weiters gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Bewegungserziehern und Werkstättenlehrern in Bezug auf die Variable *zusätzliche Belastung* ($z=-2,816$; $p=0,005$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass diese Variable von den Bewegungserziehern niedriger bewertet wird als von den Werkstättenlehrern (Mittlere Ränge: Bewegungserzieher: 23,68; Werkstättenlehrer: 15,02). Der Median liegt bei den Bewegungserziehern bei 5,00, bei den Werkstättenlehrern bei 4,00.

Nur 4% der Lehrer meinen, dass ihre Schüler lieber mehr fachtheoretischen oder praktischen Unterricht haben sollten. Hier findet sich interessanterweise keine Zustimmung unter den Lehrerinnen.

In den Fachgruppen gibt es die meisten Befürworter in der Gruppe der Werkstättenlehrer. Diese stimmen zu 5% der Aussage zu. Keiner der Sportlehrer stimmt der Aussage zu. Die Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=2,850$; $p=0,241$).

7.3 Wertevermittlung

Die Befragung der Lehrer bezüglich der Wertevermittlung (Soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Kooperation und Fairness; Fitness / Gesundheit und Umgangsformen / Benehmen) in der Schule (1: völlig unwichtig, 100: außerordentlich wichtig) brachte folgende Ergebnisse:



1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Abbildung 24: Wertevermittlung in der Schule aus Lehrersicht (Mittelwerte), n=72

Das Ergebnis der Lehrer ist gleich dem der Eltern und Schüler. An erster Stelle steht die Vermittlung von sozialen Kompetenzen, gefolgt von Umgangsformen und Benehmen. Der Aspekt Fitness / Gesundheit rangiert an letzter Stelle.

Geschlecht:

Gibt es Unterschiede zwischen Lehrerinnen und Lehrern? Bewerten Frauen z.B. die Vermittlung von sozialen Kompetenzen in der Schule für Frauen anders als Männer?

Nullhypothese 65: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Lehrerinnen und Lehrern in Bezug auf

- die Vermittlung von Werten

Tabelle 78: Wertevermittlung in der Schule aus Lehrersicht aufgeteilt nach Geschlecht (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung, z-Wert und p-Value des U-Tests), n=81

Werte	gesamt	Lehrer	Lehrerinnen	z	p
Soz. Kompetenzen	79,65	79,55 (1)	80,83 (1)	-1,197	0,231
	19,70	18,12	35,27		
Benehmen	77,78	76,74 (2)	89,17 (2)	-1,812	0,070
	16,59	16,63	12,01		
Gesundheit	66,81	66,52 (3)	70,00 (3)	-0,431	0,666
	24,51	24,43	25,57		

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Die drei Kategorien unterscheiden sich nicht voneinander. Es gibt somit keinen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Einstellung zur Wertevermittlung in der Schule.

Die Nullhypothese 65 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Lehrerinnen und Lehrern in Bezug auf

- die Vermittlung von Werten

Unterrichtsfach:

Im nächsten Teil soll untersucht werden, welchen Einfluss das Unterrichtsfach bei der Gruppe der Lehrer auf die Bewertung der Wertevermittlung hat. Haben Sportlehrer eine andere Einstellung zum Bildungsauftrag der Schule als Theorielehrer oder Werkstättenlehrer?

Nullhypothese 66: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den

Unterrichtsfächern in Bezug auf

- die Vermittlung von Werten

Tabelle 79: Wertevermittlung in der Schule aus Lehrersicht aufgeteilt nach Unterrichtsfach (Mittelwert¹ mit Ranking, Standardabweichung, χ^2 -Wert und p-value des Kruskal-Wallis-Tests), n=72

Werte	Theorie	Werkstätte	Bewegung und Sport	χ^2	p
Soz. Kompetenzen	79,87 (1) 20,79	74,41 (1) 21,50	84,69 (1) 13,84	1,383	0,501
Gesundheit	67,56 (3) 23,02	60,00 (3) 25,50	72,19 (3) 26,89	2,246	0,325
Benehmen	78,72 (2) 16,17	73,53 (2) 17,30	80,00 (2) 17,13	1,951	0,377

¹ 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Im Prinzip unterscheiden sich die drei Gruppen von Lehrern nicht signifikant voneinander. Generell bewerten die Sportlehrer alle drei Variablen am höchsten. Interessant ist auch, dass gerade die Sportlehrer Vermittlung von Gesundheit weniger wichtig einschätzen als die Vermittlung von sozialen Kompetenzen oder Benehmen.

Die Nullhypothese 66 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Unterrichtsfächern in Bezug auf

- die Vermittlung von Werten

7.4 Beurteilung

Ein ganz geringer Prozentsatz der befragten Lehrer, nämlich 4%, kann sich nicht mehr an ihre Sportnote erinnern. 85% hatten als beste Note ein *Sehr gut*. 34% wurden immer mit *Sehr gut* beurteilt. Ein *Nicht genügend* gab es bei den Lehrern nie, 4% hatten allerdings mindestens ein *Genügend* im Sport (Median: beste Note: 1,00; schlechteste Note: 2,00). Die Ergebnisse der Lehrer decken sich mit den bisher gewonnenen Ergebnissen. Auch in dieser Gruppe der Befragten sind die vergebenen Noten im Fach *Bewegung und Sport* sehr mild.

Aussagekraft der Sportnoten

Die Zustimmung zur Aussagekraft der Sportnoten ist bei den Lehrern am höchsten, vergleicht man sie mit Schülern und Eltern (siehe Kapitel 5.8 und 6.4). 36% der Lehrer meinen, dass man von der Sportnote auf den Charakter schließen kann. Das Geschlecht spielt hierbei keine Rolle. Zwar ist der Anteil der Lehrerinnen (11%) niedriger als der der Lehrer (40%), der Unterschied ist nicht signifikant (U-Test: $z=-1,320$; $p=0,187$).

Die Zustimmung, dass die Sportnote Aufschluss über den Charakter gibt, ist bei den Sportlehrern am höchsten (53%), gefolgt von den Theorielehrern (38%) und schließlich den Werkstättenlehrern (20%). Es gibt jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen den einzelnen Gruppen (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=5,787$; $p=0,055$).

Abschaffung der Sportnote

26% der Lehrer sind für eine Abschaffung der Sportnote. Damit ist der Wert aller Befragten bei den Lehrern am höchsten (siehe Kapitel 5.8 und 6.4). Das Geschlecht spielt dabei keine Rolle (U-Test: $z=-0,023$; $p=0,981$).

Auch das Unterrichtsfach spielt keine Rolle bei der Einstellung zur Abschaffung der Sportnote. Hier gliedert sich die Rangfolge der Zustimmung folgendermaßen auf: Sportlehrer (6%), Theorielehrer (31%) und Werkstättenlehrer (32%) (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=3,990$; $p=0,136$).

Die Lehrer sind die einzige Gruppe, in der die Sportnote keinen Einfluss hat. Es ist demnach egal, welche Sportnote der Befragte hatte ($\hat{y}=4,115+0,169x$; $p=0,270$).

7.5 Sportwoche

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit der Sportwoche aus der Sicht der Lehrer. Die Lehrer sollten ihre Einstellung bezüglich einer Sportwoche darlegen. Ein weiterer Teil befasst sich mit der Teilnahme der Lehrer an einer Sportwoche und auch an der notwendigen Aus- bzw. Fortbildung für eine solche Woche. Es wurde erhoben, aus welchen Gründen Lehrer nicht an Sportwochen teilnehmen. Weiters wurde eruiert, ob Lehrer in letzter Zeit auf Fortbildung waren.

Welche Einstellung haben die Lehrer bezüglich einer Sportwoche? Gerade in Zeiten von Kürzungen und Einsparungen sinkt auch in der Praxis die Bereitschaft der Lehrer, an einer Sportwoche teilzunehmen. Sind Lehrer überhaupt noch bereit, die Verantwortung und die Strapazen einer Sportwoche auf sich zu nehmen oder sehen sie eine solche Woche auch als unnötige Belastung bzw. Unterbrechung der schulalltäglichen Routine?

Generell gibt es zwischen der Einstellung der Eltern und der der Lehrer nur minimale Unterschiede. Wie bei den Eltern ist die primäre Funktion der Sportwoche die Förderung der Klassengemeinschaft. 67% der Lehrer glauben, dass eine Sportwoche einen positiven Effekt auf die Klassengemeinschaft hat. 65% meinen, dass die Sportwoche eine wertvolle Erfahrung im Leben der Schüler darstellt. 16% der Lehrer glauben, dass die finanzielle Belastung einer solchen Sportwoche zu hoch für die Eltern sei. Dies wurde allerdings durch die Untersuchung widerlegt. Nur 7% der Eltern finden die finanzielle Belastung einer Sportwoche zu hoch (siehe Kapitel 6.5). Interessant ist auch noch folgendes Ergebnis: Keiner der befragten Lehrer sieht die Sportwoche als unnötige Ablenkung vom Schulalltag. Dies ist nämlich ein Argument, das im Schulalltag immer wieder zu hören ist, vor allem, wenn Termine für Sportwochen in der Nähe von Konferenzen oder Prüfungszeiten angesetzt werden. Die Ergebnisse sind in der unten angeführten Tabelle zusammengefasst.

Tabelle 80: Funktionen einer Sportwoche aus Lehrersicht (Zustimmung in %, Median und Fallzahl)

Funktionen einer Sportwoche	Zustimmung ¹	Median ²	n
Förderung der Klassengemeinschaft	67,2	1,00	67
Wertvolle Erfahrung	65,2	2,00	66
Zu hohe finanzielle Belastung für Eltern	16,0	3,00	80
Erholung für Lehrer	3,8	5,00	81
Unnötige Ablenkung vom Schulalltag	0,0	5,00	82

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² 1...trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

Die Funktionen der Sportwoche werden von Lehrern aller drei Fächergruppen ähnlich gesehen. Der Kruskal-Wallis-Test hat ergeben, dass sich Theorie-, Werkstätten- und Sportlehrer in keiner der oben angeführten Variablen voneinander unterscheiden (*Förderung der Klassengemeinschaft*: $\chi^2=3,404$; $p=0,182$, *Wertvolle Erfahrung*: $\chi^2=3,206$; $p=0,201$, *Zu hohe finanzielle Belastung für Eltern*: $\chi^2=5,754$; $p=0,056$, *Erholung für Lehrer*: $\chi^2=2,769$; $p=0,250$, *Unnötige Ablenkung vom Schulalltag*: $\chi^2=4,959$; $p=0,084$).

Die Einstellung zu den Funktionen einer Sportwoche ändert sich, wenn Lehrer bereits an einer Sportwoche teilgenommen haben. Das Ergebnis ist dabei überraschend: 48% der Lehrer, die bereits an einer Sportwoche teilgenommen haben, stimmen der Aussage zu, dass eine Sportwoche die Klassengemeinschaft der Schüler fördert. Bei den Lehrern, die noch nie an einer Sportwoche teilgenommen haben, glauben das immerhin 52%. Somit gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Lehrern mit Sportwochenerfahrung und Lehrer ohne Sportwochenerfahrung ($z=-2,897$; $p=0,004$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Lehrer, die bereits an einer Sportwoche teilgenommen haben, eher vom positiven Einfluss auf die Klassengemeinschaft einer Sportwoche überzeugt sind als Lehrer, die noch nicht teilgenommen haben (Mittlere Ränge: Teilnahme: 33,25; keine Teilnahme: 46,43). Der Median liegt bei den Lehrern, die teilgenommen haben, bei 1,00, bei den anderen bei 2,00.

Genau umgekehrt verhält es sich bei der Variable *finanzielle Belastung für Eltern*. Auch hier gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Lehrern, die teilgenommen haben, und solchen, die nicht teilgenommen haben ($z=-2,618$; $p=0,009$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Lehrer, die an einer Sportwoche teilgenommen haben, eher glauben, dass eine Sportwoche eine finanzielle Belastung für Eltern ist als Lehrer, die noch nicht an einer Sportwoche teilgenommen haben (Mittlere Ränge: Teilnahme: 46,75; keine Teilnahme: 34,35). Der Median liegt bei den Lehrern, die teilgenommen haben, bei 2,00, bei den anderen bei 3,00.

7.5.1.1 Teilnahme der Lehrer an einer Sportwoche

An der untersuchten Schule haben 45% der Lehrer bereits an einer Sportwoche teilgenommen. Von den weiblichen Lehrkräften, die befragt wurden, waren es sogar 67%. Bei den Frauen ist der Prozentsatz deshalb so hoch, weil der Anteil der weiblichen Lehrkräfte an einer HTL sehr gering ist, bei der Teilnahme von Mädchen jedoch eine weibliche Begleitperson mitgenommen werden muss.

Am häufigsten nehmen Sportlehrer an Sportwochen teil. 88% der Sportlehrer, 38% der Theorielehrer und 26% der Werkstättenlehrer haben bereits an einer Sportwoche teilgenommen. Dabei unterscheiden sich Sportlehrer höchst signifikant von Theorie – und Werkstättenlehrern (Sportlehrer: 88%, Theorie – und Werkstättenlehrer 35%; $\chi^2=14,596$; $p=0,000$).

Auch das Dienstalter hat einen Einfluss auf die Teilnahme an einer Sportwoche. Es sind vor allem die älteren Kollegen, die an einer Sportwoche teilnehmen. 71% der Lehrer, die an Sportwochen teilgenommen haben, haben mehr als 13 Dienstjahre. Die Gruppe der Dienstälteren unterscheidet sich somit signifikant von den Dienstjüngeren (mehr als 13 Dienstjahre: 60%, weniger als 13 Dienstjahre: 30%, Chi²-Test: $\chi^2=6,924$; $p=0,009$).

Das Freizeitverhalten der Lehrer hat einen Einfluss auf die Teilnahme an der Sportwoche. Wenn Lehrer in ihrer Freizeit sportlich aktiv sind, dann nehmen sie eher an einer Sportwoche teil. Von den Lehrern, die an einer Sportwoche teilgenommen haben, betreiben 71% auch in ihrer Freizeit regelmäßig oder häufig Sport. Die sportlich aktiven und sportlich inaktiven Lehrer unterscheiden sich signifikant voneinander (sportlich Aktive: 63%, sportlich Inaktive: 26%, Chi²-Test: $\chi^2=10,872$; $p=0,001$).

Dieses Ergebnis ist weiter nicht überraschend. Da für eine Sportwoche bestimmte Qualifikationen und Fähigkeiten Voraussetzung sind, ist ein gewisses Maß an sportlichem Engagement und Interesse notwendig.

Worin liegen die Gründe, wenn Lehrer nicht an Sportwochen teilnehmen? Im nachstehenden Diagramm sind die Gründe ersichtlich.

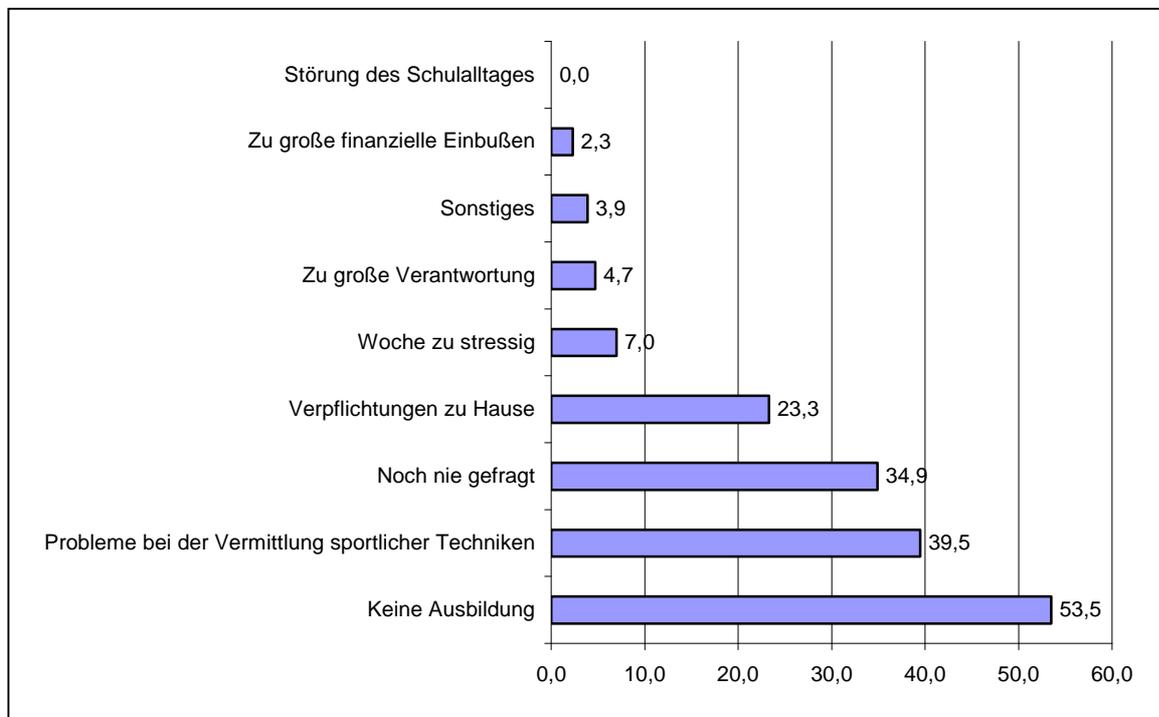


Abbildung 25: Gründe für eine Nichtteilnahme der Lehrer an einer Sportwoche (Angaben zur Zustimmung in %, Mehrfachnennungen möglich), $n=43$

Die Hauptgründe, warum Lehrer an schulsportlichen Veranstaltungen nicht teilnehmen, sind folgende: 54% der Lehrer verfügen über keine entsprechende Ausbildung oder Qualifikation. 40% sehen sich nicht in der Lage, den Schülern sportliche Techniken zu vermitteln. Unter Sonstiges wurden folgende Gründe angeführt: Unsportlichkeit, zu kurz an der Schule, organisatorische Gründe. Niemand von den Lehrern findet, dass der Schulalltag durch so eine Veranstaltung gestört wird.

Die Probleme bei der Vermittlung von sportlichen Fertigkeiten wäre durch die Teilnahme an Aus- bzw. Fortbildungskursen zu beheben. Dem gegenüber steht aber eine Zahl, die sehr alarmierend ist. Nur 18% aller befragten Lehrer haben in den letzten drei Jahren eine Ausbildung oder Fortbildung sportlicher Art belegt. Es stellt sich die Frage, warum Lehrer solche Angeboten nicht wahrnehmen. Im Gegensatz zum APS-Bereich (Pflichtschulen) sind Lehrer im BHS-Bereich nicht dazu verpflichtet, sich weiterzubilden. Dazu kommt die budgetäre Situation an der BHS. Kosten für Fortbildungen oder Ausbildungen müssen im BHS-Bereich (im Gegensatz zum APS-Bereich) vom Teilnehmer oft selbst getragen werden. Die Schule erstattet nur einer begrenzten Teilnehmerzahl die Kosten. Andererseits könnte man den Lehrern auch unterstellen, dass sie „fortbildungsmüde“ geworden sind und nicht bereit sind, Freizeit für derartige Veranstaltungen zu opfern. Für Fortbildungen innerhalb der Unterrichtszeit hat der Lehrer eine begrenzte Anzahl an Tagen pro Schuljahr zur Verfügung, an denen er (z. T. auf eigene Kosten) an Fortbildungen teilnehmen kann, ohne dabei finanzielle Einbußen in Kauf nehmen zu müssen (z.B. Kürzungen der MDLs).

Vergleicht man das Geschlecht der befragten Lehrer, so kann man feststellen, dass mehr Frauen als Männer in den letzten Jahren an einer Aus- bzw. Fortbildung teilgenommen haben. 22% der Lehrerinnen und 18% der Lehrer bildeten sich aus oder fort, die beiden Gruppen unterscheiden sich statistisch nicht signifikant voneinander (Chi²-Test: $\chi^2=0,104$; $p=0,747$).

Welchen Einfluss hat das Dienstalter? Sind eher jüngere oder ältere Kollegen bereit, an einer Fortbildung teilzunehmen? Um dies zu untersuchen, wurden die Lehrer wiederum in zwei Dienstaltersgruppen eingeteilt, nämlich Dienstalter 1-13 und Dienstalter 14 bis 26. Der Prozentsatz bei den Dienstjüngeren liegt bei 14%, bei den Dienstälteren bei 22%. Lehrer werden mit zunehmendem Alter somit nicht „fortbildungsmüde“. Der Unterschied ist nicht signifikant (Chi²-Test: $\chi^2=0,738$; $p=0,390$).

Es liegt auch auf der Hand, dass die eigene Freizeitaktivität einen Einfluss auf die Teilnahme an Fortbildungen hat. Sportlich aktive Lehrer (regelmäßige bzw. häufige sportliche Freizeitaktivität) haben in den letzten drei Jahren zu 30% an einer Fortbildung

teilgenommen. Bei den sportlich inaktive Lehrern (betreiben in ihrer Freizeit manchmal, selten oder nie Sport) waren es nur 5%. Die beiden Gruppen unterscheiden sich signifikant voneinander (Chi²-Test: $\chi^2=8,938$; $p=0,003$).

7.6 Das Ansehen des Sportlehrers

Auch die Lehrer wurden aufgefordert, ihre Einschätzung zum Ansehen ihrer Kollegen aus dem Fach *Bewegung und Sport* zu dokumentieren.

Tabelle 81: Ansehen des Sportlehrers aus Lehrersicht (Angaben in %, Median), n=67

Ansehen	gesamt	männlich	weiblich
sehr hoch / hoch	43,3	42,4	50,0
mittelmäßig	53,7	54,2	50,0
niedrig / sehr niedrig	3,0	3,4	---
Median ¹	2,00	2,00	1,50

¹ 1...sehr hoch, 5...sehr niedrig

Generell wird das Ansehen der Sportlehrerkollegen von 43% der Lehrer als sehr hoch bzw. hoch eingeschätzt. Lehrerinnen unterscheiden sich hierbei nicht von ihren männlichen Kollegen (U-Test: $z=-0,394$; $p=0,693$). Auffällig ist, dass keine der befragten weiblichen Lehrkräfte das Ansehen als niedrig oder sehr niedrig einstuft. Im deskriptiven Vergleich zur Gruppe der Schülern oder Eltern weisen die Lehrer jedoch die niedrigste Bewertung auf (siehe Kapitel 5.11 und 6.6).

Wie bewerten die Sportlehrer selbst ihr Ansehen an der Schule? Gibt es hier einen Unterschied zu den anderen Lehrern? 47% der Sportlehrer bewerten ihr Ansehen an der Schule als sehr hoch oder hoch. Etwas schlechter werden die Sportlehrer von ihren Kollegen eingestuft. Nur 44% der Theorielehrer meinen, dass das Ansehen der Sportlehrer an ihrer Schule sehr hoch bzw. hoch ist. Bei den Werkstättenlehrer ist der Prozentsatz noch geringer. Hier beurteilen 35% der befragten Lehrer das Ansehen der Sportlehrer als sehr hoch oder hoch. Die drei Gruppen von Lehrern unterscheiden sich nicht signifikant voneinander (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=0,089$; $p=0,956$).

7.7 Freizeitverhalten

7.7.1 Häufigkeit der sportlichen Aktivität

Die Antwortmöglichkeiten der Lehrer bezüglich ihrer Sporthäufigkeit in der Freizeit sind ident mit denen der Schüler und Eltern. Sie entsprechen einer fünfteiligen Skala, die von *regelmäßig* (1) bis *nie* (5) reicht.

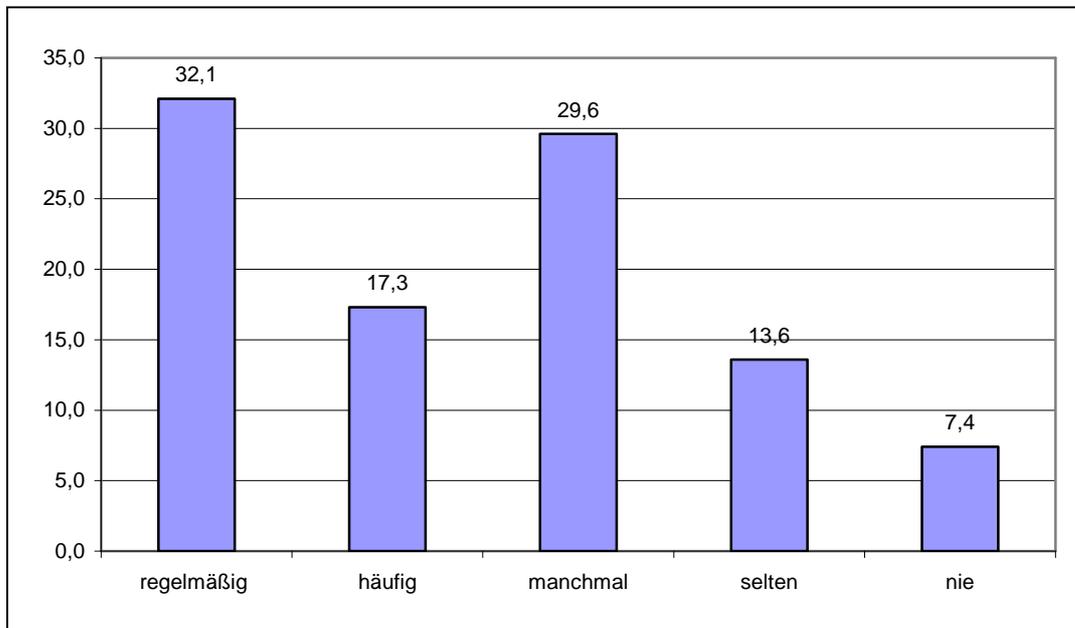


Abbildung 26: Häufigkeit des Sporttreibens der Lehrer, n=81

60% der Lehrer treiben in ihrer Freizeit regelmäßig oder häufig Sport. Damit sind sie deutlich aktiver als die befragten Eltern (siehe Kapitel 6.7.1). Der Median liegt bei 3,00, der am öftesten angegebene Wert ist 1.

Im Folgenden soll der Einfluss des Geschlechts und des Unterrichtsfaches untersucht werden.

Nullhypothese 67: Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens und

- dem Geschlecht
- dem Unterrichtsfach

Geschlecht:

Wie schon eingangs erwähnt, wurde in verschiedenen Studien ein Zusammenhang zwischen der Sporthäufigkeit in der Freizeit und dem Geschlecht nachgewiesen. Generell treiben Männer mehr Sport als Frauen. Gibt es bei den vorliegenden Daten einen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen Geschlechtern?

Tabelle 82: Sporthäufigkeit der Lehrer in der Freizeit aufgeteilt nach Geschlecht (Angaben in % und Median), n=81

Häufigkeit des Freizeitsports	Lehrer		gesamt
	männlich	weiblich	
regelmäßig	32,1	33,3	32,1
häufig	17,3	11,1	17,3
manchmal	29,6	22,3	29,6
selten	13,6	22,2	13,6
nie	7,4	11,1	7,4
Median ¹	2,50	3,00	3,00

¹ Skala von 1 (regelmäßig) bis 5 (nie)

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass es zwischen Männern und Frauen keine Unterschiede in der Sporthäufigkeit gibt. Das Geschlecht nimmt somit keinen Einfluss auf die sportliche Freizeitaktivität (U-Test: $z=-0,443$; $p=0,657$).

Unterrichtsfach:

Welchen Einfluss hat das Unterrichtsfach auf die Freizeitaktivität? Eruiert soll werden, wie aktiv Sportlehrer in ihrer Freizeit sind. Sind sie aktiver als ihre Kollegen?

Tabelle 83: Sporthäufigkeit der Lehrer in der Freizeit aufgeteilt nach Unterrichtsfach (Angaben in % und Median), n=81

Häufigkeit des Freizeitsports	Bewegung und Sport	Theorie	Werkstätte
regelmäßig	68,7	31,1	5,0
häufig	12,4	13,3	30,0
manchmal	6,3	33,3	40,0
selten	6,3	15,6	15,0
nie	6,3	6,7	10,0
Median ¹	1,00	3,00	3,00

¹ Skala von 1 (regelmäßig) bis 5 (nie)

Sportlehrer treiben in ihrer Freizeit am meisten Sport. 69% sind in ihrer Freizeit regelmäßig sportlich aktiv. Auffallend ist, dass 6% der Sportlehrer nie Sport treiben. Die inaktivsten Lehrer kommen aus dem Bereich Werkstätte. Hier treiben nur 5% regelmäßig Sport. Die Unterschiede sind signifikant (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2=10,277$; $p=0,006$).

Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen Bewegungserziehern und Theorielehrern in Bezug auf die Variable *Regelmäßigkeit der Freizeitaktivität* ($z=-2,400$; $p=0,016$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Bewegungserzieher sportlich aktiver sind als Theorielehrer (Mittlere Ränge: Bewegungserzieher: 22,28; Theorielehrer: 34,10). Der Median liegt bei den Bewegungserziehern bei 1,00, bei den Theorielehrern bei 3,00.

Weiters gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Bewegungserziehern und Werkstättenlehrern in Bezug auf die Variable *Regelmäßigkeit der Freizeitaktivität* ($z=-3,292$; $p=0,001$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Bewegungserzieher sportlich aktiver sind als Werkstättenlehrer (Mittlere Ränge: Bewegungserzieher: 12,25; Werkstättenlehrer: 23,50). Der Median liegt bei den Bewegungserziehern bei 1,00, bei den Werkstättenlehrern bei 3,00.

Die Nullhypothese 67 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied / Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens von Lehrern und <ul style="list-style-type: none"> • dem Geschlecht
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Regelmäßigkeit der Freizeitaktivität von Lehrern und <ul style="list-style-type: none"> • dem Unterrichtsfach: <i>Bewegung und Sport</i> ↑

↑ ...signifikant höhere Werte

7.7.2 Motive für sportliche Aktivität

Im folgenden Kapitel sollen die Motive für die sportliche Betätigung der Lehrer dargestellt werden.

Tabelle 84: Motive für sportliche Aktivität von Lehrern (Zustimmung in % mit Ranking, Median, Fallzahl)

	Höheres Wohlbefinden	Förderung der Gesundheit	Ablenkung vom Stress	Treffen mit Freunden	Gesteigerte Attraktivität	Anerkennung
Zustimmung ¹	87,7	86,3	63,9	29,6	20,0	5,6
Median ²	1,00	2,00	2,00	3,00	4,00	5,00
n	65	65	65	64	63	65

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² 1...trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

Bei den Lehrern steht das erhöhte Wohlbefinden nach dem Sport an erster Stelle und die Förderung der Gesundheit erst an zweiter Stelle, wobei die Höhe der Zustimmung fast gleich ist. Ansonsten ist die Reihenfolge gleich wie bei den Eltern und Schülern. Das Motiv der sozialen Anerkennung ist, ähnlich wie bei den Eltern, schwach ausgeprägt.

Gibt es Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts? In der unten angeführten Grafik sind die Ergebnisse der Lehrer dargestellt.

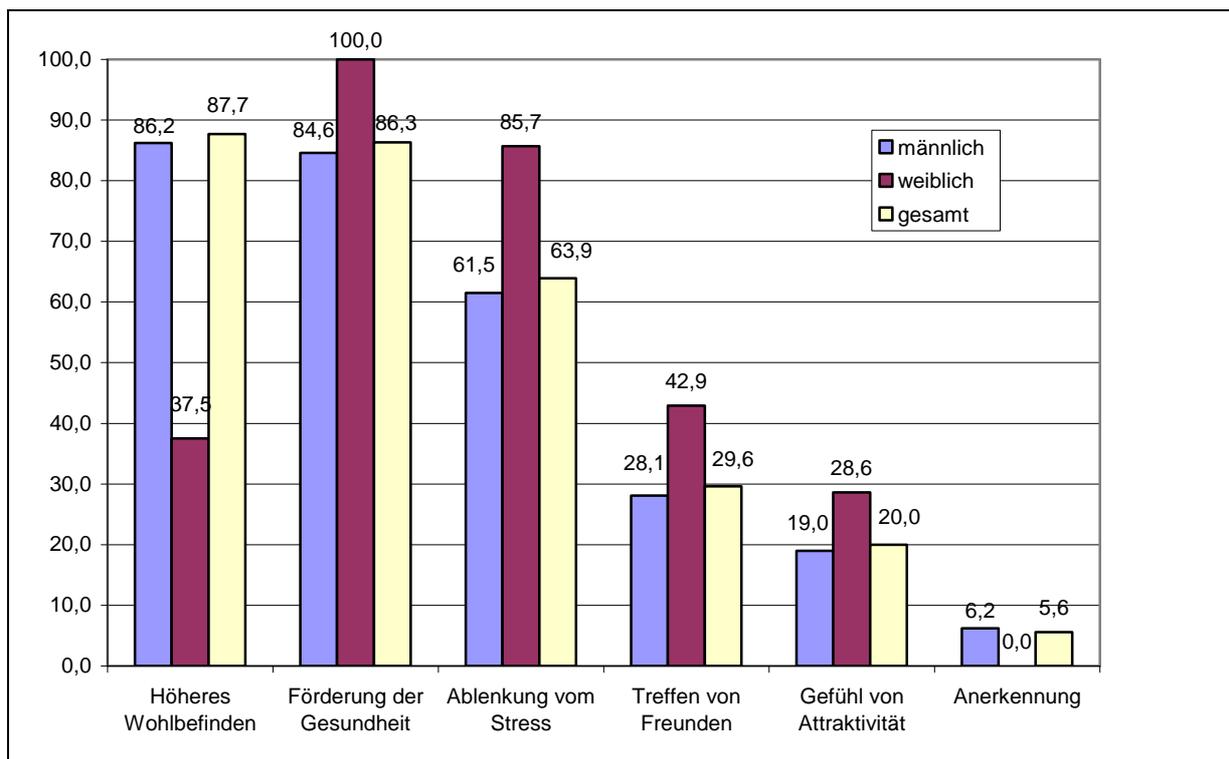


Abbildung 27: Motive für sportliche Aktivität von Lehrern aufgeteilt nach Geschlecht und Gesamtergebnis (Zustimmung in %), n=65, 65, 65, 64, 63, 65

Lehrerinnen unterscheiden sich in keinem der sechs Motive signifikant voneinander von den Lehrern.

Tabelle 85: Motive für sportliche Aktivität der Lehrer aufgeteilt nach Geschlecht (z-Wert, p-Value des U-Tests und Fallzahl)

Motiv	z	p	n
Förderung der Gesundheit	-0,888	0,375	73
Höheres Wohlbefinden	-0,312	0,939	73
Ablenkung vom Stress	-1,352	0,176	72
Treffen von Freunden	-1,116	0,265	71
Gefühl von Attraktivität	-0,888	0,375	70
Anerkennung	-0,208	0,835	72

7.7.3 Gründe für sportliche Inaktivität

Warum treiben Lehrer keinen Sport?

Tabelle 86: Gründe für sportliche Inaktivität von Lehrern (Zustimmung in %, Median, Fallzahl)

	Keine Lust	Andere Hobbys	Zeitmangel	Schlechtes Wohlbefinden
Zustimmung in % ¹	77,8	75,0	33,3	12,0
Median ²	1,00	2,00	3,00	3,50
n	9	8	9	8

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft ziemlich zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² 1...trifft völlig zu, 5...trifft gar nicht zu

Das Motiv, keine Lust zu haben findet sich bei Lehrern auf Platz 1. An letzter Stelle steht wie bei Schülern und Eltern das schlechte Wohlbefinden nach dem Sport (siehe Kapitel 5.12.3 und 6.7.3). Die Fallzahl in der vorliegenden Stichprobe ist jedoch äußerst gering.

7.7.4 Partner beim Sporttreiben

Mit wem treiben die Lehrer am liebsten Sport?

Tabelle 87: Partner der Lehrer beim Sporttreiben (Angaben in % bezogen auf Gesamtzahl der Fälle mit Ranking), n=82

	gesamt	Lehrer	Lehrerinnen
allein	53,9 (1)	57,5 (1)	33,3 (3)
mit der Familie	38,0 (2)	28,8 (3)	22,2 (4)
mit Freunden	34,1 (3)	32,9 (2)	44,4 (2)
mit dem Partner	30,5 (4)	23,3 (4)	88,9 (1)
im Verein	20,7 (5)	20,5 (5)	22,2 (4)

Das Ergebnis der Lehrer ist gleich dem der Eltern: Sport allein oder mit der Familie steht an erster Stelle. Der Einfluss des Geschlechts konnte nicht berechnet werden, weil die Voraussetzungen für den Chi²-Test nicht erfüllt waren. Aus der Tabelle ist aber ersichtlich, dass der Prozentsatz der Lehrerinnen, die mit dem Partner Sport treiben, ungleich höher ist als der der Lehrer.

8 Vernetzung: Schüler, Eltern- und Lehrerperspektiven

8.1 Motivation zum lebenslangen Sporttreiben

In diesem Kapitel soll noch näher auf die Rolle des Sports als Motivator zum lebenslangen Sporttreiben eingegangen werden. Um die Stichprobe zu vergrößern und vor allem den Frauenanteil zu erhöhen, wurden Eltern und Lehrer zu einer Gruppe zusammengefasst. Es soll untersucht werden, inwiefern es dem Sportunterricht gelungen ist, diese Gruppe von Erwachsenen zum Sporttreiben zu motivieren. Damit können eventuell Rückschlüsse auf das Fach *Bewegung und Sport* gezogen werden. Dabei wurde erhoben, ob die Befragten positive Erfahrungen in ihrem Sportunterricht machten, ob durch den Sportunterricht das persönliche Interesse am Sport verändert wurde bzw. ob das Fach dazu beitrug, zum lebenslangen Sporttreiben zu animieren. In der unten angeführten Tabelle sieht man die Ergebnisse zu den drei oben genannten Bereichen des Faches *Bewegung und Sport* der Eltern und Lehrer.

Tabelle 88: Schulsport aus Eltern- und Lehrersicht (Zustimmung in %, Median und Fallzahl)

	Zustimmung ¹	Median ²	n
Verstärkung des Sportinteresses	38,2	3,00	431
Positive Erfahrungen im Sportunterricht	63,3	2,00	430
Motivation zu lebenslangem Sporttreiben	22,8	3,00	429

¹ bedeutet „stimme völlig zu“ oder „stimme zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Sehr positiv ist anzumerken, dass sich bei etwa 38% der Befragten das Interesse am Sport durch das Fach *Bewegung und Sport* verstärkt bzw. sehr verstärkt hat. Mehr als 60% der Befragten machten positive Erfahrungen in ihrem Sportunterricht, und immerhin 23% wurden zu lebenslangem Sport motiviert. Damit ist bewiesen, dass der Sportunterricht für einen hohen Prozentsatz der Befragten sehr wichtig als Initiator für ein postschulisches sportaktives Leben ist.

Sind die Befragten, die laut ihrer Angaben durch den Schulsport zu lebenslangem Sporttreiben motiviert wurden, tatsächlich in ihrer Freizeit sportlich aktiv? In der unten dargestellten Grafik ist die Freizeitaktivität der Befragten dargestellt, die durch das Fach *Bewegung und Sport* zu lebenslangem Sport motiviert wurden.

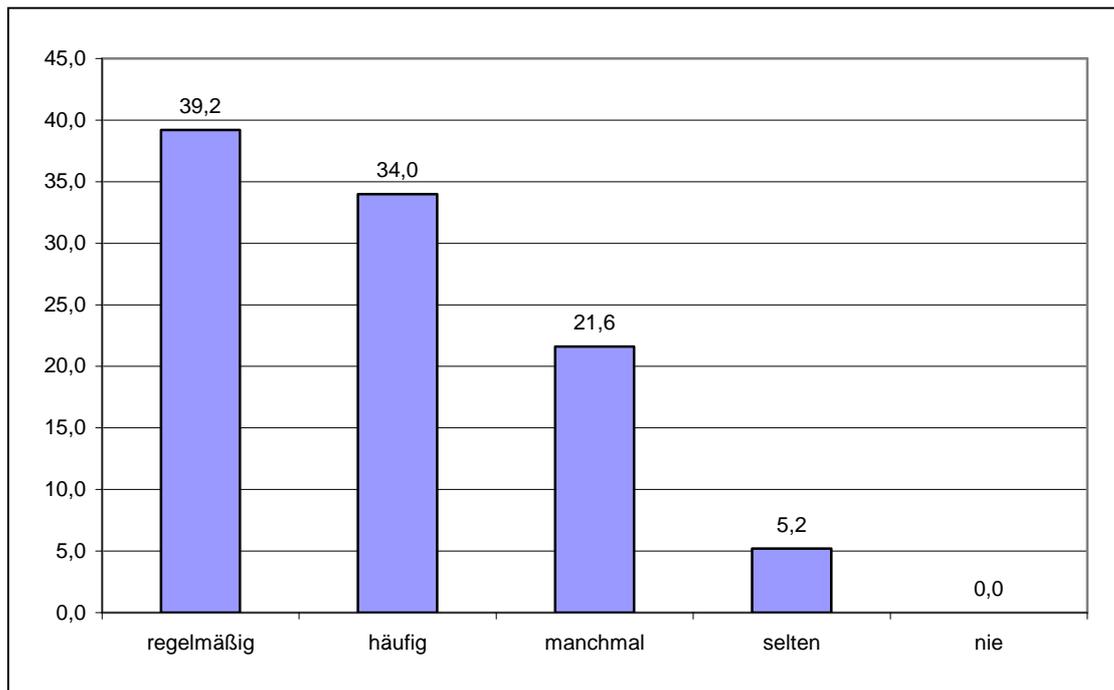


Abbildung 28: Sporttreiben in der Freizeit und Einstellung zum Schulsport als Motivator zum lebenslangem Sporttreiben (Angaben in %), n=97

Man sieht sehr deutlich, dass in dieser Gruppe der Prozentsatz der sportlich Aktiven tatsächlich sehr hoch ist. Im Folgenden werden geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der drei Variablen untersucht.

Nullhypothese 68: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen in Bezug auf die Zustimmung zu den Aussagen

- Veränderung des Sportinteresses durch das Fach *Bewegung und Sport*
- positive Erfahrungen im Fach *Bewegung und Sport*
- Motivation zum lebenslangen Sporttreiben durch das Fach *Bewegung und Sport*

In der Grafik sind die Ergebnisse nach Geschlechtern getrennt angeführt.

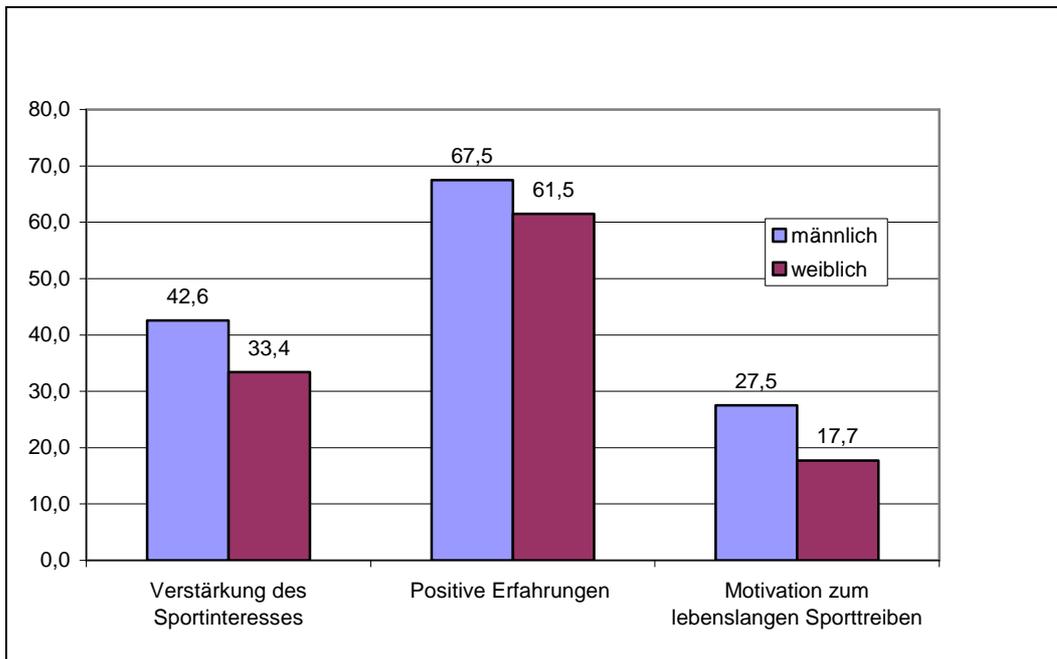


Abbildung 29: Einfluss des Schulsports bei Erwachsenen (Angaben in %), n=421, 430, 429

Aus der Abbildung ist ersichtlich, dass durch das Fach *Bewegung und Sport* bei einem höheren Anteil der Männern das Interesse am Sport verstärkt wurde, mehr Männer positive Erfahrungen in diesem Fach machten und mehr Männer durch das Fach zu lebenslangem Sporttreiben motiviert wurden. Sind diese Unterschiede signifikant?

Bei den Variablen *Verstärkung des Sportinteresses durch das Fach Bewegung und Sport* und *positive Erfahrungen im Fach Bewegung und Sport* gibt es keine Unterschiede bezüglich des Geschlechts (*Verstärkung des Sportinteresses*: U-Test: $z=-1,911$; $p=0,056$; *positive Erfahrungen*: U-Test: $z=-1,739$; $p=0,082$).

Bei der Variable *Motivation zu lebenslangem Sporttreiben durch das Fach Bewegung und Sport* gibt es einen Unterschied (U-Test) zwischen Frauen und Männern ($z=-3,088$; $p=0,002$). Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass der Einfluss des Schulsports bei Männern größer ist als bei Frauen (Mittlere Ränge: Männer: 194,89, Frauen: 230,62). Der Median liegt in beiden Gruppen bei 2,00.

Dies bestätigen auch die Ergebnisse von Kugelman (2005). Vom Schulsport ist vor allem für Frauen als Anreiz zum Sporttreiben nicht viel zu erwarten (Kugelman, 2005, S. 21). Andererseits kann eine Kürzung des Schulsports bei jungen Frauen noch negativere Folgen haben als bei jungen Männern, wie die Untersuchung von Lamprecht et al. (2001)

zeigt (Lamprecht et al., 2001, S. 5). Frauen brauchen demnach den Schulsport noch viel mehr als Initiator für spätere Bewegung als Männer.

Die Nullhypothese 68 wurde daher wie folgt

verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage <ul style="list-style-type: none"> • Veränderung des Sportinteresses durch das Fach <i>Bewegung und Sport</i> • positive Erfahrungen im Fach <i>Bewegung und Sport</i>
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen in Bezug auf die Zustimmung zu der Aussage <ul style="list-style-type: none"> • Motivation zum lebenslangen Sporttreiben das Fach <i>Bewegung und Sport</i>: Männer ↑

↑...signifikant höhere Werte

Interessant ist auch noch die Gruppe der Eltern. Erhebt man den Grad der höchsten abgeschlossenen Schulbildung, so lässt sich Folgendes erkennen.

Nullhypothese 69: Es besteht kein signifikanter Unterschied in Bezug auf die Zustimmung zu Motivation zu lebenslangem Sporttreiben durch Schulsport in Bezug auf

- die höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern

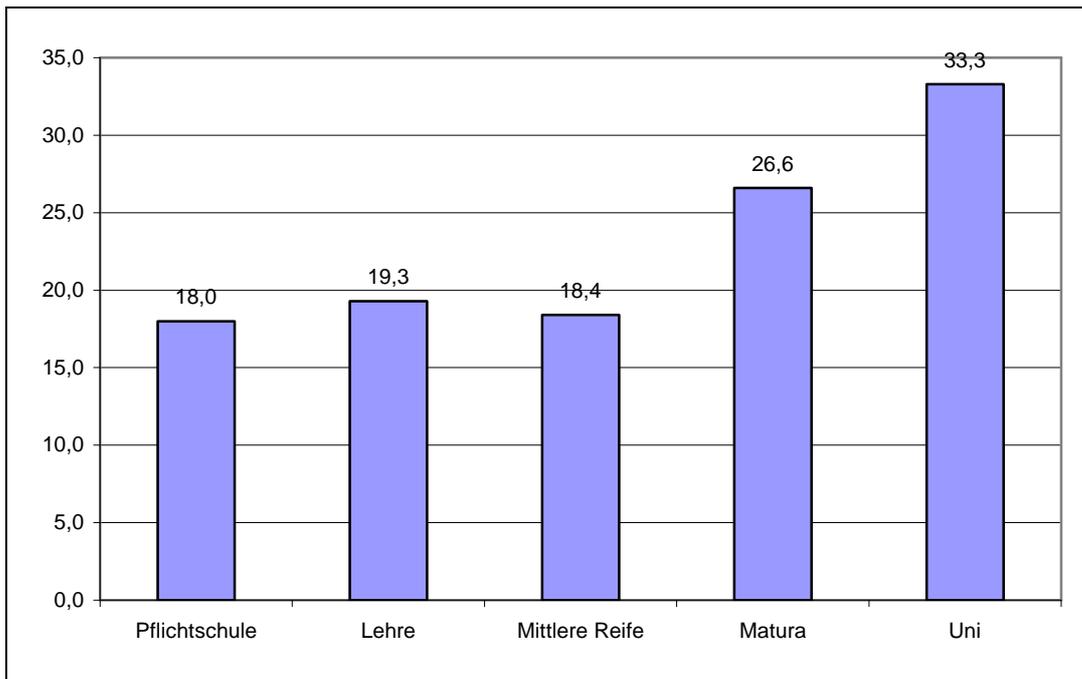


Abbildung 30: Schulsport als Motivator für lebenslanges Sporttreiben aus Elternsicht aufgeteilt nach höchster abgeschlossener Schulbildung (Zustimmung in %), n=342

Die hier dargestellten Ergebnisse lassen vermuten, dass mit zunehmender Länge der Schulzeit auch die Zustimmung, dass der Sportunterricht zu lebenslangem Sporttreiben motiviert, steigt. Je länger jemand die Schule besucht und damit auch den Sportunterricht, desto höher ist die Motivation zu postschulischem Sport. Der Kruskal-Wallis-Test zeigt jedoch, dass der Unterschied statistisch nicht signifikant ist ($\chi^2=7,864$; $p=0,097$). Die Länge der Schulzeit steht demnach in keinem Zusammenhang mit der Rolle des Schulsports als Motivator zu postschulischem Sporttreiben. Mehr sportliche Praxis führt nicht zu einer höheren Motivation zum Sporttreiben. Dies wird auch durch folgendes Ergebnis bestärkt: In der vorliegenden Stichprobe ist die Häufigkeit der Freizeitaktivität nicht vom Bildungsstatus abhängig (vgl. Kapitel 6.7.1).

Die Nullhypothese 69 wurde daher wie folgt

verifiziert: Es besteht kein signifikanter Unterschied in Bezug auf die Zustimmung zur Motivation zu lebenslangem Sporttreiben durch den Schulsport und

- der höchsten abgeschlossenen Schulbildung

Zusätzlich soll Folgendes überprüft werden:

- Welchen Einfluss haben positive Erfahrungen im Fach *Bewegung und Sport* auf die Motivation zu lebenslangem Sporttreiben? Treiben Personen, die positive Erfahrungen

gemacht haben, mehr oder weniger Sport? Wie verhält es sich mit frustrierenden Erlebnissen? Werden diejenigen, die im Sportunterricht frustriert wurden, zu weniger oder mehr Sport nach der Schule motiviert?

- Welchen Einfluss hat die Sportnote auf den Sportunterricht als Motivator zu lebenslangem Sporttreiben? Motivieren bessere Sportnoten zu mehr oder weniger Sport nach der Schule?
- Welchen Einfluss hat das Kennenlernen neuer Sportarten auf die Motivation zu lebenslangem Sporttreiben? Muss der Sportunterricht ständig Neues bieten, um zum postschulischen Sport zu motivieren?

Nullhypothese 70: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zustimmung zur Motivation zu lebenslangem Sporttreiben durch den Schulsport und

- positiven Erfahrungen im Fach *Bewegung und Sport*
- Frustration durch den Schulsport
- der Sportnote
- dem Kennenlernen neuer Sportarten im Fach *Bewegung und Sport*

Positive Erfahrungen:

Die erste Hypothese wurde durch die Regression falsifiziert. Je mehr positive Erfahrungen im Sportunterricht gemacht wurden, umso mehr motivierte dieser zu lebenslangem Sporttreiben ($\hat{y}=1,773+0,742x$; $p=0,000$). 38% der Gesamtvariation werden durch das Modell erklärt ($r^2=0,382$).

Frustration:

Genau so verhält es sich bei frustrierenden Erlebnissen im Sportunterricht. Je weniger die Befragten den Sportunterricht mit frustrierenden Erlebnissen verbinden, umso mehr wurden sie durch ihn zu postschulischem Sport motiviert (Regressionsgleichung: $\hat{y}=5,183-0,399x$; $p=0,000$). Die Erklärung von r^2 an der Gesamtvariation liegt bei 9,5% ($r^2=0,095$). Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen der eingangs erwähnten Untersuchungen.

Sportnote:

Die Nullhypothese wurde widerlegt. Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Sportnote und der Funktion des Faches als Motivator zu postschulischem Sport. Wenn der Summenindex der Sportnoten steigt (d.h. schlechtere Noten im Sportunterricht), so stimmen die Befragten auch weniger der Aussage zu, dass der Sportunterricht sie zu lebenslangem Sporttreiben motivierte ($\hat{y}=2,041+0,472x$; $p=0,000$). Der Determinationskoeffizient hat einen Wert von $r^2=0,127$.

Kennenlernen neuer Sportarten:

44% der Befragten geben an, im Sportunterricht neue Sportarten kennengelernt zu haben. Und dass dies auch wichtig ist, wurde durch die Regression belegt. Wenn der Befragte das Gefühl hat, im Sportunterricht neue Sportarten kennengelernt zu haben, so motivierte ihn das auch zu mehr Sport nach der Schule ($\hat{y}=2,424+0,359x$; $p=0,000$; $r^2=0,120$). Demnach ist es wichtig, im Sportunterricht nicht nur die Basisbildung für sportliche Fertigkeiten zu legen, sondern den Schülern auch Neues zu bieten.

Die Nullhypothese 70 wurde daher wie folgt

falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Zusammenhang in Bezug auf die Zustimmung zu Motivation zu lebenslangem Sporttreiben durch den Schulsport und
	<ul style="list-style-type: none"> • positiven Erfahrungen im Fach <i>Bewegung und Sport</i> ↑ • Frustration durch den Schulsport ↓ • der Sportnote: bessere Noten ↑ • dem Kennenlernen neuer Sportarten im Fach <i>Bewegung und Sport</i>: mehr neue Sportarten ↑

↑ ...signifikant höhere Werte oder Zustimmung korreliert mit hohen Werten

↓ ... Zustimmung korreliert mit niedrigen Werten

Allgemein lässt sich aus den Ergebnissen Folgendes ableiten: Das Fach *Bewegung und Sport* kann durchaus den Grundstein für ein sportlich aktives Leben legen. Allerdings gibt es eine Reihe von Faktoren, die hier mitbestimmend sind. Zum einen Teil spielen die Erfahrungen, die im Sportunterricht gemacht werden, eine wichtige Rolle. Wenn der Sportunterricht als positiv erlebt wird, so steigt die Wahrscheinlichkeit, dass auch nach der Schule Sport betrieben wird. Ähnlich verhält es sich bei guten Noten. Zusätzlich sollte der

Sportunterricht das Kennenlernen neuer Sportarten ermöglichen. All das ist Anreiz für regelmäßige sportliche Aktivität nach der Schule.

8.2 Übereinstimmungen in Bezug auf die Generationen

Bei der Untersuchung wurde jeweils ein Elternteil und dessen Sohn oder Tochter befragt. Nun soll überprüft werden, inwiefern es innerhalb der Familie eine Übereinstimmung der Antworten von Elternteil und Kind gibt. Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, dass gewisse Einstellungen von den Eltern auf die Kinder weitergegeben werden. Dies würde heißen, dass es signifikante Übereinstimmungen zwischen Kindern und deren Eltern gibt. Im folgenden Kapitel wird die Einstellung zum Sportunterricht der Eltern mit der der Kinder verglichen. Zu diesem Zweck wurde sowohl für Eltern als auch für Kinder eine neue Variable konstruiert, die die Einstellung zum Sportunterricht misst. Es wurden nur Variablen aufgenommen, von denen Ergebnisse der Eltern und Kinder aufliegen. Der Summenindex basiert auf folgenden Items:

- *Bewegung und Sport* als wichtiger Teil des Gesamtstundenplans
- Sportstunden anstatt anderer Unterrichtsgegenstände
- *Bewegung und Sport* als Ausgleich zum Schulalltag
- Aggressionsabbau durch *Bewegung und Sport*
- Entwicklung der Persönlichkeit durch *Bewegung und Sport*
- Förderung der körperlichen Entwicklung durch *Bewegung und Sport*
- Ideen für Freizeitgestaltung durch *Bewegung und Sport*
- präventiver Aspekt von *Bewegung und Sport* Ablenkung vom Schulstress durch *Bewegung und Sport*

Weiters soll die Bewertung des Faches *Bewegung und Sport* im Fächerkanon untersucht werden.

8.2.1 Übereinstimmung zwischen den Generationen

Eines der Ziele ist es, Übereinstimmungen bzw. Diskrepanzen zwischen der Generation der Erwachsenen und der der Jugendlichen aufzuzeigen. Für die Generation der Erwachsenen wurde die Stichprobe der Lehrer hergenommen, um die Unabhängigkeit der Stichprobe zu gewährleisten.

Hat die Bedeutung des Sports generell an Stellenwert verloren? Ist für die ältere Generation der Sportunterricht wichtiger als für die heutige Jugend?

Nullhypothese 71: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Generation der Erwachsenen und der der Jugendlichen in Bezug auf die

- Einstellung zum Fach *Bewegung und Sport*
- Beurteilung der Wertigkeit des Faches *Bewegung und Sport*

Tabelle 89: Schulsport aus der Sicht der Erwachsenen und Jugendlichen (Mittelwert, Standardabweichung und Fallzahl)

	Erwachsene		Jugendliche		n
	Mittelwert	Standardabweichung	Mittelwert	Standardabweichung	
Einstellung zum Sportunterricht ¹	15,97	5,13	21,49	6,88	77 / 453
Wichtigkeit des Sportunterrichts ²	57,16	21,89	54,61	30,38	453 / 455

¹ Summeindex (Minimaler Wert: 8...positive Einstellung, Maximaler Wert: 40...negative Einstellung)

² 1...völlig unwichtig, 100...außerordentlich wichtig

Die Tabelle lässt Folgendes erkennen. Jugendliche haben eine etwas negativere Einstellung zum Sportunterricht als Erwachsene und auch die Wichtigkeit des Sportunterrichts wird etwas niedriger beurteilt. Die Bedeutung des Sportunterrichts im Kontext des Fächerkanons wird von jüngeren Menschen etwas niedriger eingeschätzt als von älteren. Es stellt sich die Frage, ob diese Unterschiede signifikant sind. Es gibt einen Unterschied (U-Test) zwischen jüngeren und älteren Menschen ($z=-6,665$; $p=0,002$) in Bezug auf die Einstellung zum Sportunterricht. Aus den mittleren Rangplätzen ist ersichtlich, dass Erwachsene eine positivere Einstellung zum Sportunterricht haben als Jugendliche (Mittlere Ränge: Erwachsene: 158,06; Jugendliche: 283,76). Der Median liegt bei den Erwachsenen bei 16,00, bei den Jugendlichen bei 21,00.

In Bezug auf die Bewertung des Faches *Bewegung und Sport* gibt es keinen Unterschied zwischen der älteren und der jüngeren Generation. Der Unterschied ist nicht signifikant (U-Test: $z=-0,548$; $p=0,583$). Damit lässt sich nicht sagen, dass das Fach *Bewegung und*

Sport mit den Generationen an Wertigkeit verloren hat. Für Jugendliche hat es demnach keine niedrigere Bedeutung als für Erwachsene.

Die Nullhypothese 71 wurde daher wie folgt	
verifiziert:	Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Generation der Erwachsenen und der der Jugendlichen in Bezug auf die <ul style="list-style-type: none"> • Beurteilung der Wertigkeit des Faches <i>Bewegung und Sport</i>
falsifiziert:	Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen der Generation der Erwachsene und der der Jugendlichen in Bezug auf die <ul style="list-style-type: none"> • Einstellung zum Fach <i>Bewegung und Sport</i> Erwachsene ↑

↑...signifikant höhere Werte

8.2.2 Übereinstimmung innerhalb der Familie

Jetzt soll noch untersucht werden, inwiefern die Einstellung von den Eltern an die Kinder weitergegeben wird. Orientieren sich Kinder an den Ansichten ihrer Eltern? Besteht ein signifikanter Unterschied in der Einstellung zwischen Eltern und deren Kindern?

Nullhypothese 72: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Eltern und ihren Kindern innerhalb der Familie in Bezug auf die
<ul style="list-style-type: none"> • Einstellung zum Fach <i>Bewegung und Sport</i> • Beurteilung der Wertigkeit des Faches <i>Bewegung und Sport</i>

Es gibt einen Unterschied (Wilcoxon-Test) zwischen der Einstellung der Eltern und der der Kinder in Bezug auf den Sportunterricht ($z=-9,380$; $p=0,000$; positive Ränge: 171,14; negative Ränge: 111,05). Der Median liegt bei den Kindern bei 20,00 (Mittelwert: 20,81, Standardabweichung: 6,64), 16,57, 5,56), bei den Eltern bei 16,00 (Mittelwert: 16,57, Standardabweichung: 5,56). Eltern haben somit eine positivere Einstellung zum Fach *Bewegung und Sport* als ihre Kinder.

Auch bei der Beurteilung der Wertigkeit des Faches *Bewegung und Sport* verhält es sich ähnlich. Es gibt einen Unterschied (Wilcoxon-Test) zwischen der Einstellung der Eltern und der der Kinder in Bezug auf den Beurteilung der Wichtigkeit des Sportunterrichts im Fächerkanon ($z=-3,966$; $p=0,000$; positive Ränge: 153,65; negative Ränge: 132,10). Der Median liegt bei den Kindern bei 55,00 (Mittelwert: 55,82, Standardabweichung: 29,76),

bei den Eltern bei 70,00 (Mittelwert: 63,53, Standardabweichung :24,77). Auch hier beurteilen die Eltern das Fach *Bewegung und Sport* höher als ihre Kinder.

Es lässt sich also sagen, dass die Einstellung zum Sportunterricht im Laufe der Generationen sinkt. Die Eltern scheinen somit ihre doch etwas positivere Einstellung nicht an die Kinder weiterzugeben. Betrachtet man die Korrelationen zwischen den Variablen, so lässt sich folgendes feststellen: Es gibt eine niedrige positive Korrelation zwischen den Variablen bei beiden Items (*Einstellung zum Sportunterricht*: Pearson $R=0,319$; $p=0,000$, *Wichtigkeit des Sportunterrichts*: Pearson $R=0,320$, $p=0,000$). Damit ergibt sich ein gewisser wenn auch sehr minimaler Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern.

Die Nullhypothese 72 wurde daher wie folgt

- falsifiziert: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen der Generation der Eltern und der der Kinder in Bezug auf die
- Einstellung zum Fach *Bewegung und Sport*
 - Beurteilung der Wertigkeit des Faches *Bewegung und Sport*

9 Zusammenfassung und Diskussion

Die Zukunft des Faches *Bewegung und Sport* ist nicht klar definiert. Gewiss ist, dass das Fach einen wichtigen Stellenwert im Kontext des Fächerkanons einnimmt und unter keinen Umständen aus diesem verschwinden darf. Trotzdem wäre es an der Zeit, über etwaige Neustrukturierungen des Faches nachzudenken, um diesen Stellenwert zu gewährleisten.

Es stellt sich die Frage, ob das Fach *Bewegung und Sport* überhaupt in der heutigen Form bestehen kann oder ob neue strukturelle Anpassungen notwendig sind. So könnte zum Beispiel der Unterricht aus dem Klassenverband gelöst werden und in Form von Kursen abgehalten werden. Dies würde ermöglichen, dass Schüler ihre eigenen Schwerpunkte setzen und Wahlmöglichkeiten haben. Gerade in der Oberstufe, in der die Basis für sportliche Betätigung schon gelegt sein sollte, wäre das eine gute Alternative zum herkömmlichen Unterricht.

Weiters ist es notwendig, Standards zu erarbeiten, die die Qualitätssicherung in der Oberstufe gewährleisten. Die Ziele, die im Fach *Bewegung und Sport* erreicht werden sollen, müssen klar definiert werden. Für die Unterstufe gibt es bereits einige Initiativen in diese Richtung, für die Oberstufe wären diese Ziele noch zu erarbeiten. An der untersuchten Schule gibt es bereits Bemühungen, ein solches „Schülersportheft“ zu formulieren, das die Ziele für die Schüler der einzelnen Jahrgänge definiert.

Weiters sollten von der Schule zusätzliche Bewegungsmöglichkeiten geschaffen werden. Der ein- bzw. zweistündige Unterricht sollte durch eine Vielfalt von „Unverbindlichen Übungen“ ergänzt werden. Die Finanzierung dieser Freifächer müsste jedoch längerfristig gesichert werden.

Ein großes Anliegen wäre die hinreichende Motivation der Schüler. Diese kann nur durch eine inhaltliche Orientierung an den Schülerbedürfnissen erfolgen. Es soll die Möglichkeit gegeben sein, Trendsportarten auch außerhalb des Schulgeländes auszuprobieren. Hier wäre es wünschenswert, mit außerschulischen Veranstaltern und Vereinen zu kooperieren.

Die Eigenverantwortung der Schüler sollte gefördert werden. Dies kann durch die Einbindung der Schüler in die Organisation von Sportwochen, Sporttagen und Wettkämpfen erfolgen. Eine weitere Maßnahme wären Modelle von „Peer Education“ (Schüler übernehmen Teile des Unterrichts) oder die Förderung der Eigeninitiative in

gewissen Bereichen (z.B. selbstständiges Aufwärmen). Dabei darf die Verantwortung des Lehrers jedoch nicht gänzlich an die Schüler abgegeben werden.

An den Lehrern liegt es, durch Eigenengagement, Fortbildungen und sportliche Vorbildwirkung ihre Schüler zu motivieren. Außerdem müssen sie den Schülern die Bedeutung der sportlichen Betätigung für das persönliche Wohlbefinden bewusst machen. Zusammenhänge zwischen Fitness und körperlicher Leistungsfähigkeit sollen aufgezeigt, die Wirkung sportlicher Betätigung auf Stress- oder Aggressionsabbau erörtert, Fragen über Training und Wirkung beantwortet werden.

Dabei muss die Unterstützung der Lehrkräfte gesichert sein, sei es im Rahmen von Fortbildungen oder in der Hilfestellung bei Problemen im Schulalltag.

Die Schule selbst spielt eine wichtige Rolle. Sie muss dafür sorgen, dass dem Fach *Bewegung und Sport* gebührend Aufmerksamkeit geschenkt wird, um damit dessen Stellenwert zu sichern. Dazu gehört z.B. die Auszeichnung von besonders bewegungsfreundlichen Schulen. Weiters sollen Initiativen seitens der Lehrer und Schüler belohnt und nicht behindert werden (z.B. durch die Absenzregel für Lehrer). Die Schule sollte darüber hinaus extra-curriculare Veranstaltungen fördern, indem sie Lehrer bei der Organisation und Durchführung unterstützt und auch für die Eltern Hilfe bei der Finanzierung bietet.

Die Arbeit soll dazu dienen, die Situation des Faches *Bewegung und Sport* an berufsbildenden höheren Schulen darlegen. Dabei wurden insgesamt 464 Schüler, 349 Eltern und 82 Lehrer mittels Fragebögen befragt, um einen umfassenden Eindruck von der Situation des Schulsports an einer HTL zu gewinnen.

Im Nachfolgenden findet sich eine Zusammenfassung der theoretischen und empirischen Erkenntnisse und Ergebnisse der Untersuchung.

Dem **Fach *Bewegung und Sport*** wird eine große Anzahl von **Funktionen** zugeschrieben, die weit über die Erziehung zum Sport hinausgehen. Diese Funktionen lassen sich in unterschiedliche Bereiche unterteilen, wie z.B. in den physiologischen, sozialen, psychologischen oder pädagogischen Bereich (Weiß, 1993, S. 4-7; Liedtke, 1995, S. 32f; Schwier, 1998, S. 35 f; Molecz, 2003, S. 10; Kuhlmann, 2004, S. 9f; Forum Österreichischer Leibeserziehung, o.J.; Kmetyko, 2004, S. 6f).

Die physiologischen Funktionen des Sportunterrichts sind unumstritten. Unzählige Studien belegen den Einfluss regelmäßiger körperlicher Aktivität auf unseren Körper und unseren Gesundheitszustand (Greier, 2006, S. 14; Lamprecht et al., 2001, S. 19).

Dabei ist es jedoch wichtig, den Schülern mehr als Bewegungszeit anzubieten. Die theoretische Vermittlung von Grundkenntnissen die physiologischen Wirkungen des Sporttreibens betreffend sollte ein wichtiges Anliegen des Sportunterrichts sein (Kleiner et al., 2000, S. 14; Höflinger-Hampel, 2000, S. 13). Die Umsetzung dieser Vermittlung und die Frage, ob dies die Aufgabe des Faches *Bewegung und Sport* ist, sind jedoch nicht unumstritten (Altenberger, 2003, S. 32; Pape-Kramer, 2004, S. 11).

Der psychologische Nutzen ist ein weiterer Bereich des Faches *Bewegung und Sport*. Durch den Sport nehmen Depressionen bzw. Ängstlichkeit, Frustration und Aggression ab, die allgemeine Aktivierung und Körperwahrnehmung werden positiv beeinflusst. Folglich kann Sportunterricht helfen, das Vertrauen in die eigene Kompetenz zu entwickeln (Weiß, 1993, S. 6 und 1999, S. 189; Lamprecht et al., 2001, S. 15; Griebler & Dür, 2007, S. 29; WIAD-Studie, 2000, S. 18/19).

Auch das Befinden von Schülern während und nach dem Sportunterricht ist ein zentraler Gegenstand der Forschung. In zahlreichen Untersuchungen ergab sich ein klarer Zusammenhang zwischen Stimmung und Sportunterricht. Die Sportstunde hatte eine stimmungsaufhellende und störungsreduzierende Wirkung und positive Auswirkungen auf den gesamten Schulalltag (Birrer, 1999 und Kleine, 1994; in BASPO, 1999, S. 176 f; (Wamser & Leyk, o. J., S. 4). Diese positiven Auswirkungen betreffen auch die kognitiven Funktionen und schulischen Leistungen (BASPO, 1999, S. 176; Kleiner et al., 2000, S. 15; Kubesch, 2002, S. 56; Graf, o. J., S. 2; Gehrler, 2004 in BMBWK, 2004, S. 1).

Der pädagogische Bereich umfasst das Erlernen von sozialen Kompetenzen wie Teamfähigkeit oder Fairness. Ein weiterer wichtiger Schritt wäre das Hinführen zu einem lebenslangen Sporttreiben.

Sport und der Sportunterricht per se können dazu beitragen, bestimmte Persönlichkeitsmerkmale zu entwickeln. Der Sport als „Mikrokosmos der Gesellschaft“ (Weiß, 1999, S. 64) bietet Möglichkeiten, Verhaltens- und Persönlichkeitsmerkmale zu entwickeln, die auch im Alltagsleben zur Anwendung kommen (Größing & Ulrich-Seebauer, 1991, S. 60).

Es gibt immer wieder Diskussionen, ob die Hinführung zum Freizeitsport bzw. lebenslangen Sporttreiben eine maßgebliche Zielperspektive des Schulsports sein sollte bzw. überhaupt sein kann. Zahlreiche Studien liefern eindeutige Ansatzpunkte für den positiven Zusammenhang zwischen dem Fach *Bewegung und Sport* und der sportlichen Freizeitbetätigung (Trudeau et al., 1999 und Engström, 1986, 1991; zit. n. BASPO, 1999, S. 177; Lamprecht et al., 2001, S. 7).

Andere Untersuchungen kommen zu einem völlig konträren Ergebnis und sehen den Schulsport nicht als Vorbereitung für das nachschulische sportliche Leben (Joch, 1995 und Taylor, 1999; zit. n. BASPO, 1999, S. 177; Standeven & Thompson, 1988, S. 217; Altenberger, 2003, S. 32; Pape-Kramer, 2004, S. 12).

Eine entscheidende Determinante für die sportliche Betätigung nach der Schule ist vor allem das Ausmaß, in welchem das Schulturnen positiv erlebt wird (Sallis et al. 1999; zit. n. BASPO, 1999, S. 178).

Wenn Schulsport zu außer- und postschulischen Sport motivieren soll, muss auch ein besonderes Augenmerk auf die Inhalte des Sportunterrichts gelegt werden. Zahlreiche Autoren stellten fest, dass es eine Diskrepanz zwischen den klassischen Schulsportarten und den beliebtesten Sportarten der Jugendlichen gibt (Weiß, 1999, S. 98; Kugelmann, 2005, S. 21)

Im soziologischen Bereich kann der Sport großen Einfluss auf die Strukturen im Klassenverband haben, sei es durch das Fach per se oder durch diverse sportliche Veranstaltungen (Söll & Kern, 1999, S. 29; Miethling & Krieger, 2004, S. 133).

Dabei müssen jedoch die negativen Auswirkungen eines Sportunterrichts auf das Klassengefüge berücksichtigt werden. Manchmal treffen stark unterschiedliche Leistungsvoraussetzungen und Einstellungen zu Sport und Bewegung im Unterricht aufeinander und dadurch kann es zu gegenseitiger Provokation, Diskriminierung und Ablehnung kommen (Miethling & Krieger, 2004, S. 129; Toth, 2002, S. 203).

Ein weiteres Bedürfnis neben dem Bilden von sozialen Gefügen ist der Wunsch nach Anerkennung in der Gruppe. Gerade für Jugendliche ist es wichtig, in einem Verband, wie ihn die Klasse bietet, integriert und anerkannt zu sein. Der Sport bietet hierfür eine Möglichkeit für soziale Bestätigung, Ansehen und auch Festigung des Selbstbewusstseins (Weiß, 1999, S. 134 und S. 169). Das bedeutet jedoch auch, dass Schüler einerseits leistungsbereit sein müssen, andererseits auch über die notwendigen körperlichen Voraussetzungen verfügen müssen, um Leistung im Sport demonstrieren zu können. Aber Leisten, Messen und Werten sind umstrittene Begriffe in einem modernen Sportunterricht, eine Entwicklung, die durch das Konzept der Themenorientierung im neuen Lehrplan unterstützt wird (Kleiner, 2004, S. 7).

Die „Entlastungs- und Rechtsbereinigungsverordnung 2003“¹⁰ hat die Situation des Faches ***Bewegung und Sport im Kontext des Fächerkanons*** an den meisten österreichischen Schulen drastisch verändert. Die Reduzierung der Wochenstunden der Gesamtstundentafel sollte eine Entlastung der Schüler bewirken und wurde schulautonom durchgeführt. Leider wirkt sich eine Schulautonomie oftmals negativ auf die Anzahl der Sportstunden aus (Mallalieu & Hardman, 1988, S. 230). Bei der Reduzierung der Sportstunden wurde leider völlig außer Acht gelassen, dass das Fach *Bewegung und Sport* zu den Lieblingsfächern der Schüler gehört und einen starken Einfluss auf den körperlichen Zustand der Jugendlichen hat. Dieser Einfluss steigt mit zunehmender Stundenanzahl (WIAD-Studie, 2000, S. 8; WIAD-Studie II, 2003, Presseerklärung).

Diese Reduzierungen und Sparmaßnahmen machen es für den Unterrichtenden zunehmend schwieriger, Inhalte und Werte zu vermitteln (Freeman, 1997, S. 293). Dies wirft die nächste Frage auf, nämlich welche Rolle die Schule in der **Vermittlung von Werten** spielt. Aufgrund der Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen (keine klare Trennung von Schule und Familie), der immer längeren Schulzeit der Schüler und der Veränderung der Berufswelt (zunehmend neue Anforderungen wie z.B. Teamfähigkeit oder Kooperation) wurde die klassische Aufgabe der Schule, nämlich Wissen zu vermitteln, zunehmend relativiert. Andere Aufgabenbereiche gewinnen immer mehr an Bedeutung (Deutsche Shell, 2002, S. 34f, S. 53). Unter Wert versteht man soziale und kulturell vorgeschriebene Kriterien, die als Basis für Entscheidungen dienen und menschliches Handeln motivieren (Helle, 1969, S. 64; zit. n. Weiß, 1999, S. 30; Weiß, 1999, S. 30). Die Jugendlichen von heute weisen eine veränderte Werthaltung auf, neben tradierten Werten sind auch Unabhängigkeit, Eigenverantwortung und Lebensgenuss wichtig geworden. Das geht mit der Tatsache einher, dass Jugendliche eine rückläufige Bereitschaft zeigen, Anstrengungen auf sich zu nehmen und Leistungsnormen zu akzeptieren (Deutsche Shell, 2002, S. 139; S. 153; Heinemann, 1990, S. 195).

Die Schule ist somit immer mehr dazu angehalten, Erziehungsaufgaben zu übernehmen (Paulus, 2007, S. 28; Braumüller, 2007, S. 63), und der Sport per se und das Fach *Bewegung und Sport* bieten dafür ideale Bedingungen (Weiß, 1999, S. 141; Pühse, 2004, S. 19; Schmid, 2005, S. 17; Freeman 1997, S. 197). Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern es dem Sportunterricht gelingt, diese Aufgaben umzusetzen und eine Reihe von Untersuchungen lassen dementsprechende Zweifel aufkommen (BASPO, 1999, S. 177; Pape-Kramer, 2004, S. 12; Kleiner, 2003, S. 30; Marek, 2006, S. 23). Alle Autoren stellten

¹⁰ Zugriff am 01. September 2009 unter <http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/recht/lehrplaene/wochenstundenentlastungsverordnung.pdf>

fest, dass die Umsetzung der Erziehungsaufträge im Fach *Bewegung und Sport* nicht oder nur teilweise gelingt.

Unter **Koedukation** versteht man die gemeinsame Erziehung von Mädchen und Burschen. Koedukation ist im österreichischen Schulwesen durchaus die Regel. Eine Ausnahme bildet das Fach Bewegung und Sport, in dem Burschen und Mädchen meist getrennt unterrichtet werden. Ein koedukative Sportunterricht bietet die Chance, traditionelle Geschlechtsrollen aufzubrechen, soziales Lernen oder gegenseitiges Verständnis, aber auch Durchsetzungskraft und Härte zu fördern. Er kann dazu dienen, die unterschiedlichen Geschlechtsrollen, die durch die Gesellschaft oder die Erziehung bedingt sind, auszugleichen und Verständnis für das andere Geschlecht zu schaffen (Kugelman, 2004; Wolters, 2002, S. 181). Die Realität bewirkt oft das Gegenteil und bringt eine beidseitige geschlechtsspezifische Benachteiligung, etwa durch weniger Aufmerksamkeit durch die Lehrperson oder einer geringeren Wertschätzung des Sporttreibens der Mädchen (Müller, 1999, S. 261). Ein weiteres Problem liegt in den unterschiedlichen Motiven und der Bevorzugung von unterschiedlichen Inhalten und Sportarten (Söll & Kern, 1999, S. 131; Weiß, 1999, S. 79). Der Wunsch der Schüler nach einem koedukativen Sportunterricht ist kaum gegeben (Dworak & Huber, 2007, S. 15), und auch viele Lehrer stehen einem solchen Sportunterricht eher kritisch gegenüber (Höfinger-Hampel, 2000, S. 13).

Das Erlernen und motorische Verbessern in einer Sportart ist ein zentraler Punkt im Fach *Bewegung und Sport*. Dies soll laut Lehrplan für die Sekundärstufe II¹¹ durch so genannte Bewegungshandlungen (z.B. könnens- und leistungsorientiert; spielerisch, erlebnisorientiert) ermöglicht werden. Das Erreichen dieser Ziele ist jedoch auch von räumlichen Gegebenheiten, Schüler- und Lehrerinteressen, Ausbildungen oder der Ausstattung der Sportstätten abhängig. Eine Studie bezüglich der **Inhalte** im Fach *Bewegung und Sport* zeigte, dass spielorientierte Bewegungshandlungen am populärsten sind, wobei Fußball an erster Stelle steht. Hier stellt sich die Frage, wann sich eine Sportart als Schulsportart eignet. Es sind vor allem folgende Punkte in Betracht zu ziehen: vielseitige, für jeden Schüler zumutbare körperliche Anforderungen, ein breites und differenziertes Spektrum an Bewegungsmöglichkeiten und sportlichen

¹¹ Zugriff am 01. November 2009 unter http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Bewegung_und_Sport_ab_Klasse_9.pdf

Handlungsmöglichkeiten, ein leichter Zugang für alle, Umweltverträglichkeit oder ein gewisser Bekanntheitsgrad (Söll & Kern, 1999, S. 313).

Ein weiteres Problem ist die Diskrepanz zwischen Schulsportarten und beliebten Freizeitsportarten. Um zu außer- und postschulischem Sport zu motivieren, sollten sich diese in etwa decken. Die beliebtesten Sportarten der Österreicher (Radfahren, Schwimmen und Skifahren) stimmen nur bedingt mit den Schulsportarten überein (Weiß, 1999, S. 108). Dazu stellten noch geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Lieblingssportarten von Jugendlichen außerhalb des Vereins eine gewisse Problematik für den Unterrichtenden dar (Brettschneider & Kleine, 2002, S. 115; in Kugelmann, 2005, S. 20; WIAD-Studie, 2000, S. 7). Untersuchungen belegten jedoch auch, dass sich die klassischen Sportarten nach wie vor großer Beliebtheit erfreuen und sich damit nicht jede sportive Mode im Schulsport wieder finden muss, um von den Schülern akzeptiert zu werden (WIAD-Studie, 2000, S. 18, S. 7).

Widerspruch kommt von einer Reihe von Autoren, die eine deutlichere Anbindung der angebotenen Sportarten an Schülerwünsche und ein Anbieten von Trendsportarten auch außerhalb des Schulgeländes fordern (Molecz, 2004, S. 4; Kugelmann; 2005, S. 18 f).

Gerade im berufsbildenden Schulwesen ist es wichtig, verschiedene Sportarten mit hohem Freizeitwert anzubieten. Die Zusammenarbeit mit Sportvereinen spielt bei dieser Altersstufe eine wichtige Rolle (Molecz, 2005, S. 4).

Die Auswahl der Sportarten hat einen großen Einfluss auf die Funktion des Sportunterrichts. Deshalb ist eine sorgfältige Umsetzung von Inhalten notwendig (Pühse, 2004, S. 220; Kugelmann, 2005, S. 20).

Die Mitbestimmung der Schüler und das Übernehmen von Verantwortung bei der Auswahl des Programms sollten zentrale Punkte des Unterrichts sein. Dadurch soll das Schülerengagement erhöht und der Schüler bestmöglich auf sein späteres sportives Leben vorbereitet werden (Neumann, 2004, S. 30; Söll & Kern, 1999, 281; Pühse, 2004, S. 220, Miethling & Krieger, 2004, S. 149f; Molecz, 2004, S. 4).

Die **Beurteilung** im modernen Sportunterricht zeichnet sich durch eine weiche Notengebung aus (Söll & Kern, 1999, S. 164; Miethling & Krieger, 2004, S. 52). Die Wandlung von der harten zur weichen Notengebung vollzog sich jedoch erst in den letzten Jahrzehnten, zum Teil begründet durch die Veränderung des Lehrplans (z.B. Verlagerung von Individualsportarten in Richtung Sportspiele und neue Modesportarten). Dies hatte weniger klar formulierte Beurteilungskriterien und damit schwierigere Leistungserhebungen zur Folge. Die Kriterien für die Notengebung liegen dem

Leistungsverordnungsblatt 1974 (BMUK, 1974 und 1997) zugrunde. So müssen individuelle motorische Voraussetzungen und Lernfortschritte, Lernniveau, Leistungsstand der Gruppe bzw. soziale Leistungen in der Note berücksichtigt werden. Gerade im Fach *Bewegung und Sport* ist das Zustandekommen der Note schwer nachvollziehbar. Es bleibt im Prinzip dem Lehrer überlassen, wie hoch er die einzelnen Komponenten der Note berücksichtigt und das eigene bedingte Normen- und Wertesystem der Lehrkraft spielt dabei eine wichtige Rolle (Söll & Kern, 1999, S. 177). Weiters stellt sich die Frage, bis zu welchem Grad die körperlichen Voraussetzungen berücksichtigt werden sollten. In diversen Untersuchungen wurde kein Zusammenhang zwischen Sportnoten und sportmotorischen Testergebnissen festgestellt (Söll & Kern, 1999, S. 175f; WIAD-Studie, 2000, S. 30). Dies verdeutlicht sehr gut, dass ein gerechtes Beurteilen im Fach *Bewegung und Sport* nur schwer gewährleistet werden kann. Es fehlen die Voraussetzungen für eine korrekte Leistungserhebung (Objektivität, Reliabilität und Validität) (Baumberger, 2003, S. 20).

Dennoch spricht einiges gegen eine Abschaffung der Sportnote. Sie ist und bleibt ein wichtiger Motivator für den Schüler. Die Beliebigkeit im Mitmachen und die Unverbindlichkeit in der Anwesenheit könnten sich eventuell negativ auf die sportliche Betätigung der Schüler auswirken.

Im Vergleich zu zuvor gewonnenen Daten ist die Gesamtzahl der teilnehmenden Schülern an **Schulveranstaltungen mit sportlichem Schwerpunkt** an mittleren und höheren berufsbildenden Schulen gesunken, obwohl die Zahl der Veranstaltungen gestiegen ist (BMBWK, 2004). De facto werden also in Summe mehr Veranstaltungen mit sportlichem Inhalt angeboten, das vermehrte Angebot wird jedoch von weniger Schülern genutzt.

Die Funktionen einer Sportwoche sind in der Verordnung über Schulveranstaltungen (BMUK, 1995) klar definiert und liegen nicht nur in der sportmotorischen Entwicklung bzw. dem Erlernen neuer sportartenspezifischer Fertigkeiten, sondern vor allem auch im pädagogischen Bereich (z.B. Gemeinschaft mit Mitschülern und Lehrern, Zusammenleben in größerer Gruppe) (Molecz, 2004, S. 5; Recla, 2000, S. 8; Gehrer, 2004; in BMBWK, 2004, S. 1). Der lehrplanmäßige Unterricht soll durch unmittelbaren Kontakt zum wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben vor Ort ergänzt werden.

Bei der Durchführung der Veranstaltungen ergeben sich vor allem drei Problembereiche, die finanzielle Lage der Eltern und Schule, die Absenzregelung für Lehrer und die „70% Klausel“ für teilnehmende Schüler (BMUKK, 2009; Molecz, 2004, S. 5). Weiters werden Sportarten zum Teil ausgelagert und an gewerbliche Betriebe übergeben, was unter

Umständen dem pädagogischen Anliegen der Veranstaltungen widerspricht (Molecz, 2004, S. 5). Weitere Probleme sind der organisatorische Mehraufwand für den Verbleib der Restschüler bzw. die finanziellen Einbußen der teilnehmenden Lehrer (z.B. Entfall Mehrdienstleistungen). Letzteres hat eine sinkende Bereitschaft der Lehrer, an einer Sportwoche teilzunehmen, zur Folge. Darüber hinaus trägt der teilnehmende Lehrer eine große Verantwortung und muss eine Reihe von gesetzlichen Auflagen erfüllen, was viele Lehrer dazu veranlasst, das „Risiko“ einer Sportwoche nicht mehr in Kauf zu nehmen. Zudem stellt die Vermittlung von Fertigkeiten und die dafür notwendige Qualifikation und Ausbildung für manche Lehrer ein Problem dar.

Unser Verhalten wird nicht nur durch persönliche Erfahrungen und Einstellungen geprägt, sondern auch durch andere Menschen, sei es im oder außerhalb des Elternhauses. Diese Vorbilder („**signifikante Andere**“) bestimmen unser Leben mit, prägen unsere Einstellungen und unser Verhalten und können sich im Laufe der Zeit ändern (Weiß, 1999, S. 67; Kleiner, 2008, S. 18).

Untersuchungen bestätigen den Einfluss von signifikanten Anderen auf das Sportinteresse von Jugendlichen, wobei vor allem die Schule, der Sportlehrer, die Familie und Gleichaltrige eine wichtige Rolle spielen (Zukowska, 1988, S. 244 f). Die Person des Sportlehrers und deren Akzeptanz ist eng mit dem Fach *Bewegung und Sport* verknüpft (Köppe et al., 1989; in BASPO, 1999, S. 177; Pape-Kramer, 2004, S. 28; Molecz, 2004, S. 4; Kmetyko, 2004, S. 7), wobei das Ansehen der Sportlehrer an manchen Schulen als niedrig einzustufen ist (Freeman, 1997, S. 196).

Auch die Gruppe der Gleichaltrigen spielt eine wichtige Rolle bei der Beeinflussung des Sportinteresses, denn sie definiert Konsum und Freizeitaktivitäten (Deutsche Shell, S. 36, S. 213; Kurz et al., 1996, S. 42; Hummel et al., 1998, S. 140; zit. n. WIAD-Studie, 2000, S. 12).

Allerdings ergibt sich durch die länger dauernde Ausbildung eine spätere Abnabelung vom Elternhaus, dem dadurch eine zentrale Bedeutung zukommt (Deutsche Shell, 2002, S. 57f). Eine Reihe von Untersuchungen ergab einen engen Zusammenhang zwischen dem Vorbild sportlich aktiver Eltern und dem Sportinteresse der Jugendlichen. Das Ergebnis unterstreicht die Vorbildfunktion der Eltern für ein sportlich aktives Leben der Kinder (Heinemann, 1990, S. 204; WIAD-Studie, 2000, S. 12).

Die Gestaltung der **Freizeit** ist in der letzten Zeit ein zentrales Thema für den Menschen und für den Jugendlichen insbesondere geworden. Einerseits nahm die Arbeitszeit und

damit die Freizeit zu, andererseits steht Freizeit immer öfters mit Sportausübung in Verbindung, auch als Konsequenz einer immer einseitiger werdenden Belastung in der Berufswelt (Weiß, 1999, S. 63; Zellmann, 1991, S. 43). Der Sport spielt bei der Freizeitgestaltung der Jugendlichen eine wichtige Rolle (WIAD-Studie, 2000, S. 6; Deutsche Shell, 2002, S. 78; Dworak & Huber, 2007, S. 14).

Generell hat die Regelmäßigkeit der sportlichen Freizeitaktivität in Österreich in den letzten Jahren zugenommen, wobei Jugendliche mehr Sport als Erwachsene, Männer mehr Sport als Frauen treiben. Die Sportaktivität steigt auch mit zunehmender Bildung bzw. dem beruflichen Status (Zellmann, 1991, S. 48; Weiß et al., 2001, S. 78ff, S. 105, Griebler & Dür, 2007, S. 27f; Heinemann, 1990, S. 218; WIAD-Studie, 2000, S. 6; Lamprecht et al., 2001, S. 5; Weiß, 1999, S. 80, S. 104f; Deutsche Shell, 2002, S. 78f; Heinemann & Schubert, 1994, S. 17; Lamprecht et al., 2001, S. 18).

Auch das Alter hat einen Einfluss auf die sportliche Freizeitaktivität. Bei Erwachsenen nimmt die sportliche Freizeitaktivität im Laufe des Lebens zu (Heinemann & Schubert, 1994, S. 17). Bei Jugendlichen gibt es unterschiedliche Ergebnisse. Einige Untersuchungen zeigen, dass die sportliche Aktivität ab dem ca. 13. Lebensjahr abnimmt (Kurz et al., 1996; Kurz, 1999; zit. n. WIAD-Studie, 2000, S. 8; Michaud et al., 1999; zit. n. BASPO et al., 1999, S. 178), andere Ergebnisse zeigen eine Zunahme der Sportaktivität im Laufe des Älterwerdens (WIAD-Studie, 2000, S. 10).

Fakt ist, dass die sportliche Aktivität der Eltern einen bedeutenden Einfluss auf die sportliche Betätigung der Kinder hat, sportlich aktive Eltern haben demnach auch sportlich aktive Kinder (WIAD-Studie, 2000, S. 12; Dworak & Huber, 2007, S. 14f; Graf o. J., S. 6).

Es ist eine wichtige Aufgabe der Schule, den Jugendlichen bei einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu helfen (Freeman, 1997, S. 311; Standeven & Thompson, 1988, S. 215). Das Fach *Bewegung und Sport* spielt hierbei eine wichtige Rolle und kann eine wertvolle Hilfe bei der Gestaltung der sportlichen Freizeitaktivitäten sein (BASPO et al., 1999, S. 178; WIAD-Studie, 2000, S. 11f; Lamprecht et al., 2001, S. 18; Altenberger, 2003, S. 32).

Zahlreiche Untersuchungen beschäftigen sich mit den Gründen, warum Menschen, insbesondere Jugendliche, Sport treiben. Vorrangig ist die Freude an der Bewegung, gefolgt vom Wunsch, fit und gesund zu sein und zu entspannen und Stress abzubauen. Soziale Motive und Wettkampfmotive sind bei Österreichs Erwachsenen nicht so ausgeprägt (Weiß et al., 2001, S. 83; Weiß, 1999, S. 47).

Auch bei den Jugendlichen findet sich eine Vielzahl von Motiven, die ähnlich den Motiven der Erwachsenen sind. Im Schulsport ist das Gesundheit/Fitness-Motiv am stärksten

vertreten, in der Freizeit werden soziale Erfahrungen als wichtigster Motivator zum Sporttreiben genannt (Passer, 1982; zit. n. Watkin & Youngen, 1988, S. 267; WIAD-Studie, 2000, S. 18f). Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es nur zum Teil, wobei das Wettkampfmotiv eher für Burschen ein Grund ist, Sport zu treiben, für Mädchen ist es vor allem die ästhetische Erfahrung (WIAD-Studie, 2000, S. 18f; Dworak & Huber, 2007, S. 13).

Die beliebtesten Sportpartner der Jugendlichen sind Freunde. Eine zentrale Rolle spielt der Sportverein, weshalb eine Kooperation mit Sportvereinen als sehr wichtig erscheint (Deutsche Shell, 2002, S. 36; Söll & Kern, 1999, S. 244; Pape-Kramer, 2004, S. 13).

Die Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse erfolgt im Anschluss.

Funktionen des Faches *Bewegung und Sport*

Es wird in der Arbeit aufgezeigt, dass das Fach *Bewegung und Sport* eine Reihe von Funktionen hat, die wertvoll für die sportliche Betätigung der Jugendlichen sind. Dabei wird vor allem auf physiologische, psychologische, pädagogische und soziale Bereiche eingegangen.

Das Fach *Bewegung und Sport* dient dazu, Jugendliche in ihrer körperlichen Entwicklung zu unterstützen bzw. Krankheiten vorzubeugen. Die Bedeutung dieser Funktionen wird von Erwachsenen höher eingeschätzt als von Jugendlichen.

Das Geschlecht nimmt nur minimalen Einfluss auf die Bewertung der Funktionen. Generell tendieren die männlichen Befragten zu einer höheren Zustimmung. Signifikant sind die Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Aussage *Vorbeugen von Krankheiten*. Auch in der Gruppe der Erwachsenen gibt es signifikante Unterschiede: Frauen bewerten diese Aussage signifikant höher.

Das Fach *Bewegung und Sport* trägt dazu bei, Wissen über die gesundheitlichen Vorzüge des Sports zu vermitteln. Ein Teil der Befragten erfuhr durch den Sportunterricht, wie wichtig Sport für die Gesundheit ist und lernte durch den Unterricht mehr über die Vorgänge im Körper. Dieses theoretische Wissen hat einen Einfluss auf die Einstellung der Schüler. Haben Schüler das Gefühl, dass sie in ihrem Sportunterricht mehr über die Vorgänge in ihrem Körper lernten, so schätzen sie auch die präventive Funktion des Schulsports höher ein. Daraus ergibt sich eine wichtige Konsequenz für die Gestaltung des Faches *Bewegung und Sport*: Bewusstseinsbildung erfolgt durch Wissensvermittlung. Sportunterricht sollte demnach nicht nur praktische Teile enthalten, sondern auch

theoretisches Wissen vermitteln. Dies ist wichtig, um den Schülern die gesundheitlichen Vorzüge des Sporttreibens bewusst zu machen.

Man könnte annehmen, dass die physiologischen Aspekte von den Bewegungs- und Sportlehrern am höchsten bewertet werden. Diese Annahme wurde nicht bestätigt. Theorielehrer sind von den Vorzügen des Sportunterrichts im Hinblick auf die körperliche Entwicklung der Schüler überzeugter als Bewegungserzieher. Damit wird Folgendes in Frage gestellt: Gelingt es den Bewegungserziehern, die Schüler von den Vorzügen des Sportunterrichts zu überzeugen? Nur wer selbst von den positiven Aspekten überzeugt ist, kann diese auch an andere weitergeben. Bewegungserzieher sollten sich dieser Verantwortung bewusst werden.

Selbst wenn sich Bewegungserzieher bemühen, theoretisches Wissen zu vermitteln und damit eine Bewusstseinsbildung bei den Schülern zu erreichen, führt dies nicht automatisch zu einer höheren sportlichen Freizeitaktivität. Das Wissen über die positiven Funktionen des Schulsports im physiologischen Bereich führt nicht zu mehr Sport in der Freizeit.

Für einen Großteil der Befragten stellt das Fach einen Ausgleich zum Schulalltag dar. Nur ein geringer Prozentsatz sieht den Sportunterricht als zusätzliche Belastung. Das Fach *Bewegung und Sport* hilft vielen Schülern, ihre Aggressionen abzubauen. Leider fühlt sich auch ein kleiner Teil der Schüler nach dem Sportunterricht frustriert. Sportlich nicht aktive Schüler sind öfters nach dem Unterricht frustriert, Schüler mit schlechteren Sportnoten ebenfalls. Das hat vor allem langfristige Konsequenzen. Werden im Sportunterricht frustrierende Erfahrungen gemacht, so hat das negative Auswirkungen auf das postschulische sportliche Leben. Denn der Sportunterricht motiviert dann weniger zu sportlichen Aktivitäten in der Freizeit.

Generell hat der Sportunterricht bei etwa 40% der Erwachsenen das Interesse am Sport verstärkt. Bei fast 25% war er ein Initiator für lebenslanges Sporttreiben, wobei der Einfluss des Schulsports bei Männern höher war als bei Frauen. Die Schulbildung der Erwachsenen spielt hierbei keine Rolle. Befragte mit längerer Schulausbildung und damit mehr sportlicher Praxis werden nicht zu mehr Sport in der Freizeit motiviert. Die Sportnote aber hat einen signifikanten Einfluss. Bessere Noten motivieren zu mehr Sport in der Freizeit.

Bei der Befragung der Erwachsenen zeigte sich auch deutlich, dass die Erfahrungen, die im Fach *Bewegung und Sport* gemacht wurden, einen großen Einfluss auf das lebenslange Sporttreiben haben. Je mehr positive Erfahrungen im Sportunterricht gemacht wurden, desto mehr konnte der Sportunterricht zum postschulischen

Sporttreiben motivieren. Auch das Kennenlernen neuer Sportarten spielt dabei eine Rolle: Der Sportunterricht muss Neues bieten, um zu Sport außerhalb der Schule anzuregen. Dieses Ergebnis ist wichtig für die Gestaltung des Sportunterrichts. Um Jugendliche zu außer- und postschulischem Sport zu motivieren, müssen neue Impulse im Unterricht gesetzt werden. Schüler sollten neue Sportarten kennenlernen, die sie auch in ihrer Freizeit ausüben können.

Das Fach *Bewegung und Sport* hat Auswirkungen auf das Verhalten der Schüler nach der Stunde. Laut Meinung der Lehrer arbeitet nur ein kleiner Teil der Schüler nach dem Sportunterricht konzentrierter. Ein Fünftel der Lehrer beklagt sich sogar, dass die Schüler nach dem Sportunterricht unruhiger sind. Dieses Ergebnis würde dafür sprechen, Sportstunden an den Rand zu legen.

Der Sportunterricht leistet laut Meinung der Jugendlichen und Erwachsenen einen wesentlichen Beitrag zur Erziehung der Persönlichkeit. Frauen sehen hier eine höhere Bedeutung des Sportunterrichts, genauso wie sportlich aktive Erwachsene.

Für Schüler hat der Sportunterricht auch eine soziale Funktion. Er dient dazu, Mitschüler in der Klasse besser kennenzulernen. Weiters kann der Sportunterricht dabei helfen, Anerkennung im Klassenverband zu gewinnen. Hier nehmen Sportnote und Freizeitaktivität einen Einfluss. Denn es sind vorwiegend Schüler mit guten Sportnoten und sportlich aktive Schüler, die diese Anerkennung durch das Fach *Bewegung und Sport* erhalten. Dieses Ergebnis wirft folgende Problematik auf. Sportunterricht kann soziale Anerkennung bringen. Welche Konsequenzen hat dies für nicht so leistungsfähige oder „ungeschickte“ Schüler? Unsportliche Schüler laufen Gefahr, dass ihnen die Erfahrungen im Sportunterricht die Lust am Sport nehmen und sie damit in ihrem weiteren Leben sportlich inaktiver sind. Darin liegt die große Herausforderung für den Bewegungs- und Sportlehrer. Oberste Priorität sollte es sein, den Sportunterricht so zu gestalten, dass alle Freude und Erfolgserlebnisse haben. Dies allerdings zu verwirklichen, gestaltet sich in der Praxis oftmals schwierig.

Der Sportunterricht hat sehr wichtige Funktionen, nicht nur für das momentane Leben des Schülers, sondern auch für sein späteres Leben. Dabei ist es für die Zukunft wichtig, dass dem Fach *Bewegung und Sport* genügend Raum in der Stundentafel gegeben wird. Nur so kann es diesen Funktionen gerecht werden. Der Schulsport hat die Verantwortung, Schüler sowohl bei ihrer körperlichen als auch bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und sie auch über die Schulzeit hinaus zu einem sportlichen Leben anzuregen. Andererseits muss aber Acht gegeben werden, dass sich der Sport nicht entfremdet und durch die vielen Aufträge, die an ihn gestellt werden, auf sein eigentliches

Anliegen vergießt, nämlich die motorische Entwicklung von Heranwachsenden. Anleitung zu einer sportlichen Betätigung könnte auch aus dem außerschulischen Bereich kommen (Vereine, Fitnessstudios...). Hier ist die Gefahr groß, dass die sportlich nicht so interessierten Jugendlichen erst gar nicht von diesem Angebot Gebrauch machen.

Bewegung und Sport im Kontext des Fächerkanons

An einer höheren technischen Lehranstalt nimmt das Fach *Bewegung und Sport* nur einen geringen Anteil am Gesamtstundenplan ein. An den meisten HTLs wird das Fach zweistündig in den ersten drei Jahrgängen und einstündig in den vierten und fünften Jahrgängen geführt. An manchen Standorten besteht die Möglichkeit, die zweite Stunde durch „Unverbindliche Übungen“ zu ergänzen. Diese Lösung ist von den verfügbaren Werteeinheiten abhängig und kann somit jederzeit Sparmaßnahmen zum Opfer fallen. Obwohl der Sportunterricht nur einen geringen Anteil am Gesamtstundenplan ausmacht, sieht ihn dennoch über die Hälfte der Befragten als einen wichtigen Teil des Gesamtstundenplans. Damit wird seine Bedeutung im Fächerkanon unterstrichen.

Betrachtet man den Sportunterricht im Kontext des Fächerkanons, so rangiert er im mittleren Bereich der Bewertung auf einer Skala von 1 bis 100. Im Ranking mit anderen Fächern findet er sich am unteren Ende. Es ist nicht überraschend, dass der fachtheoretische und fachpraktische Unterricht am höchsten bewertet werden.

Nur ein kleiner Teil der Schüler wäre für eine Kürzung des Sportunterrichts oder hätte stattdessen lieber Unterricht in anderen Gegenständen.

In letzter Zeit wurde immer wieder andiskutiert, den Sportunterricht auf freiwilliger Basis (d.h. in Form von „Unverbindlichen Übungen“) zu gestalten. Die Untersuchung zeigt jedoch, dass dies schwerwiegende Folgen für die Schüler hätte. Nur ein Drittel der Schüler würde an solch einem freiwilligen Sportunterricht teilnehmen, wobei hier der Anteil der Burschen höher ist als der der Mädchen. Es sind vor allem die sportlich Aktiven, die an einem freiwilligen Sportunterricht teilnehmen würden. Diese Zahl spricht deutlich dafür, das Fach *Bewegung und Sport* nicht aus dem Pflichtfächerkanon zu streichen. Denn das würde bedeuten, dass sich 70% der Schüler nicht regelmäßig bewegen. Die Praxis zeigt noch ein deutlich düsteres Bild. Im Berufsschulbereich, in dem das Fach *Bewegung und Sport* als „Unverbindliche Übung“ geführt wird, nehmen nur etwa 8% am Sportunterricht teil (siehe Marek, 2006, S. 22).

Selbst wenn der Sportunterricht im Pflichtfächerkanon verankert ist, drücken sich die Schüler gerne davor. Über die Hälfte hat schon einmal den Sportunterricht „geschwänzt“. Dabei drücken sich Mädchen häufiger als Burschen, ältere Schüler häufiger als jüngere.

Die Schüler, die sich vorm Sportunterricht drücken, haben generell eine negative Einstellung zum Sportunterricht und bewerten auch das Ansehen ihres Sportlehrers niedrig. Die häufigsten Gründe fürs Drücken vorm Sportunterricht sind die Erledigung von Hausaufgaben, Langeweile oder ein zu anstrengender Unterricht.

Daraus ergeben sich folgende Perspektiven für die Zukunft: Der Sportunterricht bedeutet keineswegs eine Belastung für die Schüler und darf dementsprechend auch nicht zwecks Stundenreduktion in der Gesamtstundenanzahl gekürzt werden. Für viele Schüler bedeutet er eine Entlastung im Schulalltag und darüber hinaus auch die einzige Möglichkeit, Sport zu treiben. Es wäre unverantwortlich, den Schülern diese Möglichkeit zu nehmen und hätte schwerwiegende Auswirkungen auf die Gesamtbewegungszeit und in Konsequenz auch auf die Gesundheit unserer Jugendlichen.

Wertevermittlung im Fach *Bewegung und Sport*

Schüler, Eltern und Lehrer glauben, dass die Vermittlung von Werten in den Aufgabenbereich der Schule fällt. Vor allem die Vermittlung von sozialen Kompetenzen und Umgangsformen / Benehmen wird als wichtiges Anliegen gesehen. Die Vermittlung von Fitness / Gesundheit scheint nicht so bedeutend zu sein. Generell werden alle drei Kategorien von den Eltern am höchsten bewertet, Frauen bewerten grundsätzlich höher als Männer. Ausnahme bildet hier die Gruppe der Schüler im Bereich Fitness / Gesundheit. Hier liegt die Wertung der Schüler höher als die der Schülerinnen. Die Schulstufen haben kaum Einfluss auf die Bewertung. Nur das Vermitteln von sozialen Kompetenzen gewinnt mit zunehmender Schulstufe an Bedeutung. Gerade den Bewegungs- und Sportlehrern scheint die Vermittlung von Werten ein Anliegen zu sein. Sie bewerten alle drei Kategorien höher als ihre Kollegen, wobei die Unterschiede jedoch nicht signifikant sind. In der Gruppe der Eltern ergibt sich ein interessantes Ergebnis. Mit zunehmendem Bildungsgrad wird die Rolle der Schule als Vermittlerin von Werten weniger wichtig. Daraus lässt sich folgern, dass Menschen mit niedrigem Bildungsniveau die Verantwortung der Wertevermittlung mehr in Richtung Schule abschieben.

Findet die geforderte Wertevermittlung tatsächlich im Sportunterricht statt oder ist dieser bei der Umsetzung der Bildungsaufträge überfordert? Hierzu sollen einige Ergebnisse aus der Untersuchung angeführt werden: Mehr als ein Drittel der befragten Schüler lernte ihre Mitschüler durch den Sportunterricht besser kennen. Fast die Hälfte der Schüler wird vom Sportunterricht in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit unterstützt. Über einem Drittel der Schüler wurde die Wichtigkeit des Sports für ihre Gesundheit durch das Fach *Bewegung und Sport* bewusst. Ebenso viele glauben, dass das Fach für die körperliche Entwicklung

wichtig ist und dass es Zivilisationskrankheiten vorbeugt. Viele Schüler haben erst durch das Fach *Bewegung und Sport* mehr über die Vorgänge in ihrem Körper erfahren. Dies sind Zahlen, die für sich sprechen. Die Bildungsaufträge, die an einen Sportunterricht gestellt werden, werden in der Praxis erfolgreich umgesetzt. Vielen Schülern wird durch den Unterricht bewusst, welche Bedeutung Sport für ihr Leben haben kann.

Für die Gestaltung der Stundentafeln ergeben sich folgende Konsequenzen: Die Erfüllung der Bildungsaufträge kann nur gewährleistet werden, wenn dem Sport genügend Platz und Raum gegeben wird: „Wer Sport mit Erziehung verbindet, muss auch dafür Sorge tragen, dass der Sport aus öffentlichen Lern- und Lebensräumen nicht gänzlich verschwindet“ (Kuhlmann, 2004, S. 10). Kürzungen sind daher kontraproduktiv und bergen die Gefahr, dass in der verbleibenden Unterrichtszeit nicht mehr genügend Raum für die Umsetzung der pädagogischen Ziele bleibt. Zu dieser Ansicht kommt auch Kuhlmann, die meint, dass „in der Schule von morgen kein Platz mehr für den gesellschaftlichen Wirklichkeitsbereich Sport und seine pädagogische Aufbereitung, nämlich...Erziehung zum und Erziehung durch Sport ist“ (Kuhlmann, 2004, S. 11).

Ein weiteres Problem ergibt sich für die Beurteilung im Fach *Bewegung und Sport*. Wenn Bildungsaufträge im Sportunterricht umgesetzt werden, so müsste die erfolgreiche Umsetzung auch in die Beurteilung einfließen. Es bleibt jedoch die Frage offen, wie diese nicht fachlichen Kompetenzen überprüft werden können. Erarbeitete Standards, wie sie in anderen Fächern verwendet werden, können zur Beurteilung nicht herangezogen werden. Zwar können standardisierte Tests Ausdauer, Kraft oder Geschicklichkeit überprüfen, andere Kompetenzen (Teamfähigkeit, Kooperation) werden hier nicht abgefragt. Sind diese nicht motorischen Bildungsaufträge ein Teil des Faches *Bewegung und Sport*, so sollte ihr Erreichen jedoch auch bewertet werden.

Eine weitere Gefahr darf auch nicht außer Acht gelassen werden. Das primäre Ziel eines Gegenstandes mit der Bezeichnung *Bewegung und Sport* liegt in der Verbesserung der motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Der Sportunterricht läuft zunehmend Gefahr, durch zusätzliche Bildungsaufträge, die an ihn gestellt werden (Leistungserziehung, Gesundheitserziehung, Umwelterziehung usw.) überfordert und zunehmend „verpädagogisiert“ zu werden.

Koedukation im Fach *Bewegung und Sport*

Gerade im Fach *Bewegung und Sport* ist ein koedukativ geführter Unterricht eher die Ausnahme. An einer Schule mit einem geringen weiblichen Anteil ist ein nicht koedukativ geführter Unterricht vor allem ein organisatorisches Problem. Verschiedene Klassen

werden zusammengefasst und dabei müssen verfügbare Hallen und Lehrer berücksichtigt werden.

An der unteruntersuchten Schule werden 40% der befragten Schüler koedukativ unterrichtet, 60% nicht koedukativ. Fast die Hälfte der Schüler hat nichts gegen einen koedukativen Unterricht einzuwenden, nur ein kleiner Teil ist dagegen. Die Gründe hierfür liegen vor allem in den unterschiedlichen Interessen der Burschen und Mädchen, der körperlichen Unterlegenheit der Mädchen und der Befürchtung, dass Mädchen in einem solchen Unterricht bevorzugt werden könnten.

Weder das Geschlecht noch die Art des Unterrichts (koedukativ / nicht koedukativ) haben einen signifikanten Einfluss auf die Einstellung zu einem koedukativ geführten Unterricht. Die Zustimmung zur Koedukation ist bei Mädchen etwas höher als bei Burschen. Schüler, die nicht koedukativ unterrichtet werden, würden sich eher einen koedukativen Unterricht wünschen als umgekehrt. Die Einstellung zur Koedukation ändert sich nicht mit zunehmender Schulstufe. Ältere Schüler unterscheiden sich demnach nicht in ihrer Einstellung von den jüngeren. Die Sportnote hat keinen Einfluss auf die Zustimmung zur Koedukation. Es bleibt aber dennoch die Frage offen, wie sich motorisch nicht so begabte Schüler in solch einem Unterricht fühlen.

Für die Praxis wirft das folgende Überlegungen auf: Das Hauptproblem in einem koedukativen Unterricht liegt in den unterschiedlichen Interessen von Mädchen und Burschen. Damit stellt sich die Frage, wie ein gemeinsamer Unterricht am besten gestaltet werden kann. Gerade im Übergang vom Kinder- zum Jugendalter nimmt die Sportaktivität sehr oft ab. Deshalb sollte soweit wie möglich auf die Interessen der Schüler eingegangen werden. Es ist wichtig, sie zu motivieren und den Grundstein für ein postschulisches sportliches Leben zu legen. Einerseits gilt es, im Unterricht die Geschlechtsidentität zu wahren und zu fördern, andererseits sollen auch Spielräume geschaffen werden, um andere Bereiche zu testen und auszuprobieren. Dies würde heißen, dass Mädchen mit typischen Männersportarten und Burschen mit Frauensportarten konfrontiert werden und diese in einem geeigneten Rahmen auch ausprobieren können.

Leider ist zu befürchten, dass koedukativer Unterricht immer auf Kosten einer Gruppe geht. So meinen Größing & Ulrich-Seebauer (1991) über die Inhalte in einem koedukativen Unterricht Folgendes: Bei einem koedukativen Unterricht sollte vermehrt die Möglichkeit gegeben werden, „Sportarten anzubieten, welche vor allem die Mädchen interessieren (Tanz, Gymnastik usw.)“ (Größing & Ulrich-Seebauer, 1991, S. 60). Ob dies auf Dauer der richtige Weg ist, ist fraglich.

Die nächste Frage, die bei einem koedukativen Unterricht geklärt werden muss, ist folgende: Wer sollte eine koedukative Gruppe unterrichten? Sollten es weibliche oder männliche Sportlehrer sein? Das würde voraussetzen, dass sich die fachliche Ausbildung der weiblichen und männlichen Bewegungs- und Sportlehrer nicht unterscheidet. Gerade bei Jugendlichen ist die Vorbildwirkung eines Sportlehrers wichtig. Ob diese Vorbildwirkung auch bei einem andersgeschlechtlichen Lehrer gegeben ist, ist fraglich. Bei einer Untersuchung aus dem Jahr 2002 gaben 60% der befragten Lehrerinnen zum Thema Koedukation an, dass sie zwar einen koedukativen Unterricht bevorzugen, trotzdem aber Probleme bei einem solchen Unterricht haben. Die Probleme ergaben sich vor allem dadurch, dass Frauen von ihren männlichen Schülern nicht anerkannt wurden (Voss, 2002, S. 24).

Andererseits könnte die grundsätzliche Trennung zwischen Burschen und Mädchen auch die große Gefahr bergen, dass sich

noch schematischere Vorstellungen, Vorurteile und Klischees über das andere Geschlecht herausbilden könnten...Erst im gemeinsamen Umgang, in der reflektierten – und dabei oft konflikthaften – Auseinandersetzung werden entscheidende Lernprozesse in Gang gesetzt, die die Chance eröffnen, dass aus dem Nebeneinander ein Miteinander erwächst (Müller, 1999, S. 261).

Trotzdem erscheint ein Ergebnis äußerst wichtig: Für die meisten Befragten scheint es anscheinend egal, ob sie im Fach *Bewegung und Sport* mit andersgeschlechtlichen Schülern unterrichtet werden oder nicht.

Koedukation ja oder nein lässt sich nicht einfach beantworten. Vom Unterrichtenden sollte jedoch eines nie außer Acht gelassen werden: Spaß und Freude an der Bewegung zu vermitteln sollte oberste Priorität haben, egal ob in einer getrennt geschlechtlichen oder in einer gemischten Sportgruppe.

Angebotene und gewünschte Inhalte im Fach *Bewegung und Sport*

Es gibt eine Diskrepanz zwischen den Inhalten, die angeboten und denen, die gewünscht werden. Laut Ansicht der Schüler sollten Sportarten wie Schwimmen, Klettern, Radfahren oder Tanz vermehrt im Unterricht angeboten werden. Dafür sollten weniger Sportarten wie Sportspiele, Leichtathletik, Gerätturnen, Konditionstraining oder Ausgleichsgymnastik unterrichtet werden.

Geschlecht, Schulstufe oder die Art des Unterrichts (koedukativ / nicht koedukativ) nehmen weder bei den Angeboten noch bei den Wunschsportarten Einfluss.

Erstaunlich ist folgendes Ergebnis: Nur etwa ein Fünftel der Schüler darf das Programm im Sportunterricht mitbestimmen. Gerade im Hinblick auf die Heranführung an ein selbstständiges Arbeiten sollte den Schülern mehr Autonomie bei der Gestaltung ihres Programms überlassen werden. Dies bedeutet jedoch nicht, als Lehrer die Verantwortung an die Schüler abzuschieben, sondern sie bei der Gestaltung und Entscheidung miteinzubeziehen.

Diese Ergebnisse zeigen deutlich, dass der moderne, schülerorientierte Sportunterricht sich etwas von den klassischen, traditionellen Bereichen entfernen muss, um den Schülerbedürfnissen entgegenzukommen. Und dieses Entgegenkommen ist die Grundvoraussetzung für die Motivation der Schüler. Nur die Schüler, die gerne am Sportunterricht teilnehmen und denen die angebotenen Inhalte auch gefallen, werden in der Zukunft Spaß am Sport haben.

Andererseits muss auch vor einer totalen inhaltlichen Öffnung gewarnt werden. So fanden Söll & Kern (1999) heraus, dass eine inhaltliche Öffnung zwar ein Bestreben des modernen Sportunterrichts sei, die Konsequenzen für die Schüler allerdings fraglich sind. Man versprach sich durch die Öffnung der Inhalte eine deutliche Steigerung des Schülerinteresses und eine bessere Motivation, was aber nicht immer erfüllt wurde. „Obwohl die Tendenz zu einer allgemeinen, gelegentlich an Beliebigkeit grenzenden inhaltlichen Öffnung des Sportunterrichts bis heute anhält, lässt sich nicht beweisen, dass das Interesse der Schüler dadurch gesteigert worden sei. Manche Schülerverhaltensweisen lassen eher das Gegenteil vermuten“ (Söll & Kern, 1999, S. 278).

Inhalte im Sportunterricht sollten auf ein außerschulisches sportliche Leben vorbereiten und Anreize für ein solches geben. Ein Drittel der Schüler lernte in ihrem Sportunterricht Sportarten kennen, die sie nun auch in ihrer Freizeit betreiben. Demgegenüber gibt aber ein Drittel der Befragten an, dass sie das, was sie in ihrem Sportunterricht machen, durchaus auch allein in ihrer Freizeit machen könnten. Es ist wohl eine der größten Herausforderungen, die an die Person des Sportlehrers gestellt wird, den Schülern mit der Auswahl der Inhalte größtmögliche Motivation zu bieten. Dabei müssen natürlich räumliche und materielle Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Gerade durch ein vielseitiges, abwechslungsreiches Programm kann auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Schüler eingegangen und die Schüler motiviert werden. Damit ist gewährleistet, dass der Sportunterricht an einer HTL nicht automatisch mit dem Klischee „Hier wird nur Fußball gespielt“ verbunden wird.

Beurteilung im Fach *Bewegung und Sport*

Wie in jedem Gegenstand liegt die Verantwortung des Lehrers in einer klar definierten und für den Schüler transparenten Notengebung. Die Kriterien für die Noten sollten den Schülern offen dargelegt werden. Zwar ist die Notengebung im Leistungsverordnungsblatt definiert, die Auslegung und die Gewichtung der Kriterien liegen jedoch im Ermessen des Unterrichtenden.

Laut Ansicht der Schüler ist persönliche Anwesenheit ein Hauptkriterium für die Sportnote, gefolgt von Einsatz und Leistung. Sportmotorische Voraussetzungen stehen erst an vierter Stelle.

Die Bedeutung der Sportnote steigt mit der Note. Je besser ein Schüler benotet wird, umso wichtiger ist ihm die Sportnote. Burschen beurteilen die Wichtigkeit ihrer Note etwas höher als Mädchen, allerdings ist der Unterschied nicht signifikant. Für Schüler der Abschlussklassen ist die Sportnote am wichtigsten. Dies könnte durchaus ihre Begründung im bevorstehenden Berufseintritt haben. Für Unternehmer kann die Sportnote Aufschluss über Einsatzbereitschaft und Engagement geben. Das glaubt auch über ein Drittel der Befragten. Laut ihrer Ansicht kann man von der Sportnote auf bestimmte Charaktereigenschaften wie z.B. Engagement rückschließen. Wer eine positive Einstellung zum Sportunterricht hat, dem ist auch die Sportnote wichtig. Genauso verhält es sich mit dem Freizeitengagement. Sportlich aktiveren Schülern bedeutet die Sportnote mehr.

Wenn der Sportlehrer hoch angesehen wird und das Fach auch im Fächerkanon von den Schülern hoch bewertet wird, dann gewinnt die Note an Bedeutung.

Die Sportnote hat einen Einfluss auf das Freizeitverhalten. Schüler mit besseren Sportnoten sind auch in ihrer Freizeit sportlich aktiv.

Einem Fünftel der Schüler ist ihre Note egal. Trotzdem ist nur ein Fünftel für die Abschaffung der Sportnoten. Es stellt sich die Frage, ob Schüler tatsächlich an einem Sportunterricht ohne Noten teilnehmen würden oder ob nicht der Notendruck zu mehr Engagement und erhöhtem Einsatz im Unterricht motiviert. Dies würde für eine Beibehaltung der Sportnote sprechen.

Vor allem die Gruppe der Lehrer ist es, die sich für eine Abschaffung der Sportnote ausspricht. In dieser Gruppe hat auch die eigene Sportnote keinen Einfluss auf die Einstellung bezüglich der Wichtigkeit der Sportnote.

Der Vorwurf der „weichen“ Beurteilung scheint im Fach *Bewegung und Sport* durchaus gerechtfertigt zu sein. 90% aller Befragten wurden mindestens einmal mit einem *Sehr gut* im Sportunterricht benotet.

Für den Sportlehrer ist und bleibt die Benotung im Fach *Bewegung und Sport* eine Herausforderung. Vor allem der neue Lehrplan erschwert die Beurteilung noch zusätzlich. Durch die Themenorientierung und die Reduktion des Leistungsbegriffes zugunsten eines mehrperspektivischen Unterrichtskonzepts wurde auch die Benotung zunehmend schwieriger (siehe Kleiner, 2004, S. 7).

Sportwochen

Sportwochen aller Art sind nach wie vor die beliebteste extracurriculare Veranstaltung bei den Schülern. An erster Stelle steht die Wintersportwoche (Ski- oder Snowboardwoche), gefolgt von Sommersportwochen (alternativ und traditionell). Es gibt einen Unterschied zwischen Mädchen und Burschen im Hinblick auf die Wahl der Veranstaltung. Mädchen wollen öfters eine Sprachwoche als Burschen, Burschen wünschen sich häufiger Wintersportwochen als Mädchen.

Was sollte so eine Sportwoche bieten? Laut Ansicht der Schüler sind vor allem folgende Punkte wichtig: Abwechslung vom Schulalltag, Gemeinschaft mit Mitschülern und Abenteuer.

Auch die Erwachsenen stehen einer Sportwoche positiv gegenüber. Bei ihnen steht die Stärkung der Klassengemeinschaft als Argument für eine Sportwoche an erster Stelle. Ein geringer Prozentsatz der befragten Eltern sieht die Sportwoche als unnötige Ablenkung vom Schulalltag. Bei Lehrern ist das nicht der Fall.

Über die Teilnahme der Lehrer an Sportwochen lässt sich Folgendes sagen: Fast die Hälfte der Lehrer nahm bereits an einer Sportwoche teil. Am häufigsten nehmen Sportlehrer an einer Sportwoche teil. Der Anteil der Frauen ist bei der Teilnahme um einiges höher als der der Männer. Dies hängt sicherlich mit dem geringeren Frauenanteil an einer HTL zusammen. Da gesetzmäßig eine weibliche Begleitperson bei der Teilnahme von Schülerinnen vorgeschrieben ist, werden Lehrerinnen auf Sportwochen öfters benötigt.

Warum nehmen Lehrer nicht an Sportwochen teil? Eines der Hauptargumente, nicht an einer Sportwoche teilzunehmen, ist das Fehlen der notwendigen Qualifikationen. An zweiter Stelle stehen Probleme bei der Vermittlung von sportlichen Techniken. Diese Probleme könnten durch Aus- und Fortbildungen gelöst werden.

Eine Sportwoche stellt eine überaus wertvolle Erfahrung im Leben eines Schülers dar. So kann es vorkommen, dass Schüler an den Ort ihrer Sportwoche zurückkehren, um dort auch privat Urlaub zu machen. Dies wird zu wenig von der Wirtschaft und dem Fremdenverkehr berücksichtigt. Aber auch im Schulalltag profitieren die Schüler von einer solchen Woche. Schüler können in die Organisation eingebunden werden (z.B. im Rahmen eines Projektunterrichts). Weiters eignen sich manche Gegenstände gut, solche Wochen vor- oder nachzubereiten (Geografie,..).

Auch für das Problem der finanziellen Belastung für Eltern gibt es einige Lösungsvorschläge. So könnte die Finanzierung durch die Schule gesetzlich verankert werden, indem man z.B. die Budgetzuteilung zweckwidmet (Molecz, 2004, S. 5). Die Untersuchung zeigt aber auch, dass die finanziellen Kosten für eine solche Sportwoche nur für einen kleinen Teil der Eltern zu hoch sind.

Für die Zukunft bleibt zu hoffen, dass Sportwochen weiterhin ein Teil des Schulalltags bleiben und jeder Schüler die Chance bekommt, eine solche Woche zu erleben und sogar mitzugestalten.

Signifikante Andere

Signifikante Andere haben einen gewissen Einfluss auf die Einstellung zum Sport und auf das Sportinteresse. Laut der Untersuchung sind es vor allem Gleichaltrige, sportliche Vorbilder und Trainer, die das Sportinteresse der befragten Jugendlichen am meisten verändern. Eltern, Geschwister und Sportlehrer spielen eine eher untergeordnete Rolle. Generell bewerten Mädchen den Einfluss der Eltern und Geschwister etwas höher als Burschen. Bei Burschen hat der Sportlehrer mehr Einfluss als bei Mädchen. Allerdings sind diese Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen nicht signifikant. Die signifikanten Anderen ändern sich im Laufe der Schulzeit nicht. Eine Ausnahme bildet der Einfluss der Eltern. Dieser wird mit zunehmender Schulstufe geringer.

Eine entscheidende Rolle spielt das Sporttreiben der Eltern. Wenn Eltern sportlich aktiv sind, können sie das Sportinteresse ihrer Kinder positiv beeinflussen. Auch die Unterstützung der Kinder bei sportlichen Aktivitäten verstärkt die Rolle der Eltern als signifikante Andere. Interessieren sich Eltern nicht für das Sporttreiben ihrer Kinder oder verbieten sie es sogar, dann wird das Sportinteresse der Kinder durch die Eltern vermindert. Die Tatsache, dass manche Eltern ihre Kinder zu sportlichen Aktivitäten zwingen, hat keinen Einfluss auf die Bedeutung der Eltern als signifikante Andere.

Der Einfluss des Sportlehrers ist umso größer, je zufriedener Schüler mit ihrem Sportunterricht sind. Die Sportnote hat keine Bedeutung. Der Sportlehrer als signifikanter Anderer wird dann wichtiger, wenn der Sportunterricht die einzige Möglichkeit fürs Sporttreiben ist.

Positiv ist anzumerken, dass das Ansehen der Sportlehrer von einem Drittel der Befragten als hoch oder sehr hoch eingestuft wird. Wenn Schüler eine positive Einstellung zum Sportunterricht haben, so bewerten sie auch das Ansehen ihrer Sportlehrer höher.

Obwohl der Sportlehrer im Ranking auf den ersten Blick eine eher untergeordnete Rolle spielt, so zeigen die Ergebnisse doch, dass der Einfluss des Sportlehrers einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Sportinteresses liefert. Sportlehrern kann es gelingen, das Interesse ihrer Schüler am Sport positiv zu beeinflussen. Der Sportlehrer muss sich dieser Verantwortung bewusst sein. Bei einem Teil der Schüler wurde das Interesse am Sport durch den Lehrer vermindert. Die Gründe dafür wurden nicht erhoben, es wäre aber für die zukünftige Arbeit des Sportlehrers interessant, welche Faktoren eine solche Interessensminderung durch den Sportlehrer begünstigen.

Ein ähnliches Ergebnis ergibt sich bei den Eltern und Lehrern. Bei über einem Drittel wurde das Sportinteresse durch den Sportunterricht verstärkt. Dabei spielt das Geschlecht eine signifikante Rolle. Für Frauen ist der Sportunterricht bei der Verstärkung des Sportunterrichtes nicht so wichtig wie für Männer.

Sportliche Freizeitaktivität

Schüler sind sportlich aktiver als ihre Eltern und Lehrer. Entgegen anderen Untersuchungen ergibt sich weder zwischen Burschen und Mädchen noch zwischen Männern und Frauen ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Regelmäßigkeit des Sporttreibens.

Bei den Schülern hat die Schulstufe keinen Einfluss auf die Regelmäßigkeit des Sporttreibens. Es macht keinen Unterschied, welche Schulstufe Schüler besuchen. Ältere Schüler betreiben demnach nicht weniger oft Sport als jüngere.

Bei den Eltern ergeben sich folgende Ergebnisse: Am häufigsten treiben Absolventen einer höheren Schule Sport, gefolgt von Universitätsabgängern und Befragten mit Mittlerer Reife. Angestellte treiben am meisten Sport, Facharbeiter, Arbeitslose und Bauern am wenigsten.

Der Bildungsgrad der Eltern hat keinen Einfluss auf die Sportaktivität der Kinder. Somit treiben z.B. Kinder von Arbeitern nicht weniger oder mehr Sport als Kinder von leitenden

Angestellten. Signifikant ist der Zusammenhang zwischen sportlichen Eltern und sportlichen Kindern. Kinder, deren Eltern selbst sportlich aktiv sind, treiben häufiger Sport als Kinder von inaktiven Eltern. Das bedeutet, dass die Regelmäßigkeit des Sporttreibens der Kinder mit der Zunahme der sportlichen Freizeitaktivität der Eltern ansteigt. Sportlichere Eltern haben folglich auch sportlichere Kinder. Die Eltern haben somit eine Vorbildwirkung, die nicht unterschätzt werden darf. Zwar geben die Jugendlichen an, dass ihre Eltern nicht so eine wichtige Rolle bei der Verstärkung des Sportinteresses bilden, allerdings unterstreicht das Ergebnis hier deutlich die Rolle, die die Eltern spielen.

Bezüglich der Motive für sportliche Aktivität lässt sich Folgendes feststellen: Ganz oben stehen sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen die Förderung der Gesundheit, das Gefühl, sich nach dem Sport besser zu fühlen und die Ablenkung vom Stress. Hinsichtlich des Geschlechts unterscheiden sich die Motive nicht. Nur bei den Jugendlichen lässt sich Folgendes feststellen: für Mädchen ist es nicht so wichtig wie für Burschen, über den Sport Anerkennung zu bekommen bzw. beim Sporttreiben ihre Freunde zu treffen.

Jugendliche und Erwachsene unterscheiden sich bei folgenden Variablen voneinander: Mehr Erwachsene treiben Sport, weil sie sich danach besser fühlen bzw. weil Sport ihre Gesundheit fördert. Der gesundheitliche Aspekt und das persönliche Wohlbefinden als Motiv ist somit für ältere Menschen wichtiger als für jüngere.

Jugendliche betreiben häufiger Sport, um sich mit ihren Freunden zutreffen bzw. um Anerkennung durch Sport zu bekommen. Gerade junge Menschen befinden sich in einer Entwicklungsphase auf der Suche nach Werten und Rollenvorbildern. Hier kann die Welt des Sports, die sich durch ein genaues Werte- und Normensystem auszeichnet, Hilfe in der Entwicklung geben. Durch die Anerkennung, die dem Jugendlichen im Sport zuteil wird, kann er sich im Alltagsleben Anerkennung und Prestige verschaffen.

Dass der Sport ein Grund ist, sich mit Freunden zu treffen, deckt sich mit den Ergebnissen hinsichtlich der Sportpartner. Bei den Jugendlichen sind vor allem Freunde wichtige Sportpartner. Somit dient der Sport dazu, sozial aktiv zu sein. Bei Erwachsenen, die vor allem alleine Sport treiben, ist der gesellige Aspekt nicht im Vordergrund. Das Geschlecht hat bei der Wahl der Sportpartner kaum Einfluss. Nur in der Gruppe der Jugendlichen treiben signifikant mehr Mädchen als Burschen alleine Sport.

Sportlich inaktive Schüler nennen andere Hobbys als Hauptgrund für ihre Inaktivität. Bei Eltern ist es vor allem der Zeitmangel. Unsportliche Lehrer haben schlicht und einfach keine Lust auf Sport.

Zusammenhang zwischen den und innerhalb der Generationen

Wie schon erwähnt, hat die Sportaktivität der Eltern einen entscheidenden Einfluss auf die Sportaktivität der Kinder. Hier haben die Eltern eine Vorbildfunktion und geben ihre Einstellung an die Kinder weiter.

Interessant verhält es sich bei der Einstellung zum Sportunterricht. Die ältere Generation hat eine positivere Einstellung zum Sportunterricht als die jüngere Generation. Anders verhält es sich bei der Beurteilung der Wertigkeit des Sportunterrichts. Diese wird von den Jüngeren gleich eingeschätzt wie von den Älteren. Damit lässt sich nur bedingt sagen, dass die Bedeutung des Faches *Bewegung und Sport* im Laufe der Generationen an Wichtigkeit verloren hat.

Zwischen Eltern und ihren Kindern findet sich ein geringer Zusammenhang. Eltern haben eine positivere Einstellung bezüglich des Faches *Bewegung und Sport* als ihre Kinder und auch die Bedeutung des Faches im Fächerkanon wird von Eltern etwas höher eingestuft als von ihren Kindern. Der Einfluss der Eltern auf ihre Kinder ist jedoch gering.

Literaturverzeichnis

- Altenberger, H. (2000). Was leistet der Schulsport für das Sporttreiben im nachschulischen Leben? In E. Balz und P. Neumann (Hrsg.), *Anspruch und Wirklichkeit des Sports in der Schule und Verein* (S. 165-170). Hamburg: Czwalina.
- Altenberger, H. (Hrsg.). (2001). *Deutscher Sportlehrerverband: Im Sport lernen, mit Sport leben*. Augsburg: ZIEL - Zentrum für Interdis. Erfahrungsorient. Lernen.
- Altenberger, H. (2003). Erziehung durch Sport – vom Wissen zum Handeln. *Bewegungserziehung*, 57 (4), 31-55.
- Altenberger, H. (2004). Leistungsförderung durch Leistungsbeurteilung? Ein Diskussionsvorschlag. *Bewegungserziehung*, 58 (1), 26-29.
- AOK/DSB/WIAD-Studie II (2003). Presseerklärung (2003, 11. März). Zugriff am 01. November 2009 unter http://www.vdloe.at/wien/infos/studien/WIAD-Studie2_PA.pdf
- Artus, H.G. (1974). *Jugend- und Freizeitsport*. Gießen: Achenbach.
- Badtke, G. & Bittmann, F. (1999). *Lehrbuch der Sportmedizin*. (4., neu bearbeitete Aufl.). Heidelberg: Barth.
- Braumüller, M. (2007). *Globales Lernen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport*. Diplomarbeit, Wien: Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.
- Bailey, S. (Ed.). (2000). *School sport and competition*. Oxford, Vienna: Meyer & Meyer Sport.
- Balz, E. (Hrsg.). (1997). *Wie pädagogisch soll der Schulsport sein? Auf der Suche nach fachdidaktischen Antworten*. Schorndorf: Hofmann.
- Balz, E. (Hrsg.). (2000a). *Anspruch und Wirklichkeit des Sports in Schule und Verein*. Hamburg: Czwalina.
- Balz, E. (2000b). Drei Argumente für den Schulsport. *Sportpädagogik*, 25(6), 38-41.
- Balz, E. (1995). *Gesundheitserziehung im Schulsport. Grundlagen und Möglichkeiten einer diätetischen Praxis*. Schorndorf: Hofmann.
- BASPO (Bundesamt für Sport) et al. (1999). Fakten zur gesundheitlichen Bedeutung von Bewegung und Sport im Jugendalter. Gemeinsame Stellungnahme aus wissenschaftlicher Sicht. *Schweizerische Zeitschrift für «Sportmedizin und Sporttraumatologie»*, 47 (4), 175-179.
- Baumberger, J. (2003). Das Sporthaft – ein förderorientiertes Beurteilungsinstrument. *Bewegungserziehung*, 57 (5), 20-23.
- Beckers, E. (Hrsg.). (2000). *Schulsport auf neuen Wegen*. Butzbach-Griedel: AFRA-Verlag.
- BMBWK (Bundesministerium für Bildung, Wirtschaft und Kultur). (2004). *Bewegungs- und Sportwochen. Zur Situation der Schulveranstaltungen mit bewegungserzieherlichem Schwerpunkt an österreichischen Schulen. Bericht zum Schuljahr 2002/2003*. Wien: o.V.
- BMUK (Bundesministerium für Unterricht und Kunst). (1997). Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst vom 24. Juni 1974 über die Leistungsbeurteilung in Pflichtschulen sowie mittleren und höheren Schulen (Leistungsbeurteilungsverordnung), BBBl. Nr. 371/1974 idF BGBl. II Nr. 35/1997.
- BMUK (Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten). (1995). Verordnung des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten über Schulveranstaltungen (Schulveranstaltungenverordnung 1995 - SchVV), § 13 des Schulunterrichtsgesetzes, BGBl. Nr. 472/1986, zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. Nr. 468/1995.
- BMUKK (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur). (2009, 21. Jänner): Richtlinien 2009 für die Durchführung von bewegungserzieherlichen Schulveranstaltungen. Zugriff am 01. November 2009 unter http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Durchführung-bewegungserzieherlichen_Schulveranstaltungen.pdf
- Brettschneider, W.-D. & Bräutigam, M (1990). *Sport in der Alltagswelt von Jugendlichen*. Frechen: Ritterbach.
- Brettschneider, W.-D. & Kleine T. (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch auf Wirklichkeit*. Schorndorf: Hofmann.

- Brinkhoff K.-P. (1997). Sportliches Engagement und soziale Unterstützung im Jugendalter. In J. Baur (Hrsg.), *Jugendsport. Sportengagements und Sportkarrieren* (S. 9-39). Aachen: Meyer & Meyer.
- Brodthmann, D. (1998). *Sportunterricht und Schulsport* (3., neu bearbeitete Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Brückel, F. (2000). *Schulsport in einer sich wandelnden Schule. Überlegungen zu Zielen und Inhalten eines zeitgemäßen Schulsports*. Kassel: Univ.Gesamthochsch.
- Bühl, A. & P. Zöfel (2000). *SPSS Version 10. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows*. München: Addison-Weseley.
- Butler, L.F. (2002). *Teaching Lifetime Sports*. Westport: Bergin & Garvey.
- Deutsche Shell (Hrsg.). (2002). *Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Deutscher Sportbund (Hrsg.). (2006). *DSB-SPRINT-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Diketmüller, R. (2000). Acht Trends im Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“. *Bewegungserziehung*, 54 (5/6), 4-7.
- Doll-Tepper, G. (Hrsg.). (2001). *Schulsport weltweit. Fakten – Analysen – Trends; Weltgipfel zum Schulsport; Berlin 3.-5. November 1999*. Schorndorf: Hofmann.
- Donner, S. (2006). *Buben lernen Fußball spielen. Mädchen auch? Eine quantitative Untersuchung an österreichischen Schulen*. Diplomarbeit, Wien: Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.
- Dworak, T. & Huber, D. (2007). Wie gestalten Jugendliche ihre Freizeit? *InBewegung* (1), 13-15.
- Eßl, B. (1997). *Soziales Lernen im motorischen Unterricht. Diskussion theoretischer Konzeptionen und Möglichkeiten ihrer Umsetzung*. Diplomarbeit, Wien: Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.
- Entlastungs- und Rechtsbereinigungsverordnung 2003 (2003, 6. Juni). Zugriff am 01. September 2009 unter <http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/recht/lehrplaene/wochenstundenentlastungsverordnung.pdf>
- Fachinspektorinnen und Fachinspektoren Österreichs (2005). Neue Herausforderungen für Bewegung & Sport in der Schule. *Bewegungserziehung*, 59 (1), 6-7.
- Falschlunger, K. (1999). Kooperation Schulischer – außerschulischer Sport. Chance oder Gefahr? Vernetzung und Abgrenzung. *Bewegungserziehung* 53 (1), 2-3.
- Fetz, F. (1996). *Allgemeine Methodik der Leibesübungen* (10., überarb. und erw. Aufl.). Wien: ÖBV.
- Fischer, D.(1998). *Die Geschlechterordnung im Sport: eine Analyse aus feministischer Sicht und Schlussfolgerungen für das Unterrichtsfach Leibesübungen (für Mädchen)*. Diplomarbeit, Wien: Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.
- Forum Österreichischer Leibeserziehung (o. J.): *Bewegung und Sport. Ein Leitbild für den Unterrichtsgegenstand und seine Lehrerinnen und Lehrer*. Broschüre. Wien.
- Frankfurter Arbeitsgruppe (Hrsg.). (1998). *Werkstatt Sportunterricht / Frankfurter Arbeitsgruppe* (3., unveränd. Aufl.). Butzbach-Griedel: AFRA-Verl.
- Freeman, W. (1997). *Physical education and sport in a changing society* (5th ed.). Needham Heights: Allyn & Bacon.
- Frischenschlager, E. (2005). Acht Trends im Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“. *Bewegungserziehung*, 59 (1), 35-36.
- Frischenschlager, E. (2007). Individualisierung im Unterricht BSP. *Bewegungserziehung*, 61, (2), 32-36.
- Gaudart, D.; Schulz, W. (1971). *Mädchenbildung – wozu? Einstellung von Müttern und ihren Töchtern zu Ausbildung, Haushalt und Beruf*. Wien: Österr. Bundesverl. für Unterricht, Wiss. und Kunst.
- Graf, C. (o.J.). CHILT. Children's Health Interventional Trial. Köln. Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin an der Deutschen Sporthochschule Köln (Children's Health Interventional Trial) (2003, 17. Februar). Zugriff am 01. November 2009 unter <http://www.vdloe.at/wien/infos/studien/CHILT-Studie.pdf>

- Greier, K. (2006). Die präventive Bedeutung von Bewegung und Sport. *Bewegungserziehung*, 60 (5), 12-14.
- Griebler, R. & Dür, W. (2007). Bewegte Jugend? HBSC-Studie zu Bewegung und Gesundheit. *Bewegungserziehung*, 61 (1), 27-29.
- Größing, S. (1991). Der moderne Freizeitsport als Leitlinie für den Sportunterricht an den Berufsschulen. In W. Fischer, W. (Hrsg.), *Schul- und Freizeitsport für Lehrlinge. Bericht zur Enquete am 24. Oktober 1991 in Wien* (S. 43-57). Wien: Österr. Bundesverl.
- Größing, S. (1995). Bewegungskultur als Perspektive für den Schulsport – über Zielsetzungen und Begründungen eines Unterrichtsfaches. In H. Baumann und B. Haimerl (Hrsg.), *Schulsport – wozu?* (S. 31-45). Aachen, Meyer & Meyer.
- Größing, S. & Ullrich-Seebauer, I. (1991). Besondere Aspekte des Berufsschulsports für weibliche Lehrlinge. In W. Fischer (Hrsg.), *Schul- und Freizeitsport für Lehrlinge. Bericht zur Enquete am 24. Oktober 1991 in Wien* (S. 19-25). Wien: Österr. Bundesverl.
- Hager, M. & Molecz, M. (2004). Fragebogenuntersuchung zum Lehrplan 99. *InBewegung* (2), 10-14.
- Haiböck, K-H. (1991). *Zur Arbeitssituation der oberösterreichischen Berufsschullehrer*. Dissertation, Wien: Universität Wien.
- Heinemann, K.; Schubert, M. (1994). *Der Sportverein: Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung*. Schorndorf: Hofmann.
- Heinemann, K. (1990). *Einführung in die Sportsoziologie*. Schorndorf: Hofmann.
- Hilscher, P. (2003). *Sportidentität und Motivation österreichischer Spitzen-, Amateur- und Nachwuchssportler/innen: eine empirische Studie*. Dissertation, Wien: Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.
- Höfing-Hampel, L. (2000). Einige sitzen immer auf der Bank! Menstruation: Ein Tabuthema in der weiblichen Leibeserziehung. *Bewegungserziehung*, 54 (5/6), 12-15.
- Hollmann, W. & Hettinger, T. (2009). *Sportmedizin: Grundlagen für Arbeit, Training und Präventivmedizin* (5., völlig neubearb. u. erw. Aufl.). Stuttgart: Schattauer.
- Hummel, A. & Schierz, M. (Hrsg.). (2006). *Studien zur Schulsportentwicklung in Deutschland*. Schorndorf: Hofmann.
- Kirschner, W. (2004). Sozialerziehung und Soziales Lernen in der Schule. Eine Analyse von Lehrplänen der Sekundarstufe. *Bewegungserziehung*, 58 (1), 18-25.
- Kläß, P. (1976). Schulsport und Schülereinstellung. In C. Czwalina und E. Jost (Hrsg.), *Sportwissenschaftliche Dissertationen, Bd. 9*, (S. 180-215). Hamburg: Rowohlt.
- Klein, M. (Hrsg.). (1989). *Sport und soziale Probleme*. Hamburg: Rowohlt.
- Kleiner, K. et al. (2000). Leitbild für Leibeserzieher/innen. *InBewegung* (6), 14-15.
- Kleiner, K. (2003). Bewegung und Sport: Die Werte, ach, die Werte! *Bewegungserziehung*, 57 (5), 28-32.
- Kleiner, K. (2004). Für den entzerrten Umgang mit sportarten-, themen- und kontextorientierten Konzepten im Unterricht Bewegung und Sport. *Bewegungserziehung*, 58 (2), 6-8.
- Kleiner, K. (2005). Bildungsstandards für „Bewegung und Sport“. *Bewegungserziehung*, 59 (2), 7-8.
- Kleiner, K. (2007). Klassenbuchgeheimnisse. *InBewegung* (1), 3-12.
- Kmetyko, P. (2004). Ausbildung, Lehrplan und Unterrichtsrealität im Widerspruch? Ein Beitrag zum Finden des richtigen Weges. *InBewegung* (2), 6-7.
- Kolb, M. (2004). Das Europäische Jahr der Erziehung durch Sport – Anmerkungen aus sportpädagogischer Sicht. *Bewegungserziehung*, 58 (4), 7-10.
- Kubesch, S. (2002). Sportunterricht: Training für Körper und Geist. *Nervenheilkunde*, 21 (9), 56.
- Kugelman, C. (1997). Koedukation oder Geschlechtertrennung im Schulsport der Zukunft? Zugriff am 01. September 2009 unter http://www.learn-line.nrw.de/angebote/schulsport/info/03_fortbildung/jumaedschulsport/Bilder/Kugelaufsatz.pdf
- Kugelman, C. (2004). Koedukation im Sportunterricht oder: Mädchen und Jungen gemeinsam in Spiel, Sport und Bewegung unterrichten - ein altes Thema neu betrachtet. Zugriff am 01. September 2009 unter <http://www.sportpaedagogik-online.de/koedu.htm>
- Kugelman, C. (2005). „Es kribbelt im Bauch“. Gesundheit durch Bewegung für Mädchen und Jungen. *Bewegungserziehung*, 59 (2), 18-22.

- Kuhlmann, D. (2004). Das Europäische Jahr der Erziehung durch Sport zur Diskussion gestellt. *Bewegungserziehung*, 58 (2), 9-11.
- Kühnel, S. & Krebs D. (2004). *Statistik für die Sozialwissenschaften. Grundlagen, Methoden, Anwendungen* (4. Aufl.). Rheinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Kurz, D. (1990). *Elemente des Schulsports. Grundlagen einer pragmatischen Didaktik*. Schorndorf: Hofmann.
- Lamprecht M. et al. (2001). *Obligatorischer Schulsport und das Bewegungsverhalten von Jugendlichen. Forschungsbericht*.
- Langegger, H. (1994). *Angstentstehung und Möglichkeiten ihrer Bewältigung im Sportunterricht*. Diplomarbeit, Wien: Universität Wien.
- Laker, A. (Ed.). (2002). *The Sociology of Sport and Physical Education. An Introductory Reader*. London: Routledge Falmer.
- Leber, R. (2001). *Pädagogische Aspekte des Schulsports und ihre Wirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung*. Wien: R. Leber.
- Lehrplan für Bewegung und Sport ab der 9. Schulstufe (2006, 27. Juli). Zugriff am 01. November 2009 unter http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Bewegung_und_Sport_ab_Klasse_9.pdf
- Lehrplan für Leibeserziehung für die 5. bis 8. Schulstufe (2000, 30. August). Zugriff am 01. November 2009 unter http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Bewegung_und_Sport_-_Unterstufe.pdf
- Lemke, W. et al. (2000). Die Bedeutung des Schulsports für lebenslanges Lernen. *dvs-Informationen* 15 (4), 21-22.
- Liedtke, M. (Hrsg.) (1998). *Sport und Schule: Geschichte und Gegenwart*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Liedtke, M. (1995). Schulsport – anthropologische Funktion und pädagogische Bedeutung. In H. Baumann und B. Haimerl: *Schulsport – wozu?* (S. 9-30). Aachen: Meyer & Meyer.
- MacFee, G. (Ed.). (1997). *Education, sport & leisure. Connections & controversies*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Mallalieu, J. & Hardman, K. (1988). Autonomy versus Centralism: A Comparative Study of Physical Education in England and France. In E. Broom et al. (eds.), *Comparative Physical education and Sport Volume 5* (S. 225-230). Champaign: Human Kinetics.
- Mang, W. (2005). *Bewegung und Schulnoten: Evaluation des Einflusses von vermehrtem Sportunterricht auf die Zeugnisnoten der SchülerInnen an Sporthauptschulen*. Dissertation, Wien: Universität Wien.
- Marek, M. (2006). Bewegung und Sport an der Berufsschule – ein Freizeitvergnügen weniger Lehrlinge? *Bewegungserziehung*, 59 (5), 21-24.
- Miethling, W-D. & Krieger, C. (2004). *Schüler im Sportunterricht. Die Rekonstruktion relevanter Themen und Situationen des Sportunterrichts aus Schülersicht (RETHESIS)*. Schorndorf: Hofmann.
- Molecz, M. (2003). Bewegung und Sport in der Schule – eine Wende zum Schlechteren? *Bewegungserziehung*, 57 (4), 5-11.
- Molecz, M. (2004). Enquete 2004 „Erziehung durch Sport“. Neue Herausforderungen für „Bewegung und Sport“ (Leibesübungen) in der Schule. *InBewegung* (6), 3-5.
- Molecz, M. (2005). „Bewegung und Sport“...und was nun? *InBewegung* (5), 3-5.
- Molecz, M. (2006). Das neue Schuljahr hat begonnen... *InBewegung* (5), 3-5.
- Michaud, P.A. et al. (1999). Sport activity, physical activity and fitness of 9- to 19-year-old teenagers in the canton Vaud (Switzerland). Schweiz. *Medizinische Wochenschrift* 129, 691-699.
- Müller, B. (1999). Koedukation im Sportunterricht der Grundschule: Ja bitte – nein danke!? *unterrichten/erziehen*, (5), S. 259-262.
- Neumann, P. (2004). Erziehender Sportunterricht. Modewort oder mehr? *Bewegungserziehung*, 58 (1), 30-33.
- Niedermann, E. (Hrsg.). (1983). *Leibeserziehung und Schulsport. Sportwissenschaftliche didaktische organisatorische Grundlagen*. Wien: Österr. Bundesverl.

- Norden, G. & Schulz, W. (1988). *Sport in der modernen Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Materialien, Band 19*. Linz: Trauner.
- Obermair, E. (2005). *Ganzheitliche Gesundheitserziehung im Schulsportunterricht: theoretische Ansprüche und kritische Analyse der Umsetzung in der Praxis*. Diplomarbeit, Wien: Universität Wien.
- Pape-Kramer, S. (2004). *Crossover Sport. Innovatives für Unterricht und Praxis mit Jugendlichen im Bereich Bewegungsgestaltung. Praxis 13, Schriftenreihe für Bewegung, Spiel und Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Paulus, P. (2007). Die gute gesunde Schule. Eine neue Perspektive für die schulische Gesundheitsförderung. *Bewegungserziehung*, 61 (2), 27-31.
- Pühse, U. (Hrsg.). (1994). *Soziales Handeln im Sport und Sportunterricht*. Schorndorf: Hofmann.
- Recla, H. (2000). Die Wintersportwoche – die pädagogische Chance. *Bewegungserziehung*, 54 (5/6), 7-8.
- Richter, C. (2006). Konzepte für den Schulsport in Europa. Bewegung, Sport und Gesundheit. Eine Vergleichsstudie des Sportunterrichts in England, Finnland, den Niederlanden und Nordrhein-Westfalen. Aachen: Meyer & Meyer.
- Rothenberg, L. (1979). Schulsportmisere? In A. Krüger et al. (Hrsg.), *Ursachen der Schulsportmisere in Deutschland* (S. 71-77). London: Arena.
- Schmid, E. (2005). Die Sommersportwoche. Ein wichtiges Modul in der Volks- und Sonderschulbildung. *Bewegungserziehung*, 59 (2), 12-17.
- Schmidhuber, C. (2006). *Erziehender Sportunterricht: Konzepte, Ziele und Umsetzungsmöglichkeiten in Hinblick auf die Entwicklung „sozialer Kompetenzen“ in der Sekundarstufe I unter Bezugnahme auf den österreichischen Lehrplan für das Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“*. Diplomarbeit, Wien: Universität Wien.
- Schwier, J. (1998). *Spiele des Körpers: Jugendsport zwischen Cyberspace und Streetstyle*. Hamburg: Czwalina.
- Socket, W. (2001). Aktuelles aus dem Dienstrecht. *InBewegung* (5), 12-14.
- Söll, W. & Kern, U. (1999). *Alltagsprobleme des Sportunterrichts*. Schorndorf: Hofmann.
- Standeven, J. & Thompson, G. (1988). Education for Leisure: A Comparison of Current Physical Education and Recreation Approaches in Selected English and Canadian High Schools. In E. Broom et al. (eds.), *Comparative Physical education and Sport Volume 5* (S. 215-223). Champaign: Human Kinetics.
- Stibbe, G. (1999). Schule auf neuen Wegen. Herausforderungen für den Schulsport. In L. Kottmann (Hrsg.), *Sportpädagogik zwischen Kontinuität und Innovation* (S. 60-76.). Schorndorf: Hofmann.
- Stowasser, J.M. et al. (Hrsg.). (1980). Der kleine Stowasser. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. Wien: Überreuter.
- Strott, S. (2002). Socialisation and participation in sport. In A. Laker (ed.), *The Sociology of Sport and Physical Education. An Introductory Reader* (S. 129-147). London: Routledge Falmer.
- Toth, K. (2002). *Bausteine einer Beziehungsdidaktik für das Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“ (Leibesübungen): Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Beziehung“ und Empfehlungen aus sportpädagogischer Sicht*. Diplomarbeit, Wien: Universität Wien.
- Uhlig, J. (2004). Qualitätssicherung in „Bewegung und Sport“ der Volksschule – Eine Diskussion von Kriterien. *Bewegungserziehung*, 58 (4), 15-18.
- Voss, A. (2002). Koedukativer Sportunterricht pro und kontra. Empirische Befunde zur Sicht von Lehrerinnen und Lehrern. In C. Kugelman und C. Zipprich (Hrsg.), *Mädchen und Jungen im Sportunterricht. Beiträge zum geschlechtsspezifischen Unterrichten* (S. 20-47). Hamburg: Czwalina.
- Wamser, P. et al. (o.J.). Einfluss des Sportunterrichts auf Unterrichtsstörungen. Eine Langzeitstudie von Klassenbucheinträgen in der Schule (2003, 06. Mai). Zugriff am 01. November 2009 unter http://www.vdloe.at/wien/infos/studien/sportunterricht_u_unterrichtsstorungen.pdf
- Watkin, B. & Youngen, L. (1988). Cross-National Comparison of Motivation for Participation in Physical Activity in Australian and American Adolescents. In E. Broom et al. (eds.),

- Comparative Physical education and Sport Volume 5* (S. 267-275). Champaign: Human Kinetics.
- Weis, J. (1997). *Situationsanalyse Schulsport. Eine Repräsentativerhebung für Rheinhessen-Pfalz*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Weiß, O. (1993). Berufsschulsport in Österreich: Eine Utopie oder eine *Conditio sine qua non?* *Leibesübungen, Leibeserziehung* 47 (4), 4-7.
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV-Univ.-Verl.
- Weiß, O. et al. (2001). Sport und Gesundheit. Die Auswirkungen des Sports auf die Gesundheit – eine sozio-ökonomische Analyse (2003, 12. März). Zugriff am 01. November 2009 unter http://www.vdloe.at/wien/infos/studien/Weiss_Kurzfassung_studie_21.9.pdf
- WHO (Ed.). (1996). *The Health of Youth. A Cross-National Survey*, World Health Organisation, Regional Office, Copenhagen: o.V.
- WIAD-Studie (2000). *Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Kurzfassung einer Untersuchung im Auftrag des Deutschen Sportbundes und des AOK-Bundesverbandes* (2001, 28. Mai). Zugriff am 01. November 2009 unter <http://www.vdloe.at/wien/infos/studien/WIAD-Studie1.pdf>
- WIAD-Studie II (2003). *Fitness der Kinder weiter im Abwärtstrend. Initiative „Fit sein macht Schule“* (2003, 11. März). Zugriff am 01. November 2009 unter http://www.vdloe.at/wien/infos/studien/WIAD-Studie2_PK.pdf
- Wilhelm, E. (2005). *Die personale und soziale Entfaltung, sowie das Leibverhältnis des Schülers in der berufsschulischen Leibesübung*. Dissertation, Wien: Universität Wien.
- Winkler, H. (1991). Situation der Lehrlinge an den österreichischen Berufsschulen. In W. Fischer (Hrsg.), *Schul- und Freizeitsport für Lehrlinge. Bericht zur Enquete am 24. Oktober 1991 in Wien* (S. 19-25). Wien: Österr. Bundesverl.
- Wolters, P. (2002). Koedukation im Sportunterricht – zwischen Gleichheit und Differenz. *Sportunterricht* 51 (6), 178-183.
- Zellmann, P. (1991). Der moderne Freizeitsport als Leitlinie für den Sportunterricht an den Berufsschulen. In W. Fischer (Hrsg.), *Schul- und Freizeitsport für Lehrlinge. Bericht zur Enquete am 24. Oktober 1991 in Wien* (S. 43-57). Wien: Österr. Bundesverl.
- Zipprich, C. (1999). *Geschlechtertrennung im Sportunterricht des 7. Jahrgangs an der KGS-Neustadt*. Hannover: o.V.
- Zukowska, Z. (1988). Physical Culture in the Consciousness and Attitudes of Young People from Selected Milieus. In E. Broom et al. (eds.), *Comparative Physical education and Sport Volume 5* (S. 243-246). Champaign: Human Kinetics.

Verzeichnisse (Tabellen und Abbildungen)

Tabelle 1:	Bevorzugte Elemente in einem Sportprogramm	32
Tabelle 2:	Beliebteste Sportarten der Österreicher	36
Tabelle 3:	Lieblingssportarten von Jugendlichen außerhalb des Vereins.....	36
Tabelle 4:	Kriterien für die Vergabe von Sportnoten im Jahr 1937 und 1980.....	41
Tabelle 5:	Freizeitaktivitäten von Jugendlichen	52
Tabelle 6:	Sportausübung in Österreich in den Jahren 1979-1998	53
Tabelle 7:	Soziodemographische Merkmale der befragten Schüler	77
Tabelle 8:	Kinderanzahl innerhalb der Familie.....	78
Tabelle 9:	Höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern.....	78
Tabelle 10:	Tätigkeitsbereich der Eltern.....	79
Tabelle 11:	Dienstalter und Unterrichtsfächer der Lehrer	79
Tabelle 12:	Index „Bewertung des Sportunterrichtes“.....	81
Tabelle 13:	Kategorien des Indices „Bewertung des Sportunterrichtes“	81
Tabelle 14:	Beta-Koeffizienten und Signifikanzen für Einstellung zum Sportunterricht	82
Tabelle 15:	Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht	84
Tabelle 16:	Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Schülersicht aufgeteilt nach der sportlichen Freizeitaktivität	86
Tabelle 17:	Korrelationen zwischen der sportlichen Freizeitaktivität der Schüler und ausgewählten Variablen	89
Tabelle 18:	Klagen der Schüler über das Fach <i>Bewegung und Sport</i>	104
Tabelle 19:	Gründe für die Nichtteilnahme von Schülern am Sportunterricht aufgeteilt nach Geschlecht	111
Tabelle 20:	Gründe für die Nichtteilnahme von Schülern am Sportunterricht aufgeteilt nach Schulstufen	113
Tabelle 21:	Stundenausmaß und Anteil an der Gesamtstundenanzahl in den Schulstufen 9 bis 13 aufgeteilt nach Abteilungen.....	115
Tabelle 22:	Bewertung der Fächergruppen durch Schüler aufgeteilt nach Geschlecht.....	118
Tabelle 23:	Bewertung der Fächergruppen durch Schüler aufgeteilt nach Schulstufen.....	120
Tabelle 24:	Bewertung der Fächergruppen durch Schüler aufgeteilt nach Abteilung.....	121
Tabelle 25:	Wertevermittlung in der Schule aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht.....	127
Tabelle 26:	Wertevermittlung in der Schule aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufen.....	128
Tabelle 27:	Einstellung zu einem koedukativen Unterricht aus Schülersicht in Bezug auf die Teilnahme am koedukativen Unterricht bzw. das Geschlecht.....	131
Tabelle 28:	Probleme bei einem koedukativen Unterricht aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht	136
Tabelle 29:	Top 10 der im letzten Schuljahr durchgeführten Sportarten in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht.....	139
Tabelle 30:	Angebotene Inhalte in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht	140
Tabelle 31:	Top 3 der im letzten Schuljahr durchgeführten Sportarten in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufen.....	141
Tabelle 32:	Angebotene Inhalte in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufen 10 bis 13	142
Tabelle 33:	Top 5 der im letzten Schuljahr durchgeführten Sportarten in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht Art der Unterrichtsführung.....	143

Tabelle 34:	Angebotene Inhalte in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Art der Unterrichtsführung	144
Tabelle 35:	Top 10 der gewünschten Sportarten in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht.....	147
Tabelle 36:	Gewünschte Inhalte in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht	148
Tabelle 37:	Top 3 der gewünschten Sportarten in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufen.....	150
Tabelle 38:	Gewünschte Inhalte in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufen 10 bis 13.....	151
Tabelle 39:	Top 5 der gewünschten Sportarten in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Art der Unterrichtsführung	152
Tabelle 40:	Gewünschte Inhalte in <i>Bewegung und Sport</i> aus Schülersicht aufgeteilt nach Art der Unterrichtsführung.....	153
Tabelle 41:	Erklärung der Wertigkeit der Sportnote aus Schülersicht durch ausgewählte Merkmale.....	159
Tabelle 42:	Kriterien für die Sportnote aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht ..	163
Tabelle 43:	Kriterien für die Sportnote aus Schülersicht aufgeteilt nach Schulstufe....	164
Tabelle 44:	Erwartungen an eine Sportwoche aus Schülersicht.....	170
Tabelle 45:	Erwartungen an eine Sportwoche aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht und Schulstufe	172
Tabelle 46:	Signifikante Andere aus Schülersicht aufgeteilt nach Geschlecht	175
Tabelle 47:	Verstärkung des Sportinteresses der Schüler durch signifikante Andere aufgeteilt nach Schulstufen.....	176
Tabelle 48:	Veränderung des Sportinteresses der Eltern durch Eltern.....	179
Tabelle 49:	Ansehen des Sportlehrers aus Schülersicht.....	182
Tabelle 50:	Sporthäufigkeit der Schüler in der Freizeit aufgeteilt nach Geschlecht.....	184
Tabelle 51:	Sporthäufigkeit der Schüler in der Freizeit aufgeteilt nach Schulstufen....	185
Tabelle 52:	Rolle der Eltern bei sportlicher Aktivität der Schüler	186
Tabelle 53:	Sporthäufigkeit der Schüler in der Freizeit aufgeteilt nach Bildungsgrad der Eltern	187
Tabelle 54:	Motive für sportliche Aktivität von Schülern.....	188
Tabelle 55:	Gründe für sportliche Inaktivität von Schülern.....	191
Tabelle 56:	Partner der Schüler beim Sporttreiben	191
Tabelle 57:	Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Elternsicht.....	192
Tabelle 58:	Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Elternsicht aufgeteilt nach Sporthäufigkeit.....	193
Tabelle 59:	Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Elternsicht aufgeteilt nach Bildungsgrad.....	194
Tabelle 60:	Bewertung der Fächergruppen durch Eltern aufgeteilt nach Geschlecht.....	203
Tabelle 61:	Bewertung der Fächergruppen durch Eltern nach Ausbildung.....	205
Tabelle 62:	Wertevermittlung in der Schule aus Elternsicht aufgeteilt nach Geschlecht.....	209
Tabelle 63:	Wertevermittlung in der Schule aus Elternsicht aufgeteilt nach Ausbildung	210
Tabelle 64:	Funktionen einer Sportwoche aus Elternsicht	214
Tabelle 65:	Ansehen des Sportlehrers aus Elternsicht	215
Tabelle 66:	Sporthäufigkeit der Eltern in der Freizeit aufgeteilt nach Geschlecht	217
Tabelle 67:	Sporthäufigkeit der Eltern in der Freizeit aufgeteilt nach Bildungsgrad	217
Tabelle 68:	Sporthäufigkeit der Eltern in der Freizeit aufgeteilt nach Beruf	219
Tabelle 69:	Motive für sportliche Aktivität von Eltern.....	220
Tabelle 70:	Motive für sportliche Aktivität der Eltern aufgeteilt nach Geschlecht	221
Tabelle 71:	Gründe für sportliche Inaktivität von Eltern.....	222
Tabelle 72:	Partner der Eltern beim Sporttreiben.....	223
Tabelle 73:	Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Lehrersicht aufgeteilt nach Geschlecht	224
Tabelle 74:	Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Lehrersicht aufgeteilt nach der sportlichen Freizeitaktivität	225

Tabelle 75:	Gesundheitlicher Wert des Schulsports aus Lehrersicht aufgeteilt nach Unterrichtsfach.....	226
Tabelle 76:	Bewertung der Fächergruppen durch Lehrer aufgeteilt nach Geschlecht.....	235
Tabelle 77:	Bewertung der Fächergruppen durch Lehrer aufgeteilt nach Unterrichtsfach.....	236
Tabelle 78:	Wertevermittlung in der Schule aus Lehrersicht aufgeteilt nach Geschlecht.....	239
Tabelle 79:	Wertevermittlung in der Schule aus Lehrersicht aufgeteilt nach Unterrichtsfach.....	240
Tabelle 80:	Funktionen einer Sportwoche aus Lehrersicht	242
Tabelle 81:	Ansehen des Sportlehrers aus Lehrersicht	246
Tabelle 82:	Sporthäufigkeit der Lehrer in der Freizeit aufgeteilt nach Geschlecht	248
Tabelle 83:	Sporthäufigkeit der Lehrer in der Freizeit aufgeteilt nach Unterrichtsfach.....	248
Tabelle 84:	Motive für sportliche Aktivität von Lehrern	250
Tabelle 85:	Motive für sportliche Aktivität der Lehrer aufgeteilt nach Geschlecht	251
Tabelle 86:	Gründe für sportliche Inaktivität von Lehrern	251
Tabelle 87:	Partner der Lehrer beim Sporttreiben.....	252
Tabelle 88:	Schulsport aus Eltern- und Lehrersicht	253
Tabelle 89:	Schulsport aus der Sicht der Erwachsenen und Jugendlichen	261

Abbildung 1:	Angebotene Bewegungshandlungen laut Klassenbucheintragung	35
Abbildung 2:	Gründe für das Drücken vorm Sportunterricht.....	110
Abbildung 3:	Anteil der Fächergruppen am Gesamtstundenplan laut Studentafel und Beurteilung der Wichtigkeit der Fächergruppen aus der Sicht der Schüler, Eltern und Lehrer	116
Abbildung 4:	Bewertung der Fächergruppen durch Schüler.....	117
Abbildung 5:	Wertevermittlung in der Schule aus Schülersicht	126
Abbildung 6:	Zustimmung der Schüler zu einem koedukativen Unterricht	130
Abbildung 7:	Probleme bei einem koedukativ geführten Sportunterricht aus der Schülersicht	135
Abbildung 8:	Die im letzten Jahr durchgeführten Sportarten im Fach <i>Bewegung und Sport</i>	138
Abbildung 9:	Die gewünschten Sportarten der Schüler im Fach <i>Bewegung und Sport</i>	145
Abbildung 10:	Angebot und Nachfrage von Inhalten im Fach <i>Bewegung und Sport</i>	146
Abbildung 11:	Einstellung der Schüler zur Wertigkeit ihrer Note im Fach <i>Bewegung und Sport</i>	155
Abbildung 12:	Vergebene Noten im Fach <i>Bewegung und Sport</i>	160
Abbildung 13:	Kriterien für die Beurteilung im Fach <i>Bewegung und Sport</i>	162
Abbildung 14:	Beliebteste Form für extra-curriculare Veranstaltungen aus Schülersicht	167
Abbildung 15:	Beeinflussung des Sportinteresses durch andere Personen.....	174
Abbildung 16:	Häufigkeit des Sporttreibens der Schüler	183
Abbildung 17:	Sportlichkeit der Eltern und Sportlichkeit der Kinder	186
Abbildung 18:	Motive für sportliche Aktivität von Schülern aufgeteilt nach Geschlecht und Gesamtergebnis	189
Abbildung 19:	Bewertung der Fächergruppen durch Schüler.....	202
Abbildung 20:	Wertevermittlung in der Schule aus Elternsicht	208
Abbildung 21:	Regelmäßigkeit des Sporttreibens bei den Eltern	216
Abbildung 22:	Motive für sportliche Aktivität von Eltern aufgeteilt nach Geschlecht und Gesamtergebnis	221
Abbildung 23:	Bewertung der Fächergruppen durch Lehrer.....	234
Abbildung 24:	Wertevermittlung in der Schule aus Lehrersicht	238
Abbildung 25:	Gründe für eine Nichtteilnahme der Lehrer an einer Sportwoche ...	244
Abbildung 26:	Häufigkeit des Sporttreibens der Lehrer.....	247
Abbildung 27:	Motive für sportliche Aktivität von Lehrern aufgeteilt nach Geschlecht und Gesamtergebnis	250
Abbildung 28:	Sporttreiben in der Freizeit und Einstellung zum Schulsport als Motivator zum lebenslangem Sporttreiben	254
Abbildung 29:	Einfluss des Schulsports bei Erwachsenen	255
Abbildung 30:	Schulsport als Motivator für lebenslanges Sporttreiben aus Elternsicht aufgeteilt nach höchster abgeschlossener Schulbildung	257

Anhang

Deskriptive Auswertung

Fragebogen Schüler

Fragebogen Eltern

Fragebogen Lehrer

Abstract Deutsch

Abstract Englisch

Lebenslauf

Eidesstattliche Erklärung

Deskriptive Auswertung:

Fragebogen der Schüler (n=464)

TEIL I: Der Sportunterricht der Schüler:

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
Der hohe Umfang meiner Schulstunden (alle Fächer) überfordert mich.	17,9	2,90	1,06	3,00	458
Der Sportunterricht stellt einen wichtigen Teil des Gesamtstundenplans dar.	16,5	2,78	1,48	3,00	462
Anstelle der Sportstunden würde ich lieber in anderen Fächern unterrichtet werden (z.B. eine Stunde Sport weniger dafür eine Stunde Mechanik mehr).	3,7	4,66	0,87	5,00	462
Die Sportnote sollte abgeschafft werden.	7,4	3,83	1,40	4,00	457
Der Sportunterricht ist für mich die einzige Möglichkeit, Sport zu treiben.	10,8	4,04	1,21	5,00	461
Im Sportunterricht habe ich Sportarten kennengelernt, die ich auch in meiner Freizeit betreibe.	11,7	3,10	1,45	3,00	461
Die Anzahl meiner Sportstunden sollte gekürzt werden.	2,8	4,31	1,23	5,00	461
Ich könnte das, was ich im Sportunterricht mache, auch allein in meiner Freizeit machen.	13,3	2,98	1,29	3,00	460
Im Sportunterricht kann ich selbst das Programm bestimmen.	11,3	3,38	1,25	3,00	462
Die Sportnote gibt über bestimmte Charaktereigenschaften (z.B. Einsatzbereitschaft und Engagement) Aufschluss.	25,3	2,83	1,22	3,00	459
Ich würde auch an einem freiwilligen Sportunterricht teilnehmen.	12,1	3,27	1,44	3,00	462
Meine Eltern / ich schreibe/n eine Entschuldigung, wenn ich nicht mitturnen mag.	4,6	4,03	1,39	5,00	461

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Mein Sportunterricht	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
bedeutet für mich Ausgleich zum Schulalltag.	22,6	2,05	1,25	2,00	464
fördert den Abbau von Aggressionen.	21,8	2,76	1,41	3,00	463
hilft mir bei der Entwicklung der Persönlichkeit (Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Teamfähigkeit,...).	18,0	3,23	1,22	3,00	462
bietet mir einen Leistungsvergleich mit meinen Mitschülern.	28,9	2,56	1,20	2,00	460
bietet mir Ideen für die Freizeitgestaltung.	12,3	3,57	1,21	4,00	463
ist für meine körperliche Entwicklung wichtig.	23,4	2,81	1,33	3,00	462
beugt Zivilisationskrankheiten (Haltungsschäden, Übergewicht,...) vor.	23,0	2,91	1,29	3,00	461
bedeutet für mich vor allem zusätzliche Belastung.	5,4	4,11	1,12	4,00	461
frustriert mich.	1,7	4,54	0,94	5,00	462

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Durch den Sportunterricht	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
habe ich mehr über die Vorgänge im Körper beim Sporttreiben erfahren.	15,6	3,41	1,18	3,00	463
ist mir bewusst geworden, wie wichtig Sport für meine Gesundheit ist.	21,6	2,98	1,23	3,00	464
habe ich erfahren, wie lustig Sport sein kann.	22,5	2,73	1,32	3,00	462
kann ich mich vom Schulstress ablenken.	23,2	2,24	1,34	2,00	462
habe ich meine Mitschüler besser kennengelernt.	20,6	2,90	1,26	3,00	461
bin ich auch in der Klasse anerkannter.	8,9	3,51	1,17	4,00	459
habe ich die Lust auf Sport verloren.	1,7	4,57	0,91	5,00	463
wurde ich motiviert, auch in der Freizeit Sport zu betreiben.	13,1	3,41	1,29	3,00	464

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Von einer Sportwoche erwarte ich mir	Zu- stimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standard- ab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
die Gemeinschaft mit den Mitschülern.	29,7	1,66	0,88	1,00	462
ein besseres Kennenlernen der Lehrer.	27,3	2,38	1,21	2,00	462
Abenteuer.	24,0	1,87	1,13	1,00	459
das Erlernen oder Verbessern einer Sportart.	27,8	2,00	1,12	2,00	461
eine Abwechslung vom Schulalltag.	13,9	1,29	0,69	1,00	462

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Beim gemeinsamen Sporttreiben von Mädchen und Burschen gibt es	Zu- stimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standard- ab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
Probleme, weil Mädchen und Burschen unterschiedliche Interessen haben.	21,0	2,88	1,27	3,00	443
Probleme, weil Mädchen den Burschen körperlich unterlegen sind.	16,7	2,96	1,31	3,00	443
Probleme, weil Burschen bevorzugt werden.	2,7	4,33	0,94	5,00	443
Probleme, weil Mädchen bevorzugt werden.	12,6	3,43	1,43	4,00	444
keine Probleme.	20,0	2,73	1,25	3,00	421

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Meine Sportstunden sind	Häufigkeit	%
Randstunden (z.B. 1./2. Stunde oder 9./10. Stunde)	231	50,2
keine Randstunden im Stundenplan.	229	49,8

n=460

Ich muss zum Sportunterricht die Schule	Häufigkeit	%
verlassen	415	89,8
nicht verlassen	47	10,2

n=462

Ich war mit meiner Schule schon auf Sommer- oder Wintersportwoche.	Häufigkeit	%
ja	305	66,3
nein	155	33,7

n=460

Wenn ich wählen könnte, würde mir folgendes am besten gefallen:	Häufigkeit	%
Ski-, Snowboardwoche	310	67,2
Sommersportwoche herkömmlicher Art (Segeln, Surfen, Tennis)	137	29,7
Sommersportwoche alternativer Art (Klettern, Kajak, Mountainbiking)	149	32,3
Sprachwoche	45	9,8
Projektwoche	22	4,8
mehrere 2-3 tägige sportliche Veranstaltungen während des Schuljahres (Radtour, Skiwochenende,...)	72	15,6

n=461

In meinem Sportunterricht	wurden im letzten Schuljahr folgende Inhalte angeboten:		würde ich gerne folgende Inhalte machen:	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
Leichtathletik	289	63,7	36	7,9
Gerätturnen	275	60,6	32	7,0
Handball	263	57,9	94	20,6
Fußball	438	96,5	130	28,4
Basketball	403	88,8	72	15,8
Volleyball	404	89,0	91	19,9
Sonstige Sportspiele (Hockey, Rugby, Baseball, Ultimate Frisbee,...)	205	45,2	135	29,5
Schwimmen	76	16,7	145	31,7
Konditionstraining	272	59,9	51	11,2
Ausgleichsgymnastik (Stretching,...)	181	39,9	35	7,7
Eislaufen	325	71,6	86	18,8
Radfahren	33	7,3	108	23,6
Inline-Skating	57	12,6	87	19,0
Aerobic	24	5,3	56	12,3
Tanz	20	4,4	63	13,8
Zirkuskünste (Jonglieren, Gleichgewichtsübungen, Akrobatik,...)	26	5,7	66	14,4
Klettern	69	15,2	116	25,4
Sonstiges:	50	11,0	51	11,2

n=454 /457

Ich betreibe im Sportunterricht mit andersgeschlechtlichen Schülern Sport.	Häufigkeit	%
ja	184	39,9
nein	277	60,1

n=461

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
Ich hätte einen Sportunterricht, bei dem Burschen und Mädchen gemeinsam Sport treiben, sehr gerne...gar nicht gerne.	41,3	2,50	1,19	3,00	460

¹ Skala von 1 (sehr gerne) bis 5 (gar nicht gerne)

² bedeutet „sehr gerne“ oder „gerne“ auf einer 5-Punkte Skala

Ich darf nach Hause gehen oder den Turnsaal verlassen, wenn ich nicht mitturne..	Häufigkeit	%
ja	112	24,6
nein	344	75,4

n=456

Ich darf nicht nach Hause gehen oder den Turnsaal verlassen, weil	Häufigkeit	%
meine Eltern es nicht erlauben.	31	6,7
mein Sportlehrer es nicht erlaubt.	337	72,6

n=464

Ich habe mich schon einmal aus folgenden Gründen vorm Sportunterricht gedrückt:	Häufigkeit	%
um Zeit für Hausaufgaben und Lernen zu haben.	125	59,9
aus Angst vor Versagen.	8	2,6
wegen des Sportlehrers.	18	5,9
weil es langweilig ist.	74	24,3
weil es anstrengend ist.	42	13,8
wegen einer Verletzung.	38	12,5
wegen anderen Terminen.	6	2,0
weil meine Sportstunden Randstunden sind.	6	2,0
weil ich keine Lust habe.	8	2,6
Sonstiges	3	1,0

n=305

	Häufigkeit	%
Ich habe mich noch nie vom Sportunterricht gedrückt.	159	35,1

n=453

Meine Noten im Sportunterricht basieren auf	Häufigkeit	%
Leistung.	274	67,8
persönlichem Einsatz.	275	68,1
Anwesenheit.	293	72,5
sportmotorischen Voraussetzungen (Geschicklichkeit, Schnelligkeit,...).	96	23,8
Willkür des Sportlehrers.	38	9,4
Sonstigem.	9	2,2

n=404

	Häufigkeit	%
Ich weiß nicht, auf welchen Kriterien meine Sportnote basiert.	60	13,0

n=460

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
Mir ist meine Sportnote völlig egal...ziemlich wichtig.	13,8	3,52	1,17	4,00	457

¹ bedeutet „völlig egal“ oder „ziemlich egal“ auf einer 5-Punkte Skala² Skala von 1 (völlig egal) bis 5 (sehr wichtig)

	Meine beste Sportnote war		Meine schlechteste Sportnote war	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
Sehr gut	445	98,2	275	61,1
Gut	7	1,5	137	30,4
Befriedigend	1	0,2	34	7,6
Genügend	---		0,9	0,9
Nicht genügend	---		---	
Mittelwert	1,02		1,48	
Standardabweichung	0,15		0,67	
Median	1,00		1,00	
Fallzahl	453		450	

	Häufigkeit	%
Ich kann mich nicht mehr an meine Sportnoten erinnern.	9	1,9

n=464

Wie diese Note zustande kam, wurde mir von meinem Lehrer	Häufigkeit	%
erklärt.	257	56,5
nicht erklärt.	198	43,4

n=455

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
Das Ansehen meines Sportlehrers an der Schule würde ich sehr hoch /sehr niedrig beurteilen.	34,5	2,57	0,97	3,00	330

¹ bedeutet „sehr hoch“ oder „hoch“ auf einer 5-Punkte Skala² Skala von 1 (sehr hoch) bis 5 (sehr niedrig)

Das Ansehen meines Sportlehrers an der Schule würde ich sehr hoch /sehr niedrig beurteilen.	Häufigkeit	%
weiß ich nicht	130	28,0

n=460

Bitte bewerte folgende Bereiche in Bezug auf die Wichtigkeit, die ihnen in der Schule beigemessen werden soll.	Mittelwert ¹	Standardabweichung ¹	Median ¹	Fallzahl
Allgemeinbildende Fächer : (Geschichte, Geographie,...)	52,98	25,22	50,00	457
Sprachen (Deutsch, Englisch,..)	71,99	21,84	75,00	457
Fachtheoretische Fächer: (Mechanik, Maschinenelemente,...)	75,33	23,56	80,00	457
Praktischer Unterricht: (Werkstätte, Labor,...)	72,89	23,32	80,00	458
Bewegung und Sport	54,61	30,38	50,00	455

¹ Skala von 0 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig)

Welche Werte soll dir die Schule für dein künftiges Leben vermitteln?	Mittelwert ¹	Standardabweichung ¹	Median ¹	Fallzahl
Soziale Kompetenzen (Teamfähigkeit, Kooperation, Fairness,...)	80,10	22,29	90,00	454
Fitness / Gesundheit	59,09	27,94	60,00	454
Umgangsformen, Benehmen	70,22	26,28	75,00	454

¹ Skala von 0 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig)

TEIL II: Die Freizeit der Schüler:

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
Ich betreibe in meiner Freizeit regelmäßig / nie Sport.	22,3	2,16	1,14	2,00	458

¹ Skala von 1 (regelmäßig) bis 5 (nie)

² bedeutet „regelmäßig“ oder „häufig“ auf einer 5-Punkte Skala

Ich betreibe Sport mit:	Häufigkeit	%
Partner	58	13,1
Familie	38	8,6
Freunde	302	68,2
Verein	174	39,3
allein	168	37,9

n=443

Ich betreibe Sport, weil	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
ich mich danach besser fühle.	70,3	2,01	1,03	2,00	411
das ein Anlass ist, mich mit meinen Freunden zu treffen.	63,1	2,27	1,21	2,00	407
ich mich vom Schulstress ablenken kann.	68,9	2,14	1,21	2,00	409
ich Anerkennung bekommen will.	20,0	3,53	1,21	4,00	405
ich mich dadurch attraktiver fühle.	25,6	3,37	1,28	3,00	406
Sport meine Gesundheit fördert.	79,0	1,82	1,04	1,00	409
Ich treibe nur im Urlaub Sport.	2,7	4,55	0,92	5,00	403

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Ich betreibe keinen Sport, weil	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
ich mich danach immer schlecht fühle (Rückenschmerzen, Seitenstechen,...).	18,8	3,92	1,25	4,00	48
ich keine Zeit habe.	64,0	3,32	1,38	2,00	50
ich andere Hobbys habe.	64,0	2,40	1,47	2,00	50
ich keine Lust habe.	62,0	2,40	1,31	2,00	50

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Meine Eltern	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
zwingen mich zu sportlichen Aktivitäten	2,9	4,68	0,74	5,00	451
unterstützen mich bei meinen sportlichen Aktivitäten.	50,0	2,57	1,28	2,50	450
interessieren sich nicht für meine sportlichen Aktivitäten.	21,7	3,56	1,35	4,00	452
verbieten mir Sport.	0,9	4,90	0,45	5,00	450
Ich bin überhaupt nicht sportlich aktiv.	5,8	4,57	0,94	5,00	446

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Folgende Personen haben mein Interesse am Sport verändert / nicht verändert:	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
Sportlehrer	30,7	2,80	0,87	3,00	420
Eltern	35,6	2,66	0,85	3,00	421
Geschwister	26,6	2,79	0,79	3,00	368
Freunde / Mitschüler	75,1	2,10	0,82	2,00	422
Trainer (Verein)	52,8	2,32	1,06	2,00	396
Sportliche Vorbilder	53,8	2,32	0,95	2,00	411
Sonstige	32,8	2,59	1,19	3,00	64

¹ Skala von 1 (sehr verstärkt) bis 5 (sehr vermindert)

² bedeutet „sehr verstärkt“ oder „verstärkt“ auf einer 5-Punkte Skala

	Häufigkeit	%
Mein Interesse am Sport hat sich überhaupt nicht verändert.	29	6,4

n=456

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
Meine Eltern treiben in ihrer Freizeit regelmäßig / nie Sport.	20,8	3,33	1,16	3,00	452

¹ Skala von 1 (regelmäßig) bis 5 (nie)

² bedeutet „regelmäßig“ oder „häufig“ auf einer 5-Punkte Skala

TEIL III: Angaben zur eigenen Person (Schüler):

Geschlecht	Häufigkeit	%
männlich	424	92,8
weiblich	33	7,2

n=457

Schulstufe	Häufigkeit	%
10	122	26,3
11	126	27,2
12	125	26,8
13	91	19,7

n=463

Abteilung	Häufigkeit	%
Maschineningenieurwesen	185	40,0
Wirtschaftsingenieurwesen	277	60,0

n=462

Geschwister	Häufigkeit	%
Einzelkind	58	12,7
eine Schwester / ein Bruder	232	50,9
mehr als eine Schwester / ein Bruder	166	36,4

n=456

Fragebogen der Eltern (n=349)

TEIL I: Der Sportunterricht der Eltern:

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
Ich habe in meinem eigenen Sportunterricht positive Erfahrungen gemacht.	64,7	2,18	1,02	2,00	348
Durch den Sportunterricht wurde ich zu lebenslangem Sporttreiben motiviert.	21,9	3,43	1,23	4,00	347
Im Sportunterricht lernte ich neue Sportarten kennen.	43,1	2,72	1,17	3,00	348

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Mein eigener Sportunterricht	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
bedeutete für mich Ausgleich zum Schulalltag.	75,4	1,95	1,09	2,00	342
bedeutete für mich vor allem zusätzliche Belastung.	7,4	4,28	0,99	5,00	337
förderte den Abbau von Aggressionen in mir.	22,7	3,40	1,21	3,00	339
frustrierte mich.	4,1	4,51	0,90	5,00	339

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
Der Sportunterricht hat mein Interesse am Sport sehr verstärkt...sehr vermindert.	37,1	2,61	0,70	3,00	342

¹ Skala von 1 (sehr verstärkt) bis 5 (sehr vermindert)

² bedeutet „sehr verstärkt“ oder „verstärkt“ auf einer 5-Punkte Skala

	Meine beste Sportnote war		Meine schlechteste Sportnote war	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
Sehr gut	303	94,1	139	45,7
Gut	15	4,7	127	41,8
Befriedigend	4	1,2	34	11,2
Genügend	---	---	3	1,0
Nicht genügend	---	---	1	0,3
Mittelwert	1,07		1,68	
Standardabweichung	0,30		0,73	
Median	1,00		2,00	
Fallzahl	322		304	

	Häufigkeit	%
Ich kann mich nicht mehr an meine Sportnoten erinnern.	26	7,5

n=345

TEIL II: Der Sportunterricht der Tochter / des Sohnes aus Elternsicht:

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
Der Sportunterricht stellt einen wichtiger Teil des Gesamtstundenplans dar.	68,2	2,10	1,17	2,00	346
Die Sportnote sollte abgeschafft werden.	22,6	3,66	1,42	4,00	349
Anstelle der vielen Sportstunden sollte mein Kind lieber in anderen Fächern unterrichtet werden (z.B. eine Stunde Sport weniger dafür eine Stunde Mechanik mehr).	4,6	4,41	0,96	5,00	346
Die Sportnote gibt über bestimmte Charaktereigenschaften (z.B. Einsatzbereitschaft und Engagement) Aufschluss.	35,9	3,05	1,26	3,00	348
Ich befreie meine Tochter / meinen Sohn ohne gesundheitliche Gründe mit Entschuldigungen vom Sportunterricht, wenn sie / er nicht mitturnen will.	5,5	4,52	0,95	5,00	347

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Die Sommer- bzw. Wintersportwoche ist	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
wichtig für die Förderung der Klassengemeinschaft meines Kindes.	83,9	1,68	0,91	1,00	347
eine wertvolle Erfahrung im Leben meines Kindes.	77,7	1,82	0,97	2,00	345
eine unnötige Ablenkung vom Schulalltag.	2,9	4,58	0,77	5,00	346
eine zu hohe finanzielle Belastung.	6,6	3,78	0,97	4,00	346
eine Erholung für Lehrer.	11,0	3,84	1,11	4,00	346

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Den Sportunterricht gibt es, weil er	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
einen Ausgleich zum Schulalltag bietet.	84,7	1,72	0,88	2,00	346
den Abbau von Aggressionen fördert.	45,8	2,59	1,13	3,00	345
die Entwicklung der Persönlichkeit (Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Teamfähigkeit,...) unterstützt.	62,2	2,22	1,02	2,00	344
einen Leistungsvergleich mit Mitschülern bietet.	43,9	2,74	1,14	3,00	344
Ideen für die Freizeitgestaltung bietet.	51,9	2,55	1,52	2,00	341
für die körperliche Entwicklung der Schüler wichtig ist.	79,5	1,83	0,95	2,00	346
Zivilisationskrankheiten (Haltungsschäden, Übergewicht,...) vorbeugt.	70,7	2,03	1,13	2,00	345

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
Mein Kind hat sich bei mir schon einmal über den Sportunterricht beklagt.	5,0	4,38	0,92	5,00	342

¹ Skala von 1 (immer) bis 5 (nie)

² bedeutet „immer“ oder „häufig“ auf einer 5-Punkte Skala

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
Das Ansehen des Sportlehrers an der Schule meines Kindes würde ich sehr hoch /sehr niedrig beurteilen.	52,6	2,48	0,95	2,00	194

¹ Skala von 1 (sehr hoch) bis 5 (sehr niedrig)

² bedeutet „sehr hoch“ oder „hoch“ auf einer 5-Punkte Skala

Das Ansehen des Sportlehrers an der Schule meines Kindes würde ich sehr hoch /sehr niedrig beurteilen.	Häufigkeit	%
weiß ich nicht	139	39,8

n=139

Bitte bewerten Sie folgende Bereiche in Bezug auf die Wichtigkeit, die ihnen in der Schule beigemessen werden soll.	Mittelwert ¹	Standardabweichung ¹	Median ¹	Fallzahl
Allgemeinbildende Fächer : (Geschichte, Geographie,...)	66,41	20,05	70,00	343
Sprachen (Deutsch, Englisch,..)	87,15	16,36	90,00	343
Fachtheoretische Fächer: (Mechanik, Maschinenelemente,...)	86,30	16,67	90,00	342
Praktischer Unterricht: (Werkstätte, Labor,...)	83,43	17,73	90,00	343
Bewegung und Sport	63,40	24,81	70,00	341

¹ Skala von 0 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig)

Welche Werte soll die Schule für das künftige Leben Ihres Kindes vermitteln?	Mittelwert ¹	Standardabweichung ¹	Median ¹	Fallzahl
Soziale Kompetenzen: (Teamfähigkeit, Kooperation, Fairness,...)	87,17	16,14	90,00	339
Fitness / Gesundheit	73,47	23,41	80,00	339
Umgangsformen, Benehmen	80,95	20,62	8,00	339

¹ Skala von 0 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig)

TEIL III: Die Freizeit der Eltern:

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
Ich betreibe in meiner Freizeit regelmäßig...nie Sport.	37,9	2,79	1,19	3,00	346

¹ Skala von 1 (regelmäßig) bis 5 (nie)

² bedeutet „regelmäßig“ oder „häufig“ auf einer 5-Punkte Skala

Ich betreibe Sport mit:	Häufigkeit	%
Partner	99	30,8
Familie	135	42,1
Freunde	132	41,1
Verein	71	22,1
allein	128	43,0

n=321

Ich betreibe Sport, weil	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
ich mich danach besser fühle.	78,7	1,84	0,86	2,00	268
das ein Anlass ist, mich mit meinen Freunden zu treffen.	36,7	2,98	1,29	3,00	264
ich mich von Stress ablenken kann.	67,9	2,18	1,06	2,00	268
ich Anerkennung bekommen will.	4,6	4,23	0,92	4,00	263
ich mich dadurch attraktiver fühle.	26,4	3,26	1,23	3,00	265
Sport meine Gesundheit fördert.	90,6	1,59	0,77	1,00	267
Ich treibe nur im Urlaub Sport.	6,0	4,40	0,95	5,00	266

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Ich betreibe keinen Sport, weil	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
ich mich danach immer schlecht fühle (Rückenschmerzen, Seitenstechen,...).	15,5	3,90	1,24	4,00	71
ich keine Zeit habe.	61,3	2,36	1,28	2,00	75
ich andere Hobbys habe.	48,6	2,69	1,41	3,00	72
ich keine Lust habe.	38,9	2,89	1,35	3,00	72

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

TEIL IV / V: Angaben zur eigenen Person / zum anderen Elternteil:

Geschlecht	Häufigkeit	%
männlich	143	41,6
weiblich	201	58,4

n=344

Mütter:

Höchste abgeschlossene Schulbildung:	Häufigkeit	%
Pflichtschule	11	5,5
Lehre	55	27,4
Mittlere Reife (Handelsschule, Fachschule)	78	38,8
Matura	45	22,4
Universität	12	6,0

n=201

Tätigkeitsbereich:	Häufigkeit	%
Studentin	---	---
Selbständiger / freier Beruf (z.B.: Ärztin, Anwältin, Firmeninhaberin,...)	14	7,1
leitende Angestellte / Beamtin	28	14,1
mittlere / einfache Angestellte / Beamtin	95	48,0
Landwirtin	18	9,1
Facharbeiterin	3	1,5
Arbeiterin	8	4,0
Hausfrau	30	15,2
arbeitslos	2	1,0

n=198

Väter:

Höchste abgeschlossene Schulbildung:	Häufigkeit	%
Pflichtschule	5	3,5
Lehre	54	37,8
Mittlere Reife (Handelsschule, Fachschule)	37	25,9
Matura	34	23,8
Universität	13	9,1

n=143

Tätigkeitsbereich:	Häufigkeit	%
Student	1	0,7
Selbständiger / freier Beruf (z.B.: Arzt, Anwalt, Firmeninhaber,...)	13	9,3
leitender Angestellter / Beamter	43	30,7
mittlerer / einfacher Angestellter / Beamter	50	35,7
Landwirt	9	6,4
Facharbeiter	16	11,4
Arbeiter	6	4,3
Hausmann	2	1,4
arbeitslos	---	---

n=140

Fragebogen der Lehrer (n=82)

TEIL I: Der Sportunterricht des Lehrers:

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
Ich habe in meinem eigenen Sportunterricht positive Erfahrungen gemacht.	57,3	2,27	1,11	2,00	82
Durch den Sportunterricht wurde ich zu lebenslangem Sporttreiben motiviert.	26,8	3,28	1,32	3,00	82
Im Sportunterricht lernte ich neue Sportarten kennen.	48,1	2,77	1,34	3,00	81

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Mein eigener Sportunterricht	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
bedeutete für mich Ausgleich zum Schulalltag.	66,3	2,17	1,24	2,00	80
bedeutete für mich vor allem zusätzliche Belastung.	12,7	4,11	1,19	5,00	79
förderte den Abbau von Aggressionen in mir.	19,0	3,44	1,09	4,00	79
frustrierte mich.	12,7	4,19	1,16	5,00	79

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
Der Sportunterricht hat mein Interesse am Sport sehr verstärkt...sehr vermindert.	43,0	2,49	0,78	3,00	79

¹ Skala von 1 (sehr verstärkt) bis 5 (sehr vermindert)

² bedeutet „sehr verstärkt“ oder „verstärkt“ auf einer 5-Punkte Skala

	Meine beste Sportnote war		Meine schlechteste Sportnote war	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
Sehr gut	64	85,3	25	33,8
Gut	9	12,0	31	41,9
Befriedigend	2	2,7	15	20,2
Genügend	---	---	3	4,1
Nicht genügend	---	---	---	---
Mittelwert	1,17		1,95	
Standardabweichung	0,45		0,84	
Median	1,00		2,00	
Fallzahl	75		74	

	Häufigkeit	%
Ich kann mich nicht mehr an meine Sportnoten erinnern.	3	3,8

n=78

TEIL II: Der Sportunterricht der Schüler/innen aus Lehrersicht:

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
Der Sportunterricht stellt einen wichtiger Teil des Gesamtstundenplans dar.	74,4	2,04	1,17	2,00	82
Die Sportnote sollte abgeschafft werden.	25,9	3,56	1,38	4,00	81
Anstelle der vielen Sportstunden sollten meine Schüler/innen lieber in anderen Fächern unterrichtet werden (z.B. eine Stunde Sport weniger dafür eine Stunde Mechanik mehr).	3,8	4,58	0,85	5,00	80
Die Sportnote gibt über bestimmte Charaktereigenschaften (z.B. Einsatzbereitschaft und Engagement) Aufschluss.	36,6	3,02	1,21	3,00	82
Es stört mich, wenn Schüler/innen vom Sportunterricht zu spät in den Unterricht kommen.	59,7	2,44	1,21	2,00	72
Meine Schüler/innen arbeiten nach dem Sportunterricht konzentrierter.	15,9	3,20	0,87	3,00	69
Meine Schüler/innen sind nach dem Sportunterricht unruhiger.	21,7	3,16	0,96	3,00	69

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

	Häufigkeit	%
Meine Schüler/innen haben nie Sportunterricht vor meinem Unterricht.	11	13,4

n=82

Die Sommer- bzw. Wintersportwoche ist	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardab- weichung ²	Median ²	Fallzahl
wichtig für die Förderung der Klassengemeinschaft meiner Schüler/innen.	89,0	1,51	0,72	1,00	82
eine wertvolle Erfahrung im Leben meiner Schüler/innen.	82,9	1,74	0,86	2,00	82
eine unnötige Ablenkung vom Schulalltag.	---	4,63	0,60	5,00	82
eine zu hohe finanzielle Belastung.	16,0	3,21	0,88	3,00	81
eine Erholung für Lehrer.	3,8	4,29	0,90	5,00	80

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Den Sportunterricht gibt es, weil er	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
einen Ausgleich zum Schulalltag bietet.	80,2	1,70	0,84	1,00	81
den Abbau von Aggressionen fördert.	50,6	2,48	0,91	2,00	81
die Entwicklung der Persönlichkeit (Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Teamfähigkeit,...) unterstützt.	58,0	2,36	1,09	2,00	81
einen Leistungsvergleich mit Mitschülern bietet.	44,4	2,75	1,09	3,00	81
Ideen für die Freizeitgestaltung bietet.	64,6	2,35	1,05	2,00	79
für die körperliche Entwicklung der Schüler/innen wichtig ist.	87,5	1,65	0,80	1,00	80
Zivilisationskrankheiten (Haltungsschäden, Übergewicht,...) vorbeugt.	71,6	1,93	1,09	2,00	81

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
Meine Schüler/innen haben sich bei mir über den Sportunterricht beklagt.	1,3	4,44	0,74	5,00	80

¹ Skala von 1 (immer) bis 5 (nie)

² bedeutet „immer“ oder „häufig“ auf einer 5-Punkte Skala

Ich habe als Lehrer an schulsportlichen Veranstaltungen (Sommer-, Wintersportwoche)	Häufigkeit	%
teilgenommen.	36	45
nicht teilgenommen.	44	55

n=80

Ich habe als Lehrer an schulsportlichen Veranstaltungen aus folgenden Gründen nicht teilgenommen:	Häufigkeit	%
Ich finde, dass der Schulalltag durch solche Veranstaltungen gestört wird.	---	----
Ich fühle mich nicht in der Lage, den Schülern/innen sportliche Techniken (z.B. im Skilauf, Snowboarden) zu vermitteln.	17	39,5
Mir wäre die Verantwortung, die ich dabei übernehmen müsste, zu groß.	2	4,7
Die finanziellen Einbußen wären zu groß.	1	2,3
Ich habe zu Hause Verpflichtungen (Kinder, Partner, Nebenjob,...), denen ich nachkommen muss / will.	10	23,3
Mir fehlt die für eine solche Teilnahme notwendige Ausbildung.	23	53,5
Eine solche Woche wäre mir zu stressig.	3	7,0
Ich wurde noch nie gefragt, ob ich teilnehmen will.	15	34,9
Sonstiges	4	9,3

n=43

Ich habe in den letzten drei Jahren eine Ausbildung / Fortbildung sportlicher Art	Häufigkeit	%
belegt.	15	18,3
nicht belegt.	67	81,7

n=82

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
Das Ansehen der Sportlehrer an meiner Schule würde ich sehr hoch /sehr niedrig beurteilen.	43,3	2,57	0,61	3,00	67

¹ Skala von 1 (sehr hoch) bis 5 (sehr niedrig)² bedeutet „sehr hoch“ oder „hoch“ auf einer 5-Punkte Skala

Das Ansehen der Sportlehrer an meiner Schule würde ich sehr hoch /sehr niedrig beurteilen.	Häufigkeit	%
weiß ich nicht	13	15,9

n=13

Bitte bewerten Sie folgende Bereiche in Bezug auf die Wichtigkeit, die ihnen in der Schule beigemessen werden soll.	Mittelwert ¹	Standardabweichung ¹	Median ¹	Fallzahl
Allgemeinbildende Fächer : (Geschichte, Geographie,...)	59,73	18,91	60,00	81
Sprachen (Deutsch, Englisch,...)	79,09	16,90	80,00	81
Fachtheoretische Fächer: (Mechanik, Maschinenelemente,...)	88,15	13,36	90,00	81
Praktischer Unterricht: (Werkstätte, Labor,...)	82,35	16,83	85,00	81
Bewegung und Sport	57,16	21,89	50,00	81

¹ Skala von 0 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig)

Welche Werte soll die Schule für das künftige Leben Ihre Schüler/innen vermitteln?	Mittelwert ¹	Standardabweichung ¹	Median ¹	Fallzahl
Soziale Kompetenzen (Teamfähigkeit, Kooperation, Fairness,...)	79,65	19,70	80,00	72
Fitness / Gesundheit	66,81	24,51	70,00	72
Umgangsformen, Benehmen	77,78	16,59	80,00	72

¹ Skala von 0 (völlig unwichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig)

TEIL III: Die Freizeit der Lehrer:

	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
Ich betreibe in meiner Freizeit regelmäßig...nie Sport.	49,4	2,47	1,28	3,00	81

¹ Skala von 1 (regelmäßig) bis 5 (nie)

² bedeutet „regelmäßig“ oder „häufig“ auf einer 5-Punkte Skala

Ich betreibe Sport mit:	Häufigkeit	%
Partner	25	32,5
Familie	23	29,9
Freunde	28	36,4
Verein	17	22,1
allein	45	58,4

n=77

Ich betreibe Sport, weil	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
ich mich danach besser fühle.	87,7	1,66	0,80	1,00	73
das ein Anlass ist, mich mit meinen Freunden zu treffen.	29,6	3,13	1,16	3,00	71
ich mich von Stress ablenken kann.	63,9	2,17	1,20	2,00	72
ich Anerkennung bekommen will.	5,6	4,25	0,96	5,00	72
ich mich dadurch attraktiver fühle.	20,0	3,56	1,16	4,00	70
Sport meine Gesundheit fördert.	86,3	1,75	0,76	2,00	73
Ich treibe nur im Urlaub Sport.	5,6	4,39	0,91	5,00	72

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

Ich betreibe keinen Sport, weil	Zustimmung in % ¹	Mittelwert ²	Standardabweichung ²	Median ²	Fallzahl
ich mich danach immer schlecht fühle (Rückenschmerzen, Seitenstechen,...).	12,5	3,75	1,16	3,50	8
ich keine Zeit habe.	33,3	3,11	1,54	3,00	9
ich andere Hobbys habe.	75,0	1,88	0,83	2,00	8
ich keine Lust habe.	77,8	1,78	1,09	1,00	9

¹ bedeutet „trifft völlig zu“ oder „trifft zu“ auf einer 5-Punkte Skala

² Skala von 1 (trifft völlig zu) bis 5 (trifft gar nicht zu)

TEIL IV: Angaben zur eigenen Person (Lehrer):

Dienstjahr	niedrigster Wert	höchster Wert	Mittelwert	Standardabweichung	Median
	1	26	14,43	8,30	15,00

n=82

Geschlecht	Häufigkeit	%
männlich	73	89,0
weiblich	9	11,0

n=82

Unterrichtsfächer:	Häufigkeit	%
Bewegung und Sport	17	20,7
Theorie	45	54,9
Werkstätte	20	24,4

n=82

Ausmaß der Beschäftigung:	Häufigkeit	%
Vollzeit mit Mehrdienstleistungen	71	86,6
Vollzeit ohne Mehrdienstleistungen	4	4,9
Teilzeit	7	8,5

n=82

FRAGEBOGEN ZUR BEDEUTUNG DES TURNUNTERRICHTS AN DER BHS

Bitte fülle den folgenden Fragebogen gewissenhaft und ehrlich aus und gib ihn dann deinem Turnlehrer zurück. Die Untersuchung ist anonym, und die Daten werden vertraulich behandelt.

I. DEIN TURNUNTERRICHT:

a) Bitte kreuze an, inwiefern folgende Aussagen zutreffen:

	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
Der hohe Umfang meiner Schulstunden (alle Fächer) überfordert mich.	<input type="radio"/>				
Der Turnunterricht stellt einen wichtigen Teil des Gesamtstundenplans dar.	<input type="radio"/>				
Anstelle der Turnstunden würde ich lieber in anderen Fächern unterrichtet werden (z.B. eine Stunde Turnen weniger dafür eine Stunde Mechanik mehr).	<input type="radio"/>				
Die Turnnote sollte abgeschafft werden.	<input type="radio"/>				
Der Turnunterricht ist für mich die einzige Möglichkeit, Sport zu treiben.	<input type="radio"/>				
Im Turnunterricht habe ich Sportarten kennengelernt, die ich auch in meiner Freizeit betreibe.	<input type="radio"/>				
Die Anzahl meiner Turnstunden sollte gekürzt werden.	<input type="radio"/>				
Ich könnte das, was ich im Turnunterricht mache, auch allein in meiner Freizeit machen.	<input type="radio"/>				
Im Turnunterricht kann ich selbst das Programm bestimmen.	<input type="radio"/>				
Die Turnnote gibt über bestimmte Charaktereigenschaften (z.B. Einsatzbereitschaft und Engagement) Aufschluss.	<input type="radio"/>				
Ich würde auch an einem freiwilligen Turnunterricht teilnehmen.	<input type="radio"/>				
Meine Eltern / ich schreibe/n eine Entschuldigung, wenn ich nicht mitturnen mag.	<input type="radio"/>				

Mein Turnunterricht	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
bedeutet für mich Ausgleich zum Schulalltag.	<input type="radio"/>				
fördert den Abbau von Aggressionen.	<input type="radio"/>				
hilft mir bei der Entwicklung der Persönlichkeit (Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Teamfähigkeit,...).	<input type="radio"/>				
bietet mir einen Leistungsvergleich mit meinen Mitschülern.	<input type="radio"/>				
bietet mir Ideen für die Freizeitgestaltung.	<input type="radio"/>				
ist für meine körperliche Entwicklung wichtig.	<input type="radio"/>				
beugt Zivilisationskrankheiten (Haltungsschäden, Übergewicht,...) vor.	<input type="radio"/>				
bedeutet für mich vor allem zusätzliche Belastung.	<input type="radio"/>				
frustriert mich.	<input type="radio"/>				

Durch den Turnunterricht	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
habe ich mehr über die Vorgänge im Körper beim Sporttreiben erfahren.	<input type="radio"/>				
ist mir bewusst geworden, wie wichtig Sport für meine Gesundheit ist.	<input type="radio"/>				
habe ich erfahren, wie lustig Sport sein kann.	<input type="radio"/>				
kann ich mich vom Schulstress ablenken.	<input type="radio"/>				
habe ich meine Mitschüler besser kennengelernt.	<input type="radio"/>				
bin ich auch in der Klasse anerkannter.	<input type="radio"/>				
habe ich die Lust auf Sport verloren.	<input type="radio"/>				
wurde ich motiviert, auch in der Freizeit Sport zu betreiben.	<input type="radio"/>				

Von einer Sportwoche erwarte ich mir	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
die Gemeinschaft mit den Mitschülern.	<input type="radio"/>				
ein besseres Kennenlernen der Lehrer.	<input type="radio"/>				
Abenteuer.	<input type="radio"/>				
das Erlernen oder Verbessern einer Sportart.	<input type="radio"/>				
eine Abwechslung vom Schulalltag.	<input type="radio"/>				

Beim gemeinsamen Sporttreiben von Mädchen und Burschen gibt es	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
Probleme, weil Mädchen und Burschen unterschiedliche Interessen haben.	<input type="radio"/>				
Probleme, weil Mädchen den Burschen körperlich unterlegen sind.	<input type="radio"/>				
Probleme, weil Burschen bevorzugt werden.	<input type="radio"/>				
Probleme, weil Mädchen bevorzugt werden.	<input type="radio"/>				
keine Probleme.	<input type="radio"/>				

b) Beantworte bitte die folgenden Fragen:

1. Meine Turnstunden sind Randstunden (z.B. 1./2. Stunde oder 9./10. Stunde) keine Randstunden im Stundenplan.
2. Ich muss zum Turnunterricht die Schule verlassen nicht verlassen.
3. Ich war mit meiner Schule schon auf Sommer- oder Wintersportwoche.
 ja nein
4. Wenn ich wählen könnte, würde mir folgendes am besten gefallen:
 Ski-, Snowboardwoche
 Sommersportwoche herkömmlicher Art (Segeln, Surfen, Tennis)
 Sommersportwoche alternativer Art (Klettern, Kajak, Mountainbiking)
 Sprachwoche
 Projektwoche
 mehrere 2-3 tägige sportliche Veranstaltungen während des Schuljahres (Radtour, Skiwochenende,...)

5. In meinem Turnunterricht

	wurden im letzten Schuljahr folgende Inhalte angeboten.	würde ich gerne folgende Inhalte machen.
Leichtathletik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gerätturnen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Handball	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fußball	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Basketball	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Volleyball	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige Sportspiele (Hockey, Rugby, Baseball, Ultimate Frisbee,...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schwimmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Konditionstraining	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausgleichsgymnastik (Stretching,...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Eislaufen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Radfahren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Inline-Skating	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aerobic	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Tanz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zirkuskünste (Jonglieren, Gleichgewichtsübungen, Akrobatik,...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klettern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Ich betreibe im Turnunterricht mit andersgeschlechtlichen Schülern Sport.
 ja nein
7. Ich hätte einen Turnunterricht, bei dem Burschen und Mädchen gemeinsam Sport treiben.
 sehr gerne gerne egal nicht so gerne gar nicht gerne.
8. Ich darf nach Hause gehen oder den Turnsaal verlassen, wenn ich nicht mitturne.
 ja nein
Wenn nein, warum nicht?
 meine Eltern erlauben es nicht
 mein Turnlehrer erlaubt es nicht

9. Ich habe mich schon einmal aus folgenden Gründen vom Turnunterricht gedrückt:
- um Zeit für Hausaufgaben und Lernen zu haben
 - aus Angst vor Versagen
 - wegen des Turnlehrers
 - weil es langweilig ist
 - weil es anstrengend ist
 - Sonstiges: _____
- ich habe mich noch nie vom Turnunterricht gedrückt

10. Meine Noten im Turnunterricht basieren auf
- Leistung
 - persönlichem Einsatz
 - Anwesenheit
 - sportmotorischen Voraussetzungen (Geschicklichkeit, Schnelligkeit,...)
 - Willkür des Turnlehrers
 - Sonstigem: _____
 - weiß ich nicht

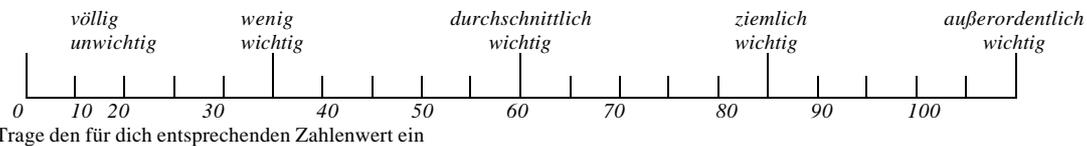
11. Mir ist meine Turnnote
- völlig egal ziemlich egal neutral /weiß ich nicht wichtig sehr wichtig

12. Meine beste Turnnote war _____
 Meine schlechteste Turnnote war _____
 Ich kann mich nicht mehr an meine Turnnoten erinnern.

13. Wie diese Note zustande kam, wurde mir von meinem Lehrer
- erklärt nicht erklärt.

14. Das Ansehen meines Turnlehrers an der Schule würde ich
- sehr hoch hoch mittelmäßig niedrig sehr niedrig beurteilen.
 weiß ich nicht

c) Bitte bewerte folgende Bereiche in Bezug auf die Wichtigkeit, die ihnen in der Schule beigemessen werden soll. (Die Skala soll dir helfen, einen passenden Zahlenwert zu finden):



1. Allgemeinbildende Fächer : _____
 (Geschichte, Geographie,...)
- Sprachen (Deutsch, Englisch,...) : _____
- Fachtheoretische Fächer: _____
 (Mechanik, Maschinenelemente,...)
- Praktischer Unterricht: _____
 (Werkstätte, Labor,...)
- Turnunterricht: _____
2. Welche Werte soll dir die Schule für dein künftiges Leben vermitteln?
- Soziale Kompetenzen _____
 (Teamfähigkeit, Kooperation, Fairness,...)
- Fitness / Gesundheit _____
- Umgangsformen, Benehmen _____

II. DEINE FREIZEIT:

1. Ich betreibe in meiner Freizeit
 regelmäßig häufig manchmal selten nie Sport.

Wenn ja, mit wem? (*Mehrfachnennungen möglich*)

- Partner Familie Freunde Verein allein

2. Falls du Sport betreibst, beantworte bitte die Fragen aus Block A, falls du keinen Sport betreibst, beantworte bitte die Fragen aus Block B.

BLOCK A

Ich betreibe Sport, weil	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
ich mich danach besser fühle.	<input type="radio"/>				
das ein Anlass ist, mich mit meinen Freunden zu treffen.	<input type="radio"/>				
ich mich vom Schulstress ablenken kann.	<input type="radio"/>				
ich Anerkennung bekommen will.	<input type="radio"/>				
ich mich dadurch attraktiver fühle.	<input type="radio"/>				
Sport meine Gesundheit fördert.	<input type="radio"/>				

Ich treibe nur im Urlaub Sport.	<input type="radio"/>				
---------------------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

BLOCK B

Ich betreibe keinen Sport, weil	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
ich mich danach immer schlecht fühle (Rückenschmerzen, Seitenstechen,...).	<input type="radio"/>				
ich keine Zeit habe.	<input type="radio"/>				
ich andere Hobbys habe.	<input type="radio"/>				
ich keine Lust habe.	<input type="radio"/>				

3. Wie sehr treffen folgende Aussagen auf dich zu?

Meine Eltern	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
zwingen mich zu sportlichen Aktivitäten	<input type="radio"/>				
unterstützen mich bei meinen sportlichen Aktivitäten.	<input type="radio"/>				
interessieren sich nicht für meine sportlichen Aktivitäten.	<input type="radio"/>				
verbieten mir Sport.	<input type="radio"/>				
Ich bin überhaupt nicht sportlich aktiv.	<input type="radio"/>				

4. Folgende Personen haben mein Interesse am Sport verändert / nicht verändert:

- | | | | | | |
|----------------------|--------------------------------------|---------------------------------|---|----------------------------------|--|
| Turnlehrer | <input type="radio"/> sehr verstärkt | <input type="radio"/> verstärkt | <input type="radio"/> nicht beeinflusst | <input type="radio"/> vermindert | <input type="radio"/> sehr vermindert. |
| Eltern | <input type="radio"/> sehr verstärkt | <input type="radio"/> verstärkt | <input type="radio"/> nicht beeinflusst | <input type="radio"/> vermindert | <input type="radio"/> sehr vermindert. |
| Geschwister | <input type="radio"/> sehr verstärkt | <input type="radio"/> verstärkt | <input type="radio"/> nicht beeinflusst | <input type="radio"/> vermindert | <input type="radio"/> sehr vermindert. |
| Freunde / Mitschüler | <input type="radio"/> sehr verstärkt | <input type="radio"/> verstärkt | <input type="radio"/> nicht beeinflusst | <input type="radio"/> vermindert | <input type="radio"/> sehr vermindert. |
| Trainer (Verein) | <input type="radio"/> sehr verstärkt | <input type="radio"/> verstärkt | <input type="radio"/> nicht beeinflusst | <input type="radio"/> vermindert | <input type="radio"/> sehr vermindert. |
| Sportliche Vorbilder | <input type="radio"/> sehr verstärkt | <input type="radio"/> verstärkt | <input type="radio"/> nicht beeinflusst | <input type="radio"/> vermindert | <input type="radio"/> sehr vermindert. |
| Sonstige: _____ | <input type="radio"/> sehr verstärkt | <input type="radio"/> verstärkt | <input type="radio"/> nicht beeinflusst | <input type="radio"/> vermindert | <input type="radio"/> sehr vermindert. |

- Mein Interesse am Sport hat sich überhaupt nicht verändert.

5. Meine Eltern treiben in ihrer Freizeit

- regelmäßig häufig manchmal selten nie Sport.

III. ANGABEN ZU DEINER PERSON:

Geschlecht: männlich weiblich

Klasse: _____

Geschwister: _____ (Anzahl)

Danke für deine Mithilfe!

FRAGEBOGEN ZUR BEDEUTUNG DES TURNUNTERRICHTS AN DER BHS

Bitte füllen Sie den folgenden Fragebogen gewissenhaft und ehrlich aus und geben Sie ihn dann dem Turnlehrer Ihrer Tochter / Ihres Sohnes zurück. Die Untersuchung dient einer Bestandsaufnahme des Turnunterrichts an der HTL und wird vom Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien durchgeführt. Die Untersuchung ist anonym, und die Daten werden vertraulich behandelt.

I. IHR EIGENER TURNUNTERRICHT:

a) Bitte kreuzen Sie an, inwiefern folgende Aussagen auf Sie zutreffen:

	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
Ich habe in meinem eigenen Turnunterricht positive Erfahrungen gemacht.	<input type="radio"/>				
Durch den Turnunterricht wurde ich zu lebenslangem Sporttreiben motiviert.	<input type="radio"/>				
Im Turnunterricht lernte ich neue Sportarten kennen.	<input type="radio"/>				

Mein eigener Turnunterricht	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
bedeutete für mich Ausgleich zum Schulalltag.	<input type="radio"/>				
bedeutete für mich vor allem zusätzliche Belastung.	<input type="radio"/>				
förderte den Abbau von Aggressionen in mir.	<input type="radio"/>				
frustrierte mich.	<input type="radio"/>				

b) Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

- Der Turnunterricht hat mein Interesse am Sport
 sehr verstärkt verstärkt nicht beeinflusst vermindert sehr vermindert.
- Meine beste Turnnote war _____
 Meine schlechteste Turnnote war _____
 Ich kann mich nicht mehr an meine Turnnoten erinnern.

II. DER TURNUNTERRICHT IHRER TOCHTER / IHRES SOHNES:

a) Bitte kreuzen Sie an, inwiefern folgende Aussagen für Sie zutreffen:

	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
Der Turnunterricht stellt einen wichtiger Teil des Gesamtstundenplans dar.	<input type="radio"/>				
Die Turnnote sollte abgeschafft werden.	<input type="radio"/>				
Anstelle der vielen Turnstunden sollte mein Kind lieber in anderen Fächern unterrichtet werden (z.B. eine Stunde Turnen weniger dafür eine Stunde Mechanik mehr).	<input type="radio"/>				
Die Turnnote gibt über bestimmte Charaktereigenschaften (z.B. Einsatz-bereitschaft und Engagement) Aufschluss.	<input type="radio"/>				
Ich befreie meine Tochter / meinen Sohn ohne gesundheitliche Gründe mit Entschuldigungen vom Turnunterricht, wenn sie / er nicht mitturnen will.	<input type="radio"/>				

Die Sommer- bzw. Wintersportwoche	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
ist wichtig für die Förderung der Klassengemeinschaft meines Kindes.	<input type="radio"/>				
ist eine wertvolle Erfahrung im Leben meines Kindes.	<input type="radio"/>				
ist eine unnötige Ablenkung vom Schulalltag.	<input type="radio"/>				
ist eine zu hohe finanzielle Belastung.	<input type="radio"/>				
ist eine Erholung für Lehrer.	<input type="radio"/>				

Den Turnunterricht gibt es, weil er	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
einen Ausgleich zum Schulalltag bietet.	<input type="radio"/>				
den Abbau von Aggressionen fördert.	<input type="radio"/>				
die Entwicklung der Persönlichkeit (Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Teamfähigkeit,...) unterstützt.	<input type="radio"/>				
einen Leistungsvergleich mit Mitschülern bietet.	<input type="radio"/>				
Ideen für die Freizeitgestaltung bietet.	<input type="radio"/>				
für die körperliche Entwicklung der Schüler wichtig ist.	<input type="radio"/>				
Zivilisationskrankheiten (Haltungsschäden, Übergewicht,...) vorbeugt.	<input type="radio"/>				

b) Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

1. Mein Kind hat sich bei mir schon einmal über den Turnunterricht beklagt.

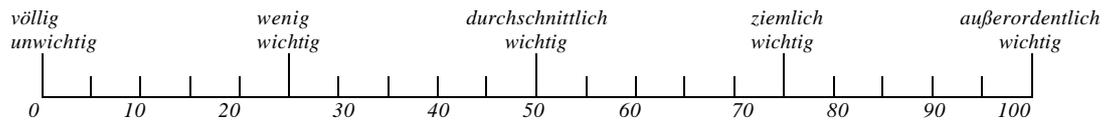
- immer häufig manchmal selten nie

Wenn ja, worüber?

2. Das Ansehen des Turnlehrers an der Schule meines Kindes würde ich

- sehr hoch hoch mittelmäßig niedrig sehr niedrig beurteilen.
 weiß ich nicht

c) Bitte bewerten Sie folgende Bereiche in Bezug auf die Wichtigkeit, die ihnen in der Schule beigemessen werden soll. (Die Skala soll Ihnen helfen, einen passenden Zahlenwert zu finden):



Tragen Sie den für Sie entsprechenden Zahlenwert ein:

1. Allgemeinbildende Fächer : _____
(Geschichte, Geographie,...)

Sprachen (Deutsch, Englisch,...) : _____

Fachtheoretische Fächer:
(Mechanik, Maschinenelemente,...) _____

Praktischer Unterricht:
(Werkstätte, Labor,...) _____

Turnunterricht: _____

2. Welche Werte sollte die Schule für das künftige Leben Ihres Kindes vermitteln?

Soziale Kompetenzen
(Teamfähigkeit, Kooperation, Fairness,...) _____

Fitness / Gesundheit _____

Umgangsformen, Benehmen _____

III IHRE FREIZEIT:

1. Ich betreibe in meiner Freizeit

- regelmäßig häufig manchmal selten nie Sport.

Wenn ja, mit wem? (Mehrfachnennungen möglich)

- Partner Familie Freunde Verein allein

FRAGEBOGEN ZUR BEDEUTUNG DES TURNUNTERRICHTS AN DER BHS

Bitte füllen Sie den folgenden Fragebogen gewissenhaft und ehrlich aus und legen Sie ihn in mein Fach (M-Abteilung).

Alexandra Hammerl

I. IHR EIGENER TURNUNTERRICHT:

a) Bitte kreuzen Sie an, inwiefern folgende Aussagen zutreffen:

	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
Ich habe in meinem eigenen Turnunterricht positive Erfahrungen gemacht.	<input type="radio"/>				
Durch den Turnunterricht wurde ich zu lebenslangem Sporttreiben motiviert.	<input type="radio"/>				
Im Turnunterricht lernte ich neue Sportarten kennen.	<input type="radio"/>				

Mein Turnunterricht	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
bedeutete für mich Ausgleich zum Schulalltag.	<input type="radio"/>				
bedeutete für mich vor allem zusätzliche Belastung.	<input type="radio"/>				
förderte den Abbau von Aggressionen in mir.	<input type="radio"/>				
frustrierte mich.	<input type="radio"/>				

b) Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

- Der Turnunterricht hat mein Interesse am Sport
 sehr verstärkt verstärkt nicht beeinflusst vermindert sehr vermindert.
- Meine beste Turnnote war _____
 Meine schlechteste Turnnote war _____
 Ich kann mich nicht mehr an meine Turnnoten erinnern.

II. DER TURNUNTERRICHT IHRER SCHÜLER:

a) Bitte kreuzen Sie an, inwiefern folgende Aussagen für Sie zutreffen:

	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu	
Der Turnunterricht stellt einen wichtiger Teil des Gesamtstundenplans dar.	<input type="radio"/>					
Die Turnnote sollte abgeschafft werden.	<input type="radio"/>					
Anstelle der vielen Turnstunden sollten meine Schüler lieber in anderen Fächern unterrichtet werden (z.B. eine Stunde Turnen weniger dafür eine Stunde Mechanik mehr).	<input type="radio"/>					
Die Turnnote gibt über bestimmte Charaktereigenschaften (z.B. Einsatzbereitschaft und Engagement) Aufschluss.	<input type="radio"/>					
Es stört mich, wenn Schüler vom Turnunterricht zu spät in den Unterricht kommen.	<input type="radio"/> Meine Schüler haben nie Turnen vor meinem Unterricht.					
Meine Schüler/-innen arbeiten nach dem Turnunterricht konzentrierter.	<input type="radio"/>					
Meine Schüler/-innen sind nach dem Turnunterricht unruhiger.	<input type="radio"/>					

Die Sommer- bzw. Wintersportwoche ist	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
wichtig für die Förderung der Klassengemeinschaft meiner Schüler / innen.	<input type="radio"/>				
eine wertvolle Erfahrung im Leben meiner Schüler / innen.	<input type="radio"/>				
eine unnötige Ablenkung vom Schulalltag.	<input type="radio"/>				
eine zu hohe finanzielle Belastung für die Eltern.	<input type="radio"/>				
eine Erholung für Lehrer.	<input type="radio"/>				

Den Turnunterricht gibt es, weil er	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
einen Ausgleich zum Schulalltag bietet.	<input type="radio"/>				
den Abbau von Aggressionen fördert.	<input type="radio"/>				
die Entwicklung der Persönlichkeit (Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Teamfähigkeit,...) unterstützt.	<input type="radio"/>				
einen Leistungsvergleich mit Mitschülern bietet.	<input type="radio"/>				
Ideen für die Freizeitgestaltung bietet.	<input type="radio"/>				
für die körperliche Entwicklung der Schüler wichtig ist	<input type="radio"/>				
Zivilisationskrankheiten (Haltungsschäden, Übergewicht,...) vorbeugt.	<input type="radio"/>				

b) Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

1. Meine Schüler / innen haben sich bei mir über den Turnunterricht beklagt.
 immer häufig manchmal selten nie

Wenn ja, worüber?

2. Ich habe als Lehrer an schulsportlichen Veranstaltungen (Sommer-, Wintersportwoche)
 teilgenommen nicht teilgenommen.

Wenn nein, warum nicht?

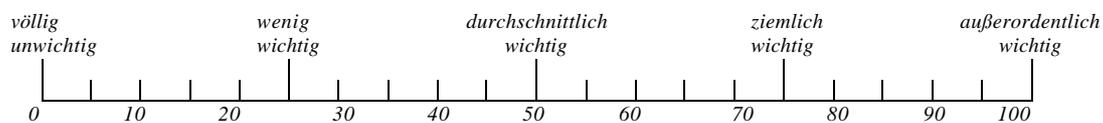
- Ich finde, dass der Schulalltag durch solche Veranstaltungen gestört wird.
 Ich fühle mich nicht in der Lage, den Schülern sportliche Techniken (z.B. im Skilauf, Snowboarden) zu vermitteln.
 Mir wäre die Verantwortung, die ich dabei übernehmen müsste, zu groß.
 Die finanziellen Einbußen wären zu groß.
 Ich habe zu Hause Verpflichtungen (Kinder, Partner, Nebenjob,...), denen ich nachkommen muss / will.
 Mir fehlt die für eine solche Teilnahme notwendige Ausbildung.
 Eine solche Woche wäre mir zu stressig.
 Ich wurde noch nie gefragt, ob ich teilnehmen will.
 Sonstiges: _____

3. Ich habe in den letzten drei Jahren eine Ausbildung / Fortbildung sportlicher Art
 belegt nicht belegt.

Wenn ja, welche Sportart(en)? _____

4. Das Ansehen der Turnlehrer an meiner Schule würde ich
 sehr hoch hoch mittelmäßig niedrig sehr niedrig beurteilen.
 weiß ich nicht

c) Bitte bewerten Sie folgende Bereiche in Bezug auf die Wichtigkeit, die ihnen in der Schule beigemessen werden soll. (Die Skala soll Ihnen helfen, einen passenden Zahlenwert zu finden):



Tragen Sie den für Sie entsprechenden Zahlenwert ein:

1. Allgemeinbildende Fächer : _____
(Geschichte, Geographie,...)
- Sprachen (Deutsch, Englisch,...) : _____
- Fachtheoretische Fächer:
(Mechanik, Maschinenelemente,...) _____
- Praktischer Unterricht:
(Werkstätte, Labor,...) _____
- Turnunterricht: _____
2. Welche Werte sollte die Schule für das künftige Leben Ihrer Schüler / innen vermitteln?
- Soziale Kompetenzen _____

(Teamfähigkeit, Kooperation, Fairness,...)

Fitness / Gesundheit _____

Umgangsformen, Benehmen _____

III. IHRE FREIZEIT:

1. Ich betreibe in meiner Freizeit

- regelmäßig häufig manchmal selten nie Sport.

Wenn ja, mit wem? (Mehrfachnennungen möglich)

- Partner Familie Freunde Verein allein

2. Falls Sie Sport betreiben, beantworten Sie bitte die Fragen aus Block A, falls Sie keinen Sport betreiben, beantworten Sie bitte die Fragen aus Block B.

BLOCK A

Ich betreibe Sport, weil	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
ich mich danach besser fühle.	<input type="radio"/>				
das ein Anlass ist, mich mit meinen Freunden zu treffen.	<input type="radio"/>				
ich mich von Stress ablenken kann.	<input type="radio"/>				
ich Anerkennung bekommen will.	<input type="radio"/>				
ich mich dadurch attraktiver fühle.	<input type="radio"/>				
Sport meine Gesundheit fördert.	<input type="radio"/>				

Ich treibe nur im Urlaub Sport.	<input type="radio"/>				
---------------------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

BLOCK B

Ich betreibe keinen Sport, weil	trifft völlig zu	trifft ziemlich zu	teils-teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
ich mich danach immer schlecht fühle (Rückenschmerzen, Seitenstechen,...).	<input type="radio"/>				
ich keine Zeit habe.	<input type="radio"/>				
ich andere Hobbys habe.	<input type="radio"/>				
ich keine Lust habe.	<input type="radio"/>				

IV. ANGABEN ZU IHRER PERSON:

Dienstjahr: _____

Geschlecht: männlich weiblich

Unterrichtsfächer: Theorie: _____

Werkstätte / Praxis: _____

Ausmaß der Beschäftigung: Vollzeit mit Mehrdienstleistungen
 Vollzeit ohne Mehrdienstleistungen
 Teilzeit

Danke für Ihre Mithilfe!

Zur Situation des Faches Bewegung und Sport an berufsbildenden höheren Schulen.

Eine Untersuchung aus der Perspektive der Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen.

Abstract

Die vorliegende Arbeit zeigt die Situation des Faches *Bewegung und Sport* an berufsbildenden höheren Schulen auf, wobei Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen befragt wurden.

Die Funktionen des Faches wurden in vier Bereiche unterteilt (physiologisch, psychologisch, pädagogisch, sozial). Es wurde gezeigt, dass das Fach *Bewegung und Sport* einen wertvollen Beitrag zur Gesundheitserziehung liefert. Dieses theoretische Wissen hilft bei der Bewusstmachung des physiologischen Nutzens von Sport. Schulsport bietet Ideen für die Freizeitgestaltung und fungiert als Ausgleich zu anderen Fächern. Der Sportunterricht konnte bei einem Teil der befragten Erwachsenen das postschulische sportliche Leben beeinflussen, wobei Erfahrungen, die im Schulsport gemacht werden, eine wichtige Rolle spielen. Der Sportunterricht leistet weiters einen wertvollen Beitrag für die Persönlichkeitsentwicklung und die Anerkennung im Klassenverband.

Im Kontext des Fächerkanons findet sich der Sportunterricht im unteren Bereich. Trotzdem wäre eine Streichung aus dem Pflichtfächerkanon problematisch, weil eine freiwillige Teilnahme der Schüler/innen nicht gewährleistet ist.

Vor allem bei der Vermittlung von sozialen Kompetenzen und Umgangsformen und Benehmen spielt die Schule eine wichtige Rolle. Die Vermittlung dieser Kompetenzen wird mit abnehmendem Bildungsgrad der Eltern immer mehr in Richtung Schule abgeschoben.

Ein koedukativer Sportunterricht stellt für die befragten Schüler/innen kein Problem dar. Falls es zu Problemen kommt, sind diese vor allem in den unterschiedlichen Interessen der Burschen und Mädchen begründet.

Die Analyse der Inhalte im Fach *Bewegung und Sport* zeigt, dass sich eine große Diskrepanz zwischen angebotenen und gewünschten Sportarten ergibt. Weiters lässt sich ein Trend weg von klassischen hin zu modernen Sportarten erkennen.

Die Beurteilung im Fach *Bewegung und Sport* ist sehr milde. Die Kriterien, die laut Schüler vor allem Anwesenheit und Einsatz sind, sind nicht transparent. Dennoch ist ein Großteil der Schüler/innen gegen die Abschaffung der Sportnote.

Die Wintersportwoche ist nach wie vor die beliebteste Form der extra-curricularen Veranstaltung, wobei die Abwechslung vom Schulalltag und die Gemeinschaft mit Mitschülern als Hauptaspekte gesehen werden.

Gleichaltrige, sportliche Vorbilder und der Trainer gehören zu den wichtigsten signifikanten Anderen von Jugendlichen. Eltern, Geschwister und der Sportlehrer spielen eine eher untergeordnete Rolle.

Die sportliche Freizeitaktivität ist unabhängig vom Geschlecht. Schüler/innen sind sportlich aktiver als Erwachsene. Die Motive fürs Sporttreiben liegen vor allem in der Förderung der Gesundheit und im erhöhten Wohlbefinden nach dem Sport. Die Sportaktivität der Eltern nimmt einen großen Einfluss auf die Sportaktivität der Kinder, und auch die Einstellung zum Sportunterricht wird zum Teil an die Kinder weitergegeben. Dabei lässt sich eine positivere Einstellung zum Fach *Bewegung und Sport* der Eltern im Vergleich zu den Kindern erkennen. Vergleicht man Jugendliche mit Erwachsenen im Allgemeinen, so hat auch hier die ältere Generation eine positivere Einstellung zum Sportunterricht als die jüngere.

**The Subject *Physical Education* in Secondary Technical Colleges.
A Study from the Viewpoint of Students, Parents and Teachers.**

Abstract

This study analyses the importance of the subject PE in a secondary technical college. The subject was examined from the viewpoint of students, parents and teachers.

The functions of PE were divided into four areas (physiological, psychological, educational and social). It was proved that PE made a relevant contribution to health education and this theoretical knowledge helps understand the physical importance of sports. The subject provides ideas for leisure activities and functions as a balance to other subjects. Within the group of adults, PE could influence further life as far as sport is concerned in a positive way. The experience that was made in PE lessons plays a very important role in the function of PE as motivator to lifetime sports. Furthermore, the subject is very important concerning the development of the students' personalities and their acceptance in class.

The importance of the subject PE in the curriculum is quite low. Nevertheless, it is important to keep it as a compulsory subject as the participation of the students could not be guaranteed otherwise.

School plays an important role regarding the teaching of values, especially social competence and behaviour. The lower the education of the parents, the more parents pass their responsibility on to school.

According to the students coeducation is not a problem in PE. Possible problems might be the different interests of girls and boys.

The analysis of the contents in PE showed that there was a big gap between what is offered in PE and what students want. Furthermore, a tendency to non-classic sports could be found.

Grading in PE is rather soft and the criteria for the grades (mainly participation and dedication) are not transparent enough. Nevertheless, students are against an abolition of grades.

Skiing field trips are still the most popular form of field trips. The most important aspects of such trips are a change in everyday school life and the community in the class.

Peer groups, idols from the field of sport and coaches are the most important significant others. Parents, siblings and the PE teacher play a minor role.

Physical activity does not depend on sex, and students are more active than their parents and teachers. The main motives for sports are the health aspect and a better feeling afterwards. The extent of physical activity of teenagers depends on the physical activity of

their parents and there is also a connection between parents and their children concerning the attitude to PE. A slightly more positive attitude among the parents could be proved. Comparing teenagers and adults in general, the results are the same. The older generation has a more positive attitude compared to the younger one.

LEBENS LAUF

Angaben zur Person

Nachname / Vorname	Hammerl Alexandra Maria
Staatsangehörigkeit	Österreich
Geburtsdatum	14.2.1971

Berufserfahrung

seit 2006	Unterrichtstätigkeit an der HTBLuVA Wiener Neustadt
1998-2006	Unterrichtstätigkeit an der HTBL Hollabrunn
1997-1998	Unterrichtstätigkeit am BG Babenbergerring Wiener Neustadt Unterrichtstätigkeit am BORG Wiener Neustadt, Schwerpunkt Sport Unterrichtstätigkeit am Poly College, 1040 Wien
1996-1997	Teaching Assistant for German Conversation an der Sutton High School, Surrey, UK
seit 1990	Mitarbeiterin der EF Language School, 1010 Wien

Schul- und Berufsausbildung

1997	Ablegung des Cambridge Proficiency Certificate an der University of Cambridge, UK
1990-1996	Lehramtsstudium für Anglistik / Leibeserziehung
1981-1989	Neusprachliches Bundesgymnasium Neunkirchen
1977-1981	Volksschule Schwarza / Steinfeld

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit *selbständig* verfasst und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z.B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z.B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.

Mag. Alexandra Hammerl

Wien, im Dezember 2009

